5.23.'02.

From the Library of

Professor William Henry Green

Bequeathed by him to

the Library of

Princeton Theological Seminary

BS1174
.B34

W. Henry Green
Princeton N.J.

May 5. 1856

Entwurf

einer

historisch-kritischen Einleitung

in die Schriften

des alten Testaments

zu

Vorlesungen

von

Georg Lorenz Bauer,

Kurfürstl. Badnischem Kirchenrath, und Professor der morgenländischen Sprachen und der biblischen Exegese zu Heidelberg.

Dritte verbesserte Auflage.

Nürnberg und Altdorf,

in der J. C. Monath- und J. F. Kußlerschen Buchhandlung.

1806.

Vorrede
zur dritten Auflage.

Da eine neue Auflage meines Entwurfs einer Einleitung in das Alte Testament nöthig geworden ist: so habe ich mich bemüht, derselbigen diejenigen Verbesserungen zu geben, welche meine Einsichten gestatteten. Ich habe abermals manches weggestrichen, was besser der Erläuterung beym mündlichen Vortrag vorbehalten bleibt, oder nicht hieher gehört; manches genauer und besser bestimmt, und zu dem Ende kurze Zusätze gemacht; die neuere Litteratur nachgetragen, und vorzüglich die Erinnerungen eines sehr gelehrten Recensenten, der im Fache der biblischen Kritik zu den ersten Männern Teutschlands gehört, und die im Gablerischen Theologischen Journal Band VIII. 5tes Stück S. 483. stehen, genüzt, welches ich hier anzeige, und dem Herrn Verfasser für seine instructive Beurtheilung verbindlichst danke.

Möge dieses Buch noch ferner zu dem Zweck brauchbar gefunden werden, für welchen es geschrieben worden ist! Möge es mit diesen neuen Veränderungen auch die gütige Aufnahme beym Publikum finden, die es bisher über meine Erwartung gefunden

hat! Möge es zu einer Zeit, wo das bis auf die letztern Jahre mit Eifer betriebene gelehrte Bibelstudium unter den studirenden Jünglingen wenigere Freunde zu finden scheint, dazu beytragen, für die propädevtischen Kenntnisse, die einem Ausleger des Alten Testaments unentbehrlich sind, bey Jünglingen, die sich der Theologie widmen, Sinn zu erwecken, um der grammatisch-historischen Interpretation der Bibel, von welcher allein wahre christliche Lehre ausgeht, sich zu bemächtigen, und gegen jede fremde Einmischungen ihr Gebiet zu vertheidigen! Vielleicht bin ich, bis einst diese Auflage vergriffen ist, im Stand, dieses Buch bey fortgesetztem Studium, und bey sorgfältiger Benutzung dessen, was meine Zeitgenossen mir zu verbessern Anlaß geben, wo nicht in einer neuen, doch noch bessern Gestalt dem Publikum zu überliefern.

Heidelberg,
den 23sten December 1805.

Der Verfasser.

Historisch-kritische Einleitung

in

das Alte Testament.

Vorerinnerungen.

§. I.

Was sie enthalte.

Der allgemeine Name Einleitung ist unbestimmt, und zeigt nicht deutlich genug an, was und wie viel man sich dabey zu denken habe. Die Wissenschaft, welche wir hier vortragen, und die man seit geraumer Zeit mit dem Namen einer Einleitung belegt hat, ist eine historisch-kritische Einleitung in die Schriften des Alten Testaments, und begreift folglich historische und kritische Untersuchungen über diese genannten Bücher, durch welche die richtige Exegese derselben, die Einsicht in ihren Werth, und ihr rechter Gebrauch befördert wird.

Anmerk. Vergl. Hänleins Handbuch der Einleitung in die Schriften des N. T. Erlang. 1799. §. 1. n. 3. §. 2.

§. II.

Theile derselben.

Diese Untersuchungen sind so beschaffen, daß sie entweder auf alle Bücher, die in der Sammlung der althebräischen Schriften stehen, sich beziehen, oder daß sie nur besonders jedes einzelne Buch betreffen. Daher enthält die historisch-kritische Einleitung ins A. Test. zwey Theile, eine allgemeine und eine besondere, (introductionem generalem et specialem).

§. III.

Nähere Entwickelung.

Die allgemeine historisch-kritische Einleitung beschäftiget sich erstlich mit historischer Untersuchung über die Schicksale dieser Bücher, wie sie benannt und eingetheilt werden, in welcher Sprache sie geschrieben, wie herausgegeben und aufbehalten, wann, von wem, und wozu sie zu einem Ganzen sind gesammlet worden; Zweytens mit historisch-kritischen Untersuchungen über ihre Aechtheit im Ganzen oder ihrer einzelnen Theile, und wenn diese verlohren ist, durch welche Hülfsmittel sie wieder hergestellt werden könnte. Daher hat die allgemeine Einleitung wieder zwo Unterabtheilungen: I.) historische Untersuchungen 1) über Namen, 2) Eintheilung, 3) Sprache, 4) Herausgabe

gabe und Erhaltung, und 5) Sammlung des Alt. Testaments zu einem Ganzen. II.) historisch-kritische Untersuchungen: 1) der Aechtheit ganzer Schriften, Authentie des Alt. Testam. vermöge der höhern Kritik, 2) einzelner Theile vermöge der niedern Kritik, wohin gehört: a) Geschichte des Textes, die ihre partielle Verfälschung erweißt, b) kritische Hülfsmittel, und c) Regeln, wornach die wahre Lesart soll vestgesetzt werden. — In der besondern Einleitung wird der Name, der Verfasser, das Alter, der Inhalt, die Schreibart, der Werth, die Kanonicität des Buchs, von welchem die Rede ist, und die Erläuterungen, welche über dasselbe geschrieben worden sind, so weit es möglich ist, angegeben, und überhaupt bestimmt, was nach Beschaffenheit der Umstände dazu dienen kann, ein Buch aus dem richtigsten Gesichtspuncte zu betrachten, und dasselbe recht zu verstehen und zu beurtheilen.

§. IV.

Nutzen einer solchen Einleitung in das Alte Testament.

Eine solche Einleitung hat einen entschiedenen Nutzen, der schon oben ist berührt worden. 1) für den Exegeten einen propädevtischen, indem hier Vorkenntnisse, die zur Bildung desselben

ben nöthig sind, gelehrt werden; 2) für den Historiker, der nach den hier aufgestellten Grundsätzen die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der alttestamentlichen Nachrichten beurtheilen kann, und 3) für den eigentlichen Theologen, der dadurch mit dem Inhalt, Geist, Werth und Gebrauch dieser Schriften, als Religions- und moralischer Schriften, bekannt und vertraut gemacht wird.

§. V.

Schriftsteller, welche Einleitungen in das A. Test. geschrieben haben.

Wenige Schriftsteller haben im ganzen Umfange des Worts eine Einleitung in das A. Test. geschrieben. Der allgemeine Theil wurde gewöhnlich besonders unter verschiedenen Titeln abgehandelt, aber bald mehreres, bald weniger dahin gezogen; der specielle aber meist jeder Erklärung eines biblischen Buchs vorausgeschickt.

Anmerk. A) Bücher, welche beyde Theile einer Einleitung ins A. Test. enthalten:

Ioann. Gottlob Carpzovii Lipsi. Critica sacra V. Test. Parte I. circa textum originalem, II. circa versiones, III. circa Pseudo-criticam *Guil. Whistoni* sollicita, Lipsi. 1728. 4.

Eiusdem introductio ad libros canonicos bibl. V. Test. Lipsi. 1721. 4.

Wolfii Bibliotheca hebraica, IV. Tomi, Hamburg, 1715—33. wozu gehört *Herm. Frid. Koecheri* nova biblio-

bibliotheca hebraica, Ienae 1783 und 84, 2 Theile, welche bloße Supplemente enthalten. Es gehört aber nur hieher der IIte Theil des Wolfischen Werks.

Ioan. Salomo. Semler apparatus ad liberalem V. Test. interpretationem, Hal. 1773. gr. 8.

Joh. Gottfried Eichhorn Einleitung ins A. Test. 3 Theile, dritte verbesserte Auflage, 1803. gr. 8.

Entwurf zur Einleitung ins A. T. zum Gebrauch akademischer Vorlesungen, von M. **Heinrich Ernst Güte**, Halle 1787. folgt der ersten Ausgabe Eichhorns.

Einleitung in die göttlichen Bücher des Alt. Bundes, von **Joh. Jahn**, II. Theile, Wien 1803. gr. 8. zweyte und ganz umgearbeitete Auflage.

Allgemeine Einleitung in die Schriften des A. Test. zu den Vorlesungen entworfen von **Joh. Babor**, Wien 1794. gr. 8.

Joh. Dav. Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des Alten Bundes, des ersten Theils, welcher die Einleitung in die einzelnen Bücher enthält, erster Abschnitt, Hamburg bey Bohn, 1787. Das Werk blieb durch den Tod des großen Mannes unvollendet.

B) Bücher, welche nur die allgemeine Einleitung in das A. Test., oder wichtige Abschnitte derselben unter verschiedenen Titeln enthalten.

Andr. Riveti, Theol. Leydens. Isagoge s. introductio generalis ad Script. Sacr. V. et N. T. publicis praelectionibus 1624 tradita, 1627 publici iuris facta, steht im zweyten Theile seiner Werke. Sie handelt de existentia, auctoritate, origine, causis, canone,

linguis originalibus, versionibus, interpretatione, perspicuitate, sufficientia S. S.

Ioannis Leusdenii Philologus 1) hebraeus, 2) hebraeo-graecus, 3) hebraeo-mixtus, Leyd. 1699.

Ludovici Capelli Critica sacra, sive de variis, quae in Sacris V. Test. libris occurrunt, lectionibus, Libri sex, recensuit multisque animadversionibus auxit Geo. Io. Lud. Vogel, Tom. I. Hal. 1775. Tom. II. et III. recensuit Ioan. Gottfr. Scharfenberg, 1778. et 1786. in 8. maj.

Briani Waltoni biblicus apparatus, Tiguri 1673. in Fol. Dessen beßter, eigentlich zur Kritik fast nur des A. Test. gehöriger Theil unter dem Titel herausgekommen ist: Briani Waltoni in biblia polyglotta prolegomena, praefatus est Ioan. August. Dathe, Lipsi. 1777. in gr. 8.

Histoire critique du vieux Testam. par le *P. Richard Simon*, die beßte Ausgabe, Rotterdam 1685. 4., und die lateinische Uebersetzung davon: Rich. Simonii historia critica V. Test. latine versa a N. A. de Verse, Amstelod. 1681. 4.

August. Pfeifferi Critica sacra, emendata et aucta a Ioan. Andr. Mich. Nagelio, Altorf. 1759. in 8.

Georg. Laur. Baueri critica sacra V.T. Lipsi. 1795. 8. maj.

M. Joh. Friedr. Kommershausen Vorlesungen über seinen Entwurf zu einer Einleitung in das A. T., nach dessen Tod herausgegeben von Karl Wilh. Robert, Marburg 1771.

Vergl. in Wolfs bibliothec. T. II. p. 262. introductiones in Scripturam S. criticae etc. etc.

Erster

Erster Theil,
welcher
die allgemeine Einleitung
enthält.

Erste Abtheilung,
welche
historische Untersuchungen über die Schicksale der Bücher des A. Testaments
enthält.

I. Abschnitt.

§. VI.

Namen des Alten Testaments.

Die Sammlung von Büchern, welche wir das Alte Testament nennen, hat verschiedene Benennungen von Juden und Christen erhalten. Von den Juden wurde sie schon vor Christo genannt 1) תורה das Gesetz, wie sie Christus anführt Joh. 10, 34. Kap. 15, 25. 2) מִכְתָּב, כְּתָב aus 2 Mos. 32, 16. Daher heißt sie auch im N. Test. γραφη, γραφαι, Joh. 19, 37. Matth. 22, 29. Joh. 5, 39. 3) כִּתְבֵי הַקֹּדֶשׁ, ἱερα γραμματα,

2 Timoth. 3, 16. γραφαι ἁγιαι, Röm. 1, 2. 4) später מִקְרָא aus Nehem. 8, 8. Lesebuch wie Koran. 5) וְאַרְבָּעָה עֶשְׂרִים, die vier und zwanzig, nach der Zahl der Bücher, welche die Juden angeben, 5 Bücher Mosis, 8 Propheten und 11 Hagiographa. 6) מִקְדָּשׁ und בֵּית מִקְדָּשׁ das Heiligthum des Herrn, das Haus des Heiligthums, welchen Namen verschiedene Ausgaben des A. Test. führen. 7) כַּלָּה die Braut, und 8) פָּסוּק der Vers. — Die Christen benennen die Bücher des A. Test. am meisten aus 2 Corinth. 3, 14. ἡ παλαια διαθηκη, das Alte Testament, richtiger, die ältern Religionsschriften. Die griechischen Kirchenväter, vorzüglich Chrysostomus, haben den unter Christen so bekannten Namen βιβλια eingeführt. Bey diesen führen sie auch noch den Namen διαθηκογραφα, ενδιαθηκα βιβλια, κανων; bey dem Augustin codex Dei, und bey diesem und Tertull. instrumentum, bey Hieronymus treffend bibliotheca sancta.

Anmerk. 1) Vergl. *Michael.* dissertatio, qua nomina, numerus, divisio et ordo librorum sacrorum V. T. sistuntur, Halae 1743. *Wolfii* Bibliotheca hebraica T. II. Sect. 1. *Carpzov.* introduct. in libr. V. T. §. 1. 2) Vergl. *Rosenmüller* de vocabuli διαθηκη in libris N. T. vario usu, Erlang. 1774. 4.

II. Ab-

II. Abschnitt.

Eintheilung des Alten Testaments.

§. VII.

Eintheilung der ganzen Sammlung der Bücher.

Die Juden haben von uralten Zeiten her das alte Testament in תורה, נביאים und כתובים Gesetz, Propheten und andere heilige Schriften eingetheilt. Den Grund davon will Abarbanel in den verschiedenen Stufen der Eingebung finden. Die Propheten werden eingetheilt in ראשנים priores, Josua, Richter, Samuel, Könige; und in אחרנים posteriores, Jesaias bis Malachias, welche wieder eingetheilt werden in גדולים maiores, und קטנים minores. Für die Hagiographa, כתובים, hatte man lange keinen eigenthümlichen Namen, daher Christus sie nach dem ersten Buch derselben, nach den Psalmen citirt, Sirach und Philo aber τα αλλα βιβλια etc. sie nennen. Epiphanius übersetzte den Ausdruck כתובים sehr wörtlich γραφεια. Unter den Hagiographis werden besonders gezählt die מגלות, das ist, die fünf Bücher, das hohe Lied, Pred. Salomon., Ruth, Klaglieder, Esther. Die metrischen unter den Hagiographis heißen אמ"ת, Hiob, Prov., Psalmen. —

Anmerk.

Anmerk. 1) Verglichen Storr Abhandlung über die älteste Eintheilung der Bücher des Alt. Bundes, in Paulus Repertor. Th. II. S. 225—247.

2) Sirachs Urenkel theilte die biblischen Bücher in drey Theile ab, wovon der erste die Bücher Mosis (τον νομον), der zweyte die prophetischen Schriften (τας προφητας, Prolog. V. 1. 2. oder τας προφητειας V. 6.) und der dritte, der keinen eigenen Namen hatte, die übrigen Bücher, (τας αλλας τας κατα τας προφητας ηκολουθηκοτας V. 1. τα αλλα πατρια βιβλια V. 2. τα λοιπα των βιβλιων V. 6.) enthielt. Eben diese Eintheilung war noch zu den Zeiten Christi und der Apostel in Palästina und Aegypten gewöhnlich. Christus selbst soll sich derselben bedienen Luc. 24, 44. welches eben nicht gewiß ist. In der bekannten Stelle des Josephus gegen Apion (B. 1. §. 8. Th. II. p. 441.) werden die 22 heiligen Bücher der Juden in die 5 Bücher Mosis, in 13 Bücher, worinnen die Propheten nach Moses die Geschichten ihrer Zeit beschrieben haben, und in vier andere Schriften abgetheilt, welche Loblieder auf Gott, und Lebensregeln für die Menschen enthalten. Eben so bestanden nach Philo (de vita contempl. p. 893. edit. Francof.) die heiligen Schriften, (τα ἱερωτατα γραμματα,) womit sich die ägyptischen Therapeuten beschäftigten, und worüber sie allegorisirten, aus den Büchern Mosis, (νομοις,) aus prophetischen Schriften, (λογια θεσπισθεντα δια προφητων,) aus Lobliedern (ὑμνοις) und andern

dern Büchern, wodurch Klugheit und Gottesfurcht (επιστημη και ευσεβεια) befördert werde.

§. VIII.

Eintheilung der einzelnen Bücher.

Als die Juden nach dem Exil anfiengen, am Sabbat immer einen Abschnitt aus dem Pentatevch in ihren Synagogen vorzulesen, Act. 15, 21.; so theilten sie die 5 Bücher Mos. in 54 Abschnitte, (פָּרָשִׁיּוֹת) weil in einem Schaltjahr 54 Sabbate sind. Und diese Paraschen theilten sie wieder, man weiß nicht, wie lange vor dem Talmud, in פְּתוּחוֹת und סְתוּמוֹת, offene und geschlossene. War nemlich am Ende einer Parasche noch ein leerer Raum auf der Zeile, und dieser wurde leer gelassen, und die folgende Parasche mit der neuern Zeile angefangen, so hieß sie eine offene. Wurde diese nur noch auf der nemlichen Zeile nach einem kleinen Zwischenraume angefangen, so hieß sie eine geschlossene. In den gedruckten Bibeln werden erstere durch פ פ פ, letztere durch ס ס ס angezeigt. Sie haben sie wieder in kleinere zerschnitten, die durch פ und ס angedeutet werden.

Aus den Propheten wählten sie in spätern Zeiten Abschnitte, die dazu gelesen wurden, הפטרות genannt.

genannt. Ihr Ursprung scheint alt, Luk. 4, 17. Act. 13, 15. 27. Elias Levita leitet sie von den Zeiten der Verfolgung des Antiochus Epiphanes her.

§. IX.

Fortsetzung.

Die Eintheilung in Verse, (פסוקים) ist so neu, als der Ursprung der Accente. Wenn schon der Talmud von פסוקים Versen und שיטים Zeilen, und Hieronymus von colis und versibus sprechen; so verstehen sie nicht darunter unsere heutigen Verse, sondern Zeilen, auf welche sie nach Art der Griechen und Römer, eine gewisse Zahl Wörter schrieben.

Die Kapitelabtheilung ist im 13ten Jahrhundert von Hugo de Santo Caro zum Behuf seiner Concordanz über die Vulgata gemacht, und von R. Mardochai Nathan bey der hebr. Bibel nachgemacht worden.

Anmerk. Vergl. Prideaux Connexion ꝛc. I. Th. 5 B. Daß die Hophtarn erst nach Christo aufgekommen, will man, obwohl unsicher, aus Luk. 4, 16. beweisen. Vergl. *Hern. Scharbau* de vestigiis Pericoparum Synagog. in N. T. frustra quaesitis, im 1 B. der N. Lübeck. Biblioth. *Dathe* de ordine pericoparum biblicarum non mutando, in den opusculis, Lipsi. 1796. gr. 8.

III. Abschnitt.

Sprache des Alten Testaments.

§. X.

Sprache, in der das A. T. geschrieben ist.

Die Originalsprache, in welcher das A. Test. abgefaßt ist, ist größtentheils die hebräische, und nur in einigen Stücken der Bibel findet man die chaldäische Sprache.

Anmerk. Die chaldäischen Stücke sind Daniel 2, 4. — Cap. 7. Esra Cap. 4. 8. — Cap. 5. Cap. 7, 12—26. Jerem. 10, 11.

§. XI.

Was hiebey zu erwägen ist.

Bey der hebr. Sprache untersuchen wir 1) ihren Namen, 2) ihr Alter, 3) ihre Beschaffenheit, 4) ihre verschiedenen Epochen, 5) ihre Dialecte, 6) ob sie bey allen biblischen Büchern Originalsprache und rein geschrieben ist, und 7) die Hülfsmittel, sie zu erlernen.

Anmerk. Verglichen zu werden verdienen Hezels Geschichte der hebr. Sprache und Litteratur, Halle 1776. 8. Wahls allgemeine Geschichte der morgenländischen Sprachen und Litteratur, Halle 1780. gr. 8. Bellermanns Handbuch der biblischen Litteratur, 1. Theil, biblische Archäologie, Erfurt 1787.

8. *Pfeifferi* introductio in Orientem sive synopsis quaestionum nobiliorum de origine, natura, usu et adminiculis lingg. Orient. Wittenbergae 1671. 4.

§. XII.

Name der hebräischen Sprache.

Die Sprache, in welcher die meisten Schriften des alten Testaments geschrieben sind, heißt die hebräische, von dem Volk der Hebräer, (עִבְרִים) das sie redete; und diese erhielten wahrscheinlich diesen Namen von ihrem Stammvater Eber, dem Enkel des Sems, denn 1 Mos. 10, 21. heissen die Juden בני עבר Söhne Ebers, und עִבְרִי ist nomen gentilitium und patronymicum. Andere behaupten mit wenigerer Wahrscheinlichkeit, die Hebräer hätten ihren Namen von Abraham, der über den Euphrat gieng, עֵבֶר und nach Canaan einwanderte. — Die hebr. Sprache heißt auch sonst noch bey den Juden die heilige Sprache, im Gegensatz gegen die gemeine לשון, die sie in Babylon annahmen. Was sonst von ihrer Heiligkeit gesagt wurde, ist Vorurtheil. Die reine Sprache; die Sprache Canaans, oder die phönicische, Jes. 19, 16. und die jüdische 2 Könige 18, 26.

Anmerk. 1) Heilige, *Buxtorf* dissertat. philol. Theol. I. §. 59. *Albert. Schultens* in der Vorrede zur arab. Gram-

Grammat. des Erpens. *Carpzov.* crit. s. p. 203. *Cleric.* diss. I. prolegom. Commentar. in Genes. §. 5. 6.

2) Die hebräische Sprache war mit der phönicischen einerley.

§. XIII.

Alter derselben.

Man behauptete, daß die hebr. Sprache nicht nur die erste und älteste Sprache des menschlichen Geschlechts sey, welche die ersten Menschen gesprochen hätten, sondern daß sie denselbigen auch von Gott anerschaffen worden sey, Allein, daß wir mit näherer Prüfung der letztern Meinung den Anfang machen, so sind die Gründe derjenigen überwiegend, welche einen menschlichen Ursprung der Sprache annehmen. Denn da Worte, Zeichen unserer Begriffe mit articulirtem Tone ausgesprochen sind: so hätte die Gottheit, wenn sie hätte dem Menschen die Gabe der Sprache anerschaffen, entweder die Kenntniß der Zeichen anerschaffen, ehe er die Begriffe hatte; dieses aber wäre zweckwidrig gewesen, und hätte Millionen Wunder erfordert. Denn wenn nun der Mensch eine Rose erblickt hätte, so hätte Gott ihn erinnern müssen, daß er zur Bezeichnung dieses Begriffes den ihm schon bekannten Laut Rose gebrauchen sollte. Oder Gott hätte ihm schon alle Begriffe

griffe und auch die Zeichen derselben anerschaffen. Dann pflanzte Gott in die Seele eine Menge von wirklichen Ideen, die weder in einer gegenwärtigen noch vergangenen Vorstellung den Grund hatten. Dann fiele alle eigne Thätigkeit des Geistes weg, und der Mensch wäre Maschine. Oder Gott hätte nach und nach, so wie Ideen in dem Menschen geweckt wurden, das Zeichen zu jeder Idee durch ein neues Wunder geweckt. Und welche zahllose Wunder hätte hier die Gottheit wirken müssen! Der Mensch muß demnach selbst Erfinder der Sprache seyn, und das konnte er auch seyn, da er mit Empfindungs- und Vorstellungsvermögen begabt war, Sprachorgane besaß, und den Instinct fühlte, Empfindungen auszudrücken, und zu dem Ende Töne hervorzubringen. Wahrscheinlich bezeichnete er zuerst seine Empfindungen mit natürlichen, und nach und nach mit willkührlichen Tönen. Und dieses bestättiget auch die Beschaffenheit der ältesten Sprachen. Sie sind arm, der Natur nachgeformt und bilderreich.

Anmerk. Herders Preißschrift über den Ursprung der Sprache, zwote Ausgabe, Berlin 1789. 8. Tetens über den Ursprung der Sprache und der Schrift, Bützow 1772. 8. Jerusalems Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der christlichen Religion, Th. 2. Betr. 1. ꝛc. — Den unmittelbar göttlichen

Ursprung

Ursprung der Sprache behaupteten **Walton** in prolegom. I. 2. **Baumgarten** in allgemeiner Welthistorie Th. I. S. 315. **Süßmilch** in dem Versuch eines Beweises, daß die erste Sprache ihren Ursprung nicht von Menschen, sondern allein vom Schöpfer erhalten habe, Berlin 1766. 8.

§. XIV.

Fortsetzung.

Was die erstere Meinung betrifft, daß die hebräische Sprache von den ersten Menschen schon sey gesprochen worden, und daß sie also die älteste Sprache der Welt sey, so hat man sie vornehmlich darauf gegründet, weil sich die Namen der ersten Menschen und der ältesten Völker aus dem Hebräischen herleiten und erklären lassen. Adam bekam diesen Namen, weil ihn Gott מן האדמה 1 Mos. 2, 7. gebildet hat. Er nannte seine Gattin חוה, weil sie war אם כל החי 1 Mos. 3, 20. Eva leitet selbst den Namen ihres Sohnes קין von קנה her, 1 Mos. 4, 1. Allein durch neuere Untersuchungen ist es entschieden, daß wir in den ersten Abschnitten der Genesis Geschichte in Mythen eingekleidet finden, woraus sich die wahren Namen der ersten Menschen und ihre Sprache nicht erkennen lassen.

Anmerk. *Michael.* de primaeva ling. hebr. antiquitate, Halae 1747. *Krüger* de antiquitate linguae

hebr. Guelph. 1739. *Loescher* de causis linguae hebr. S. 8.

§. XV.

Fortsetzung.

Wenn sich aber gleich nicht erweisen läßt, daß die hebräische Sprache ihren Ursprung den ersten Menschen verdanke, daß diese wenigstens die ersten Laute derselben, mögen sie auch noch so unvollkommen gewesen seyn, hervorgebracht haben: so ist doch so viel entschieden, daß sie eine der ältesten Sprachen des menschlichen Geschlechts sey; denn sie ist ein Dialect der Sprache Sems, welche die Nachkommen seines Urenkels, des Ebers, redeten, der Ursprung der Semitensprache aber verliert sich im grauesten Alterthum vor der noachischen Fluth. Und die Beschaffenheit der hebräischen Sprache läßt auch auf dieses ihr hohes Alter schließen; denn ihre ursprünglichen Bedeutungen sind sinnlich, sie hat häufig onomatopoetica, lauter zwey- oder gar einsylbigte Wurzelwörter, und es haucht überhaupt aus ihr das Kinderalter der Welt.

§. XVI.

Character der hebräischen Sprache, und ihr Reichthum.

Das characteristische der hebräischen Sprache, wie jedes Dialects von der Semitensprache, besteht

steht darinn, daß die Wurzelwörter in der Regel drey Consonanten enthalten, (denn es giebt auch einige, die nur aus zwey Consonanten bestehen). Schon dieses beweiset, daß sie eines großen Reichthums fähig war. Und als Dichtersprache enthielt sie auch einen großen Reichthum, indem ein Dichter im Stande war, einen Satz in den mannichfaltigsten Wendungen und Ausdrücken darinn vorzutragen. Man hat bemerkt, daß die Begriffe zerbrechen 16 Verba ausdrücken, und zur Bezeichnung der Finsterniß 8, des Suchens 10, des Vertrauens auf Gott 14, des Löwen 5, des Goldes und der Gesetze mehrere vorhanden sind. Unbillig wäre es daher, wenn man aus den kleinen Ueberresten, die wir von der hebräischen Litteratur übrig haben, auf die Armuth dieser Sprache schließen wollte; ob wir gleich gerne zugestehen, daß sie bey aller ihrer Anlage zu einer an Zeichen reichen Sprache arm geblieben ist, und nie den Reichthum ihrer Schwester, der arabischen Sprache, erreicht hat, weil das Volk der Hebräer durch seine Abgeschiedenheit von den übrigen Völkern in der Cultur der Wissenschaften und Künste und in dem Handlungsverkehr zurück blieb, daher eine Menge Begriffe und Sachen nicht hatte, und ihm deswegen auch Worte für viele Kunst-

und Naturproducte, und für wissenschaftliche Gegenstände fehlten. Dadurch daß sie nur zwey Tempora in den Verbis, und wenige Conjunctionen hat, ist sie oft zweydeutig, und die häufige Anomalie in numero, genere, personis beweißt, daß sie noch nicht genug geregelt war.

Anmerk. 1) *Aurivillii* dissertat. de primitivis ling. hebr. Sylloge dissertat. *a Michael.* editar. XVI. Goett. 1790. *Carpzov.* critic. sacr. p. 201.

2) *Schultens* de defectibus ling. hebr. p. 8. und 9.: omnes, qui aliquid in literatura hebraica vident, mecum consciscunt, magnam veteris linguae partem intercidisse, atque in uno codice sacro, haud sane voluminoso, neutiquam omnem eius amplitudinem sese conspiciendam praebere. Curiosae res est indaginis nec iniucundae contemplationis, ex elementis et primordiis ipsis linguarum Orientalium, quae cum hebraea matre iisdem radicibus nituntur, deprehendere, circiter duodecim millia thematum radicalium extare potuisse tribus literis constantium, ut quadriliteras formas nunc circumcidam, quum interim vocabula primitiva et radicalia, quae bibliis hebraicis comprehenduntur, ne duo quidem millia explere valeant. Accedit huc ramorum ex stirpibus submissorum sylva atque laetissima materies; quaelibet enim radix, si eius nativam, seque explicandi et diffundendi potentiam consideremus, ex sese propagare apta nata fuit, per suas coniugandi derivandique formas et inflexiones, ad minimum triginta, aliquando vel sexaginta soboles,

soboles, quae si cum decies mille matricibus, quas iniuria temporum delere potuit, in unam summam colligantur, trecenties millies vocabulorum hebraicorum interceptum nobis sit, si parcissime calcules.

§. XVII.

Epochen.

Es lassen sich drey Epochen der hebräischen Sprache annehmen. Die erste ist die Epoche vor Samuel und David, wo die Beschaffenheit der hebräischen Sprache unbekannt und nur so viel erweislich ist, daß sie bereits zur Schriftsprache ausgebildet war. Denn dem Pentatevch sind von Moses schriftliche Aufsätze einverleibt, und in demselben wird sich auf ältere Schriften, die excerpirt sind, berufen; auch ist die Genesis aus ältern Documenten zusammengesetzt. Aber da die Sprache, einige Archaismen in der Genesis abgerechnet, im Pentatevch sich gleich ist, so scheint es, daß die Sprache der ältern Aufsätze nach der zur Zeit der Verabfassung des Pentatevchs üblichen hebräischen Sprache ist umgeformt, und das Veralterte größtentheils verwischt worden.

Anmerk. Vergl. *Carpzov* crit. sacr. P. I. S. V. de varia ling. hebr. aetate et vicissitudinibus, welcher von Adam bis aufs babyl. Exil die hebr. Sprache sich gleich bleiben läßt.

§. XVIII.

Fortsetzung.

Die zwote Epoche erstreckt sich von Samuel und David bis an das babylonische Exil, das ist, von der Zeit ihrer beßten Cultur, bis zu ihrem allmähligen Sinken und Abnehmen. In den mosaischen Schriften, welche wir in das Zeitalter Davids setzen, finden wir die hebräische Sprache auf den höchsten Grad der Ausbildung, den sie je erreicht hat, obwohl nicht den, welchen sie hätte erreichen können und sollen. Ihre Prose ist die beßte und reinste, ob es gleich darinn die Hebräer, wie alle Morgenländer, nie zu einer großen Vollkommenheit gebracht haben; im Deuteronomion ist sie wirklich oft redneriſch und rührend. Ihre Poesie ist stark und erhaben. Die lyrische Poesie erreichte damals ihre Vollkommenheit und wurde verschönert durch die Vereinigung mit ihrer Schwester, der Musik. Die Veranlassung dazu gab die Anlegung der Prophetenschulen, welche Samuel stiftete, und welche Seminarien für Religion, vaterländische Geschichte, heilige Dichtkunst und Musik waren. In den Schriften der Männer, welche sich wahrscheinlich in solchen Instituten gebildet hatten, im Buche Hiob, welches in diese Periode zu gehören scheint;

in

in den Orakeln eines Jesaias, Joel, Micha, ist daher die Sprache rein, die Poesie fließend, erhaben, kraftvoll. Die Prose in Richter und Josua reicht aber nicht an die Prose in den mosaischen Schriften.

Vergl. Wahls allgemeine Geschichte ꝛc. S. 468—478.

§. XIX.

Fortsetzung.

Die dritte Epoche erstreckt sich von den Zeiten des babylonischen Exils bis auf das völlige Aussterben der hebräischen Sprache, d. i. bis sie gänzlich aufhörte, eine lebende Sprache und die Muttersprache der Juden zu seyn. Von Jeremias Zeiten an, der noch vor und unter dem Exil lebte, sinkt Sprache und Poesie. Schon fließt sie unreiner und mit Chaldaismen vermischt, wird matter, und scheint von nun an gleichsam erschöpft, indem sich die folgenden Schriftsteller ängstlich bemühen, Sprache und Bilder der ältern Autoren in ihre Schriften überzutragen. Die Sclaverey erdrückte nach und nach alle Geistesswerke. Im Ezechiel ist die Sprache hart und verfälscht, und seine Kunstgemälde entfernen sich zu weit von der Natur. Haggai zu Ende des Exils, Zacharias in den ersten Zeiten der neuen Pflanzungen am Jordan, und Maleachi, Nehe-

mias Zeitgenosse, tragen das deutlich aufgedrückte Siegel eines schlechtern Zeitalters der hebräischen Poesie und Schriftsprache. Doch hat noch mancher Einzelne die kraftvolle Sprache und Poesie der Aeltern erreicht, und originell geschrieben, wie die Verfasser von dem Orakel Jes. 13, und 14., und noch mehr von Jes. Cap. 40—66. — Die Bücher Samuel., der Könige, der Chronik, gehören, insofern sie Auszüge aus ältern Werken enthalten, zur zweyten Epoche, in den Zusätzen verrathen sie schon durch Unreinigkeit der Sprache und Einmischung fremder Ideen ihr schlechteres Zeitalter, und noch mehr als diese bezeugen Esra und Nehemias, daß der gänzliche Verfall der hebräischen Sprache als lebender Sprache nahe war. Dieses erfolgte allmählig, und sie gieng in den chaldäisch-syrischen Dialect über, der noch um die Zeiten Christi in Palästina geredet wurde.

Verglichen Pfannkuche über die palästinische Landessprache in dem Zeitalter Christi und der Apostel, im 8. Th. der Eichhorn. Biblioth. 3. St.

§. XX.

Dialecte der hebräischen Sprache.

In der hebräischen Sprache muß es so gut verschiedene Dialecte gegeben haben, wie in jeder andern ältern und neuern Sprache. Dieses scheint

sogar

sogar aus Richt. 12, 6. eine Bestättigung zu erhalten, und vielleicht mag man auch einige Dialectsverschiedenheiten entdecken können, wenn man genauer die Sprache jedes einzelnen Schriftstellers mit den übrigen vergleicht, als bisher geschehen ist. Inzwischen sind der Hauptsache nach alle hebräische Schriften, welche wir noch übrig haben, von den mosaischen Schriften bis auf Daniel in einem Dialect geschrieben. Die Ursache davon mag seyn, daß alle Schriftsteller der Hebräer, die wir besitzen, aus einer Provinz, dem Reiche Juda, waren, und sich alle nach den mosaischen Schriften bildeten, und daß daher ihre Sprache Schrift- und Büchersprache ward und blieb, die man von der Sprache des gemeinen Lebens sorgfältig unterscheiden muß. Was die Geschichte uns von dem galiläischen Dialect, als dem unreinsten, aufbewahrt hat, gehört in spätere Zeiten, wo der eigentliche hebräische Dialect längst verdrängt war.

Anmerk. Hieronym. zu Matth. 26, 73. non quod alia lingua Galilaei loquerentur, sed quod unaquaeque provincia et regio habebat proprietates suas, et vernaculum loquendi sonum vitare non posset. Die Galiläer sollen in der Aussprache folgende vier Worte verwechselt haben: חֲמוֹר der Esel, חֲמַר der Wein, עֵמֶר die Wolle, אִמֵּר das Schaaf. Sie sprachen,

sprachen, wie die Samaritaner, die Gutturalen auf einerley Art aus. Siehe *Buxtorf.* lexic. chald. talm. S. 434. 435.; und **Kießling** de dialectis Hebraeorum puris.

§. XXI.

Reinigkeit derselben.

Die hebräische Sprache ist bey allen biblischen Büchern die Ursprache, und in denselben auch meist rein, das ist, nicht mit ausländischen Worten und Redensarten gemischt, geschrieben, diejenigen Bücher ausgenommen, welche um und nach den Zeiten des Exils geschrieben sind, in welchen man Chaldaismen und Barbarismen bemerkt. Man hat zwar das Buch Hiob für eine Uebersetzung aus dem Arabischen halten wollen, aber ohne Grund, indem die Stärke und Schönheit des Ausdrucks für ein hebräisches Original bürgt. Arabismen und Syriasmen kommen in den ältern Büchern des Alt. Test. in dem Sinne vor, als manche dunkle und schwere Worte und Redensarten aus den arabischen und syrischen Dialecten können erläutert werden, und daß sich die Schriftsteller bisweilen in der grammatischen Form mehr einem dieser Dialecte nähern.

Vergl. **Maracc.** Coran, S. 477. und **Hottinger** thesaur. philol. L. II. c. I. Sect. 3. *Fr. Spanhemii* Histor. Iobi, Cap. XVI.

§. XXII.

§. XXII.

Die Chaldäische Sprache.

Die chaldäische Sprache, welche man in einigen Stücken der Bibel findet, ist mit der syrischen im Grunde einerley; ihre meiste Verschiedenheit beruht auf der verschiedenen Pronunciation. Ihr gemeinschäftlicher Name ist die aramäische Sprache Dan. 2, 4. von der großen Landschaft Aram, darinnen sie geredet wurde, also benannt. Chaldäa und Assyrien ist Ostaram, und dort redete man den Dialect, welchen wir den chaldäischen nennen. Syrien und Mesopotamien ist Westaram, worinn man die Sprache redete, welche wir die syrische nennen.

Anmerk. Michaelis Abhandlung von der syrischen Sprache, vor der syrischen Chrestomathie, Göttingen 1786. 8. zwote Ausgabe, und *Aurivillii* dissert. de lingua aramaea. IV. in gedachter Sylloge.

IV. Abschnitt.

Herausgabe und Aufbewahrung der Schriften des Alt. Test.

§. XXIII.

Herausgabe.

Einige Bücher wurden von den Verfassern selbst in ihrem ganzen Umfang herausgegeben. Was

Moses

Moses geschrieben . . der heiligen Lade beygelegt, und daraus . . nserm Pentateuch einverleibt worden, Deut. 31, 24—26. Hiob ist wahrscheinlich gleich in seiner jetzigen Gestalt erschienen; eben so mußte der Prediger und das hohe Lied gleich ganz edirt worden seyn; und so sind wohl auch die übrigen historischen Bücher edirt worden, nur das Buch der Richter hat Zusätze von späterer Hand. Andere wurden anfangs theilweise herausgegeben. Jer. 30. Cap. 36, 1. 51, 60. Habac. 2, 2. und diese zerstreuten Theile wurden in der Folge von andern gesammlet und zu einem Ganzen vereiniget. Auf diese Art scheinen die meisten Orakel der Propheten zuerst einzeln bekannt gemacht, dann von andern gesammlet und zusammengestellt worden zu seyn, woraus sich auch ihre unchronologische Ordnung am beßten erklären läßt. Noch andere, z. E. die Psalmen und Proverbien sind nach und nach durch neu hinzu gekommene Sammlungen zu ihrer jetzigen Form gebracht worden. Manche Propheten aber scheinen ihre Orakel selbst in ihrer heutigen Gestalt edirt zu haben, z. E. Amos, dessen Buch ein künstlich zusammengestelltes Ganzes ausmacht. Eben so verhält es sich mit dem Hoseas.

§. XXIV.

§. XXIV.

Aufbewahrung.

Moses sorgte für die Erhaltung der Gesetze und Aufsätze, die er gegeben, sehr gut durch ein Tempelarchiv, das er nach dem Beyspiel anderer Völker anlegte, indem er sein Gesetzbuch den Leviten übergab, und befahl, dasselbe an die Seite der Lade des Bundes beyzulegen, Deut. 31, 24—26. Josua hat entweder die Geschichte aller seiner Thaten, oder nur die erneuerte Verpflichtung des Volks, Jehoven zu verehren Jos. 24, 26. eben dieser Lade beygelegt. Man behauptete, daß auch die nachfolgenden heil. Bücher der Juden nach und nach von den Propheten, und vorzüglich von Samuel 1 Sam. 10, 25. seyen beygelegt worden, welche zur Zeit des babylonischen Exils nach einigen mit dem Tempel verbrannt, nachher aber von Esra aus seinem göttlich gestärkten Gedächtniß wieder hergestellt; nach andern aber von Jeremias 2 Maccab. 2, 4—8. seyen gerettet worden. Es sind dieses aber bloße Legenden, und es läßt sich weder historisch erweisen, daß weiter nach Josua neuere heilige Bücher in das Tempelarchiv seyen gelegt worden; noch daß vor dem babylonischen Exil schon eine Sammlung heiliger Nationalschriften, die Bücher Mosis ausgenommen,

vor-

vorhanden gewesen sey. Es ist auch gar nicht wahrscheinlich, daß man Schriften von manchen Propheten, die man haßte und verfolgte, werde in die heilige Nationalbibliothek aufgenommen haben. Die Erhaltung der jüdischen Schriften läßt sich nach den historischen Datis, welche wir haben, nur so erklären, daß diese Bücher einzeln edirt in mehrern Abschriften herumgiengen, denn so mußten die zur Tempelmusik angeordneten Leviten Abschriften der Psalmen besitzen, und die jüngern Propheten, welche die frühern nachahmten und copirten, mußten wohl auch Abschriften der ältern Prophetenschriften haben. Daher kam es auch, daß die Schriften vieler verlohren giengen, von andern nur Fragmente, einzelne Orakel, wie wahrscheinlich von Joel und Obadia, auf uns gekommen sind.

Anmerk. 1) **nach dem Beyspiel anderer Völker.** Euseb. praeparatio evangel. Lib. I. c. 9.: "Dieser Sanchuniaton schrieb die alte Geschichte in phönicischer Sprache mit Wahrheitsliebe, wie er sie aus den Archiven der Städte, und den in Tempeln niedergelegten Schriften sammlete.„

2) **Man behauptete** ꝛc. Epiphanius de ponderibus et mensuris, indem er von den Büchern der Weisheit Salomons und Sirachs redet: αυται χρησιμοι μεν εισιν και ωφελιμοι, αλλ' εις αριθμον ρητων εκ αναφερονται·

Φερονται· διο ουδε εν τω Ααρων ανετεθησαν, τουτ' εστιν εν τη διαθηκης κιβωτω. Damaſcenus de orthodoxa fide Lib. IV. c. 18. unterſcheidet die apokryphiſchen Bücher von den kanoniſchen alſo: *εναρετοι μεν και καλαι, αλλ' εκ αριθμενται, ουδε εκειντο εν τη κιβωτω.*

Auguſtin. de mirabilibus Lib. II.: Esdras Dei ſacerdos combuſtam a Chaldaeis in Archivis templi reſtituit legem.

Irenaeus adverſus haereſes lib. 3. c. 25.: non eſt mirabile, Deum hoc in iis (LXX.) operatum, quando in ea captivitate populi, quae facta eſt a Nabuchodonoſor, corruptis ſcripturis, et poſt ſeptuaginta annos Iudaeis deſcendentibus in regionem ſuam, et poſt deinde temporibus Artaxerxis Perſarum regis, inſpiravit Eſrae ſacerdoti e tribu Levi, prophetarum omnes rememorare ſermones, et reſtituere populo eam legem, quae data erat per Moſen.

Eben ſo ſchreibt Theodoretus in der Vorrede ſeines Commentars über das hohe Lied.

3) Vergl. Buxtorfs hiſtoria arcae foederis, cap. III.

V. Abschnitt.

Sammlung der verschiedenen Bücher des A. Test. zu einem Ganzen, das ist, Kanon des Alt. Testaments.

§. XXV.

Bey diesem Abschnitt haben wir fünf Stücke zu erwägen: 1) wann und von wem das A. Test. ist in ein Ganzes gesammlet worden; 2) nach welchem Gesichtspunct man gesammlet hat; 3) welche Bücher in die Sammlung sind aufgenommen gewesen, und ob alle darinn befindliche jederzeit von allen für integrirende Theile der ganzen Sammlung sind angesehen worden; 4) die Ordnung, in welcher die Bücher auf einander folgen, und 5) den Namen, welchen man später dieser hebräischen Bücherſammlung gegeben hat, und die daraus entstandenen Mißdeutungen.

§. XXVI.

1) Sammlung in ein Buch, jüdische Erzählung davon.

Erst nach dem babylonischen Exil wurden die Bücher des A. Test. in ein Buch gesammlet, und zu einem Ganzen verbunden. Nach dem Vorgeben der Talmudisten und anderer Rabbinen sollen die Männer der großen Synagoge (אַנְשֵׁי כְנֶסֶת הַגְּדוֹלָה)

diese

diese Sammlung veranstaltet, das ist, die im babylonischen Exil zerstreuten und vernachläßigten heiligen Bücher gesammlet, genau durchgesehen, von Fehlern gesäubert, und in die Ordnung gebracht haben, in welcher sie jetzt noch sind, und sollen auf diese Weise den Kanon der Juden geschlossen haben. Die Männer der großen Synagoge aber waren nach der Beschreibung der Juden eine Versammlung von 120 Gelehrten, welche von Esra nach Jerusalem zusammen berufen waren, um den Kanon der göttlichen Bücher zu bestimmen, und in ein Buch zu ordnen. Unter dem Vorsitz des Esras sollen Beysitzer dieses Collegiums gewesen seyn: Haggai, Zacharias, Malachias, Zorobabel, Josua, Seraia, Realia, Rachum, Baana, Nehemia, ꝛc. Gedacht wird dieses Conciliums im Talmud in פרקי אבות Cap. 1. und in בבא בתרא fol. 15, 1. und an andern Orten.

Anmerk. 1) Vergl. *Buxtorfii* Tiberias L. I. cap. 10. und *Maii* dissertationes selectiores, *Wolfii* Bibliotheca hebraica T. II. p. 2—9. *Eberh. Rau* de Synagoga magna, 1726. *Aurivillius* de Synagoga vulgo dicta magna, in der Sylloge seiner Dissertat. von Michaelis edirt, Göttingen 1790. gr. 8. Und *Saueri* dissertat. praeside G. L. Bauer defensa, qua canonem V. T. ab Esdra non collectum fuisse, ex

ipsa Chronicorum librorum indole potissimum probatur, Altorf. 1797. 4.

2) Daß die Kirchenväter hinzu setzen, Esra habe die verlohren gegangenen heiligen Schriften aus dem Gedächtniße wieder hergestellt, ist schon bey dem vorhergehenden Paragraphen erinnert worden. Die arabischen Juden erdichteten von Esra folgende Fabel: Esra stellte das Gesetzbuch Mosis, das verlohren gegangen war, (obwohl noch ein Exemplar davon existirte, welches aber niemand wußte,) aus dem Gedächtniße wieder her. Er schrieb mit fünf Federn auf einmal so viele Exemplare des Gesetzbuches ab, und wiederholte diese Operation, bis er eine große Anzahl zusammengebracht hatte. Nun fieng er an zu zweifeln, ob das Gesetzbuch auch das ächte Gesetzbuch Mosis sey. Sein Zweifel wurde gehoben, als, wider alles Verhoffen, sich das einzige Exemplar, das im Tempelbrand gerettet worden war, wieder fand. S. Herbelots orientalische Bibliothek, und das 4te Buch Esra.

§. XXVII.

Was von dieser Erzählung zu halten sey?

Dreyerley Meinungen sind über diese Sage: 1) Einige haben sie für wahr angenommen: Buxtorf, Bartoloccius, Huetius, Majus, ꝛc. ꝛc. Es waren solche, die viele Rabbinen lasen, und auf sie vertrauten. 2) Andere verwarfen sie gänzlich,

lich, wie Richard Simon, Alting, Witsius, Löscher, Rau, Aurivillius. 3) Noch andere giengen eine Mittelstraße, wie Eichhorn, und glaubten, unter dieser Sage könne einige Wahrheit verborgen seyn. — Ich verwerfe sie geradezu aus folgenden Gründen: 1) Wovon die Juden den wahren Ursprung nicht gewußt haben, das haben sie dem Esra zugeschrieben, z. E. die heutige hebräische Quadratschrift, die Einführung der Vocalpuncte ꝛc. 2) Die Stellen des Talmuds besagen das nicht einmal, was die spätern Rabbinen daraus fälschlich hergeleitet und dazu erdichtet haben, wie Aurivillius zeigte. 3) Esra würde sein Verdienst um die Sammlung der heiligen Bücher nicht verschwiegen haben, wenn er welches gehabt hätte, da er Cap. 7, 10. rühmt, daß er das Gesetz gelehrt habe. 4) Josephus zählt die kanonischen Schriften auf, und weiß nichts von Esra, dem Sammler des Kanons. 5) Die rabbinische Sage ist gesponnen aus dem Namen des Esra סוֹפֵר. Er heißt: סוֹפֵר מָהִיר בְּתוֹרַת מֹשֶׁה. — סופר heißt ein Schreiber. Die Priester und Leviten schrieben das Gesetz ab, und erklärten es. Daher sie סופרים legis doctores, γραμματεις, hießen. Die Rabbinen nahmen dieses eigentlich, und dichteten, Esra habe das Gesetz und die übri-

gen heiligen Schriften abgeschrieben, gesammlet, und den Kanon geschlossen. 6) Daß er den Kanon nicht könne geschlossen haben, können wir daraus beweisen, weil noch Bücher aus der Maccabäer Zeit darinn enthalten sind, wie der Daniel. 7) Besonders aber aus der innern Beschaffenheit der Chronik. Wahrscheinlich ist Esra der Verfasser davon. Die Chronik ist aber wörtlich aus alten Reichsannalen zusammengetragen, welche mithin damals noch müssen existirt haben. Hätte Esra den Kanon gesammlet und geschlossen, so hätte er diese Bücher gewiß auch mit aufgenommen. Denn wollte er, wie Eichhorn statuirt, alle Fragmente der hebräischen Litteratur sammlen, so waren ja diese Bücher sehr wichtige Ueberbleibsel derselben. Wollte er aber nur Religionsschriften sammlen: so gehörte das große Werk so gut als der magere Auszug in diese Sammlung. Es erhellet daraus, zur Zeit der Collection müssen jene Bücher schon verlohren gewesen, und also der Kanon lange nach Esra gesammlet und geschlossen worden seyn. 8) Die alte Sage eignet sie dem Nehemias zu. 2 Maccab. 2, 13.

§. XXVIII.

§. XXVIII.

Richtigere Vorstellung von der Sammlung des Kanons.

1) Der Pentateuch, die Propheten und Psalmen waren zu Esra Zeiten in den Händen der Priester und Leviten, Esr. 7, 10. Cap. 3, 10. 11. Cap. 9, 11. Ob schon in einer Sylloge, ist ungewiß, doch nicht unwahrscheinlich. 2) Ganz in seine Form gebracht und geschlossen aber ist der Kanon erst geworden unter den Maccabäern. Dieses beweiset die innere Beschaffenheit der Bücher: a) in den Psalmen scheinen Lieder zu seyn, welche aus diesen Zeiten sind, Ps. 115.; b) die Genealogie in den Chroniken ist bis auf diese Zeiten fortgeführt; c) das Buch Esther muß geraume Zeit nach Esra geschrieben worden seyn: denn Xerxes ist der Held der Erzählung, und die fabelhaft klingende Erzählung ist der Geschichte nicht gleichzeitig; d) Daniel Cap. 8—12. ist nach Antiochus Epiphanes geschrieben. Die Zeiten der Maccabäer sind darinnen klar gezeichnet. — 3) Die Veranlassung zur Feststellung und Schließung des Kanons mag gegeben haben: a) der Religionseifer, welcher damals unter den Juden erwachte; b) man wollte verhüten, daß nicht andere Schriften, nicht von Propheten geschrieben, eindrängen, da die

Reihe der Propheten aufgehört hatte, 1 Maccab. 9, 27., schon aber der Sectengeist sich regte, und neue Bücher veranlaßte.

§. XXIX.

2) Welchem Gesichtspunkte die Sammler der heiligen Bibliothek gefolgt sind.

Der Gesichtspunkt, nach welchem man sammelte, wurde auf dreyfache Weise angegeben. 1) Die gemeine Meinung: man sammelte alle von Gott eingegebene Religionsschriften. 2) Eichhorn sagt, man sammelte alle Fragmente der hebräischen Litteratur. Was von althebräischen Schriften übrig war, wurde aufgenommen. 3) Corrodi: man habe nur lauter solche Schriften gesammlet, welche National-Religion oder Geschichte betrafen. Das Merkmahl der Göttlichkeit und Inspiration sey später, von Sirachs Zeiten an, hineingetragen worden. — Nach unserm Dafürhalten lassen sich alle diese Meinungen vereinigen. Man sammlete alle Fragmente der althebräischen Litteratur, denn fast alle hatten eine religiöse Gestalt, oder betrafen heilige Geschichte. Und daß diese Schriften רוח הקדש, durch Inspiration, seyen geschrieben worden, daran zweifelte die alte Welt nach ihren Begriffen um so viel weniger, je mehr sie selbst einen Goldschmidt

und

und Sticker vom Geist Gottes beseelt seyn ließ. Alle Kenntnisse und Talente, besonders aber Kenntnisse von Gott und Religion, führte die alte Welt, wie Homer, auf Gott zurück als den Urheber. Das hohe Lied und Esther haben freylich keinen religiösen Inhalt. Aber letzteres gab einen Beweiß der genauesten Vorsehung Gottes, die für das jüdische Volk wachte, und vom erstern wähnte man, daß es von Salomo geschrieben sey, dem weisesten König, dem Gott selbst einen weisen Verstand gegeben hat. Und darum war es würdig, in die heilige Nationalbibliothek aufgenommen zu werden.

Anmerk. Vergl. Corrodi Beleuchtung des jüdischen und christlichen Kanons, S. 10. §. 2.

§. XXX.

3) Welche Bücher sind in dieser Sammlung der althebräischen Schriften begriffen gewesen?

Man hat in neuern Zeiten Zweifel erregt, ob alle die Bücher, welche wir heutzutage in dem Alt. Test. lesen, schon vor und um die Zeiten Christi in der Sammlung der heiligen althebräischen Bücher befindlich gewesen seyen. Der Streit, durch Semler, Oeder und Vogel erregt, betraf die Frage: ob der Kanon der Juden sich immer gleich

gewesen sey. Und man behauptete gegen die alte Lehre: 1) Es seyen vor Alters manche Bücher nicht im Kanon gestanden, die man späterhin aufgenommen, als: Hohes Lied, Chronik, Esther, Esra, Nehemia. Der Inhalt sey auch gar nicht Gott würdig. — Man verwechselte kanonisches und göttliches Buch. 2) Der Kanon der egyptischen Juden habe weit mehrere Bücher enthalten, als der Kanon der palästinischen. Unsere apocryphischen Bücher seyen bey den Egyptiern auch kanonisch gewesen. Und dieser Meinung ist auch Corrodi beygetretten. 3) Die Sadducäer hätten in ihrem Kanon wenigere Bücher gehabt, als die Phariſäer. 4) Wie denn die Samaritaner auch nur den Pentateuch angenommen haben. Es hätte aber dieser Streit besser geführt und leichter entschieden werden können, wenn man gleich auseinander gesetzt hätte, was Kanon heiße, was man unter einem kanonischen Buch verstehe, und was die Kirchenväter für einen Begriff damit verbunden haben.

Anmerk. Die wichtigsten Schriften, welche hierüber sind gewechselt worden, sind folgende:

Freye Untersuchung über einige Bücher des Alt. Test. von dem Verfasser der christl. freyen Untersuchung über die sogenannte Offenbarung Johannis (Oeder,) mit Zugaben und Anmerkungen herausge-

ausgegeben von Georg Johann Ludwig Vogel, Halle 1771. 8.

Semlers Abhandlung von freyer Untersuchung des Kanons, 3 Theile, Halle 1771—73.

Als Gegner traten auf:

Müller Belehrung vom Kanon des Alt. Testaments, zur Vertheidigung des göttlichen Ursprungs und Ansehens der sämmtlichen göttlichen Schriften des Alt. Test. Leipz. 1774. 8.

Christ. Fridr. Schmidt historia antiqua et vindicatio Canonis sacri Vet. et Nov. Test. Lipsiae 1775. 8.

§. XXXI.

1) Ueber den Kanon der Juden in Palästina. Zeugnisse hierüber.

Es kann aber diese Sache nicht anders als aus Zeugnissen alter Schriftsteller entschieden werden, die entweder Juden waren, oder die Meinungen der Juden über die Zahl ihrer heiligen Bücher anführen. Und dahin gehören, wenn vom Kanon der palästinischen Juden und ihren Nachfolgern die Rede ist: 1) das neue Testament, 2) Josephus, 3) Origenes, 4) Melito, Bischof zu Sardes, 5) Hieronymus, und 6) der Talmud.

§. XXXII.

Das Zeugniß des neuen Testaments.

Die Schriftsteller des N. Test. beruffen sich häufig auf das Alt. Test, zählen aber nirgends die

die zu demselbigen gehörigen Schriften auf, weil damals jedermann wußte, welche Bücher darinnen befindlich waren. Aber sie umschreiben dieselben nach der unter den Juden gewöhnlichen Eintheilung, als das Gesetz Mosis, die Propheten und Psalmen, d. i. die übrigen heiligen Schriften Luc. 24, 44. und die einzelnen Bücher citiren sie meist an verschiedenen Orten, nur das Buch der Richter, Prediger, hohes Lied, Esther, Esras, Nehemias ausgenommen. Es leuchtet aber klar in die Augen, daß aus ihrem Stillschweigen nichts gegen die letztern Bücher gefolgert werden kann, da es ihnen nur an Veranlassung fehlen konnte, sich auf sie zu beruffen, oder Stellen aus denselben anzuführen und anzuwenden. Uebrigens spricht das N. Test. allenthalben mit der unter den Juden üblichen großen Hochachtung von der Sammlung der heil. hebräischen Schriften.

§. XXXIII.

Das Zeugniß Josephi.

Josephus, der jüdische Geschichtschreiber, ein Zeitgenosse der Apostel, (er war im Jahr Christi 37 geboren,) und aus priesterlicher Familie entsprossen, mußte am besten wissen, welche Bücher von seiner Nation zur heiligen Nationalbibliothek gerech-

gerechnet wurden. Er führt die Bücher Alt. Test. in seinen Schriften häufig an, und beehrt sie entweder mit dem Namen göttlicher, heiliger, prophetischer Schriften, als die 5 Bücher Mosis, die vier großen Propheten, Jonas, Nahum, Zacharias, Haggai, Josua, Bücher der Könige, Psalmen; oder er macht bloß schriftstellerischen Gebrauch von ihnen, als Klaglieder, Richter, Ruth, Bücher Samuelis, der Chronik, Esra, Nehemia, Esther. Ganz mit Stillschweigen übergeht er die 3 Salomonischen Schriften und den Hiob. — Außerdem aber giebt er auch in seinem Buch contra Apionem Lib. I. §. 8. eine Berechnung der heiligen Bücher seiner Nation, die wir hier beyfügen wollen. Schade nur, daß diese so dunkel ist, daß die Gelehrten sehr uneinig sind, wie man darnach die Bücher des Alt. Test. berechnen soll; und Schade, daß er sie nicht selbst alle einzeln aufgezählt hat. Inzwischen giebt eine im folgenden Paragraphen anzuführende Stelle aus Origenes die beste Erläuterung darüber, und es wird dadurch bestättiget, daß Josephus eben so viele, und die nemlichen Bücher in seinem Kanon hatte, als wir haben.

Anmerk. Die Stelle des Josephus ist diese: Ου γαρ μυριαδες βιβλιων εισιν παρ' ημιν, ασυμφωνων και μαχο-

μαχομενων. δυο δε μονα προς τοις εικοσι βιβλια, τα παντος εχοντα χρονα την αναγραφην, τα δικαιως Θεια πεπιστευμενα. Και τουτων πεντε μεν εστι τα Μωυσεως, ἃ τας τε νομους περιεχει, και την της ανθρωπογονιας παραδοσιν, μεχρι της αυτα τελευτης. Ὁυτος ὁ χρονος απολειπει τρισχιλιων ολιγων ετων. Απο δε της Μωυσεως τελευτης μεχρι της Αρταξερξα, τα μετα Ξερξην Περσων βασιλεως αρχης, ὁι μετα Μωυσην προφηται τα καθ' αυτους πραχθεντα συνεγραψαν εν τρισι και δεκα βιβλιοις. Ἁι δε λοιπαι τεσσαρες ὑμνους εις τον Θεον και τοις ανθρωποις ὑποθηκας τα βιω περιεχουσιν. Απο δε Αρταξερξα μεχρι του καθ' ἡμας χρονα γεγραπται μεν εκαστα, πιστεως δε ουχ ὁμοιας ηξιωται της προ αυτων, δια το μη γενεσθαι την των προφητων ακριβη διαδοχην. Δηλον δ' εστι εργῳ, πως ἡμεις τοις ιδιοις γραμμασι πεπιστευκαμεν. Τοσουτου γαρ αιωνος ηδη παρωχηκοτος ουδε προσθειναι τις ουδεν, ουδε αφελειν αυτων, ουδε μεταθειναι τετολμηκε. Πασι δε συμφυτον εστιν ευθυς εκ της πρωτης γενεσεως Ιουδαιοις, το νομιζειν αυτα Θεου δογματα και τουτοις εμμενειν, και ὑπερ αυτων, ει δεοι, θνησκειν ἡδεως.

§. XXXIV.

Das Zeugniß des Origenes.

Vom Origenes, der im Anfang des dritten Jahrhunderts schrieb, und den wir deswegen dem frühern Melito vorsetzen, weil seine Worte den Josephus am besten erläutern, hat uns Eusebius

in

in seiner Kirchengeschichte Lib. VI, 25. ein Verzeichniß der jüdischen heiligen Schriften aufbehalten, welches um so viel merkwürdiger ist, weil er selbst versichert, daß es nach der Angabe der Juden gemacht sey.

Anmerk. 1) Ουκ αγνοητεον δ' ειναι τας ενδιαθηκας βιβλους, ως Εβραιοι παραδιδοασιν, δυο και εικοσι· οσος ο αριθμος των παρ' αυτοις στοιχειων εστιν· ειτα μετα τινα επιφερει λεγων· εισι δε αι εικοσι δυο βιβλοι καθ' Εβραιους αιδε, ην παρ' ημιν γενεσις επιγεγραμμενη, παρα δε Εβραιοις απο της αρχης της βιβλου βρησιθ, οπερ εστιν εν αρχη. εξοδος, ουαλεσμωθ, οπερ εστι ταυτα τα ονοματα· λευιτικον, ουϊκρα και εκαλεσεν· αριθμοι αμμεσφεκωδειμ· δευτερονομιον ελλε αδδεβαρειμ, ουτοι οι λογοι· Ιησους υιος Ναυη, Ιωσυε βεν Νουν· κριται, ρουθ, παρ' αυτοις εν ενι σωφετιμ· βασιλειων πρωτη δευτερα, παρ' αυτοις εν Σαμηλ, ο θεοκλητος· βασιλειων τριτη τεταρτη εν ενι, ουαμμελεχ δαβιδ, οπερ εστι βασιλεια δαβιδ. Παραλειπομενων πρωτη δευτερα εν ενι διβρη αϊαμιμ, οπερ εστι λογοι ημερων· εσδρας πρωτος και δευτερος εν ενι, εζρα, ο εστι ο βοηθος· βιβλος ψαλμων σεφερ θιλλιμ. Σολομωντος παροιμιαι, μισλωθ, εκκλησιαστης, κωελεθ. ασμα ασματων, σιρ ασσιριμ. Ησαϊας, Ιεσαϊα. Ιερεμιας συν θρηνοις και τη επιστολη εν ενι, Ιερεμια. Δανιηλ, Δανιήλ, Ιεζεκιηλ, Ιεεζκήλ, Ιωβ, Ιώβ. Εσθηρ, Εσθήρ. εξω δε τουτων εστι τα Μακκαβαϊκα, ων επιγεγραπται Σαρβηθ σαρβανε ελ etc.

2) In

2) In diesem Verzeichniße sind die 12 kleinen Propheten ausgelassen. Daher sind auch nur 21 Bücher aufgezählt, ob er gleich 22 zählen wollte; aber offenbar sind diese nur durch einen Fehler der Abschreiber ausgelassen; denn in der lateinischen Uebersetzung, welche Rufinus davon machte, stehen sie gleich hinter dem Hohen Lied. Und Hilarius in prologo enarrationis in Psalmos, welchen er nach der Bemerkung des Hieronymus größtentheils aus dieser Stelle gezogen hat, nennt die 12 kleinen Propheten auch unter den kanonischen Büchern des Alt. Testaments. — Mit dem Brief des Jeremias aber, der nie ein Theil des Kanons war, hat sich Origenes geirrt.

§. XXXV.

Das Zeugniß des Melito.

Noch ein früheres Verzeichniß aus dem zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt haben wir von Melito, Bischof zu Sardes, der in der Absicht nach Palästina reisete, um Nachrichten von der Zahl der heiligen Bücher der Juden einzuziehen, und der an seinen Bruder Onesimus berichtet, was er gefunden hat. Euseb. Lib. IV. c. 26.

Anmerk. Ανελθων εν εις την ανατολην, και εως τε τοπε γενομενος, ενθα εκηρυχθη και επραχθη, και ακριβως μαθων τα της παλαιας διαθηκης βιβλια, ὑποταξας επεμψα σοι· ὡν εσι τα ονοματα· Μωυσεως πεντε· γενεσις, εξοδος, λευιτικον, αριθμοι, δευτερονομιον. Ιησε Ναυη, κριται, ρουθ· βασιλειων τεσσαρα,

τεσσαρα, παραλειπομενων δυο. Ψαλμων δαβιδ, Σαλομωνος παροιμιαι, ἡ και σοφια, εκκλεσιαστης ασμα ἀσματων, ιωβ. προφητων, ἡσαΐα, ἱερεμιε· των δωδεκα εν μονοβιβλῳ. Δανιηλ, Ιεζεκιηλ, Εσδρας.

Wie Melito die Bücher der Könige und Samuelis als ein Buch zusammenfäßt, weil sie die Geschichte der jüdischen Könige beschrieben: so scheint er unter dem allgemeinen Titel Esra, das Buch Esra, nebst Nehemia und Esther zu verstehen, weil in diesen die Geschichte der Juden nach dem Exil enthalten ist. Freylich ist es beyspiellos, daß das Buch Esther auch unter dem Namen Esras begriffen worden sey; und daher auch möglich, daß es Melito ganz übersehen habe.

§. XXXVI.

Das Zeugniß des Talmuds.

Der Talmud, welcher am Ende des zweyten Jahrhunderts gesammlet wurde, zählt 24 biblische Bücher, weil man ins Alphabet zwey Jod eingerückt hatte, und giebt in בבא בתרא, cap. 1. fol. 14. ausser den Büchern Mosis, folgende Bücher an: docuerunt Rabbini nostri: ordo prophetarum est, Iehosua, Iudices, Samuel et reges, Ieremias, Ezechiel, Iesaias et duodecim prophetae minores. Ordo hagiographorum, Ruth, liber Psalmorum, Iob, Proverbia, Ecclesiastes, Canticum canticorum, Threni, Daniel,

niel, liber Esther, Esra, verba dierum sive Chronica.

Anmerk. Seit der Zeit benannten die Juden das Alte Testament die vier und zwanzig, nemlich Bücher, עשרים וארבעה, vergl. das Targum über das Hohe Lied Cap. 5, 10. und Buxtorfs Tiberias cap. 11. S. 111.

§. XXXVII.

Das Zeugniß des Hieronymus.

Der der hebräischen Litteratur kundigste Kirchenvater Hieronymus im vierten Jahrhundert zählt auch in seinem Prologo galeato zwey und zwanzig Bücher des Kanons der Juden, weiß aber auch, daß andere nach dem neu vermehrten Alphabet 24 zählen. Wir führen seine Worte selbst an:

Quemadmodum igitur viginti duo elementa sunt, per quae scribimus hebraice omne, quod loquimur, et eorum initiis vox humana comprehenditur: ita *viginti duo volumina* supputantur, quibus quasi litteris et exordiis in Dei doctrina tenera adhuc et lactens viri iusti eruditur infantia. Primus apud eos liber vocatur *Bereſit*, quem nos Genesin dicimus. Secundus *Velle Semoth*. Tertius *Vajikra*, i. e. Leviticus. Quartus *Vajedabber*, quem Numeros vocamus. Quintus *Elle Haddebarim*, qui Devteronomium praenotatur. Hi sunt quinque libri Mosis, quos proprie *Thora*, i. e. legem appellant.

Secun-

Secundum ordinem *prophetarum* faciunt, et incipiunt ab Iesu filio Nave, qui apud eos *Iosue Ben Nun* dicitur. Deinde subtexunt *Sophetim*, i. e. Iudicum librum: et in eundem compingunt *Ruth*, quia in diebus Iudicum facta eius narratur historia. Tertius sequitur *Samuel*, quem nos regum primum et secundum dicimus. Quartus *Melachim*, i. e. regum, qui tertio et quarto regum volumine continetur. Quintus est Esaias, sextus Ieremias, septimus Ezechiel. Octavus liber duodecim prophetarum, qui apud illos vocatur Thereasar.

Tertius ordo Hagiographa possidet. Et primus liber incipit a Iob. Secundus a David, quem quinque incisionibus et uno Psalmorum volumine comprehendunt. Tertius est Salomon, tres libros habens, Proverbia, quae illi *Misle*, i. e. Parabolas, appellant. Quartus Ecclesiastes, i. e. Cohelet. Quintus Canticum Canticorum, quem titulo *Sir Hassirim* praenotant. Sextus est *Daniel*. Septimus *Dibre Haiammim*, i. e. verba dierum, quod significantius Chronicon totius divinae historiae possumus appellare, qui liber apud nos Paralipomenon primus et secundus inscribitur. Octavus Esdras: qui et ipse similiter apud Graecos et Latinos in duos libros divisus est. Nonus Esther. Atque ita fiunt pariter veteris legis libri viginti duo, i. e. *Mosis* quinque, et Prophetarum octo, Hagiographorum *novem*.

Quanquam nonnulli *Ruth* et *Cinoth* inter Hagiographa scriptitent, et hos libros in suo putent numero supputandos, ac per hos esse priscae legis

libros *viginti quatuor*. Weiterhin sagt er, er habe dieses vorausgeschickt, ut scire valeamus, quidquid extra hos est, inter apocrypha esse ponendum etc.

§. XXXVIII.

Heilige Bibliothek der egyptischen Juden.

Es ist schon oben berührt worden, daß Semler, Corrodi und andere neue Gelehrte behauptet haben, daß der Kanon der egyptischen Juden mehrere Bücher, als die hebräischen, die wir im Alt. Testam. lesen, enthalten habe, nemlich die apocryphischen, und zwar sowohl solche, die noch vorhanden sind, als auch andere verlohrne.

Anmerk. Semler in apparatu ad liberalior. V. Test. interpret. S. 11.. *Graeci* autem *Iudaei* istis hebraicis libris hic ibi et partes novas inseruerunt, et alios etiam libros addiderunt; et §. 10. S. 18.: Canon ille librorum sacrorum, quem Iudaei illi asiatici sequi solebant, ista hebraica lingua et charactere elegantiori scriptos libros 24 continet; Samaritani libros tantum Mosis in sacrorum numero habent, crassiori charactere scriptos, atque hic ibi verbis non raro mutatis aut additis, sententiarum loco variato, numerorum etiam, qui annos Patriarcharum designant, varietate non raro ab hebraicis illis discrepantes. *Alexandrini* vero Iudaei, praeter chronologiae istius discrimen, et libris variis sententias versusque plures adiecerunt, ex aliis quasi exemplis hebraicis, et novos praeterea libros consecra-

secrarunt. Ab his *Alexandrinis* interpretibus, partim auctoribus, *Christiani graeci latinique auctiorem canonem* acceperunt, qui publica auctoritate diu valuit; magis tamen inter latinos obtinuit, quam inter Graecos.

§. XXXIX.

Gründe, daß ihr Kanon größer war.

Von den für diese Meinungen vorgebrachten Gründen geben die zwey erstern eine bloße Möglichkeit, der dritte und vierte Grund sind schwach, die übrigen aber haben mehreres Gewicht. 1) Die Eifersucht der Helleniſten gegen die Paläſtiner läßt vermuthen, daß erstere sich wenig an den von Phariſäern vestgesetzten Kanon werden gehalten haben. 2) Schon das kirchliche Interesse konnte die Helleniſten bewegen, mehrere Schriften in ihren Kanon aufzunehmen, als man in Paläſtina für kanoniſch anerkannte. Gab es ein besseres Mittel, ihr Ansehen als eigne Parthey zu behaupten? Schienen nicht Schriften von Adam, Enoch ꝛc. jenem Kanon Ehre zu machen? 3) Das Neue Testament macht von den Apocryphen der Helleniſten Gebrauch 1 Cor. 2, 9., und Eph. 5, 4. citirt Paulus die Apocalypse des Elias. Jac. 5, 4. 1 Cor. 15, 45. Matth. 27, 9. Judas citirt eine Weißagung des Enoch, und die Analepsis

Mosis. (Dieses ist aber theils zweifelhaft, theils nicht beweisend, weil eine Schrift konnte citirt werden, ohne daß sie müßte kanonisch seyn.) 4) Die ältesten Kirchenväter führen apocryphische Schriften wie kanonische an, ohne zwischen beyden einen Unterschied zu machen; sie mußten also wohl diese Bücher in dem Kanon der geschätzten und ausgebreiteten Partey der Hellenisten gefunden haben. (Manche Kirchenväter unterschieden gar wohl. Andere verführte vielleicht der Umstand, daß einige dieser Apocryphen immer den von ihnen so hochgeschätzten LXX beygefügt waren.) 5) Die egyptischen Juden haben, um die LXX an Ansehen dem Original gleich zu machen, das Mährchen von ihrer Inspiration erfunden, und die Apocryphen den LXX beygefügt, weil sie ihnen mit den alten heiligen Schriften gleichen Rang verschaffen wollten. 6) Das vierte Buch Esra, von einem Hellenisten geschrieben, bestätigt diese Vorstellung. Es giebt vor, daß dem Esras nach dem babylonischen Exil zweyerley Arten von Schriften inspirirt worden: 1) solche, die jedermann in die Hände kamen, die 24 unsers Kanons, und 2) andere, die verborgen gehalten, und nur den weisern Männern des Volks gezeigt wurden, ihrer 70 an der Zahl. 7) Das Evangelium des Nikodemus

demus giebt vor, daß es 70 Schriften voll Weissagungen von der Zukunft des Messias gebe, die man für heilig und göttlich halte, und in einer Tempelbibliothek sorgfältig aufbewahre, die man jährlich nur einmal eröffne.

Anmerk. Die Gründe, aus welchen der Verfasser der Beleuchtung ꝛc. die Verschiedenheit des hellenistischen Kanons vom palästinischen behauptet, stehen in der dritten Abhandlung vom Kanon der Hellenisten S. 155—184. Vergl. damit Eichhorns Recension im 4ten Band seiner Bibliothek der bibl. Litterat. S. 252—276.

§. XL.

Gründe, daß ihr Kanon nicht größer war, als der palästinische.

Wenn wir aber ältere Zeugnisse egyptischer gelehrter Juden, Jesus Sirach und Philo, zu Rathe ziehen: so ist der egyptische Kanon mit dem palästinischen gleich gewesen. Denn ersterer umschreibt die Bücher seines Kanons eben so, wie Josephus und das N. Test.; und Philo, ein egyptischer jüdischer Gelehrter, citirt sie nie, benützt hingegen die meisten Bücher des palästinischen Kanons stark, und nennt sie entweder ausdrücklich göttlich, oder citirt sie doch schlechtweg, daß man erkennt, daß keine Verschiedenheit zwischen dem

palästinischen und egyptischen Kanon Statt gefunden habe.

Anmerk. 1) Sirachs Urenkel, der die Sentenzen seines Aeltervaters ins Griechische übersetzte, und der in Egypten lebte, umschreibt die biblischen Bücher eben so, wie Josephus und das N. Test. das Gesetz, die Propheten und übrige heil. Schriften, im Prolog Cap. 1, 1.: πολλων και μεγαλων ημιν δια τε νομε και των προφητων και των αλλων των κατ' αυτες ηκολεθηκοτων, δεδομενων. Und von seinem Großvater rühmet er V. 2.: ὁ παππος με Ιησες επι πλειον εαυτον δες εις την τε νομε και των προφητων και των αλλων πατριων βιβλιων αναγνωσιν. Und weiter V. 6. sagt er: ε μονον δε ταυτα, αλλα και αυτος ὁ νομος και αἱ προφητειαι και τα λοιπα των βιβλιων ε μικραν εχει την διαφοραν, εν εαυτοις λεγομενα. Hier unterscheidet er genau die Sentenzen seines Großvaters von den kanonischen Büchern. Selbst diese letztern, sagt er, seyen nicht immer genau ins Griechische übersetzt.

2) Philo. Die vorzüglichste Abhandlung hierüber ist: Claudii Fres Hornemann observationes ad illustrationem doctrinae de Canone veteris testamenti ex Philone, Havniae 1775. 4½ Bogen in 8. eine akademische Dissertation, durch Semlers freye Untersuchungen über den Kanon veranlaßt. Vergl. Michaelis Oriental. Bibliothek, IX. Theil, S. 54–66. und III. Theil, S. 83–86.

Das Resultat der Hornemannischen Untersuchung ist folgendes: 1) Nicht ein einziges apocryphisches Buch

Buch hat Philo citirt. 2) Die Bücher Moſis ſind es eigentlich, mit denen ſich Philo beſchäftiget, und über ſie allegoriſch zu philoſophiren pflegt. Dieſe erklärt er unzählig oft für göttlich. 3) Bibliſche Bücher, welche Philo citirt, und zugleich für göttlich erklärt, ſind Joſua, das erſte Buch Samuelis, Eſra, Jeſaias und Jeremias; unter den kleinern Propheten ſind zwar blos Hoſeas und Zacharias als Propheten characteriſirt; aber da die zwölf kleinen Propheten Ein Buch ausmachen, ſo iſt es eben ſo viel, als wenn Philo dieß ganze Buch für göttlich ausgäbe, und die ſämmtlichen 12 kleinen Propheten ſind zum Kanon des Philo zu rechnen. Endlich die Pſalmen, die Sprüchwörter. 4) citirt Philo andere bibliſche Bücher, ohne dabey zu ſagen, daß ſie inſpirirt ſind; das Buch der Richter und Hiob; wegen Ezechiel iſt die Sache zweifelhaft. 5) Gar nicht citirt ſind: der Prediger, die Chronik, die Klaglieder, Daniel, Eſther und das hohe Lied. 6) Nicht einmal die Therapeuten, eine fanatiſche Secte der Juden in Egypten, hatten einen vom Paläſtiniſchen Kanon verſchiedenen Kanon. Wenigſtens theilten ſie ihn eben ſo ein, als Joſephus in der wichtigen Stelle contra Apionem, Philo de vita contemplativa: εν ἑκαϛῃ δε οικιᾳ ἱερον, ὁ καλειται σεμνειον και μοναϛηριον, εν ᾧ μυεμενοι τα τε σεμνα βιε μυϛηρια τελενται, μηδεν εισκομιζοντες, μη ποτον, μη σιτον, μητε τι των αλλων ὁσα προς τας τε σωματος χρειας αναγκαια, αλλα νομες και λογια θεσπιθεντα δια προφητων και ὑμνες και τα αλλα,

οἷς ἐπιστήμη καὶ εὐσεβεία συναύξονται καὶ τελειοῦνται. Ihre anderweitigen Schriften, die sie lasen, waren nicht apocryphische Bücher, sondern allegorische Erklärungen über die Bibel. Denn so sagt Philo weiter in der angezogenen Stelle: wenn sie die heilige Schrift lesen, so machen sie darüber philosophische Allegorien nach der bey ihnen hergebrachten Philosophie, indem sie glauben, der buchstäbliche Verstand enthalte Bilder verborgener Geheimnisse der Natur. Sie haben auch Schriften aus alten Zeiten, von solchen Männern, welche die Stifter der Secte gewesen sind, und allegorische Erklärungen hinterlassen haben.

§. XLI.

Folgerungen hieraus.

Die frühern egyptischen und helleniſtischen Juden haben mit den palästinischen über die Zahl ihrer heiligen Bücher übereingestimmt. Die spätern aber haben auch später gemachte hinzu gesetzt, und selbigen ein gleich göttliches und heiliges Ansehen zu verschaffen sich bemühet. Man kann diese Apocryphe mit Recht in diesem Betracht Deuterokanonische nennen.

§. XLII.

Kanon der Sadducäer.

Die Sadducäer sollen, wie die Samaritaner, alle Schriften des Alt. Test. verworfen haben, aus-

ausgenommen die 5 Bücher Mosis, weil sie in den andern heil. Schriften ihre Meinung über Auferstehung, Existenz der Engel, Belohnung des Guten und Bösen im Himmel, würden wiederlegt gefunden haben. Die Gründe sind: 1) Unter den Kirchenvätern behaupten dieses Tertullian de praescript. Haeret. L. I. c. 14. Origenes adverf. Celf. Hieronymus in commentar. in Matth. XXII. 2) Christus führt in seinen Unterredungen mit den Sadducäern nur allein aus den 5 Büchern Mosis den Beweiß, daß eine Auferstehung sey. — Man erinnert dagegen: 1) Es ist bekannt, wie unrichtig die Nachrichten der Kirchenväter sind, wo von Juden die Rede ist. Zu ihren Zeiten war der Sadducäismus schon begraben. 2) Wenn die Sadducäer um der angeführten Gründe willen die übrigen Bücher des Alt. Test. verworfen hätten; so würden sie eben darum auch die mosaischen Bücher verworfen haben. 3) In den Synagogen wurden die Propheten gelesen, und doch wohnten den Versammlungen daselbst die Sadducäer bey. 4) Es ist dieses weder von den Juden, noch im N. Test. den Sadducäern vorgeworfen worden. 5) Josephus sagt zwar Ant. L. XVIII, 1. daß die Sadducäer nichts als das Gesetz angenommen

haben,

haben, aber er setzt dieses der pharisäischen Tradition entgegen.

§. XLIII.

4) Ordnung, in welcher die Bücher des Kanons auf einander folgen.

Die Ordnung, in welcher die Bücher des Alten Testaments auf einander folgen, scheint auch uralt zu seyn. Denn die Eintheilung, nach welcher die Bücher geordnet sind, in Gesetz, Propheten und Hagiographa, ist uralt, und Christus nennt Luc. 24, 44. die Psalmen wahrscheinlich deswegen, weil sie an der Spitze der Hagiographa stehen. Und Jesus Sirach zählt Sir. 45—49. die berühmten Männer seiner Nation in eben der Ordnung auf, wie die Bücher des Alt. Testam. auf einander folgen, Moses, Josua, Richter, Samuel, die Könige, Jesaias, Jeremias, Ezechiel, die 12 kleinen Propheten. Nur in Ansehung der Hagiographa ist es nach Philo und Josephus wahrscheinlich, daß damals nur die Psalmen, und die drey Salomonischen Schriften dahin gehört haben, und daß die Vermehrung der dritten Classe, oder die Versetzung mehrerer Schriften aus der zweyten Classe unter die Hagiographa erst später eingeführt worden ist. In Ansehung der Ordnung der einzelnen Bücher weichen

chen die Talmudisten und Masorethen, die spanischen und deutschen Handschriften von einander ab.

Anmerk. 1) Aus Matth. 23, 25. beweisen wollen, daß zur Zeit Christi die Chronik die Sammlung der Bücher des A. T. beschlossen habe, ist unsicher.

2) Vermehrung der dritten Klasse. s. Storr über die älteste Eintheilung der Bücher des Alt. Bundes, und Schmidts historia antiqua de vindicatione can. S. 164 und 225.

§. XLIV.

5) Die Sammlung der Bücher des Alt. Test. heißt Kanon.

Diese bisher beschriebene Sammlung der Bücher des Alt. Test., welche die Religion und Geschichte des jüdischen Volks erläutern, und von den Juden als inspirirt sind verehrt worden, nennt man mit einem von den Kirchenvätern entlehnten Ausdruck Kanon, dessen wir uns auch schon bisher der Kürze wegen öfters bedient haben, und die einzelnen Bücher, welche in dieser Sammlung stehen, heißen kanonische Bücher. Besser wäre es gewesen, man hätte sich des Gebrauchs dieses mißdeutigen und Mißverständnisse veranlassenden Wortes gänzlich enthalten. Wir gedenken daher auch nur am Ende desselben, um durch seine Vieldeutigkeit hinzuweisen auf die Mißverständnisse,

nisse, die daraus erwachsen mußten. Es bedeutet im kirchlichen Sprachgebrauch 1) eine Kirchenmatrikel, z. B. das Verzeichniß der Kleriker bey einer Kirche, der Gesänge und Psalmen, die an bestimmten Tagen beym Gottesdienst gebraucht wurden, die Vorschriften der Kirchenversammlungen über Lehrgegenstände und Kirchenzucht. 2) ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Kirche durften vorgelesen werden, nach der auf den conciliis gemachten Verordnung. 3) Das Register der Schriften, welche als ächte und älteste Religionsurkunden angenommen waren, und die Sammlung dieser Bücher. 4) Die neuern Theologen aber verstunden insgemein darunter eine Sammlung inspirirter Bücher zur Regel und Richtschnur des Glaubens und des Lebens, 2 Corinth. 10, 13. Gal. 6, 16. Philipp. 3, 16.

Anmerk. Siehe *Doederlein* in institut. Theol. christ. §. 131. Und Hänleins Einleitung S. 290. §. 1.

§. XLV.

Verwirrungen, welche aus der Unbestimmtheit des Worts Kanon entstanden sind.

Aus der Unbestimmtheit des Ausdrucks Kanon entstunden manche Verwirrungen, daß ein Buch für kanonisch und nicht kanonisch erklärt

worden

worden ist, je nachdem man eine Bedeutung davon annahm. In der zweyten Bedeutung genommen, waren der Prediger und das hohe Lied bey den Juden nicht kanonisch, dagegen gelten in diesem Sinne bey den Kirchenvätern manche Bücher als kanonisch, die wir unter die Apocryphen setzen, und daher gelten auch diese Apocryphen bey den Katholiken als kanonisch, deuterokanonisch. Hingegen weil Oeder, Semler ꝛc. die vierte Bedeutung im Sinne hatten, wollten sie den Kanon des Alt. Test. verringern, und einige Bücher heraus werfen, in welchen sie kein Merkmal eines göttlichen Ursprungs antrafen.

Anmerk. 1) Concil. Carthag. Cap. 47. A. 397. Placuit, ut praeter canonicas scripturas nihil in ecclesia legatur sub nomine scripturarum divinarum. Sunt autem canonicae scripturae: Genes. Exod. Levit. Numer. Devt. Ies. Nave, Iud. Ruth. Regnorum libri 4., Paralipom. 2. Iob. Psalm. unus, Salomonis *libri quinque*, libri 12. prophet. min. it. Ies. Ierem. Ezech. Daniel, Tobias, Iudith, Esdrae libri 2., Maccabaeor. libri 2.

2) Das Concilium tridentinum erklärte daher den Sirach, das Buch der Weisheit, Tobia, Judith, zwey Bücher der Maccab. ꝛc. für kanonisch. Es heißt: si quis libros ipsos integros cum omnibus suis partibus, prout in ecclesia catholica legi consueve-

sueverunt, et in veteri vulgata latina versi habentur, pro sacris et canonicis non susceperit, anathema sit.

3) Bey diesem ganzen Abschnitt über den Kanon müssen verglichen werden: **Eichhorns** Abhandlung vom Kanon des Alt. Test., im Repertor. für bibl. und morgenländische Litteratur V. Theil, und dessen Einleitung §. 15—57. Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des jüdischen und christlichen Bibelkanons, Halle 1792. 8. Und die oben citirten Schriften **Oeders, Semlers, Schmidts** ꝛc.

Zweyte Abtheilung,
welche
historisch-kritische Untersuchungen über die Aechtheit der Bücher des Alt. Test. und ihrer einzelnen Theile
enthält.

I. Abschnitt.
Aechtheit der ganzen Schriften,
oder:
Authentie der Bücher des Alt. Test.

§. XLVI.
Was Authentie ist?

Unter der Aechtheit eines Buchs verstehen wir, daß es denjenigen zum Verfasser habe, dem es zugeschrieben wird, oder wenn der Verfasser nicht genennt ist, wie dieses häufig der Fall ist bey den Büchern des Alt. Test., daß es so alt sey, als es seyn soll, und nicht von späterer Hand untergeschoben sey. Wobey zu bemerken ist, daß nur bey 21 Büchern die Verfasser genennt sind, bey den Büchern Mosis, den 16 Propheten, den Psalmen

Davids

Davids und den Sprüchen Salomons, denen schon fremde Arbeiten beygefügt sind, Esra, Nehemia. Einige Bücher aber haben die Ueberschrift von einer Person, nicht weil diese Verfasser ist, sondern weil von ihr darinn gehandelt wird, z. E. das Buch Josua, der Richter, Samuelis.

§. XLVII.

Woraus die Authentie kann erwiesen werden.

Die Kennzeichen der Authentie sind zweyerley: a) äußere Zeugnisse, wenn der Verfasser sich entweder in der Schrift selbst, oder in einer andern, die unläugbar von ihm herrührt, nennt; oder auch wenn andere gleichzeitige Schriftsteller ihn als Verfasser nennen. Bey dem erstern kommt es darauf an, ob er die Wahrheit sagen wollte; bey dem letztern, ob er konnte und wollte. b) innere, wenn nemlich keine Umstände in einem Buche vorkommen, die ein späteres Zeitalter oder einen andern Verfasser verrathen, keine Orte, Sitten und Gewohnheiten genannt werden, welche damals noch nicht existirt haben; keine Begriffe und Ideen vorgetragen werden, welche jenes Zeitalter wahrscheinlich noch nicht faßte; keine Sprache, die ihr junges Alter verriethe: so ist nicht zu zweifeln, daß es ächt sey. — Wenn wir diese

Krite-

Kriterien auf die Schriften des A. Test. anwenden: so wird sich zeigen, daß zwar viele ächt, doch einige jünger sind, als daß die angegebenen Verfasser sie hätten geschrieben haben können. Dahin gehören die 5 Bücher Mose, ein Theil der Psalmen, der Prediger Salomo, das Hohe Lied Salom., Daniel; ein guter Theil im Jesaias, und vielleicht noch einige Stücke anderer Propheten. Es wird aber diese Untersuchung am beßten in der speciellen Einleitung über jedes einzelne Buch angestellt werden. Hier zeigen wir nur im Allgemeinen die Grundsätze an, nach welchen die Authentie geprüft wird, und vorläufig das Resultat, das sich ergeben wird. Vornehmlich aber wollen wir darthun, daß diese Schriften alt, und nicht von Einem Verfasser geschmiedet und untergeschoben worden sind.

§. XLVIII.

Das hohe Alter dieser Bücher und ihre successive Entstehung.

I.) Aeußere Kriterien für das hohe Alterthum der Bücher des A. Test. sind die von den alten Juden herabgeerbte Tradition. Um der Tradition willen erklären wir die Schriften eines Homer's, Livius, Herodotus für ächt. II.) Innere a) die Israeliten erscheinen in diesen Büchern nicht

in dem beßten Licht, und doch haben sie diese Bücher mit der größten Achtung beehrt. Wären sie nun von Betrügern untergeschoben, so wären sie Pasquille, und das Volk wäre sehr einfältig gewesen, sich dieselben aufbürden zu lassen. b) Ein großer Beweis der Aechtheit der Schriften des A. Test. ist: daß die gelegentliche Schilderung der auswärtigen Staaten und Völker und ihrer Sitten, wie z. B. der Egyptier, vollkommen mit den Nachrichten der Profanautoren harmonirt. Ihre successive Entstehung beweißt: a) die successive Ausbildung der Ideen, sonderlich der religiösen, welche roh in der Genesis und den Büchern Mosis, beßer im Hiob, in den Psalmen und Propheten sind. b) Das Abwechselnde der Sprache. Es herrscht zwar im Grund Ein Dialect, aber mit großer Verschiedenheit. c) Das Daseyn früherer Schriften erweiset auch das Zurückweisen der spätern auf sie, und die sichtbare Nachahmung derselben. Mosis Schriften müssen viel früher da gewesen seyn, als die übrigen, denn in manchen wird ausdrücklich auf sie verwiesen, Ps. 40, 7., in andern auf Geschichten und Ideen in Mosis Schriften deutlich angespielt, und auf alle hat Moses stark gewirkt, indem sie seine Gesetze, Religionsverfassung und Sprache zum Vorbild haben.

Anmerk.

Anmerk. Vergl. Jerusalem's Briefe über mosaische Schriften und Philosophie, Braunschw. 1762.; Schuckford Harmonie der heiligen und Profanscribenten, Berl. 1731. C. Gottl. Lang Versuch einer Harmonie der heiligen und Profanscribenten, 1775.

§. XLIX.

Die Bücher des A. Testam. können nicht von einem Einzigen gemacht worden seyn.

Von einem Einzelnen, als dem Esra, wie man vorgegeben hat, wahrscheinlich durch die Tradition, daß er den verlohrnen Kanon nach dem Exil wieder hergestellt habe, dazu veranlaßt, können die Bücher des Alt. Testam. am allerwenigsten zusammen geschmiedet worden seyn. Es ist unmöglich: denn a) niemand hätte eine so verschiedene Sprache und Styl schreiben können. In Mose, Hiob, Jesaia, Psalm., Proverb., Joel, Habac. ist die Sprache kraftvoll und schön. In den Büchern um und nach den Zeiten des Exils matt, unrein, dem Aussterben nahe. In Mose gute, in Esra die elendeste Prose. Auch der Character der Poesie ist sehr verschieden. In Hiob erhaben und bilderreich, in David elegisch, voll Empfindung, aber ohne sich hoch zu heben, in Proverb. witzig, im Jesaia fließend, im Ezechiel

ausschweifend im Ausmalen der Bilder. b) Esra hätte nicht die hohe Kenntniß des Alterthums haben können. z. E. in der Genesis werden Erfindungen angeführt, Genes. 4, 20. des Hirtenlebens, V. 21. der Saiten, V. 22. der Metalle. Cap. 9, 20. des Weins. Die Geographie der alten Welt, Genes. 10., und eben da V. 11, 12. wird Resen als eine große Stadt, und Ninive nebenbey als in Assyrien angeführt. — Woher hätte Esra die genaue Kenntniß von Egypten nehmen sollen, die in Mose durchleuchtet? c) Esra hätte nicht das Gesetz Mosis mißverstehen können, wenn er es selbst geschmiedet hätte. Esr. 2, 63. wird die Frage ausgesetzt, bis wieder ein Priester mit dem Urim und Tummim aufstünde. Hätte man gewußt, was es sey, so hätte man es nur dürfen machen lassen. Esra hält Cap. 9, 2. 3. Ehen mit Egyptierinnen für unerlaubt, gegen 5 Mos. 23, 8.

Anmerk. Vergl. Michaelis Einleitung ins A. Test. S. 174—204., wo er zeigt, daß Esra die Bücher Mosis nicht könne untergeschoben haben.

II. Abschnitt.

Aechtheit einzelner kleinerer Theile.

Erstes Kapitel.

Geschichte des Textes.

A. Seine äusserliche Gestalt.

§. L.

Was dazu gehöre?

Bey der Geschichte des Textes ziehen wir zuerst die äusserliche Gestalt desselben in Erwägung, wohin zu rechnen: a) mit welchem Alphabet er geschrieben worden, b) ob mit oder ohne Vocalen, c) worauf er geschrieben war, d) womit man ihn schrieb, und e) wie man ihn schrieb.

a) vom Alphabet.

§. LI.

Erfindung der Schreibkunst.

Da einige vermuthet haben, es möchte die Schreibkunst nicht einmal so alt seyn, als das älteste Buch der Bibel seyn will: so muß erwiesen werden, daß die Schreibkunst schon vor Moses existirt habe, welches a) aus dem Zeugniß des Plinius histor. natur. Lib. VII. §. 57., b) aus den astronomischen Observationen, welche Callisthe-

nes zu Babylon gefunden hat, c) aus der Zeit, wann Kadmus die phönicische Buchstabenschrift nach Griechenland brachte, erhellet.

Anmerk. 1) **Plin.**: Litteras semper arbitror apud Assyrios fuisse. Sed alii apud Aegyptios a Mercurio, ut Gellius, alii apud Syros repertas volunt. Vtique in Graeciam intulisse e Phoenice Cadmum sedecim numero. — E diverso Epigenes apud Babylonios DCCXX annorum observationes siderum coctilibus laterculis inscriptas docet gravis autor inprimis: qui minimum, Berosus et Critodemus, CCCCXC, ex quo apparet aeternus litterarum usus.

2) **Callisthenes** soll, als er im Jahr 321 vor Christo mit Alexander nach Babylon kam, schriftlich aufgezeichnete astronomische Beobachtungen von 1903 Jahren gefunden haben. S. *Vsserii* annales, S. 167.

3) **Kadmus** brachte zu den Griechen das phönicische Alphabet, *Tacit.* Annal. Lib. XI. 4.: quippe fama est, Cadmum classe Phoenicum vectum rudibus adhuc Graecorum populis artis eius autorem fuisse. Herodot. Lib. V. 58.: *οἱ Φοινικες οἱ συν Καδμω ἀπικομενοι — αλλα τα πολλα, οικησαντες ταυτην την χωρην, εισηγαγον διδασκαλια εις τες Ἑλληνας, και δη και γραμματα, ἐκ εοντα πριν Ἑλλησιν, ὡς ἐμοι δοκεειν.* — **Kadmus**, (vielleicht קדמון ein Morgenländer?) Die chaldäische (ostaramäische) oder phönicische Benennung der griechischen Buchstaben bürgt für die Wahrheit dieser Ableitung der griechischen Buchstabenschrift noch mehr, als die Sage.

ge. Nach den Oxfordischen Marmorn geschahe dieses 1255 Jahre vor dieser Inschrift: **Seitdem Kadmus, Agenors Sohn, nach Theben gekommen, sind 1255 Jahre.** Die Marmorn sind alt 264 Jahre vor Christo. Das wäre 1519 Jahre vor Christo, nach der gewöhnlichen Zeitrechnung, noch bey Lebzeiten Mosis, etwa in seinem 62sten Jahre.

Verglichen *Goguet* l'origine des loix, des arts et des sciences T. I. Livre c. 6. — Wood an essay on the original genius of Homer, edit. II. Goett. 1775. *Wolfii* Prolegom. ad Homerum, Hal. 1795. 8. maj. p. 40. welche bestreiten, daß zu Homers Zeiten die Schreibkunst schon unter den Griechen bekannt war. Die Erfindung der Buchstabenschrift, ihr Zustand und frühester Gebrauch im Alterthum, mit Hinsicht auf die neuesten Untersuchungen über den Homer, von J. L. Hug, Ulm 1801. 4.

Michaelis Einleit. ins Alt. Testam. S. 163. Bellermanns Handb. der bibl. Litteratur S. 30 ꝛc.

§. LII.

Spuren des Alters der Schreibkunst nach der hebräischen Geschichte.

Nach der hebräischen Geschichte kommt in der Geschichte der Erzväter noch keine Spur von Schreibkunst vor, und es ist wahrscheinlich, daß zu Lebzeiten eines Abrahams, Isaaks, Jacobs sie noch nicht erfunden war. Aber vor Mose treffen

wir schon unter den in Egypten wohnenden Israeliten כתובים d. i. Schreiber an, 2 Mos. 5, 6. 14. 15. 16. 20. 21. Die 70 Männer, die zu Mitregenten Mose ernennt worden sind, heißen רהומים conscripti, 4 Mos. 11, 26. Ihre Namen wurden aus den Geschlechtsregistern ausgezogen, und in ein eignes geschriebenes Verzeichniß gebracht. Es ist also wohl, während des Aufenthalts der Israeliten in Egypten, die Schreibkunst von den Phönicіern erfunden, unter die Egypter, und von diesen endlich auch unter die Hebräer gebracht worden. In Palästina, in der Nachbarschaft der Phönicier, soll eine Stadt schon vor Josua und Caleb קרית־ספר, LXX πολις γραμματων Jos. 15, 15. und 49. nach den LXX geheißen haben.

§. LIII.

Die Hebräer schrieben mit egyptisch-phönicischer Schrift.

Die Phönicier (auf jeden Fall Semiten) waren nach der fast einstimmigen Tradition die Erfinder der Buchstabenschrift, und von ihnen wurde sie zu andern Völkern, also auch zu den Egyptern gebracht. Die Egypter schrieben daher mit phönicischem Alphabet, nur daß es, wie überall, im Fortgang der Zeit einige Veränderung erlitten

litten hat. Mit diesem phönicisch-egyptischen Alphabet haben wohl ursprünglich die Hebräer geschrieben, denn a) sie lernten in Egypten erst die Schreibkunst: und was sollten sie da für ein anderes Alphabet gelernt haben, als das einheimische? b) Moses wurde in egyptischer Weisheit und Schreibkunst von den Priestern unterwiesen, und er wird daher auch in den Denkmählern, die er schrieb, keine andere Schrift gebraucht haben, als die von Jugend auf erlernte. Freylich nähert sich unsere heutige hebräische Schrift mehr dem phönicischen Alphabet auf Münzen, als dem egyptischen auf den Mumienbandagen. Aber man muß bedenken, daß beyde schon durch die Länge der Zeit große Veränderungen werden erlitten haben, da sie vom Anfang größere Aehnlichkeit und fast gänzliche Uebereinstimmung haben mußten. Die Namen der hebräischen Buchstaben sind hebräisch, d. i. phönicisch, und ihre Bedeutung läßt größtentheils auf die ursprüngliche Figur, welche sie müssen gehabt haben, schließen.

Anmerk. Vergl. Büttners Vergleichungstafeln ꝛc. auch in **Wahls** Geschichte der morgenländischen Sprachen Tab. VII.; und **Paulus** archäologische Beobachtungen und Muthmaßungen über semitische, besonders hebräische Lesezeichen, in den Memorabil. V. St. S. 242. f. *Cayl.* Collect. Ant. T. I. p. 68.

und

und 77. *Barthelemy* reflexions generales sur les rapports des langues Aegyptienne, Phoenicienne et Grecque, Mem. de l'Acad. des Inscript. XXXII. p. 212.

§. LIV.

Ist das samaritanische Alphabet das älteste von den Hebräern gebrauchte?

Es ist noch eine andere lange vertheidigte Meinung, daß die Hebräer ursprünglich die Schriftzüge der Samaritaner, womit diese ihren Pentateuch schreiben, gebraucht haben, und daß erst Esra nach dem Exil selbige mit der nun bekannter gewordenen chaldäischen Quadratschrift vertauscht habe. Sie gründet sich auf eine Tradition, welche im Talmud, und von den Kirchenvätern, Origenes und Hieronymus, und Eusebius ist fortgepflanzt worden. Und durch die aufgefundenen Münzen der Hasmonäischen Fürsten, deren Aufschriften mit samaritanischen Buchstaben sollen geschrieben seyn, wurde die Tradition unterstützt. Denn man habe auf Münzen noch die alte Schrift beybehalten, wie die Araber nach Einführung eines neuen Schriftcharacters doch noch auf Münzen die kufischen gebrauchten. Daher haben diese Meinung viele Gelehrte, Morinus, Joseph Scaliger, Isaak Casaubonus,

Sam.

Sam. Bochart, Joh. Druſius, Joh. Seldenus, Walton, Iſ. Voſſius, Joſeph Dobrowsky ꝛc. in Schutz genommen.

Aber 1) jüdiſche Traditionen ſind um ſo unſicherer, je mehr die Juden pflegen dem Eſra alles das beyzulegen, wovon ſie den Urſprung nicht hiſtoriſch darthun können. Die Tradition lehrt nur ſo viel, was wir ſchon von ſelbſt glauben würden, daß die ſpätern Figuren der hebräiſchen Buchſtaben den früheſten und frühern bey weitem nicht mehr ähnlich waren. Was aber 2) die Münzen mit ſamaritaniſchen Buchſtaben anbelangt, deren ſich die Hasmonäiſchen Fürſten ſollen bedient haben: ſo werden dieſe, wenn wir gleich gerne ihre Aechtheit zugeſtehen, doch mit Unrecht ſamaritaniſche genannt. Denn manche Buchſtaben derſelben haben zwar mit den heutigen ſamaritaniſchen eine Aehnlichkeit, wie ש, ר, ק, ל, aber ſie habens auch mit den phöniciſchen, dem ש, ר, ל, א; hingegen Jod, Vau, Aleph ꝛc. haben nicht die geringſte Aehnlichkeit. Und 3) nach der Ueberlieferung des Hieronymus hatte das alte hebr. ת die Figur eines Kreuzes. Dieſes findet man wohl im phöniciſchen, aber nicht in dem ſamaritaniſchen Alphabet alſo.

Anm.

Anmerk. 1) Talmud. in tractatu Sanhedr. Sect. 2.: In principio data eſt Iſraeli lex בכתב עברי ſcriptura hebraea: poſtea data eſt illis in diebus Ezrae בכתב אשרית ſcriptura aſſyriaca. Poſtea elegerunt Iſraelitae ſcripturam aſſyriacam et linguam ſanctam, et reliquerunt idiotis ſcripturam hebraicam et linguam chaldaicam. Qui ſunt illi idiotae? Reſpondet R. Chasda: Cuthaei. Quae eſt ſcriptura hebraica? Reſpondet iterum Rabbi Chasda כתב לבונית ſcriptura libonica, i. e. Samaritana.

Origenes in Hexapl. T. I. p. 86.: *εσι δε παρ αυτοις και το ανεκφωνητον τετραγραμματον, ὁπερ επι τε χρυσε πεταλε τε αρχιερεως γεγραπται κυριος δε και τετο παρ Ἑλλησι εκφωνειται. και εν τοις ακριβεσι των αντιγραφων Ἑβραϊκοις αρχαιοις γραμμασι γεγραπται, αλλ' εχι τοις νυν. Φασι γαρ τον Εσδραν ἑτεροις χρησαθαι μετα την αιχμαλωσιαν.*

Hieronym. in prologo galeato: Certum eſt, Esdram ſcribam legisque peritum poſt captam Hieroſolymam et inſtaurationem templi ſub Zorobabele alias litteras reperiſſe, quibus nunc utimur: cum ad illud usque tempus iidem Samaritanorum et Hebraeorum characteres fuerint.

2) Vergl. *Franciſc. Perez. Bayer* de nummis Hebraeo-Samaritanis: Valentiae Edetanorum, 1791. Eberhard David Hauber Nachrichten von den jüdiſchen, insgemein ſamaritaniſchen Münzen, und den davon herausgekommenen Schriften, nebſt einer Abbildung in Kupferſtich, Kopenhagen 1778. 8. Gegen

gen die Aechtheit dieser Münzen schrieb Tychsen von der Unächtheit der jüdischen Münzen mit hebräischen und samaritanischen Buchstaben, Rostock 1779. 8. — *Tychsenii*, Goettingensis, commentar. de nummis Hasmonaeorum Paralipomena T. IX. commentatt. Soc. Goett. — Vergl. *Baueri* critica Sacra. p. 115.

3) *Hieronym.*: antiquis Ebraeorum litteris, quibus usque hodie utuntur Samaritani, extrema Tau littera crucis habet similitudinem.

4) *Ios. Dobrovvsky* differt. de antiquis Hebr. characteribus. Prag. 1783.

§. LV.

Ist die heutige sogenannte chaldäische Quadratschrift die älteste?

Ob die heutigen hebräischen Schriftzüge, die man mit Unrecht nach den Bemerkungen des vorigen Paragraphen die chaldäische Quadratschrift nennt, die ältesten ursprünglichen Schriftzüge der Hebräer seyen oder nicht, scheint mehr nur ein Wortstreit zu seyn. Wenn man freylich vorgeben wollte, daß die heutige hebr. Schrift gerade noch so beschaffen und unverändert sey, als wie sie vom Anfang zu Mosis Zeiten war, so würde man etwas behaupten, dem alle Erfahrung widerspräche, und was fast nach dem Lauf der Dinge unmöglich ist. Aber so haben die Vertheidiger

der

der itzigen hebr. Schrift, Buxtorf, Schickard, Hottinger, Wasmuth, Lightfort, Wolf, Carpzov, Pfeiffer, die Sache nicht genommen, sondern sie sagten nur, die heutigen hebräischen Schriftzüge seyen quoad substantiam suam mit den alten einerley, läugneten also Veränderungen derselben nicht, die mit der Zeit in alle Schriftzüge kommen, sondern nur die gänzliche Abschaffung des alten und Einführung eines neuen, des chaldäischen Characters. Aber hierinn geben wir ihnen in der Hauptsache Recht. Aus der alten ursprünglichen hebräischen Schrift haben sich nach und nach unsere heutigen hebräischen Schriftzüge entwickelt, wie bey den Samaritanern die samaritanische, und beyde sind nur Spielarten des alten. Doch scheinen in den samaritanischen Character fremde Figuren von einigen Buchstaben aufgenommen worden zu seyn. Einige Gründe der Vertheidiger dieser Meinung waren gut: 1) die Juden hatten zu viele Achtung für ihre heiligen Bücher, als daß sie würden ihre heilige Schrift mit einer profanen vertauscht haben; 2) die noch mit ihrer Bedeutung übereinstimmende Figur einiger Buchstaben weißt auf ihre Abstammung vom Uralphabet hin. Andere waren schwach, wie 1) wenn sie sich auf Matth. 5, 18. beriefen, wo

Chri-

Christus verheißt, kein Jota oder Häckgen von einem Buchstaben soll verlohren gehen; 2) oder auf erdichtete Salomonische Münzen, und alte Grabschriften von den Erzvätern mit hebräischer Quadratschrift.

Anmerk. Vergl. *Carpzovii* critica sacra T. I. Cap. V. *Pfeifferi* critica sacra, Cap. IV. Quaest. 1. *Kennicotti* dissert. II. p. 147. *Baueri* critica sacra, §. 10. p. 111. Anders urtheilt Paul. archäolog. Beobachtungen §. 7. p. 114. Michael. im XXII. Theil der orientalischen Biblioth. S. 112—140.

§. LVI.

Einwendungen gegen die Meinung in §. 53.

Eine gedoppelte Einwendung macht man gegen die Meinung in §. 53.: 1) es sey keine Spur aufzufinden, daß während des Aufenthalts der Israeliten in Egypten schon semitische oder von der semitischen abstammende Buchstabenschrift durch Phönicier oder Griechen in Egypten sich fand, und daß nicht in diesem Vaterlande der Bilderschrift noch alles hieroglyphisch war. Mose und seine Abrahamiden konnten da nicht lernen, was Egypten selbst von Fremden noch nicht hat annehmen wollen. 2) Michaelis machte die Einwendung: vom egyptischen Alphabet hätte wohl ein Hebräer

schwer-

schwerlich borgen können, da den Egyptern so gut wie den Griechen gewisse Haupttöne und Buchstaben der Hebräer und ihrer Verwandten mangeln. — Wenn beydes erweislich wäre, so müßten freylich die Israeliten bloß phönicisches Alphabet gebraucht haben. Wenn sie aber schon vor ihrem Aufenthalt in Egypten sollen semitische Buchstabenschrift angenommen haben, so macht man diese wohl zu alt, und wenigstens ist das Stillschweigen der Genesis über die Aufnahme desselben unter der Nomadenfamilie Abrahams dagegen.

Anmerk. Vergl. *Baueri* critic. sacr. §. 11. Paulus archäolog. Beobacht. §. 6. Tychsens Abhandlung über die Buchstabenschrift der alten Egyptier im 6ten Stück der Biblioth. der alten Literatur.

b) Von den Vocalen.

§. LVII.

Classification der verschiedenen Meinungen.

In Ansehung der Vocale sind die Meinungen der Gelehrten getheilt. Sie lassen sich in zwey Hauptklassen bringen. Die ersten nehmen an, unsere heutigen Vocale seyen so alt als hebräische Schrift; die andern, sie seyen eine Erfindung der Masorethen. Diese letztern theilen sich wieder in drey Klassen; die erste nimmt an: ursprünglich

lich habe die hebräische Schrift so wenig Vocale gehabt, als die samaritanische. Die zweyte, die Hebräer hätten anfangs statt der Vocalzeichen drey Vocalbuchstaben gehabt, ' ו ה, und die dritten wollen erweisen, daß sie ursprünglich zwar schon Vocale, aber nur drey hin und wieder beygezeichnet gehabt haben. Ueber den neuern Ursprung der heutigen Vocalzeichen stimmen die drey letzten überein.

§. LVIII.

Erste Meinung.

Unter denen, welche das Alter der hebräischen Vocale behaupten, haben sich vorzüglich die Buxtorfe, Wasmuth, und neuerdings Herr Tychsen ausgezeichnet. Die Gründe, womit das Alterthum sollte erwiesen werden, waren vornemlich: 1) Wenn die Bibel ohne Vocale ist, so hat Gott eine zweydeutige Offenbarung gegeben; allein dogmatische Gründe können in der Geschichte nichts entscheiden. 2) Christus verheißt Matth. 5, 18., es soll kein Vocalpunct verlohren gehen, (κεραια, welches aber keinen Vocal, sondern Häckgen an den Enden der Buchstaben bedeutet). 3) In dem uralten Buch Sohar geschieht schon der Vocalpuncte Meldung; welches Buch aber sicher aus spätern Zeiten ist. Herr Tychsen will darthun,

Hieronymus und der Talmud habe die Vocale und Accente schon gekannt, und das hebräische Alphabet sey anfangs eine Sylbenschrift gewesen, wobey es gleichgültig ist, ob der Vocal dem Buchstaben anhängt, oder unter und über demselben steht, und daß folglich die Hebräer vor der Niederschreibung des mosaischen Gesetzes Vocale gehabt haben.

Anmerk. **Buxtorf**, der Vater, vertheidigte das Alter der Puncte im thesauro grammatico, und in der Tiberias. **Ludwig Cappellus** setzte ihm sein arcanum punctationis revelatum, Lugd. Bat. 1624. entgegen, welches Erpen herausgab. Dagegen schrieb **Buxtorf der jüngere** einen Tractat de punctorum origine, antiquitate, Basel 1648. **Cappellus** gab nun seine criticam sacram, Paris 1650. heraus, welche der jüngere Buxtorf durch die anticritica s. vindiciae veritatis hebraicae adversus Ludovici Cappelli, quam vocat, criticam sacram eiusque defensionem, Basel 1653. zu widerlegen suchte. Ihm traten bey **Weller** in drey Dissertationen de punctorum cum litteris coaevitate, Wittenb. 1632., und hauptsächlich **Wasmuth** in vindiciis sacrae hebraeae scripturae adversus impia et imperita multorum praeiudicia, inprimis contra Cappelli, Vossii et Waltoni assertiones falsissimas, Rostock 1664. Ueber das Alter der hebräischen Puncte von **O. G. Tychsen**, im Repertorium der bibl. und morgenländischen Literatur, von **Eichhorn** herausgegeben, Theil III. S. 102

S. 102—165. — Das Alter der hebräischen Puncte hat noch neuerdings vertheidigt Adam Benedict Spizner in vindiciis originis et auctoritatis divinae punctorum vocalium et accentuum in libris V. T. Lipſ. 1793. 8. — Vergl. *Baueri* critic. ſacr. §. 13.

§. LIX.

Zwote Meinung.

Daß das jetzige hebräische Vocalſyſtem neu, erſt zwiſchen dem ſechſten und zehnten Jahrhundert aufgekommen ſey, haben vertheidiget Abeneſra, Raimund Martini, ein ſpaniſcher Mönch, in pugione fidei, 1278., Nikolaus *de Lyra* in Commentar. in Hoſ. Cap. 9., im 15ten Sec. Jakob Perez *de Valencia*, Elias Levita Germanus in מסרת המסרת, Ludwig Cappellus ſ. Anmerk. §. 58., Luther, Druſius, Scaliger, Mercerus, Hugo Grotius, Voſſius, Ludwig de Dieu, Prideau, Walton, und alle Neuere. Ihre Gründe ſind: 1) die LXX, Syr., Chald., Hieronymus, auch alle andern griechiſchen Ueberſetzer, überſetzten aus einem unpunctirten Exemplar der hebräiſchen Bibel. 2) Joſeph. Ant. Lib. III. c. 8. ſpricht anders aus, als unſre Vocalzeichen es verlangen, Manachaſim für מְנַחֲשִׁים; Masnaemphtis für מְצַנֶּפֶת; Eſſin für חֹשֵׁן. Origenes lieſt das Hebräiſche ganz anders,

und schreibt, um die Aussprache zu erhalten, den Text mit griechischen Buchstaben. Eben so wenig war der Codex des Hieronymus punctirt. 3) In dem ganzen Talmud, weder in der Mischna noch Gemara, wird der Name der Vocalzeichen jemals angeführt. 4) Das samaritanische Alphabet hat keine Vocalpuncte, auch nicht die alten Syr. und Araber, und die Sabier, die ihr Alphabet von dem palmyrenischen, d. i. dem hebräischen, bekamen. 5) Das Ctib und Kri beschäftiget sich nur mit den Buchstaben, und nicht mit den Vocalzeichen. 6) In den Synagogen bedienen sich die Juden noch, nach alter Gewohnheit, einer unpunctirten Thora. 7) Die Namen der Vocale sind chaldäisch, sie sind erfunden zur Zeit, wo die Juden chaldäisch redeten.

Anmerk. Vergl. *Baueri* critic. sacr. §. 14.

§. LX.

Was vertrat aber die Stelle dieser Puncte?

Erste Meinung.

Was hat denn aber die Stelle unserer heutigen Vocalpuncte vertretten, wenn diese erst eine neuere Erfindung sind? Einige meinten, man habe gar keine besondern Zeichen für die Vocale gehabt, sondern wie man Syrisches, Arabisches,

Sa-

Samaritanisches, Persisches unpunctirt lesen kann, und meist liest: so habe man auch das Hebräische um so mehr beym Leben der Sprache unpunctirt gelesen. — Aber es giebt zweydeutige Wörter, wie דָּבָר und דֶּבֶר, חֵמָר und חֹמֶר, wo ohne Vocalzeichen aus dem bloßen Zusammenhang schwer zu bestimmen ist, wie man lesen soll; und überdieß ists sonderbar, daß man zwar für Mitlauter, aber nicht für die Selbstlauter, deren Töne am ersten auffielen, sollte Zeichen erfunden haben.

§. LXI.

Zwote Meinung.

Viele, welchen zwar der Ursprung unsers heutigen Vocalsystems einleuchtet, wollen sich daher doch nicht überzeugen, daß die alten Hebräer ein Alphabet ohne Vocale gehabt hätten, sondern sie hätten die Vocalbuchstaben gebraucht. Nach andern müßten sogar ה, ח, ע dazu gerechnet werden. Man sucht diese Hypothese zu erhärten, 1) aus dem griechischen Alphabet, wo A, I, O Vocalbuchstaben sind. 2) Aus stehen gebliebenen Lesemüttern, und den vielen tausend gestrichenen. Da die Hebräer späterhin Vocalpuncte annahmen, haben sie die Zeichen ו und י (eigentlich Consonanten,) alsdann doch immer noch auch zur Deut-

lichkeit für die Vocalpuncte (bey ו, ו̇, ו̇, ִ) in Verbindung mit diesen gelassen. Auch mit dem א war dieß der Fall, z. B. קאם, nur dieses Vocalbuchstabens war man weniger benöthigt, weil der Vocalpunct Patach als Strich weniger zu übersehen war, als die Vocalpuncte, o und i als bloße Puncte. Und noch jetzt zeigen die traditionellen hebräischen Leseregeln diesen Unterschied, daß א ו י Vocalzeichen waren. Wo sie nemlich dieß waren, werden sie auch jetzt noch nicht als Consonanten ausgesprochen, sondern quiesciren, sind bloß Vocale, und nicht als Consonanten hörbar, weil sie dieß in jenen Fällen nicht gewesen sind. 3) Aus dem samaritanischen und sabischen Alphabet. Morinus hat in seiner samaritanischen Grammatik mit vielen Exempeln bewiesen, daß die Samaritaner die Vocale durch א ה ע ו י ausdrücken. Das sabische Alphabet ist eine Tochter des hebräischen, so wie dieses auf den palmyrenischen Denkmalen sich findet. Wären damalen, da es aus diesem entstund, bey den Hebräisch Schreibenden schon Vocalpuncte gewesen, so würden diese wahrscheinlich auch ins sabische Alphabet übergegangen seyn. Dieß aber hat vielmehr die 3 Zeichen Aleph, Vau und Jod, als Vocalbuchstaben. Was im hebräischen nur seltner geschah, daß man

א ו י als Selbstlauter schrieb, thaten die ersten Besitzer der jetzt sabisch genannten Schriftzüge häufiger, und machten aus den Consonanten א ו י Vocalbuchstaben, die nun zwischen dem Text blieben. 4) Hieronymus nennt diese Buchstaben Vocalen.

Anmerk. 1) Cappellus hielt א ו י für Vocalbuchstaben, weil Hieronymus sie unter die Vocale zählt, in epistola ad Evagrium: non refert, utrum dicamus Salim cum Jod, an Salem, quod scriberetur שלם sine Jod; und zur Ursache giebt er an, quod vocalibus in medio litteris raro utuntur Judaei. In tradit. hebr. Gen. 23. sagt er, אפרון cum Vau scribi, et אפרן ablata Vau littera, quae apud Hebraeos pro U legitur. Neuerdings haben Hezel, Hasse in ihren Sprachlehren, Bellermann in seinem Handbuch der bibl. Litteratur S. 63—69. und Paulus in archäologischen Beobachtungen §. 10—12. diese Meinung in Schutz genommen. — Siehe *Baueri* critica sacra §. 15.

§. LXII.

Einwendungen dagegen.

Die defective und plene scripta können nicht beweisen, daß א, ו, י, ehehin Vocalbuchstaben gewesen seyen, und daß man sie ausgelassen, als man Vocalzeichen erfunden hat. Denn א ist selten weggeworfen, und auch ו und י können nicht in allen Wörtern gestanden haben, und ausgestri-

chen worden seyn, wie die Stellen im Hieronymus, wo er über Unbestimmtheit der Aussprache klagt, beweisen, דָּבָר und דִּבֵּר, auch würden sonst die alten Uebersetzer nicht so sehr differiren.

§. LXIII.

Dritte Meinung.

Andere nehmen aber lieber an, die Hebräer möchten gleich anfangs drey Vocalpuncte gehabt, diese aber nicht durchaus, sondern nur da beygezeichnet haben, wo die Aussprache und der Verstand der Worte hätte können dunkel und zweydeutig scheinen. Ihre Gründe sind: 1) die Analogie anderer morgenländischen Alphabete; das phönicisch-egyptische Alphabet scheint mit drey Vocalen begleitet zu seyn; die sabisch-syrische Sylbenschrift hat mit drey Vocalen verbundene Consonanten. Die Araber bekamen von den Syrern nur drey Vocale, und haben noch heut zu Tag nicht mehrere. — Aber beym egyptisch-phönicischen Alphabet scheint es nur, ist aber nicht gewiß. Die dreyfache Beugung jedes Consonanten im sabischen Alphabet ist, wie im habessinischen, spätere Erfindung, und die Syrer hatten anfangs nur Ein Punct, wie Isenbiel gezeigt hat, erst später erfanden sie drey Vocalpuncte. 2) Hieronymus spricht von seiner hebräischen Handschrift so, daß

sie

sie an einigen Orten Vocale, an andern keine mußte gehabt haben. Auch der Talmud setzt in seinen Disputen über einzelne Stellen des A. Test. zuweilen punctirte Wörter voraus, anderwärts unpunctirte — aber daraus folgt nicht, daß es drey waren. Könnte nicht ein Punct wie das Syrische gedient haben, und müßte es denn schon vom Ursprung an beygefügt gewesen seyn? 3) Selbst unsere jetzt übliche Punctation geht ihrer innern Einrichtung nach von drey Vocalzeichen aus (oder von drey Vocalbuchstaben). 4) Aus dem Buch Kosri scheint zu erhellen, daß vor Alters nur drey Vocalzeichen, Peticha, Scheber und Komaz, vorhanden waren, welchen letztern Grund aber Trendelenburg entkräftet hat. Die Rabbinen theilten die Vocale in tres simplices, und quatuor compositas. Patach, Chireck, Cholem als die simplices nannten sie Peticha, Scheber und Komaz, apertio, fractio und compressio, damit sie den arabischen Namen der Vocalzeichen entsprechen möchten. — Es ist also kein einziger dieser Gründe so beschaffen, daß man mit Sicherheit daraus schließen könnte, a) vor unserer Punctation sey ein System von 3 Vocalen vorhergegangen, b) noch weniger, daß dieses so alt als hebräische Schrift gewesen sey.

Anm.

Anmerk. 1) **Schultens** in institut. linguae hebr. praef. S. 48. 62. ꝛc. nimmt zuerst nur einige Vocalzeichen der Hebräer als uralt an. **Dupui** sucht dieses aus Stellen des Hieronymus zu erhärten; **Michaelis** in seiner Commentat. de Syrorum vocalibus ex Ephraemo, in der Sammlung seiner Commentat. Bremen 1774. 4. aus der Analogie mit dem Syrischen und Arabischen, und aus dem Buche Kosri; **Eichhorn** aus der Beschaffenheit des egyptisch-phönicischen Alphabets, und **Trendelenburg** aus der innern Einrichtung des Vocalsystems zu erweisen, von welchen Beweisen in dem mündlichen Vortrag mehrers soll gesagt werden.

2) Hieronymus hatte in seinem codex an manchen Stellen keine Vocale, Habak. 3, 5. schreibt er: pro eo, quod nos transtulimus *mortem* in Hebraeo, tres litterae sunt positae דבר absque *ulla vocali*, quae si legantur *dabar*, verbum significant, si *deber*, pestem.

Hingegen Gen. 49, 33. entschied seine Handschrift, daß מִטָּה Bett, und nicht מַטֶּה Stab müsse gelesen werden: hoc loco quidam frustra simulant, adorasse Iacob summitatem *sceptri* Ioseph, quod videlicet honorans filium potestatem eius adoraverit, cum in Hebraeo *multum aliter* legatur: et adoravit Israel ad caput *lectuli*. — Iesa. 5, 9. Pro eo, quod nos *iuxta hebraicum* vertimus: in auribus meis sunt haec Domini exercituum, LXX transtulerunt: audita haec sunt in auribus Domini. Mehrere Stellen siehe in der angezeigten Abhandlung von Hrn. **Tychsen**.

3) Tal-

3) Talmud: Buxtorf in Tiberiade S. 80.: apud Talmudicos nulla expressa punctorum mentio legitur, quantum quidem hactenus observare potuimus, sensu tamen ipsorum memoriam apud eos contineri, praestantissimi interpretes Hebraei aiunt.

4) Vergl. *Baueri* crit. sacr. V. T. §. 15.

§. LXIV.

Resultat aus den bisherigen Untersuchungen.

Die hebräische Schrift scheint ursprünglich Sylbenschrift gewesen zu seyn, wo man jeden Buchstaben gleich als Sylbe und nach Verschiedenheit des Zusammenhangs bald Ba, bald Be, bald Bu aussprach. Denn schwerlich wird man gleich Anfangs die Sylben in ihre Bestandtheile, in Selbst- und Mitlauter, aufgelößt haben. In der Folge, als die Sprache ausgestorben war, dienten ' ו ה zu Vocalbuchstaben, die man immer häufiger setzte, je mehr Schwierigkeit das Lesen in einer ausgestorbenen Sprache hat. Zur noch bessern Bestimmung haben Samaritaner einen Strich, und Syrer ein punctum diacriticum bey zweifelhaften Fällen eingeführt, und letztere, wie die Sabier, haben es auf drey Vocalzeichen vermehrt, von welchen sie die Araber bekamen. Diese scheinen von den Rabbinen nachgeahmt, und

nun

nun auch im Hebräischen Vocalpuncte, vielleicht anfangs nur eins, oder drey gebraucht, aber gleichfalls, wie im Samaritanischen oder Syrischen, nur hie und da beygeschrieben worden zu seyn, wo eine Dunkelheit oder Zweydeutigkeit war. Bis endlich die Tiberiadischen jüdischen Gelehrten zwischen dem 6ten und 10ten Jahrhundert die Vocalzeichen bis auf neun vermehrt, und das ganze geregelte Vocalsystem eingeführt haben, welches noch jetzo in der hebräischen Bibel befindlich ist.

Anmerk. Vergl. *Baueri* critic. sacr. §. 16. Tychsen über das Alter der hebräischen Puncte in Eichhorns Repertor. Th. III. S. 102.

§. LXV.

Nutzen dieser Untersuchung.

Die Untersuchung vom Alter der hebräischen Vocalpuncte ist wichtig sowohl für die Grammatik als für die Kritik und Exegese. Die engen Fesseln, welche das Vocalsystem der Grammatik angelegt hat, kann sie zuweilen abwerfen, und braucht nicht über Irregularitäten derselben ängstlich zu brüten. Sie lehrt, der Krücken sich nur als Krücken bedienen, ohne sich sclavisch an sie zu binden. Und in der Exegese betrachtet man die Vocalzeichen als Erklärung der alten jüdischen Gelehrten,

die

die keinen größern Werth haben, als Commentare gelehrter Männer, die noch dazu einer Tradition folgten. Man kann daher von ihnen abweichen, wo anders zu lesen Zusammenhang und andere Gründe es erheischen, aber man wird auch nicht nach bloßer Willkühr sie verlassen, weil sie größern Theils richtig gesetzt sind, und den rechten Sinn getroffen haben.

§. LXVI.

Soll man ein neues Vocalsystem einführen?

Es ist ausgemacht, daß das hebräische Vocalsystem weit schwerer ist, als jene in der syrischen und arabischen Sprache, und daß dasselbe die Erlernung der sonst leichten hebräischen Sprache sehr erschwert. Ein holländischer Gelehrter, Greve, ist daher darauf verfallen, ein leichteres, mehr dem arabischen gemäßes, und nach demselben geregeltes einzuführen, und Hartmann überhaupt ein genaueres und leichteres. Aber wir können diesen Versuchen unsern Beyfall nicht geben, 1) weil die Erfinder der Vocalzeichen der durch Ueberlieferung erhaltenen alten Aussprache, wenigstens so weit es möglich war, werden gefolgt seyn, und sie durch ihre Zugabe fortzupflanzen gestrebet haben. Und war auch gleich diese

nicht

die ganz ächte, so ist sie doch der ältern sicher näher gekommen, als die wir ziemlich willkührlich setzen; und 2) weil ein neues Vocalsystem nur Verwirrung machen würde beym Gebrauch der Handschriften und ältern Ausgaben, Grammatiken; und eben dadurch 3) unnütz werden würde, indem es uns in die Nothwendigkeit versetzte, das alte und neue System zugleich zu lernen, und die Schwierigkeiten vermehrte.

Anmerk. Siehe Vaticinia Nahumi et Habacuci, interpretationem et notas adiecit *E. I. Greve*, editio metrica, Amstelod. 1793. 4. Er hat darinn eine neue Punctation des hebr. Textes versucht. Vid. Eichhorn's Biblioth. VI B. S. 383. Hartmanns Prof. zu Marburg, Vorschläge zur Erleichterung der hebräischen Punctation, in Eichhorn's Bibliothek, VIII B. S. 22.

c) Von den Accenten.

§. LXVII.

Vom Ursprung der Accente.

Diejenigen, welche den Rabbinen folgen, Buxtorf, Samuel Bohl, Caspar Lederbuhr, Wasmuth ꝛc. halten die Accente für so alt, als die Bücher, denen sie beygefügt sind, oder leiten sie doch wenigstens von Esra ab, und dabey geben die Rabbinen vor, daß ihre ursprüngliche

Haupt-

Hauptbestimmung war, als Musiknoten zu dienen. Daher glaubt Eichhorn, sie seyen anfangs nur in den metrischen Büchern, wie in den Psalmen, gestanden, dann aber auch in die prosaischen später übergetragen worden, weil der Jude, wie der Mohammedaner seinen Koran, die Schriften des Alten Testaments nach orientalischer Sitte mehr singt als liest. Aber das Zeugniß der Rabbinen reicht nicht hin, zu beweisen, daß sie vom Ursprunge an schon in den metrischen Büchern gestanden hätten. Wozu sollten sie auch im Hiob und in den Proverbien gebraucht worden seyn? ob wir wohl gern zugeben, daß die spätere Erfindung die Accente zugleich als Noten ihrer Singweise eingeführt habe.

Anmerk. Zeugnisse der Rabbinen, daß die Accente als Musiknoten dienten. Elias Levita: Sed respondendum est, quod accentus non ob id tantum sint facti, ut distinctiones et protractiones sententiarum indicent, sicut multi opinantur; sed etiam ut ostendant, modulationem et cantum ad suaviorem et decoram magis efficiendam lectionem ipsam. Hinc factum, ut nulla sit dictio, quae suum non habeat accentum regem vel ministrum, qui doceat pronunciationem et modulationem illius propriam, quamvis id Judaei Hispani et Itali non per omnia observent, ut qui non cantant vel cantu exprimunt nisi reges maiores, ministros autem propemodum omnes uno eodem-

eodemque legunt tono. Aliter autem nos Germani facimus, qui unumquemque accentum, sive is fuerit rex sive minister, suo proprio tono legimus.

Ephodäus: Invenit Esdras quoque accentus, qui magnam conciliant lectioni suavitatem; primo, ut ob vel hanc suavitatem musicam voluptatem ac desiderium legendi in cordibus hominum excitaret.

Daher heißen sie bey den Juden נגינות Musiknoten.

Vergl. Anton von der alten hebr. Tonkunst in Paulus Repertor. T. I. II.

§. LXVIII.

Fortsetzung.

Wir halten dafür, daß die Accente sowohl zur Bezeichnung des Tons als der Modulation und als grammatische Distinctionszeichen mit den Vocalen erst seyen eingeführt worden, aus folgenden Gründen: 1) Weder die alten Uebersetzer, noch der Talmud, noch Origenes und Hieronymus kennen sie. 2) Auch das Kri und Ctib weiß nichts von ihnen. 3) Sind sie Tonzeichen, so hat man beym Leben der Sprache solcher Krücken nicht bedurft, und zu Distinctionszeichen keine solche Menge. Als Musiknoten wären sie zu einfach gewesen, und hätten eine immer eintönige Musik hervorgebracht. 4) Ihre Namen sind meist chaldäisch,

dâisch, und ihr Ursprung schreibt sich daher aus einer Zeit her, wo man chaldâisch dachte und redete.

Anmerk. Vergl. *Baueri* critica sacra §. 17. *Beck* de accentuum Hebraeorum usu musico et hermenevtico, Ien. 1678. Die Bedeutung ihrer Namen siehe in *Dan. Weimari* doctrina accentuationis Hebraeae, Lipſ. 1709. 4. §. 1.

§. LXIX.

d) Von den diakritischen Zeichen.

Unter den diakritischen Zeichen verstehen wir diejenigen Zeichen, welche den hebräischen Worten der hebräischen Bibel beygefügt sind, die rechte Pronunciation anzuzeigen, als da sind, das Mahpach, Mappik, der Punct auf dem ש, das Meteg, das starke und gelinde Dagesch und das Raphe. Auch sie sind neuern Ursprungs, denn 1) sie sind zur Erhaltung der wahren Aussprache hinzugethan. Solche Hülfsmittel braucht man aber beym Leben der Sprache nicht. Wir haben im Deutschen kein Zeichen nöthig, durch welches uns bemerkbar gemacht würde, ob wir einen Buchstaben hauchend oder nicht hauchend, weicher oder härter aussprechen sollen. Wir wissen es schon aus der Gewohnheit. Und so ist es gewiß auch unter den Hebräern gewesen, so lange ihre Sprache lebend war. 2) Hieronymus hat sie nicht gekannt,

kannt, obgleich Tychsen dieses behauptet hat. Ob er gleich oft Gelegenheit hat, so nennt er doch keines derselben beym Namen. Daher müssen sie erst nach ihm aufgekommen seyn.

Anmerk. Hieronymus: Hebraei tres litterae S habent figuras. Vna, quae dicitur Samech, ס, et simpliciter legitur, quasi per S nostram litteram describatur; aliam Sin, ש; tertiam Tzade, צ. Er unterscheidet nicht ש und שׂ durch einen Punct.

Iesaias 2, 5.: Palaestinorum, quasi Philistinorum, quia P litteram sermo hebraicus non habet, sed pro eo graeco φ utitur. Wir haben aber jetzt mittelst des Dagesch פ, P.

Cf. *Baueri* critica sacra §. 17.

§. LXX.

e) Materie, worauf man schrieb.

Die Materie, worauf man schrieb, war bey den ältesten Nationen, und also auch bey den Hebräern, nach Zeiten, Orten und Umständen verschieden. Was wir in den Büchern der Hebräer hierüber finden, ist, daß auf Steine und Bley geschrieben wurde. Auf Steine schrieb Moses 2 Mos. 20. 5 Mos. 5, 19. C. 27, 1—8. Jos. 8, 30—35. Niebuhr sahe in Felsen gehauene Inschriften. Eben so hatten die Babylonier astronomische Beobachtungen auf Ziegelsteine geschrieben,

Egyp-

Egyptier ihre Hieroglyphen auf Pyramiden. — Auf Bley Hiob C. 19, 24. Er redet auch vom Schreiben eines Buchs C. 19, 29., welches muß auf Dinge geschrieben gewesen seyn, die sich falten oder zusammenrollen ließen, Cap. 31, 36. Eichhorn muthmaßet, die Autographa möchten auf Leinwand geschrieben gewesen seyn. Denn die Egypter bedienten sich vorzüglich der Leinwand, welches die Mumienbandagen beweisen. Moses lebte in Egypten, dem Vaterlande der Leinwand (שֵׁשׁ, בּוּץ). Es ist daher wahrscheinlich, daß er auf Leinwand schrieb, und die andern Hebräer ihm darinn folgten. Siehe auch Jer. 36, 23. 24.

Anmerk. 1) Plin. histor. nat. L. XIII. cap. II.: prius tamen, quam digrediamur ab Aegypto, et papyri natura dicetur, cum chartae usu maxime humanitas vitae constet et memoria. Et hanc Alexandri magni victoria repertam, auctor est M. Varro, condita in Aegypto Alexandria. Ante non fuisse chartarum usum. In palmarum foliis primo scriptitarum, deinde quarundam arborum libris. Postea publica monumenta plumbeis voluminibus, mox et privata linteis consici coepta aut ceris. Pugillarium enim usum fuisse etiam ante troiana tempora invenimus ante Homerum. — Mox aemulatione circa bibliothecas regum Ptolemaei et Eumenis, supprimente chartas Ptolemaeo, idem Varro membranas Pergami tradidit

repertas. Postea promiscue patuit usus rei, qua constat immortalitas hominum.

2) Siehe *Wolf.* prolegom. in Homer. p. 61.

§. LXXI.

f) Womit man schrieb.

Das Instrument, womit man schrieb, war auf harten Körpern ein eiserner Griffel, Jer. 17, 1. auf Wachs, Rinden und Blättern der Stylus, Graphium oder kleinere Griffel עט, Ps. 45, 1. Hiob 19, 24. Zu den Papierarten gebrauchte man Federn von Schilfrohr, welche die Morgenländer noch heutzutag gebrauchen, wozu man ein Federmesser hatte, Jer. 36, 23. Die Dinte hieß דיו, Jer. 6, 18. und war wahrscheinlich schwarz, vielleicht von dem Saft des Blackfisches. Das Schreibzeug hieß קסת, und man pflegte es an der Seite zu tragen, Ezech. 9, 3.

Anmerk. Vergl. Schwarz Exercitat. de varia supellectile rei librariae veterum, Altorf. 1725. Olearius Reise nach Moskau, S. 817. Schulz Leitungen des Höchsten, Th. V. S. 390. Michaelis mosaisches Recht, Th. IV. §. 227.

§. LXXII.

g) Wie man schrieb.

Wie die Griechen und Römer, so schrieben auch die Hebräer ohne alle Abtheilung der Worte,

und

und ohne einen Raum zwischen denselben zu lassen, ohne Interpunction, ohne End- und große Anfangsbuchstaben, welches aus den alten Uebersetzungen sichtbar ist, und auch durch die Tradition bestättiget wird. Die Form des Buchs war eine Rolle מְגִלָּה, ἑλιγμα, volumen, wo entweder mehrere Stücke zusammengeheftet wurden, oder bey der Leinwand sie in mehrere Columnen abgetheilt und mehrentheils nur auf einer Seite beschrieben war, Jer. 36, 23.

Anmerk. 1) Die Tradition sagt, daß das Gesetz nur Ein Vers war. Rabbi Mose Ben Nachman in der Vorrede seines Commentars über den Pentateuch schreibt: תורה היתה הכתובה רצופה בלי הפסק תיבות והיתה אפשר קריאתה lex scripta erat coniuncta sine distinctione vocum, et possibilis erat eius lectio.

2) Die LXX und andere alte Uebersetzer haben an unzähligen Orten eine andere Wortabtheilung befolgt, Psalm 106, 7. עלי־ים LXX ἀναβαινοντες, עלים Hos. 6, 5. מִשְׁפָּטֶיךָ LXX, Chald. Syr. מִשְׁפָּטִי כְּאוֹר το κριμα μου ὡς.

§. LXXIII.

Uebersicht des bisher gesagten.

Nach dem bisher gesagten möchte also die Gestalt der Autographen des Alt. Test. auf diese

Art zu bestimmen seyn. Jedes Buch war eine Rolle, vielleicht von Leinwand, geschrieben mit egyptisch-phönicischem Alphabet, das Sylbenschrift war, ohne Vocalzeichen und Accente, auch ohne die kritischen Zeichen, und wo alle Worte an einander hängend geschrieben waren.

2. Veränderungen, welche mit dem Text vorgegangen sind.

A. Sind Veränderungen vorgegangen?

Oder:

Von der Integrität des Textes und Corruption desselben.

§. LXXIV.

Begriff der Integrität.

Die Integrität des Textes ist entweder totalis oder partialis. Unter der ersten verstund man die Vollkommenheit des Kanons, nach welcher kein Buch aus demselben ist verlohren gegangen; unter der letztern aber die Unverfälschtheit des Textes, nach welcher in den einzelnen Versen und Worten nichts ist hinzugesetzt und weggenommen worden, und überhaupt sich die ächten Lesarten erhalten haben. Von letzterer reden wir hier.

§. LXXV.

§. LXXV.

Verschiedene Meinungen hierüber.

Aeltere Meinung.

Niemals haben die Alten die Unverfälschtheit des Textes so strenge behauptet, daß sich gar keine falschen Lesarten eingeschlichen hätten, wie man ihren Worten den Sinn wohl unterlegte, um sie leichter zu widerlegen. Sondern sie gaben zu, a) es hätten sich zwar Fehler in den hebräischen Text vor den Masorethen eingeschlichen, diese seyen aber durch den Fleiß der Masorethen, nicht ohne göttlichen Beystand, verbessert worden. b) Auch hätten nachher in den Handschriften und gedruckten Ausgaben Fehler entstehen können, und seyen entstanden; aber sie seyen von keiner großen Bedeutung, und leicht als Schreibfehler von den ächten Lesarten zu unterscheiden. c) In allen Codicibus zusammen finde sich die ächte Lesart, d. i. wo sie der eine nicht habe, da finde man sie im andern, und lasse sich durch eine sorgfältige Vergleichung derselben leicht entdecken. Keineswegs aber dürfe aus unlautern Quellen, als aus alten Versionen, dem Samaritanischen Text, oder aus Conjectur der Text verbessert werden. Dabey beriefen sie sich zum Beweiß a) auf die göttliche Providenz, welche nicht würde zugelassen haben,

daß Worte, vom heil. Geist eingegeben, verlohren gegangen oder verfälscht worden wären; b) auf die außerordentliche Sorgfalt der Juden, welche sie auf die Bewahrung des hebräischen Textes wendeten; c) auf die Gefahr, welche aus einer zugestandenen Corruption des Textes für die Sicherheit der Glaubenslehren entstünde; d) der Augenschein lehre es, denn man habe noch keine wichtige und Sinn ändernde Lesart finden können.

Anmerk. Löscher de causſis linguae hebraeae S. 442. setzt die Meinung der ältern Theologen hierüber am besten aus einander: non igitur haec mens est nostra, ut a nonnullis siniſtre carpitur, codicem biblicum manu scriptum vel typis expreſſum, qui in manus noſtras veniat, promiſcue a nobis pro ἀναμαρτητῳ haberi, et si quid ab illo diſſentiat, id omne nos coeco impetu reiicere; nec in ea verſamur opinione, quam inſpectio codicum palam refellit, ita cuſtoditum eſſe quemvis Hebraeum codicem, ut temeritas critica vel hallucinatio ſcribarum nihil hinc inde mutare potuerit. Sed ita arbitramur: etſi particulares codd. hic quidem in iſta, ille in alia parte alterationes leviuſculas paſſi ſint, nullam tamen mutationem in omnes codd. ſimul ſumtos irrupiſſe, idque divinae providentiae praeſidio cumprimis, deinceps aliqua iudaicae gentis induſtria factum. Fatemur autem, mendas in ſcriptis et typo expreſſis exemplaribus dari, fatemur veterum et recen-

centiorum criticorum iudaicae gentis suspiciones in unum alterumque codicem immeasse, indeque factum, ut aliter Orientales, aliter Occidentales legerent; fatemur, per sobriam criticam sacram ex collatione optimorum codd. nostras etiam recentissimas editiones, (etsi satis bonae sint,) perfici, et quod caput rei est, extra disceptationis aleam collocari posse.

Dabey dachten sie aber von den verschiedenen Lesarten, die man in Mscten findet, sehr gering; mit Recht, wie wir diese heutzutag nach angestellten Vergleichungen kennen; aber ihr daraus hergeleiteter Schluß auf die Integrität des Textes ist falsch. So Buxtorf in tractatu de punctorum antiquitate et origine, P. I. p. 282. Si etenim omnes varietates codicum hebraicorum, quas in suis codicibus Critici illorum annotarunt, qua veteres, qua recentes, in unum manipulum aut fasciculum colligantur, deprehendentur esse leviſſimi, et plane quoad sensum nullius momenti, ita ut plerumque nihil aut certe parum admodum interſit, hanc an illam sequaris lectionem.

§. LXXVI.

Richtigere Begriffe von der Integrität und Corruption des hebr. Textes.

I. Der hebräische Text ist nicht ohne Verfälschung zu uns gekommen. 1) Dieses kann man schon a priori behaupten. Ist kein griechischer, römischer Autor, selbst das N. Test. nicht

ohne

ohne Fehler erhalten worden: wie sollte denn eine Ausnahme beym A. Test. Statt finden? 2) Die Samaritanische Recension hat genug Abweichungen vom hebräischen Text. 3) Die alten Uebersetzungen mußten eine Menge Lesarten haben, welche von denen abweichen, die sich jetzt in unsern Ausgaben finden. 4) Die Juden selbst haben viele Varianten in Kri und Ctib ꝛc. gesammlet. 5) Und die Handschriften enthalten auch Varianten, obwohl mehrentheils minder wichtige. II. Aber der hebräische Text ist großentheils so gut erhalten auf uns gekommen, als sonst kaum ein anderes Buch, daß daher diejenigen Unrecht haben, welche an demselben zu viel ändern wollen, wie Houbigant, Lowth, Michaelis, der mäßigste darunter, Krägelius ꝛc. Denn 1) viele Bücher schienen, da sie sich in den Händen von Privatpersonen erhielten, nicht oft vom Anfang abgeschrieben worden zu seyn. 2) Von ihrer Sammlung an wachte der Jude aus Achtung über sie. Man vergleiche Josephum in der oben angeführten Stelle. 3) Nachher corrigirte sie der Fleiß der Masorethen, und durch ihre kritische Arbeit brachten sie es dahin, daß sich ihre Recension des Textes fast unversehrt erhalten hat. Denn alle Handschriften wiederholen bloß die

maso-

masorethische Lesart, meist mit unbedeutenden Abweichungen davon. 4) Die Urkunden, aus welchen die Genesis zusammengesetzt ist, unterscheiden sich durch den Gebrauch des Namens Gottes יהוה und אלהים, und fast nie sind diese Namen verwechselt. Zeugt dieses nicht von Genauigkeit der Abschreiber? — Wenn man freylich auf die zweymal vorkommenden Geschichten und Lieder, wie in Chron. und Sam. und König. und z. B. Ps. 18. und 2 Sam. 22. sieht, oder auf die Beschaffenheit der alten Uebersetzungen, so sollte man eine starke Verfälschung vermuthen. Allein in jenen können die vielen Abweichungen von verschiedenen Ueberarbeitungen herkommen, und in diesen müssen viele auf die Ungeschicklichkeit der Uebersetzer gerechnet werden.

Anmerk. 1) Diejenigen, welche zuerst die richtigere Meinung, daß der hebr. Text nicht fehlerfrey sey, und Kritik bey ihm nicht minder als bey jedem Profanautor angewendet werden müsse, behaupteten, waren Morinus in prolegomenis ad edit. LXX, Paris. 1628. fol. in Exercitationibus in utrumque Pentatevch. Samarit. ib. 1631. 4. in Exercitationibus biblicis, ib. 1633. 4. 1669. und 86. fol. Er schätzte aber den samarit. Text, die LXX und Vulg. zu hoch.

Am besten hat die Sache erschöpft *Ludovicus Cappellus* in critica sacra. In sechs Büchern führt

er

er den Beweiß von der Corruption des hebräischen Textes 1) aus der Discrepanz, die sich bey Vergleichung der Parallelstellen, bey Zahlen und nominibus propriis findet; 2) aus der gedoppelten Recension, z. E. des 18ten Psalms, worinnen viele Verschiedenheiten bemerkt werden; 3) aus den alphabetischen Psalmen, in welchen ganze Verse mangeln. 4) Aus den Abweichungen der im N. Test. citirten Stellen des Alt. Test. 5) Aus dem Kri und Ctib, den Lesarten der morgenländischen und abendländischen Juden, und 6) aus den Abweichungen der LXX, Syr. und anderer alten Uebersetzer.

2) Vergl. *Baueri* critica sacra §. 18. *Rosenmülleri* Schol. in Psalm. ad Ps. XVIII. p. 434—45.

§. LXXVII.

Ursprung der verschiedenen Lesarten.

Alle verschiedenen Lesarten und Verderbnisse des Textes entstehen aber aus dreyerley Quellen: 1) von Betrügern, 2) von Abschreibern, 3) von Correctoren. Erstere verderben und verfälschen den Text mit Fleiß, setzen etwas hinein oder lassen etwas, aus Absichten, die sie haben, aus. So soll Marcion Stellen des N. Testaments verfälscht haben. So hat man dem Josephus eine Stelle von Christo untergeschoben. Die Abschreiber sind bald nachlässig, bald unwissend, und begehen dadurch mancherley Fehler. Durch sie entstehen

stehen die meisten. Einige gelehrt seyn wollende Leser oder Abschreiber stoßen auf Schwierigkeiten und Dunkelheiten, und da sie den Text nicht verstehen, bessern sie ihn nach ihrem Gutdünken.

Anmerk. Vergl. *Cleric.* de arte critica, T. III.

§. LXXVIII.

Schon die Autographa konnten Fehler enthalten.

Es läßt sich denken, daß selbst die Autographa nicht fehlerfrey waren. Schrieb der Autor sein Buch selbst nieder: so kann ihm begegnet seyn, was jedem widerfährt, daß er sich bisweilen verschrieben, oder er kann eine falsche Orthographie gebraucht haben. Dictirte er aber, wie Jeremias dem Baruch, so kann der Amanuensis falsch gehört und sich verschrieben haben, wie es bey jedem menschlichen Buch geschieht. In Amos wollte Eichhorn Fehler gefunden haben, die vom Verfasser herrühren, Cap. 5, 11. 6, 8. 10.

Anmerk. *Stephan.* dissertat. de origine errorum in codicibus antiquorum scriptorum manuscriptis, 1557.

§. LXXIX.

Erste Quelle von Varianten: Ob die Juden mit Vorsatz den Text verfälscht haben?

Den Juden haben Samaritaner, Karaiten, Mohammedaner und Christen Schuld gegeben, daß

daß sie einige Stellen der Bibel, aus Haß gegen die Samaritaner, Christum und Mohammed verfälscht hätten; aber schon nach der Verehrung, welche die Juden von jeher gegen ihre heiligen Schriften bewiesen haben, ist dieses Vorgeben unwahrscheinlich.

Anmerk. 1) Vergl. notitia Karaeorum ex Mardochaei tractatu haurienda, quem edidit I. C. Wolfius, Hamb. 1714. 4. Eigentlich tadeln die Karaiten nur die Rabbaniten, daß sie bey den Worten der Bibel, die weniger anständig ihnen schienen, andere Vocale untergesetzt haben. S. *Triglandii* diatribe de secta Karaeorum: et ita scriptionem חריונוכם 2 Kön. 6, 25. transmutari voluerunt a legentibus in רביונים, et עפלים 1 Sam. 5, 6. 9. in טחורים, pluraque eiusmodi. Nunc vero si iis in locis, quae scripta sunt et transmissa ex ipso ore prophetarum, aliquid fuerit ab iis mutatum, quid factum erit de rebus et legibus non scriptis ex ore prophetarum?

Mohammed im Koran Sur. 5, 16.: "O ihr Schriftbesitzer, unser Gesandter ist zu euch gekommen, und macht euch vieles von dem bekannt, was ihr von der Schrift verberget.„ So an mehrern Stellen.

Unter den Christen **Justin. Martyr** in Dialogo cum Tryphone, *Euseb.* in histor. eccles. IV. 18. Diese reden aber nur von der Verfälschung der Septuaginta. **Augustin** aber beschuldigt sie der

Ver-

Verfälschung des hebräis. Textes de civitate Dei Lib. XV.: Iudaei, dum nobis invident, quod lex et prophetae interpretando ad nos transierunt, mutarunt quaedam in codicibus suis, ut in nostris minueretur autoritas. — Unter den spätern Gelehrten beschuldigten sie dieser Verfälschung Ioh. Morinus in exercitatt. bibl. de hebraici graecique textus sinceritate L. I. exercit. I, c. 2 et 3.; und fast alle Theologen. Zuletzt noch Kennikot zu Gunsten des Samarit. Textes in dissertat. IIa super ratione text. hebr. in Cap. I. de textu Samaritano.

Anders aber urtheilten Origenes und Hieronymus bey Jes. 7., und nur diese waren Sachverständige: quodsi aliquis dixerit, Hebraeos libros postea a Iudaeis esse falsatos, audiat Origenem, quid in octavo volumine explanationum Esaiae huic respondeat quaestiunculae: quod nunquam Dominus et Apostoli, qui cetera crimina arguunt in Scribis et Pharisaeis, de hoc crimine, quod erat maximum, reticuissent. Sin autem dixerint post adventum Domini Salvatoris et praedicationem Apostolorum libros hebraeos fuisse falsatos, cachinnum tenere non potero, ut Salvator et Evangelistae et Apostoli ita testimonia protulerint, ut Iudaei postea falsaturi erant.

§. LXXX.

Fortsetzung.

Eine Verfälschung des Textes des A. Test. müßte entweder vor den Zeiten Christi durch die Ju-

Juden vorgenommen worden seyn. Schwerlich würde dann aber Christus geschwiegen, und ihnen darüber keine Vorwürfe gemacht haben. Auch was die Weißagungen des Messias anbelangt, so war der Grund noch nicht vorhanden, um dessen willen sie selbige sollen verfälscht haben. Oder sie haben eine solche Verfälschung erst nach den Zeiten Christi vorgenommen; dann würde die Wachsamkeit der Christen und die Zerstreuung der jüdischen Nation unter allerley Völker keine solche Verfälschung, die durch alle Handschriften sich erstreckte, zugelassen haben. Ueberdieß sind die Urtheile der christlichen Gelehrten über die Stellen, in welchen Weißagungen von Christo stehen sollen, selbst getheilt. Wie? sollten die Juden ihre Beweiskraft nicht anders zu schwächen gewußt haben, als durch gewaltsame Veränderung des Textes? Endlich die Stelle 5 Mos. 27, 4., welche sie sollen aus Haß gegen die Samariter verfälscht haben, ist vielmehr von den Samaritern aus Betrug geändert worden; und die übrigen Stellen, die man anführt, Ps. 16, 10. Ps. 22, 17. Jes. 19, 18. Zachar. 12, 10. Richt. 18, 30. beweisen gar nichts.

Anmerk. Vertheidigt haben sie Rich. Simon in disquis. crit. de variis bibl. editionibus. *Hodius* de

de biblior. text. original. L. III. *Walton.* in prolegom. 7. p. 39. Vergl. *Oberkampf.* diss. de Iudaeis frustra — corrupt. hebr. cod. insimulat. Gryph. 1739. 4. *P. Anf. Gins* differt. de quaest. utrum Iudaei text. hebr. malitia corruperint, Erf. 1790, 4.

§. LXXXI.

Zweyte Quelle falscher Lesarten.

Von Abschreibern konnten falsche Lesarten entstehen 1) durch Verwechselung solcher Buchstaben, deren Züge mit einander Aehnlichkeit haben, und die man also nicht genau betrachtete, oder die etwas verblichen waren, z. E. ר mit ד, כ mit ב, ה mit ח; Ps. 110, 3. בהדרי־קדש, Symmach. und 39 Handschriften בהררי, Hos. 10, 13. בדרכך, LXX בְּרִכְבָּה; Ps. 42, 11. ברצח, Symmach. und 4 Handschriften בְּרֹצַח. 2) Wurde dem Abschreiber dictirt, so konnte dieser falsch hören, und am meisten ähnlich klingende Buchstaben verwechseln, ש, ס, ז, und daher wurden sonderlich die Gutturalen א und ע, ה und ח so oft verwechselt. Ps. 59, 10. אשמרה, LXX, Chald. אומרה, Hos. 9, 12. בשורי statt בסורי, 1 Chron. 11, 35. הַהַרְרִי, 3 Sam. 23, 33. הָאַרְרִי.

Anmerk. 1) Verglichen über die Entstehung der falschen Lesarten *Cappelli* critica sacra T. I. S. 61 — 135.: deinde multis in locis commutantur inter se

praepositiones עַל et אֶל, ob soni litterarum illarum affinitatem. Sic Ps. 18, 42. scribitur עַל־יְהוָה. At 2 Sam. 22. est אֶל יְהוָה atque alibi passim. Vide et confer 1 Chron. 11, 25. cum 2 Sam. 23, 23. Commutantur item ה et ח ut 1 Chron. 11, 27., qui dicitur הַהֲרוֹרִי per He, is 2 Sam. 23, 25. dicitur הַחֲרוֹרִי per Cheth. Sic ח et ע permutantur. Nam 2 Reg. 20, 13. dicitur de Ezechia וישמע עליהם *audivit de illis*, nempe legatis regis Babylonis. At Es. 39, 2. ubi idem narratur, scribitur וַיִּשְׂמַח *laetatus est*, sensu longe commodiore. —

2) Vergl. *Baueri* critica sacra §. 21.

§. LXXXII.

Fortsetzung.

3) Durch unrichtige Abtheilung der Wörter, Ps. 48, 15. על־מות lase. als ein Wort LXX, Chald. 46 Handschr. bey Kennicot, 97 bey de Roßi עלמות, Ps. 42, 6. 7.: ישועות פניו אלהי muß abgetheilt werden ישועות פני ואלהי wie Ps. 43, 5. 4) Durch unrichtige Abtheilung der Verse, Ps. 37, 34. welcher ein alphabetisches Lied ist. Man theile diesen Vers in zwey, und fange den 35sten bey וירומך an, weil nach dem in der Ordnung des Alphabets folgenden Buchstaben ein Vers folgen soll, der mit einem willkührlichen Buchstaben anfängt.

An-

Anmerk. Man erinnere sich hiebey an das, was oben erinnert worden ist, daß man vor Alters alle Wörter an einander hängend schrieb, und daß die Versabtheilung neuern Ursprungs ist.

§. LXXXIII.

Fortsetzung.

5) Durch Gedächtnißfehler, indem der Abschreiber mehrere Worte zusammenfaßte, und nun eines entweder vergaß, oder versetzte, oder ein anderes dafür gebrauchte, kurz, anders schrieb als las. So wurde יהוה und אדני öfters verwechselt, Jes. 1, 3. Jes. 2, 3. ישראל יעקב. 6) Durch die Verirrung des Auges von einer Zeile auf die andere, vornemlich, wenn zwo Zeilen auf einerley Wort sich endigten, d. i. wo es ὁμοιοτελευτα gab; wodurch Auslassungen entstunden, Ps. 37, 29. Jos. 21, 36. 37. 7) Durch Custodes der Zeilen. Man ließ am Ende einer Zeile aus kalligraphischem Eigensinne keinen leeren Raum, und konnte doch auch die Wörter nicht so abtheilen, wie wirs in abendländischen Sprachen machen. War nun das letzte Wort zu lange, so schrieb man nur einen oder zwey Buchstaben am Ende der Zeile, und wiederholte das ganze Wort am Anfange der folgenden Zeile. So scheint

Jes. 35, 1. ישׂשׂם entstanden zu seyn aus ישׂשׂו מדבר.

§. LXXXIV.

Fortsetzung.

8) Durch Versetzung einzelner Buchstaben oder ganzer Wörter und Verse. Ps. 25, 2. soll mit ב anfangen. Dieses ist in seiner Ordnung, wenn man אלהי mit בך versetzt. 9) Durch Aufnahme einer Randglosse in den Text, wodurch alle alte Autoren so viele Interpolationen und fremde Zusätze erhalten haben, Jes. 7, 17. Wer den Pentatevch für Mosis Arbeit hält, muß 5 Mos. 2, 10—12. und 3, 9—11. Cap. 10, 6—95. für Interpolation halten. 10) Durch willkührlichen Gebrauch der Lesemütter, Mich. 1, 9. 2 Sam. 22, 26. Hos. 4, 6. 10, 14. Fast die Hälfte des Kennicots ist mit diesen angefüllt. 11) Durch Bekanntschaft mit andern Dialecten, z. B. mit dem arabischen, Jos. 10, 24. הַהֹלְכוֹא, wenn א nicht aus dem folgenden אתו entstanden ist. In Handschriften findet man oft יִת für את nach Art der Aramäer. Siehe auch Mich. 4, 13. 12) Aus dem Gebrauch der Abbreviaturen, Psalm 107, 3. הַיָּם vielleicht statt הַיַּמִּים. Doch ist dabey zu bedenken, daß zwar einige neuere Handschriften

Ab-

Abbreviaturen haben, aber ob sie auch vor uralten Zeiten gewöhnlich waren, ist nicht erwiesen. 13) Durch allegorische Erklärungen oder מדרשים, Richt. 18, 30. 14) Durch Verwechselung der Parallelstellen, Ps. 18. und 2 Sam. 22.

§. LXXXV.

Dritte Quelle falscher Lesarten.

Die dritte Quelle falscher Lesarten ist die geflissentliche Verbesserung solcher Abschreiber, oder Leser, welche zugleich über den Sinn der Schriftsteller denken, und wo sie wegen Schwierigkeiten, Dunkelheiten oder anderer Zweifel anstoßen, den Text, den sie für verfälscht halten, nach Conjecturen ändern. Da dieses eine sehr reiche Quelle von Varianten bey Profanscribenten wurde, so dürfte man vermuthen, daß auch bey dem A. Test. auf die nemliche Weise falsche Lesarten entstanden sind, wenn es auch nicht die Beschaffenheit der Handschriften offenbar bestättigte, Jes. 7, 4. 18, 4. 13, 22. Ecclesiast. 1, 1.

Anmerk. Vergl. *Baueri* critica sacra §. 21. *de Rossi* Variae Lect. V. T. peregrin. §. 4.

§. LXXXVI.

Ursprung der Fehler in den Zahlen.

Ob es gleich wahrscheinlich ist, daß viele zu hoch angesetzte Zahlen von den biblischen Schrift-

stellern selbst herrühren, und auch deswegen, weil sie sich bisweilen in zwey verschiedenen Büchern widersprechen, noch nicht darf angenommen werden, daß sie verfälscht seyen: so entdecken sich doch manche Fehler in denselben, und Abweichungen des hebräischen Textes von der Angabe der LXX. Um den Ursprung dieser Fehler in den Zahlen zu erklären, hat man die Hypothese angenommen, daß entweder die Verfasser der biblischen Bücher selbst mit Zahlbuchstaben möchten geschrieben haben, oder daß diese doch wenigstens in den ältesten Mscten seyen gebraucht worden. Wenigstens lassen sich daraus viele Widersprüche und Fehler in den Zahlen sehr natürlich erklären, wenn man annimmt, daß Zahlbuchstaben wegen ihrer Aehnlichkeit mit andern sind verwechselt worden, und daß daraus falsche Zahlen entstanden seyen.

Anmerk. **Vignole** in seiner Chronologie de l'histoire sainte Lib. I. §. 24. muthmaßte schon, daß die biblischen Zahlen möchten ehemals mit Buchstaben geschrieben worden seyn. Und Scaligern citirt hierüber **Walton**: ipse Scaliger sic scribit: in 2 Reg. 24, 8. Ioachim iniit regnum annos natus 18. At in 2 Chron. 36, 9. erat octo tantum annorum, et omnino denarii nota hic desideratur. Nam litteris numeralibus, non verbis antiquitus numeri concipiebantur, unde natum est illud 1 Samuel. 13, 1.

שנה שאול — — בן, deest enim nota numeralis. Editio graeca υἱος ενιαυτε, alii codices τριακοντα ετων. — Hoc natum est ex compendiosa numeros scribendi ratione, quod nisi concedamus, quomodo tot varietates, discrimina numerorum excusemus, non video. Vitringa in Commentar. in Iesaiam Cap. 7, 7.

Kennicot behandelt diesen Gegenstand weitläuftiger in Dissertatione I. super ratione etc. S. 521—527. et: II. S. 201—213. und in dissertat. general. §. 27. p. 12 und 13. Vor allen Faber in zweyen Programmen: litteras olim pro vocibus in numerando a scriptoribus V. T. esse adhibitas, Onold. 1775. — Vergl. *Baueri* critica sacra, §. 23.

§. LXXXVII.

Gründe.

Einige wollen, wie Vignole, die Hebräer hätten Ziffern gebraucht, weil a) die Araber die Erfinder der Ziffern sind, und selbige von alten Zeiten her gebraucht haben, so konnten die Hebräer mit den Vocalen auch die Ziffern von den Arabern bekommen haben. Allein die Indier, nicht die Araber, scheinen die Erfinder der Zahlzeichen zu seyn. Die Hebräer konnten von den Arabern nicht die Vocale bekommen, weil diese sie selbst erst mit der cufischen Schrift von den Syrern erhielten. Also können sie auch nicht die

Ziffern von ihnen erhalten haben. b) Graf Caylus hat auf den Mumienbandagen Ziffern zu entdecken geglaubt. Haben die alten Egypter schon Ziffern gehabt, so wird Moses sie von ihnen unter die Hebräer gebracht haben. Aber es ist noch nicht erwiesen, daß die Egyptier Ziffern gebrauchten. Andere glaubten, wie Faber, daß sie mit Zahlbuchstaben schrieben, weil a) schon auf den Münzen der makkab. Fürsten Zahlbuchstaben stehen: שמעון חנשיא שב Simeon princeps anno secundo, שָׁנָה ב — יונתן הגדול כהן ב Jonathan pontifex maximus anno secundo. b) Hieronymus schon wußte, daß die Juden Buchstaben zum Zählen gebrauchen. Er schreibt: Jota apud Hebraeos et Graecos denarium numerum significat. Abenesra meint, Exod. 25, 31. sey in תיעשה das Jod, um die Zahl 10 auszudrücken, hineingesetzt. Endlich weil sich c) aus dieser Hypothese am leichtesten die Discrepanzen der Zahlen im Hebräischen erklären lassen. Exempel: Gen. 2, 1. ביום השביעי, LXX, Sam. Syr. ביום הששי. — ביום ה״ז und ביום ה״ו konnten leicht verwechselt werden. 2 Sam. 24, 13. שבע שנים, die Hungersnoth dauerte 7 Jahre. Die LXX, und 1 Chr. 21, 12. שלוש שנים drey Jahre. ג und ז konnten leicht verwechselt werden, nicht so שלוש

und

und שבע. 2 Chr. 22, 2. fängt Achasia zu regieren an im 42sten Jahre seines Lebens, 2 Kön. 8, 26. im 22sten. כב und מב wurden leicht verwechselt, aber nicht עשרים und ארבעים. — Doch müssen die alten Uebersetzer in ihren Handschriften nicht überall Zahlbuchstaben, sondern auch Zahlwörter vorgefunden haben, weil sie Fehler im Uebersetzen machen, die nur möglich waren, wenn das Zahlwort ausgeschrieben war. Nehem. 5, 11. מאת כסף 100 Silberlinge, LXX απο τϑ αργυριϑ, lesen מאת ex. Ps. 16, 10. שבע satietas, Symmach. ἑπτα, שבע. Eccles. 8, 12. מאת 100, Symmach. Aquil. Theodot. απεϑανε, von מות mori, wie קאם, und ראמה Zachar. 14, 12. Und dann reicht diese sehr unsichere Hypothese doch nicht zu, um die so oft übertriebenen Zahlen wegzuschaffen, die unstreitig von den Verfassern selbst gesetzt sind.

B. Welche Veränderungen der hebräische Text erlitten habe; oder: Eigentliche Geschichte des Textes.

§. LXXXVIII.

Bestimmung der Zeitperioden.

In der Geschichte des Textes nehmen wir gewisse Perioden an, I. von der Schließung des Kanons bis auf die Masorethen, A. Chr. 500., welche zwo Unterabtheilungen hat, 1) von der Festsetzung des Kanons bis auf Christum, 2) von dieser Zeit bis auf die Masorethen. II. Von den Masorethen bis auf unsere Zeiten, 1) von ihnen bis auf die Erfindung der Buchdruckerkunst, 2) von derselben bis auf unsere Zeiten.

Anmerk. Vergl. *Baueri* critica sacra §. 45. Kennicots dissertat. secunda, Cap. IV. complectens hebraici textus historiam, S. 284—497. und dissertat. general. p. 6. etc. welche Geschichte aber mehr nur Data für die Corruption des Textes liefert. Uebrigens kann man von einer Geschichte des hebräischen Textes nur Bruchstücke liefern.

§. LXXXIX.

Erste Periode. 1) Unterabtheilung.

Was wir von dieser Zeit wissen, läßt sich alles kurz zusammen fassen. Die Abschriften der Bü-

Bücher Mosis und auch der Propheten wurden innerhalb dieses Zeitraums sehr vermehrt, weil in den meisten Städten und Flecken Synagogen aufgerichtet wurden, darinnen man anfangs nur das Gesetz, nachher aber auch die Propheten vorlas. Ohngefehr dritthalbhundert Jahre vor Christo wurde in Egypten eine griechische Uebersetzung vom Pentatevch und nach und nach von allen Büchern des A. Test. veranstaltet, aus welcher Uebersetzung erhellet, daß damals der hebr. Text noch keine Kapitel- und Versabtheilung gehabt habe, daß die Worte noch an einander hangend geschrieben waren, daß unser Vocal- und Accentuationssystem noch nicht vorhanden war, daß die Zahlen wahrscheinlich mit Zahlbuchstaben geschrieben waren, und daß er viele von unserm heutigen masorethischen Text abweichende Lesarten enthielt. Das N. Test,, Philo und Josephus beweisen, daß damals der hebräische Text vernachlässiget, und dafür die Uebersetzung der LXX gebraucht wurde.

§. XC.

2) Unterabtheilung.

Einige Zeit nach Christo studirten die jüdischen Gelehrten wieder den hebräischen Text, und machten chaldäische, syrische, griechische Versionen.

Man

Man fieng auch an, den hebr. Text mit griechischen Buchstaben zu schreiben, wenigstens that es Origenes in seinen Hexaplis. Origenes kannte weder unsere Vocale, noch die kritischen Puncte.

Anmerk. Tychsen in seinem tentamen de variis codicum Hebraeorum V. T. mſct. generibus, Rostock 1772. behauptet, daß schon die LXX aus hebräisch-griechischen codicibus übersetzt hätten.

§. XCI.

Fortsetzung.

Die Juden bearbeiteten zuerst um diese Zeit den Text kritisch.

Die Juden bearbeiteten zuerst um diese Zeit nach dem Zeugniß des Talmuds den hebräischen Text kritisch. 1) Sie verglichen Handschriften, und setzten dabey die Regel vest, welche Lesart die mehrern Handschriften für sich hat, diese ist die ächte. 2) Es finden sich aus diesen Zeiten die תיקון סופרים correctio scribarum, deren ausser dem Talmud auch die Masora am Anfang des 4ten B. M. und Pſ. 104, 20. gedenkt. Sie betreffen 18 bibl. Stellen, welche die Abschreiber mittelst der Handschriften in dem Text verbessert haben. Ihre Lesarten werden meist durch die alten Uebersetzer bestättiget. Genes. 18, 22. Num. 11,

11, 15. sind Exempel davon. 3) Auch findet sich die עטור סופרים ablatio scribarum, wodurch das Vau an 6 Stellen weggenommen wurde, Genes 18, 5. 24, 55. Numer. 12, 14. Ps. 68, 26. und Ps. 36, 7. 4) Der Talmud gedenkt schon des Kri velo Ctib, und citirt 7 Stellen, 2 Sam. 8, 3. 16, 23. Jerem. 31, 38. 50, 29. Ruth 2, 3. 3, 5. 17. und des Ctib velo Kri an 5 Stellen, 2 Kön. 5, 18. 5 Mos. 6, 1. Jer. 51, 3. Ezech. 48, 16. Ruth 3, 12. 5) Die mit Puncten versehenen 15 Stellen waren schon zur Zeit des Talmuds vorhanden, und die Puncte selbst waren verdammende kritische Zeichen, wie aus Ps. 27, 13. in Vergleichung mit den LXX erhellet, welche das punctirte לולא nicht lasen. 6) Auch waren den Talmudisten schon von einigen Stellen die beyden Lesarten bekannt, welche die Masorethen unter dem Namen Kri und Ctib erhalten haben, z. E Hiob 13, 15. vergl. tractat. Sota, c. 5. sect. 5. — Die Abschreiber hatten schon Vorschriften, nach welchen sie sich richten mußten, und es war ihnen aufgegeben, ב und כ, ג und ע, ד und ר, ו und י nicht zu verwechseln, woraus man sieht, daß die Consonanten schon damals ihre heutige Gestalt gehabt haben. Auch zerlegten die Talmudisten das ganze Alt. Testam.

in

in drey Theile, und zählten 8 Propheten und 9 Hagiographa.

Anmerk. 1) Die Regel vest: Talmud hierosolym. Taanit fol. 68. col. 1.: tres libri inventi sunt in atrio מעוני, ועשוטי et חיא. In uno invenerunt scriptum Devt. 33, 27. מעון, in duobus מעונה, et stabilientes duos reiecerunt unum. In uno Exod. 24, 5. ועשוטי, in duobus נערי, et stabilientes duos, reiecerunt unum. In uno Gen. 32, 22. חוא, in duobus חיא, et stabilientes duos, reiecerunt unum. Siehe Kennicot dissertat. general. S. 65., der mit Recht diese Regel tadelt, wenn nicht von gleich guten codicibus die Rede ist.

2) Von den Tikkun Sopherim und Ittur Sopherim, desgleichen von den vocibus punctatis, vergl. *Cappelli* critica sacra S. 443—458. Ingleichen Hüpeden neue wahrscheinliche Muthmaßung von der wahren Ursache und Bedeutung der außerordentlichen Puncte, Hannover 1751. 4.

§. XCII.

Fortsetzung.

Codex des Hieronymus.

Hieronymus nebst dem Origenes machte sich unter den ältern Christen am verdientesten um das Alte Test. Er verstund die hebräische Sprache, verglich die griechischen Versionen, verbesserte die alte lateinische Version, verfertigte eine neue, und schrieb Commentare. — Man kann aus den Da-

tis,

tis, welche er hin und wieder angiebt, schließen, wie seine Handschrift beschaffen war, und aus ihrer Beschaffenheit läßt sich wohl sicher auf die Beschaffenheit aller damaligen Handschriften schließen. 1) In Absicht der Consonanten war sie genau nach den Vorschriften der Talmudisten geschrieben; denn er konnte die Aehnlichkeit habenden Buchstaben unterscheiden. 2) Finalbuchstaben hatte er auch schon. 3) Sein Codex scheint nicht ganz ohne Vocale gewesen zu seyn, aber auch nicht durchgängig punctirt. 4) Von unsern heutigen Accenten findet man keine Spur bey ihm. 5) Er hatte die außerordentlichen Puncte über einigen Worten, aber keine diakritischen Zeichen, kein Dagesch ꝛc. 6) Unsere Versabtheilung war dem Hieronymus unbekannt, einige Kapitelabtheilungen aber hatte er schon. 7) In Lesarten war sein Codex wenig von dem masorethischen Text verschieden, und die Zahl und Reihe der biblischen Bücher zählt er wie der Talmud.

Anmerk. Vergl. von den Vocalen in der hebräischen Handschrift des Hieronymus in Th. II. des Repertor. von Eichhorn S. 270. Vorzüglich aber die Abhandlung **Tychsens** über das Alter der hebr. Puncte, zweyter Abschnitt von Hieronymi punctirten Codex im III. Th. des Repert. S. 127—151.; und **Eichhorn** in seiner Einleitung.

§. XCIII.

§. XCIII.

Zweyte Periode. 1) Unterabtheilung.

Im Anfang des sechsten Jahrhunderts wurden die Lesarten des hebräischen Textes in Ansehung der Consonanten durch die Masora vestgesetzt, welche die gelehrten Juden zu Tiberias als Bemerkungen über die Bibel sammleten. Im achten Jahrhundert wurde der Text des Alt. Testaments, welcher im Abendland, d. i. in Palästina gewöhnlich war, mit dem morgenländischen, d. i. dem in Babylon gewöhnlichen, verglichen, und es fanden sich 216 oder 220 Varianten, die nicht sinnändernd sind.

Anmerk. 1) Was die Masora sey, siehe weiter unten. Einen der wichtigsten Theile der Masora machen die Kri und Ctib aus, von welchen hier muß geredet werden. Die Zahl der Kri giebt Elias Levita, der sie zählte, auf 848 an. Allein die Codices und Ausgaben weichen von einander ab. Cappellus zählte sie nach der zweyten Venetianischen Ausgabe, da waren 1171., nach der Plantiniani 793, nach den bibliis regiis 983. — Sie können nicht von Esra, Nehemia ꝛc. herrühren, denn man findet sie auch in ihren Büchern, und dann dürften die morgenländischen und abendländischen Juden nicht darüber uneins gewesen seyn. Die alten Uebersetzer, LXX, Aquil., Symmach., Theodot., Syr. ꝛc. folgen bald dem Kri und bald dem Ctib.

Son-

Sondern die Masorethen waren die Urheber derselben, welche die aus Codicibus durch sich oder schon von andern vor ihnen bemerkten Varianten sammleten.

2) Die Varianten der morgenländischen und abendländischen Handschriften beschreibt Maselef also: Occidentales Iudaei in Palaestina degentes textum recensuerunt et codices inter se contulerunt, varias lectiones nec non coniecturas memoratu dignas adnotarunt. Ista recensio, cum in Babyloniorum Iudaeorum manus deveniſſet, ab iis reviſa est, et cum suis codicibus comparata. Itaque 216 loca notarunt, in quibus optimi eorum codices ab Occidentalium codicibus differebant, quoad dictiones et litteras. Recensio babylonica non potuit absolvi, nisi exacto octavo Christi seculo. Felix Pratensis edirte sie in der Venet. Bibel Fol. Edit. I. Im VI Theil der Londner Polyglotte stehen sie auch. Keine dieser Varianten betreffen die 5 Bücher Mosis. Sie sind überhaupt von geringer Bedeutung, und gehen meist nur die Orthographie an.

§. XCIV.

Fortsetzung.

Binnen dieser Zeit müssen auch die heutigen Puncte und Accente festgesetzt worden seyn, von welchen ein correctes Exemplar zu liefern, und eine so viel möglich correcte Recension des Textes zu geben, wetteiferten am Anfang des 11ten Jahrhunderts Ben Ascher, Rector der Schule zu Ti-

berias, und Ben Naphtali, Rector der Schule zu Babylon. In den europäischen Ausgaben liegt meist die Recension des Ben Ascher zum Grund. Ihre Verschiedenheit und Abweichung aber betrift nur die Vocale und Accente, Cholem, Kamez, Kamez Katub, Patach, Chateb Patach, Schva, Dagesch, Mappik, und die kleinen Accente, Munach, Mahpach, Paschta. Buxtorf bemerkt ein einziges Exempel, wo ihre Correctur Consonanten und ein ganzes Wort betraf, Cantic. 8, 6. will Ben Ascher שלהבתיה für ein Wort, Naphtali für zwey lesen. Die Zahl ihrer Varianten ist 864, und das genaueste Verzeichniß davon findet man im VI. Th. der Londner Polyglotte.

§. XCV.

Fortsetzung.

Hier schließt sich die Geschichte des geschriebenen Textes, denn nun blieb er einförmig, so viel es möglich war. Man bemühte sich, die Abschriften der Bibel nach diesen correcten Recensionen genau zu verfertigen. Daher achtete man die ältern Handschriften nicht mehr, und ließ sie verlohren gehen. Dagegen waren gewisse andere in großem Ansehen, weil man sie für Muster einer correcten Abschrift hielt. Diese waren: 1) die Handschrift des Hillels, deren Dav. Kimchi in libro radicum

bey

bey dem Wort שׁוּם gedenket, 2) eine egyptische Handschrift, deren Maimonides in ספר הלכות תורה Meldung thut, und sie auch selbst gebrauchte. 3) Die babylonische Handschrift, worunter die Recension des Ben Naphtali zu verstehen ist. 4) Der codex von Sinai, welcher den Pentatevch enthielt, und die Accentuation sehr genau lieferte. Ihn citirt Elias Levita. 5) Der codex von Jericho, der auch den Pentatevch enthielt, und in Bezeichnung der Lesemütter genau war. 6) Der codex Sambuki, dessen *Norzi* in bibl. Mantuanis gedenkt. — Auch das verdient noch hier angemerkt zu werden, daß in diesem Zeitraum die Capiteleintheilung ist eingeführt worden.

Anmerk. 1) Mehreres von den ältern berühmten Handschriften s. in *Wolfii* bibl. hebr. T. II. S. 289—292.

2) Maimonides. Er schreibt cap. 8. sect. 4.: ספר ידוע במצרים codex in Aegypto notus. Liber, cui innixi fumus in rebus istis, (i. e. in signandis lectionibus clausis et apertis,) est liber celeberrimus in Aegypto, comprehendens omnes 24 libros, qui a plurimis annis fuit Hierosolymis, ut ex eo corrigerentur libri. Et huic libro omnes innitebantur, eo quod eum correxisset Ben Ascher, et multos annos diligentem operam in eo navasset, multotiesque eum recensuisset, cum eum transtulit. Es soll also diese Abschrift der codex des Ben Ascher selbst gewesen seyn.

§. XCVI.

2) Unterabtheilung.

Bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst hat man auch angefangen, den hebräischen Text abzudrucken, wobey man sich bemühte, die gedruckten Bibeln den Handschriften so conform zu machen, als möglich. Nachher hat man noch die Zahlen bey den Versen eingeführt, und den Text bald mit rabbinischen, bald mit lateinischen Commentarien, bald auch nur mit lateinischen Inhaltsanzeigen, bald mit einem kritischen Apparat versehen. Das erste biblische Buch war ein Psalter mit Kimchi's Commentar vom Jahr 1477. Die ganze Bibel wurde das erstemal zu Soncino 1488. gedruckt. 1494 wurde die Brescer, aus der Luther übersetzte, die Grundlage vieler folgenden Editionen. Im Jahr 1526. besorgte Jacob Ben Chajim eine rabbinische Bibel für die Bomberger Officin nach Handschriften. — Mit Varianten versehene Ausgaben sind von Sebast. Münster, Basel 1536. 4.; van der Hooght, Amsterdam 1705. gr. 8. im Anhang; Joh. Heinr. Michael. 1720.; Rabbi Norzi, Mantua 1742—1744.; Karl Franz Houbigant, Paris 1753. und Benjamin Kennicot, Oxfort 1776. I. Th. und

1780.

1780. II. Th. von Joh. Christoph Döderlein und M. Meißner, Leipz. 1793. 8.

Zweytes Kapitel.

Kritische Hülfsmittel.

§. XCVII.

Zusammenhang mit dem vorhergehenden, und Aufzählung der kritischen Hülfsmittel.

Wenn der hebräische Text nicht ganz fehlerfrey auf uns gekommen ist, wie dieses in dem vorhergehenden Abschnitt ist erwiesen worden: so bedarf er einer kritischen Verbesserung. Wir theilen die kritischen Hülfsmittel ein I.) in solche, welche zur Verbesserung des vormasorethischen Textes dienen: 1) die Parallelstellen, 2) alte Uebersetzungen, 3) die Masora. II.) in solche, die zur Verbesserung des masorethischen Textes dienen. Dahin gehören 1) die Handschriften, 2) die aus Handschriften besorgten Ausgaben, 3) die Citaten in andern Büchern, der Masora, dem Talmud und den Rabbinen. Wo diese Mittel alle nicht hinreichen, gebraucht man die kritische Conjectur.

§. XCVIII.

I.) Kritische Hülfsmittel zur Verbesserung des vormasorethischen Textes.

1) Von den Parallelstellen.

Viele Abschnitte oder einzelne Stellen des Alt. Test. kommen gedoppelt vor, als Genealogien, historische Erzählungen, Psalmen, Weißagungen, selbst einige Gesetze Mosis sind wiederhohlt, gewisse Sentenzen und Sprüchwörter findet man zweymal, und Gedanken früherer Schriftsteller wurden von spätern wiederhohlt. Nicht alle Abweichungen in den Worten, welche man in solchen Parallelstellen findet, darf man auf Schuld der Abschreiber setzen. Oft sind solche Abschnitte entweder von dem Verfasser selbst überarbeitet und neu herausgegeben worden, oder der spätere Autor, der die fremde Arbeit benützte, machte geflissentliche Aenderungen. Wenn man aber auch dieses abrechnet, so kann man sie doch dazu nützen, entstandene Fehler zu entdecken und zu verbessern, weil aus ihnen, wie die Handschriften zeugen, viele Varianten entstanden sind, und aus der einen Stelle die andere verbessert werden kann.

Anmerk. Diesen Gebrauch der Parallelstellen hat am ausführlichsten gezeigt *Henr. Ovven* in critica sacra,

sacra, oder kurzen Einleitung zu der hebr. Kritik im Brittisch. Theologen, Th. I. 1774, in welchem Jahr das Buch zuerst englisch ohne Namen des Verfassers heraus kam.

§. XCIX.

2) Die alten Uebersetzungen.

Eintheilung.

Das ergiebigste Hülfsmittel zur Wiederherstellung eines ächten Textes sind die alten Uebersetzungen. Man kann selbige eintheilen entweder nach den Sprachen, in welchen sie verabfaßt sind, oder nach ihrem Alter, oder nach ihrem unmittelbaren oder mittelbaren Zusammenhang mit dem Originaltext. Wir wollen sie nach den verschiedenen Sprachen durchgehen, und hier die unmittelbaren zuerst, dann die mittelbaren, beschreiben; denn nur die erstern sind eigentliche Hülfsmittel zur Verbesserung des hebräischen Textes.

§. C.

a. Von den griechischen Uebersetzungen.

Nur eine einzige griechische Uebersetzung, die sich über alle Bücher des Alt. Testaments erstreckt, haben wir übrig, die so berühmte Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher, oder die alexandrinische, die auch zugleich unter allen Versionen die älteste ist.

Außerdem sind uns Fragmente von mehrern andern übrig, welche Origenes in seine Hexapla aufgenommen hatte. Unmittelbare Versionen sind darunter: 1) die LXX, 2) Aquila, 3) Symmachus, 4) Theodotion, der aber auch die Septuaginta nützte, 5) die quinta, sexta und septima. Eine mittelbare aus der lateinischen Version des Hieronymus, war die unter dem Namen ὁ Συρος citirte.

§. CI.

1) Von der alexandrinischen Uebersetzung. Fabel von ihrem Ursprung.

Bey der alexandrinischen Uebersetzung untersuchen wir zuerst ihren Ursprung. Die Fabel von ihrer wunderbaren Entstehung überlieferte Aristeas in einem Brief an seinen Bruder Philokrates, der in der Ausgabe der Werke des Josephus von Haverkamp T. II. addit. p. 103. beygedruckt ist; Josephus selbst in Antiquitat. Lib. XXII, 2; Philo im Leben Mosis Lib. II; Justin der Märtyrer in admonitione ad Graecos, und Epiphanius de mensuris et ponderibus, jeder mit eignen Umständen und Ausschmückungen. Aristeas und Josephus erzählen folgendes: Demetrius Phalereus hat den Ptolemäus Philadelphus, dessen Bibliothekar er war, dahin gebracht, daß er

eine

eine Uebersetzung von den 5 Büchern Mosis veranstalten ließ. Es wurden daher 72 Uebersetzer aus Palästina berufen, welche sich auf der Insel Pharos berathschlagten, und sie darauf, nachdem sie über den Sinn des Originals und den Ausdruck in ihrer Uebersetzung unter einander einig geworden waren, dem Demetrius Phalereus diktirten. Philo läßt die Anzahl der aus Palästina nach Aegypten gerufenen Juden ganz unbestimmt, weiß nichts von verabredeten Uebersetzungen, welche aber doch am Ende wunderbarer Weise sogar im einzelnen Ausdruck völlig zusammen treffen. Nach Justin dem Mart. ist für jeden der 72 Uebersetzer eine Zelle gebaut worden, worinn von einem jeden derselben eine Uebersetzung ist verfertiget worden, und alle waren gleichlautend. Nach Epiphanius waren der Zellen für die Uebersetzer nur 36, worinn die gelehrten Juden paarweise saßen, und 36 gleichlautende Uebersetzungen machten. Die griechischen und lateinischen Väter hielten dieses Mährgen für wahr, denn dadurch wurde die Uebersetzung dem Originaltext gleich gestellt, welchen sie nicht verstunden.

Anmerk. Budd. hist. eccles. V. T. p. 1033. Brianus Walton vertheidigte die Glaubwürdigkeit der Erzählung in prolegom. ad bibl. polyglott. c. IX. Siehe dagegen *Ant. van Dale* dissertatio

super Aristeam de septuag. interprett. Amst. 1705. in 4. *Humfredi Hodii* de bibliorum textibus originalibus, libr. IV. Oxon. 1705. in Fol. Ebendesselben dissertat. contra historiam Aristeae de LXX interpretibus, in qua probatur, illam a Iudaeo confictam esse ad conciliandam autoritatem versioni Graecae, Oxon. 1684. Eichhorn über die Quellen, aus denen die verschiedenen Erzählungen von der Entstehung der alexandrinischen Uebersetzung geflossen sind, im Repertor. Th. I. S. 266. De origine versionis septuaginta interpretum, exercitatio historica, auct. *M. Sam. Traug. Mike*, Conr. Sor. Züllichau 1789. in 8. *Ioannis Albert. Fabricii* biblioth. graeca, curante Harles, Hamb. 1793. 4. Tom. III. S. 658. de versionibus Graecis librorum V. Test.

§. CII.

Urtheil darüber.

Die Unglaublichkeit der Sache selbst, die Widersprüche, historische und chronologische Fehler, daß Aristeas, ein Heide, wie ein Jude spricht, auch die Uebersetzung des ganzen Alt. Test. auf einmal verfertigen läßt, die doch zu verschiedenen Zeiten verfertiget ist, setzen das viele Fabelhafte in ein helles Licht. So gewiß es aber ist, daß diese Erzählung von dem wunderbaren Ursprung der alexandrinischen Uebersetzung viel fabelhaftes enthalte: so mag doch auch wahrscheinlich seyn, daß

etwas

etwas Wahres dabey zum Grunde liege. Folgendes möchten vielleicht die wahren Umstände ihrer Entstehung gewesen seyn: Es wurden zuerst die 5 Bücher Mosis von alexandrinischen jüdischen Gelehrten, vielleicht von 5, zum Beßten der in Egypten lebenden Juden, welche ihre Landessprache verlernt, und sich an die griechische gewöhnt hatten, und welche in dem von ihnen erbauten Tempel und den Synagogen den Pentatevch lasen, übersetzt, vielleicht auf Befehl und mit Approbation des Synedriums, welches bald aus 70, bald aus 72 Mitgliedern bestand. Daher sie auch מעשה בחמשה זקנים, opus per quinque seniores factum genannt wurde. Diese Uebersetzung kam auch in die königliche Bibliothek, wo Demetrius Phalereus die Gesetze aller Nationen sammlete. Sie wurde nach aller Wahrscheinlichkeit zu der Zeit verfertiget, wo Ptolemäus Philadelphus zugleich mit seinem Vater Ptolem. Lagi regierte, 285 oder 286 Jahr vor Christi Geburt. Nach und nach wurden auch die übrigen Bücher des Alt. Testaments von sehr verschiedenen Verfassern, welches ihr verschiedener Styl und ihre verschiedene Uebersetzungsart deutlich anzeigt, übersetzt. Denn das Buch Esther wurde erst, laut seiner Unterschrift, unter dem Ptolemäus Philometor über-

übersetzt, und schwerlich wird die prophetischen Bücher früher die Reihe getroffen haben. Denn unter dem Antiochus Epiphanes, der mit jenem zu Einer Zeit lebte, fieng man an, statt des Gesetzes Mosis die Propheten in den Synagogen vorzulesen; und dieses mochten die egyptischen Juden nachgeahmt, und daher auch von diesen zum bessern Verständniß eine griechische Uebersetzung veranstaltet haben.

§. CIII.

Ihre Beschaffenheit.

Was den innern Gehalt der alexandrinischen Version betrift: so kann man sich leicht vorstellen, daß, da sie von verschiedenen Verfassern aus verschiedenen Zeiten herrührt, sie auch nicht in allen Büchern einerley Werth habe. Im Ganzen genommen, haben alle sehr wörtlich übersetzt, und Hebraismen in die griechische Sprache übergetragen, woraus der hebräisch-griechisch-alexandrinische Dialect entstund, in welchem das N. Test. geschrieben ist. Einige Bücher sind besser, andere schlechter übersetzt. Am besten machte es der Verfasser der Version von Mosis Büchern. Ob er sich gleich vor keinem harten Hebraismus scheut, und die buchstäbliche Treue sehr weit treibt: so sieht man es ihm doch an, daß er der griechischen

Spra-

Sprache ziemlich mächtig war, aus welcher er bisweilen einige recht passende Wörter anzubringen versteht. Auch bemerkt man sein Vaterland Egypten, mit dem er wohl bekannt ist, deutlich. Nach diesem soll der Uebersetzer der Sprüche Salomons nach einigen die beste Arbeit geliefert haben, er ist wirklich auch zuweilen elegant, und weiß die schicklichsten Gedanken mit den artigsten Worten zu verbinden. Aber er ist nicht nur beym Uebertragen der Urschrift oft sehr flüchtig gewesen, sondern hat auch durch eigenmächtiges Einschieben von Worten und Sätzen ihre Gedanken verunstaltet. An dem Uebersetzer des Hiobs ist Dichtergeist und Bekanntschaft mit den neu griechischen Dichtern unverkennbar, aber seine Kenntniß der hebräischen Sprache war sehr mangelhaft. In dem Buch der Richter, Könige und Ruth aber ist diese Uebersetzung nicht schlecht, aber elend in den andern Geschichtbüchern, und auch in den Propheten, vorzüglich im Jesaias und Micha, besser in Amos und Ezechiel; auch schlecht in den Psalmen, und übertrieben wörtlich im Prediger. Doch am meisten vom Hebräischen abweichend ist die Uebersetzung des Daniels, daß sich die alte Kirche genöthigt sahe, statt seiner siebenzig Dollmetscherübersetzung die von Theodotion aufzunehmen. —

Wenn

Wenn aber gleich einige Bücher besser übersetzt sind als die andern: so finden sich doch in jedem häufige Fehler, welche theils durch die fehlerhafte Abschrift des hebräischen Textes, den die Verfasser gehabt zu haben scheinen, theils durch Unkunde der Sprache, die sie hin und wieder verrathen, theils durch die incorrecten Abschriften, die man von den LXX selbst machte, entstanden sind.

Anmerk. Vergl. Henslers Vorrede in den Erläuterungen des ersten Buchs Samuels und den Sal. Denksp. Hamb. 1796. gr. 8. Theodotion ꝛc. Daher kommts, daß man in den Ausgaben Theodotions Uebersetzung des Daniels findet. Die Uebersetzung des Daniels durch die LXX wurde für verlohren gehalten. Aber aus einem Chisianischen Cod. hat sie Simon de Magistris edirt: Daniel sec. LXX ex Tetraplis Origen. nunc primum editus e singulari codice Chisiano annorum super DCCC, Rom. 1772. Fol. nachgedruckt Götting. 1773. 8. und 1774. 4. besorgt von Michaelis. Aus dieser Ausgabe wurde der griechische Text mit Anmerk. abgedruckt durch Carl Segaar, Utr. 1775.

§. CIV.

Ob die Uebersetzung im Pentatevch der samaritanischen Recension folge?

Die alexandrinische Uebersetzung des Pentatevchs scheint nach der samaritanischen Recension,

von

von der wir weiter unten reden werden, gemacht worden zu seyn. Denn 1) die LXX kommen an einigen tausend Stellen mit dem samaritanischen Text gegen den masorethischen überein. 2) Origenes und Hieronymus berichten, daß man in den alten griechischen Handschriften zu ihrer Zeit den Namen Jehova mit samaritanischen Buchstaben geschrieben angetroffen habe, und 3) bemerkt man in der Uebersetzung der LXX Fehler, welche durch Verwechslung von Buchstaben entstanden sind, die im hebräischen Alphabet einander ganz unähnlich, im samaritanischen aber sehr ähnlich sind. — Da aber die Juden die Samaritaner sehr haßten, und es daher nicht wahrscheinlich ist, daß sie sich eines Exemplars der Samaritaner werden bedient haben, und die LXX doch auch öfter vom Samaritanischen abweichen: so muß der hebräisch-jüdische Codex der egyptischen Juden damals noch meistens in Lesarten und Figur der Buchstaben mit dem Samaritanischen Pentatevch übereingestimmt haben. Kein Samaritaner kann die Version gemacht haben, nach der Tradition, und dem Gebrauch derselben unter Juden.

Anmerk. Daß die LXX im Pentatevch der samaritanischen Recens. folge, behauptete zuerst Guil. Postellus in tabulis lingg. tab. 2. Ihm pflichtete bey

Lud-

Ludwig de Dieu in Commentario in Matth. 19, 5. Whiston in tentamine restaurandi genuinum textum V. T. Hottinger im thesauro philologico S. 296. ꝛc. giebt eine ziemlich vollständige Sammlung der Stellen, in welchen die LXX mit dem samaritanischen Text übereinstimmen. Am ausführlichsten hat davon gehandelt Hassenkamp in commentatione philologico-critica de Pentatevcho LXX interpretum Graeco non ex hebraeo sed samaritano textu converso, Marburg 1765.; und im entdeckten Ursprung der alten Bibelübersetzungen, S. 211. und 256.

§. CV.

Ob die LXX aus einem Codex übersetzt haben, der mit griechischen Buchstaben geschrieben war?

Haben die LXX (und die übrigen Griechen und Uebersetzer) aus einem Codex übersetzt, der mit griechischen Buchstaben geschrieben war, wie nachmals Origenes die hebräische Bibel schrieb? Tychsen hat dieses von der alten Bibelübersetzung behauptet, und dadurch ihren Gebrauch in der Kritik verdächtig machen wollen. Den Titel seines Buchs s. oben §. 90. S. 123. Seine Gründe sind: 1) Im Talmud stehe nicht, daß die Bibel für den Ptolemäus sey übersetzt, sondern nur abgeschrieben worden; denn כתב heiße scribere, describere. 2) Aristeas und Philo gebrauchten

auch

auch nur die Worte μεταγραφεσθαι, μεταρμοζεσθαι. — Aber Philo sagt auch: Ptolemäus habe gebeten um τας τον νομον διερμηνευοντας. 3) Es lassen sich aus dieser Hypothese die Fehler der griechischen Uebersetzer am beßten erklären. Aquil. גאל pollutus est, 2 Sam. 1, 21. απεβληθη. Hos. 10, 6. מוּר vulnus, Aq. συνδεσμος; er dachte an מוֹסר. Theodot. Pred. 8, 12. מאת centies, απεθανεν. — Diese Fehler lassen sich aber auch daraus erklären, daß der Uebersetzer beym Dictiren falsch hörte, oder indem er nur beym Lesen den Schall der Wörter behielt, an ein dem Schall nach ähnliches, obwohl falsches Wort, dachte.

Anmerk. Vergl. *Baueri* critica sacra §. 48. und *Graftmann* hypomnemata historico-critica ad illustrandam hypothesin de codd. hebraeo-graecis interpretum graecorum V. Test. Halae 1774. 4.

§. CVI.

Ihr Ansehen.

Bey den ältesten Juden und bey den Kirchenvätern stund diese Uebersetzung in großem Ansehen. Nicht nur bey den Juden außerhalb Palästina und in Egypten, welche ihr einen göttlichen Ursprung zuschrieben, sie in den Synagogen vorlasen, ja sogar wegen ihrer Abfassung in Egypten sollen ein Fest gefeyert haben, sondern selbst in Palästina,

wo auch die palästinesischen Apocryphen in ihrem Styl geschrieben sind, die Schriftsteller des N. Test. aus ihr die Stellen des Alt. Test. meist citiren, und ganz an ihren Styl gewöhnt sind; auch Josephus und Philo bedienen sich derselbigen. Die Kirchenväter schätzten sie nicht minder hoch, weil sie das Hebräische, den Origenes und Hieronymus ausgenommen, nicht verstunden. Die spätern Juden aber fiengen an, wegen der Polemik mit den Christen sie zu verachten.

Anmerk. 1) Daß Philo die LXX gebraucht habe, hat Hornemann in specimine exercitatt. critt. in vers. LXX ex Philone S. 29. bewiesen. Ueber den Josephus ist man nicht so einig. Vergl. *Carpzovii* lectionum Flavianarum stricturae et vindiciae, Helmst. 1748. *Ernesti* exercitat. Flavianae I. §. 3. Michaelis in der Vorrede zum Spicileg Geograph. Hebr. exterae S. 10. und Oriental. Bibl. Tom. V. et VII. L. Timoth. Spittler programma de usu vers. alexandr. apud Iosephum, Goett. 1779. *Scharfenberg* de Iosephi et versionis alexandrinae consensu, Leipz. 1790.

2) sie zu verachten: Die spätern Juden haßten diese Uebersetzung, daß sie sogar vorgaben, es sey wegen derselben ein Fast- und Bußtag angestellt worden. In Megillat Taanit heißts: octavo die Thebet, i. e. Decembri ieiunium est, ideo quod in illa scripta est lex Graeca diebus Ptolemaei regis, et tenebrae

brae venerunt tres dies, et fuit ille dies Israelitis tam tristis quam dies, quo vitulus confectus est. — Vergl. *Baueri* critica sacra §. 46.

§. CVII.

Ihre Brauchbarkeit.

Obgleich nicht geläugnet werden kann, daß die alexandrinische Uebersetzung viele Fehler hat: so ist sie doch von vorzüglicher Brauchbarkeit, sowohl zur Kritik als zur Exegese des Alt. Test. Die Uebersetzer hatten einen Text, der häufig von unserm jüngern masorethischen abwich, und geben Worten Bedeutungen, deren Richtigkeit man erst durch Vergleichung der verwandten Dialecte eingesehen hat. Vorzüglich ist aber eine genaue Bekanntschaft mit ihr einem Ausleger des N. Testaments ganz unentbehrlich.

Anmerk. Verglichen *Cappelli* critica sacra T. II. Lib. IV. de variis lectionibus, quae intercedunt inter Graecam LXX interpretum translationem, et Iudaeorum hodiernum textum hebraicum *Ioan. Frid. Fischeri* Prolusiones de versionibus Graecis litterarum hebraicarum magistris, Lipsi. 1772. *G. Chr. Knapp* in disputat. de versione alexandr. in emendanda lect. exempli hebraici caute adhibenda, Halae 1775. und 1776. 4. Concordantiae Vet. Test. graecae, Ebraeis vocibus respondentes, autore *Conrado Kirchero*, Frcf. 1607. in 4, *Abr. Trommii* Concordantiae

graecae, Tomi II. Amstel. 1718. in fol. *Io. Christ. Biel* novus thesaurus philologicus s. Lexicon in LXX et alios interpretes et scriptores apocryphos Vet. Testam. P. I—III. Hag. Com. 1779 und 1780. in gr. 8. und Lexici in interpretes graecos Vet. Test. maxime scriptores apocryphos spicilegium, post Bielium congessit et edidit *Io. Fr. Schleusner*, Lips. 1784. in gr. 8. Specim. II. ib. 1786. *Ioh. Henr. Michael.* diss. philol. de usu LXX in N. T. Hal. 1715. 4. *I. A. Ernesti* diss. de difficultate interpretationis grammaticae N. Test. §. 15—19. in opusc. philol. crit, und institut. interpret. N. Test. part. III. 5—7. *Chr. Frid. Schmidt* dissertat. 2. versionem alexandrinam optimum interpretationis librorum sacrorum praesidium esse, Leipz. 1763. und 1764. 4. *Fr. Ben. Gantzschii* specimen exercitatt. grammaticarum ad illustrandum N. T. e versione LXX. Frankf. und Leipz. 1778. und 1786. — Von den Allegationen des N. Test. nach den LXX handelt **Koppe** in einem Excursus seiner Erklärung der Epistel an die Römer, und **Eichhorn** in seiner Bibliothek Th. II. S. 947. ꝛc.

§. CVIII.

Corruption der Septuaginta.

Die große Menge der Abschriften, welche von der alexandrinischen Uebersetzung gemacht wurden, verursachten einen verschiedenen und verfälschten Text. Darüber klagten Origenes und Hieronymus.

nymus. Eine solche ziemlich verstellte Ausgabe der LXX war vor Origenes vorhanden, welche von ihm und andern κοινὴ oder vulgata genannt wurde.

Anmerk. 1) Ueber diesen und die folgenden Paragraphen, in welchen von den griechischen Uebersetzungen geredet wird, muß vor allem verglichen werden: Hexapla Origenis, quae supersunt, ex manuscriptis et ex libris editis eruit et notis illustravit *Bernardus de Montfaucon*, Tomi II. Paris. 1713. in fol., oder wenigstens der neue übereilte Abdruck derselben, Hexapla Origenis edidit notisque illustravit *Car. Fr. Bahrdt*, Part. II. Lipf. 1768. und 1769. in 8. *I. G. Trendelenburgii* Chrestomathia hexaplaris, Lubec. und Lipf. 1794. 8.

2) Verglichen zu diesem Paragraphen **Montfaucons** Hexapl. S. 36. cap. 4. de statu editionis των ο, antequam Origenes Hexapla adornaret. **Klagte Origenes** in seinem Commentar über den Matth.: nunc manifestum est, exemplaria scripturae tum propter quorundam audaciam, pravamque scripturae emendationem; tum etiam propter eos, qui dum corrigerent, quaedam pro arbitrio addiderunt vel detraxerunt, multis in locis vitiata esse. **Hiezu setzt Montfaucon:** Idipsum non semel testificatur etiam Hieronymus, qui adiicit, praeter supra memoratas mutationum, additionum omissionumque causas, aliam a principio deprehendi: quia videlicet LXX interpretes sive ii, qui prophetas primitus Graece

transtulerunt, multa in Hebraico expreſſa, in ſua interpretatione conſulto praetermiſerunt, quod exiſtimarunt Graecorum aliarumque ἀμυήτων nationum oculis non exponenda eſſe. — Vergl. Grabe de variis vitiis LXX interpretum verſionis ante B. Origenis aevum illatis, Oxon. 1710. 4.

3) welche κοινη genannt wurde. Hieronymus in praefatione Commentar. in Eſaiam: Omnes Graeciae tractatores, qui nobis eruditionis ſuae in Pſalmos commentarios reliquerunt, hos verſiculos veru annotant, atque praetereunt, liquido confitentes, in Hebraico non haberi, nec eſſe in LXX, ſed in editione Vulgata, quae Graece κοινη dicitur, *et in toto orbe diverſa eſt.*

Und in epiſtola ad Sunniam et Fretelam: In quo illud breviter admoneo, ut ſciatis, aliam eſſe editionem, quam Origenes et Caeſarienſis Euſebius communesque Graeciae tractatores κοινην, i. e. communem atque Vulgatam, et a plerisque nunc Λουκιανος dicitur; aliam LXX interpretum, quae et in ἑξαπλοις codicibus reperitur, et a nobis in latinum ſermonem verſa eſt, et Ieroſolymae atque in Orientis eccleſiis decantatur. — κοινη autem iſta, h. e. communis editio ipſa eſt, quae et LXX. Sed hoc intereſt inter utramque, quod κοινη pro locis et temporibus et pro voluntate ſcriptorum vetus corrupta editio eſt. Ea autem, quae habetur in Hexaplis, et quam nos vertimus, ipſa eſt, quae in eruditorum libris incorrupta et immaculata LXX translatio reſervatur.

§. CIX.

§. CIX.

Origenis Verdienste um die Verbesserung der LXX.

Um den corrupten Text der LXX zu verbessern, und ihn mit dem Hebr. übereinstimmender zu machen, gab Origenes seine Polyglottenbibel heraus, welche nach der Zahl der Columnen und Uebersetzungen bald Tetrapla, bald Hexapla, bald Octapla und Enneapla genannt wurde. Man hat aus den in den Noten angeführten Stellen beweisen wollen, daß die Tetrapla ein eigenes und früheres Werk gewesen sey, als die Hexapla. Aber es ist dieses nur Name ebendesselben Werks, insofern dadurch die 4 griechischen Hauptübersetzungen, die darinnen stunden, angedeutet werden.

Anmerk. Euseb. Histor. eccles. Lib. 6. cap. 16.: ταυτας δε ἁπασας επι ταυτον επισυναγαγων, διελων τε προς κωλον, και αντιπαραθεις αλληλαις μετα δε αυτης των Εβραιων σημειωσεως, τα των λεγομενων ἑξαπλων ημιν αντιγραφα καταλελοιπεν· ιδιως την Ακυλε και Συμμαχε και Θεοδοτιωνος εκδοσιν ἁμα τη των Ο, εν τοις τετραπλοις επισκευασας, i. e. cum *seorsim* editionem Aquilae, Symmachi et Theodotionis cum LXX interpretibus in Tetraplis digessisset.

Eusebius in einer Note eines Exemplar der Jesuiten in Montfaucons palaeographia graeca, S. 226.

In diesem Codex heißts vor dem Esaias: διωρθωνται ακριβως πασαι αι εκδοσεις· αντεβληθησαν γαρ προς Τετραπλεν Ησαϊαν, ετι δε και προς ἑξαπλεν. Epiphanius de mensuris et ponderibus §. 18.: τετραπλα εισι τα Ἑλληνικα, ὁταν αι του Ακυλα και Συμμαχε και των Ἑβδομηκοντα δυο και Θεοδοτιωνος ἑρμηνειαι συντεταγμεναι ωσι· των τεσσαρων δε τετων σελιδων ταις δυσι ταις Ἑβραϊκαις συναφθεισων, ἑξαπλα καλειται· ἑαν δε και πεμπτη και ἡ ἑκτη ἑρμηνεια συναφθωσιν ακολεθως τετοις, οκταπλα καλειται. Ein griechisches Scholion zu Ps. 132, 4.: ἑτος ὁ στιχος ουκ ἑκειτο εν τῳ τετρασελιδῳ· παρα τῳ Θεοδοτιωνι μονῳ αντι τε, τοις βλεφαροις με, ἑκειτο, τοις προταφοις με νυσαγμον· εν δε τῳ οκτασελιδῳ παρα μονοις τοις ὁ ἑκειτο οβελισμενον.

§. CX.

Nähere Nachrichten von den Hexaplis des Origenes.

Es war ein Werk von großem Umfang, das Origenes an den Hexaplis lieferte, in welchen er den hebräischen Text gedoppelt, einmal mit hebräischen und dann mit griechischen Buchstaben, abschrieb, und neben daran in verschiedenen Columnen alle griechische Versionen, welche er bekommen konnte, stellte. Die Ordnung derselben war folgende: Aquila, Symmachus, die Alexandriner und Theodotion. Von diesen sechs Columnen, welche das Werk hatte, bekam es den

Na-

Namen Hexapla, späterhin auch Hexaselidon. Bey manchen, z. E. den poetischen Büchern, hatte er noch zwey griechische anonymische Uebersetzungen aufgespürt, und auch diese unter dem Namen der quinta und sexta hinzu gefügt, wovon das Werk auch Octapla ist genannt worden; auch Heptapla, wo nur die quinta stund, z. E. in den Büchern der Könige. Und da er über die Psalmen und die kleinen Propheten auch noch eine dritte Version hinzuthat, unter dem Titel der septima, so haben spätere Schriftsteller diese große kritische Arbeit Enneapla benannt. Den breiten Rand beschrieb er mit Scholien, von denen ein guter Theil Erklärungen der hebräischen nominum propriorum ausmachte. Vor dem Anfang einer jeden Uebersetzung beschrieb er ihre Geschichte, und jedes biblische Buch bekam Prolegomena.

Anmerk. 1) Hieronymus, welcher das Avtographon selbst gebrauchte, schreibt in seinem commentario in epist. ad Titum: Vnde nobis curae fuit, omnes veteris legis libros, quos vir doctus adamantius in Hexapla digesserat, de Caesarienſi bibliotheca descriptos, ex ipsis avthenticis emendare, in quibus ipsa Hebraea propriis sunt characteribus verba descripta, et Graecis litteris tramite expressa vicino. Aquila etiam et Symmachus, Septuaginta et Theodotion

dotion suum ordinem tenent. Nonnulli vero libri, maxime hi, qui apud Hebraeos versu compositi sunt, tres alias editiones additas habent, quam quintam et sextam et septimam translationem vocant, auctoritatem sine nominibus interpretum, consecutas. — Hexapla, vergl. *Bruns* curae hexaplares in lib. IV. Regum im 8ten Th. des Eichhorn. Repertor.

2) Im codice barberino steht bey Hos. 11, 1. eine Probe, wie die Versionen mit dem hebräischen Text in der Ordnung auf einander folgten, welche Montfaucon, nebst noch ein Paar andern Stellen, hat abdrucken, Blanchini aber in Evangel. in Kupfer stechen lassen.

§. CXI.

Sein vornehmster Endzweck dabey war, die LXX dem hebräischen Text conformer zu machen.

Seine Hauptabsicht war dabey auf die LXX gerichtet, um sie, nicht kritisch zu verbessern, sondern dem hebräischen Text näher zu bringen, und was ausgelassen, oder versetzt oder hinzu gesetzt war, zu bemerken. Dieses beweisen seine kritischen Emendationen. Der Text der κοινὴ wurde zum Grund gelegt, und blieb selbst unverändert. Wo aber etwas fehlte, das im hebräischen Text stund, so setzte ers aus dem Theodotion, bisweilen auch aus dem Aquila, seltener aus dem Symmachus

machus mit dem Namen des Uebersetzers hinzu, doch getrennt vom gewöhnlichen Text der LXX durch einen Asteriscum ※, welcher die addenda anzeigte. Wenn aber im Text der LXX zu viel stund, das im hebräischen Text nicht ausgedrückt war, und das also sollte weggeschnitten werden: so bezeichnete ers mit einem Obelus ÷. Ein Exempel davon wollen wir in den Anmerkungen geben. Ausser diesen kritischen Zeichen gebrauchte Origenes auch noch Lemniscos und Hypolemniscos, welche diese Figur hatten ⨪, ⨪, deren Bedeutung aber ungewiß ist. Nach einigen zeigten die Lemnisci an, daß die Uebersetzer zwar verschiedene Worte gebraucht, aber doch einerley Sinn ausgedrückt hätten; Hypolemnisci, daß sie in Worten und Sinn verschieden wären. **Montfaucon** vermuthet, der Lemniscus sey da gebraucht worden, wo zwar die LXX die Worte des hebräischen Textes übersetzt hätten, aber nicht ganz genau, und wo Origenes deswegen noch die Uebersetzung anderer Uebersetzer hinzu fügte, mittelst eines Asteriscus. Wo er nur die Uebersetzung eines einzigen abweichenden Uebersetzers anführen konnte, da machte er einen Hypolemniscus.

Anmerk. 1) **Ein Exempel davon wollen wir ꝛc.** Jer. 43, 6. ※ συν : γυναικας, και ※ συν : τα νηπια,

νηπια, και ※ συν : τας ψυχας. Jer. 1, 18. ※ Σ. εγω δε : ιδε τεθεικα σε. 3 Mos. 2, 2. και δραξαμενος πληρη την δρακα ※ αυτε : απο της σεμιδαλεως ※ αυτης : συν τω ελαιω ※ αυτης.

Montfaucon S. 38.: Asteriscos et Obelos in editione LXX interpretum Hexaplari usurpavit Origenes, ut, quid ibi addendum vel demendum esset, indicaret: quod tanta religione praestitit, ut, quod adiectum erat, praefixo Asteriſco, sic ※ et postpositis duobus punctis crassioribus hac forma : statim emineret: quod vero expungendum putabatur, praemisso Obelo hac forma ⁄, et adiectis duobus in fine punctis : in serie tamen, his notis distinctum remaneret. Hoc autem artificio vetus illa κοινη seu vulgata LXX interpretum editio intacta simul et emendata conspiciebatur: exceptis tamen iis in locis, ubi ordo scripturae perturbatus erat, ita ut multa praeposterе ponerentur: ibi enim Origenes germanam, et ad exemplar hebraicum accommodatam seriem restituerat. Quae post Asteriscum ponebantur, ex editione Theodotionis ut plurimum excerpta erant: non infrequenter ex Aquila; interdum, sed rarius ex Symmacho, nonnunquam ex duobus vel ex tribus simul.

2) Aus Epiphanius und Hesychius lernt man, daß der Lemniscus gebraucht wurde, wenn zwo Uebersetzungen hingesetzt wurden. Das weitere schließt Montfaucon aus der Stelle Ps. 28, 1. הבו ליהוה בני אלים, ubi, sind seine Worte, LXX verterant,

ενε-

ενεγκατε τω κυριω υἱοι Θεϱ. Reliqui vero interpretes, ενεγκατε τω κυριω υἱες κριων. Ibi Origenes lectionem των O reliquit praemissa Lemnisci nota, et aliorum interpretationem adiecit Asteriſco notatam hoc pacto ÷ ενεγκατε τω κυριω υἱοι Θεϱ ※ ενεγκατε τω κυριω υἱες κριων: ita ut Lemniſcus doceret, eam esse LXX et Theodotionis lectionem: id enim duo puncta denotabant.

§. CXII.

Schickſal der Hexapla.

Das Schickſal dieſes hexaplariſchen Werks war traurig. Funfzig Jahre blieb es zu Tyrus ungenützt liegen, dann zogen es Euſebius und Pamphilus aus ſeiner Dunkelheit hervor, ſtellten es in der Bibliothek zu Cäſarea auf, welche dem Märtyrer Pamphilus gehörte, und gaben den Text der LXX beſonders heraus, aus welchem Hieronymus ſeine lateiniſche Verſion machte. Vielleicht wurde das ganze Werk wegen der großen Koſten gar nie abgeſchrieben, oder doch nur wenigemal. Als die Stadt Cäſarea von den Arabern erobert wurde, gieng das Original wahrſcheinlich mit der Stadt zu Grunde.

Anmerk. 1) Vergl. Montfaucon S. 76.

2) Hieronymus hat das Exemplar ſelbſt noch zu Cäſarea geſehen und verglichen ad Pſ. 2.: id quod ſecundo

cundo dicitur, *non sic*, in Hebraeis voluminibus non habetur: sed ne in ipsis quidem LXX. Nam in exemplis Origenis in Caesarienſi bibliotheca legens semel tantum scriptum reperi. Nachher gedenkt des Originals zu Cäſarea niemand mehr.

3) gaben den Text der LXX beſonders heraus, welcher in Paläſtina allgemein angenommen wurde. Hieronymus in prooemio Commentar. Danielis: Cumque omnes Christi eccleſiae tam Graecorum quam Latinorum, Syrorumque et Aegyptiorum hanc ſub Aſteriſcis et Obelis editionem legant, ignoſcant invidi labori meo, qui volui habere noſtros, quod Graeci in Aquilae et Theodot. ac Symmachi editionibus lectitant. — Vis amator eſſe verus LXX interpretum? non legas ea, quae ſub Aſteriſcis ſunt, imo rade de voluminibus, ut veterum te fautorem probes. Quodſi feceris, omnes eccleſiarum bibliothecas damnare cogeris. Vix enim unus et alter invenietur liber, qui iſta non habeat. Alexandria et Aegyptus in LXX ſuis Heſychium laudat autorem; Conſtantinopolis uſque Antiochiam Luciani Martyris Exemplaria probat. Mediae inter has provinciae Palaeſtinos legunt codices, quos ab Origine elaboratos Euſebius et Pamphilus vulgaverunt, totusque orbis hac inter ſe contraria varietate pugnat. — Wahrſcheinlich waren am Rand Anmerkungen von andern beygefügt.

§. CXIII.

§. CXIII.

Lucians, Hesychius, Basilius und Joh. Josephus, Ausgabe der LXX.

Auch noch andere als Origenes machten sich an die Verbesserung der LXX. Lucian, der Märtyrer, Presbyter zu Antiochien, verglich auch andere griechische Versionen und den hebräischen Text, und änderte darnach die LXX. Hesychius veranstaltete zu gleicher Zeit mit dem Pamphilus und Lucian eine ähnliche Ausgabe gegen das Ende des dritten Jahrhunderts. Die erstere Ausgabe enthielte öffentliches Ansehen in den Kirchen von Constantinopel bis Antiochien, die andere in Egypten. Im vierten Jahrhundert setzte sich Basilius, Bischof von Cäsaria, einen eigenen Text der LXX zu seinem Privatgebrauch vest. Man weiß nicht von ihr, daß sie ein öffentliches Ansehen erhalten hat. Man nennt auch noch Johannes Josephus und Apollinarius als Editoren der LXX.

Anmerk. 1) Vergl. die aus Hieronymus bey §. 103. citirte Stelle.

2) Fabric. Biblioth. gr. T. III. S. 715.: Lucianus, Antiochenus presbyter, et Eusebius, Pamphilusque atque Hesychius Alexandrinus non adornarunt novas graecas versiones (vom Hesychius behauptete dieses

dieses Grabe in epistola ad Millium p. 46. und 47, von Lucian die Römischen Editoren der LXX und Hornemann exercitatt. critic. in LXX ex Philone Spec. I. p. 21. ꝛc. sich stützend auf die Autorität des Nicetas von Heraclea,) sed editionem κοινην LXX vel recensuerunt, ut Lucianus et Hesychius, vel Origenis labores cum ecclesia communicarunt, ut Eusebius et Pamphilus. Luciano et Hesychio iungendus Iohannes Iosephus est, cuius editionem memorat Theodoretus. Basilius quoque Caesareensis, cuius opera in conferendis et emendandis sacris libris laudatur a G. Syncello p. 203., tum Apollinarius Laodicenus, licet de hoc dubium possit videri, cum forte commentarios eius, non vero editionem bibliorum Hieronymus respiciat. Plura de singulis hisce dabunt *Usserius* syntagm. de LXX int. versione cap. *Hod.* IV, 2. et 3, de biblior. textibus original. p. 620.

§. CXIV.

Neue Corruption der LXX.

Dem Eusebius und Pamphilus verdankt man also den in der Folge so ausgebreiteten und noch in Handschriften vorkommenden hexaplarischen Text der LXX. Aber durch die Schuld der Abschreiber ist dadurch noch größere Verwirrung im Text der LXX entstanden, welche bald die kritischen Zeichen verwechselten, bald die angegebenen Uebersetzer vermischten oder wegließen, bald am Rand

bey-

beygefügte Scholien in den Text aufnahmen, bald die verschiedenen Recensionen vermischten. Daher ist es nun äusserst schwer, das, was den LXX zugehört, von dem zu sondern, was fremde Zusätze sind. — Vergleichung des Philo und Josephus, der ältesten Handschriften, der Kirchenväter, der Katenen, Scholien und der aus den LXX gemachten Uebersetzungen, sind die kritischen Hülfsmittel zur Verbesserung des äußerst verdorbenen Textes der alexandrinischen Version, wobey zuvörderst der antehexaplarische Text, und dann der hexaplarische mit seinen Abweichungen von der Hesychianischen und Lukianischen Recension zu unterscheiden ist. Und dieser nützlichen Arbeit hat sich seit geraumer Zeit Holmes unterzogen.

Anmerk. 1) Vergl. Semleri epist. ad Griesbachium, de emendandis graecis V. T. interpretibus Hal. 1770. 8. A lettre to the Right Rev. the Lord Bishop of London suggesting a Plan for a new edit. of LXX Oxon. 1779. 8. Ein äußerst merkwürdiges Hülfsmittel sowohl zur Wiederherstellung des Textes der LXX, als der drey andern griechischen Hauptübersetzungen des Alt. Testam. ist die syrisch-hexaplarische Handschrift zu Mayland und Paris, welche die poetischen und prophetischen Bücher des Alt. Testaments mit den apocryphischen Büchern enthält, aus welchen Jeremias und Ezechiel durch Norberg,

und Daniel durch Bugati abgedruckt sind, unter dem Titel: Codex syriaco-Hexaplaris Ambrosiano-Mediolanensis, editus et latine versus a Matth. Norberg, Londini Gothorum 1787. in 4. Daniel secundum editionem LXX interpretum ex Tetraplis desumtam, ex cod. Syriaco Hex. bibl. Ambr. Syriace edidit, latine vertit, praefatione notisque criticis illustravit Caietanus Bugatus, Mediol. 1784. in 4. Hasse specimen libri IV Regum e Msto Parisiens. Syriace cum textu versionis Alexandrinae hexaplari restituto et notis, Ien. 1782. 8.

2) Vetus Testamentum graece cum variis lectionibus, edidit *Robertus Holmes.* Tom. I. Oxon. 1798. fol. maj. 2 Alphabet, enthält erst die Genesis. Der Text ist nach der Vaticana gedruckt, unter demselben stehen die Varianten aus Handschriften, alten Versionen und Kirchenvätern ꝛc.

§. CXV.

Manuscripte und Ausgaben der LXX.

Die meisten nehmen an, daß aus den drey Ausgaben der LXX von Pamphilus, Lucian und Hesychius, alle Manuscripte derselben und Ausgaben geflossen sind, ob es gleich schwer zu bestimmen bleibt, die Lucianische und Hesychiusische Ausgabe zu erkennen und zu unterscheiden. Von den gedruckten Ausgaben der LXX giebt es eine vierfache Recension, 1) die komplutensische, 2) die aldi-

aldinische, 3) die römische oder vaticanische, 4) die alexandrinische oder Grabische, aus welchen alle andern Ausgaben geflossen sind.

Anmerk. 1) Der Vatikanische Codex schien dem Andr. Masius Annotat. in vers. graec. Iosuae p. 125. der Lucianischen Recension zu folgen, dem Joh. Morinus aber in Antiquitat. eccles. Orient. p. 273. der Origenianischen, und dem Grabe in epistola ad Ioa. Millium der Hesychianischen. Joh. Morin und Vossius rechnen den Alexandr. Codex zur Hesychianischen, Montfaucon aber zur Origenianischen Ausgabe.

2) Von den Ausgaben vergl. *Fabricii* biblioth. graeca T. III. p. 673—686., und vorzüglich *Ioh. Gottl. Masch.* bibliotheca sacra post Iacobi le Long et C. F. Boerneri iteratas curas ordine dispositа, emendata, suppleta et continuata Part II. Vol. II. Rosenmüllers Handbuch für die Litteratur der bibl. Kritik und Exegese, Th. II. p. 279—318.

§. CXVI.

Die übrigen griechischen Uebersetzer.

2) Aquila.

Aquila aus Sinope in Pontus gebürtig, hat am Anfang des zweyten Jahrhunderts das A. Test. in die griechische Sprache übersetzt. Er bemühte sich, recht sclavisch wörtlich zu übersetzen, und da ihm seine erste Ausgabe noch nicht wörtlich genug

war, so revidirte er sie, und suchte in der zweyten Recension derselben sie noch genauer dem hebräischen Text anzupassen, und auch sogar die etymologischen Bedeutungen auszudrücken. Ob gleich dadurch seine Uebersetzung sehr geschmacklos geworden ist: so hat sie doch eben deswegen einen großen Nutzen für die Kritik, wie auch für die hebräische Philologie.

Anmerk. 1) Ueber die Legenden von dem Leben des Aquila siehe Epiphan. de ponderibus et mensuris cap. 14. und das chronicon paschale p. 255.

Aquila hat zu Hadrians Zeiten übersetzt, denn schon Justin. Martyr. citirt seine Version: επι δε ὑμεις και οἱ διδασκαλοι ὑμων τολματε λεγειν, μηδε ερειθαι εν προφητεια τε Εσαϊε· ιδε ἡ παρθενος εν γαστρι ἑξει, και τεξεται ὑιον, αλλ' ιδε ἡ νεανις εν γαστρι λημψεται, welche letztern Worte aus Aquila sind. Justin. Mart. schrieb a. 160. Irenäus a. 176—78. citirt des Aquila Uebersetzung in seinem Buch wider die Ketzereyen.

Zwo Ausgaben. Hieronym. in Ezechielem: Aquilae secunda editio, quam Hebraei κατα ακριβειαν nominant. Ihren Charakter beschreibt er ad Pammachium: Aquila autem proselytus et contentiosus interpres, qui non solum verba, sed etymologias verborum quoque transferre conatus est, iure proiicitur a nobis. Quis enim pro frumento et vino et oleo possit vel legere vel intelligere χευμα, οπω-

οπωρισμον, σιλπυοτητα, quod nos possumus dicere fusionem, pomationem et splendentiam. Aut quia Hebraei non solum habent αρθρα, sed et προαρθρα, ille κακοζηλως et syllabas interpretatur et litteras, dicitque συν τον ερανον και συν την γην, quod graeca et latina lingua omnino non recipit.

Die unwissenden Kirchenväter beschuldigten ihn mit Unrecht einer Verdrehung der Stellen, die von Christo handelten, z. E. Jes. 7, 14. νεανις für παρθενος. Psalm 2, 2. ΠΨΩ ηλειμμενος für χριστος. Hieronymus vertheidigt ihn ad Damasum: Aquila, qui non contentiosius, ut quidam putant, sed studiosius verbum interpretatur ad verbum. Und im Brief ad Marcellam: iam pridem cum voluminibus Hebraeorum editionem Aquilae confero, ne quid propter odium Christi Synagoga mutaverit; et ut amicae menti fatear, quae ad nostram fidem pertineant roborandam, plura invenio. Vergl. Wesseling observation. variae cap. 19. Die Beschuldigungen wiederholte Kennicot in dissertat. gener. p. 148. ꝛc.

2) Montfaucon behauptet in prolegom. Hexapl. cap. 5. §. 3., die zweyte Ausgabe des Aquila habe Origenes in die Hexapla aufgenommen. Aber die Fragmente, welche wir aus Manuscripten der LXX und Kirchenvätern gesammlet übrig haben, sind aus beyden Editionen, vid. *Petr. Wesselingius* in epist. ad H. Venemam de Aquilae in scriptis Philonis Iud. fragmentis, Traiecti ad Rhen. 1748. 8.

3) Vom kritischen und philologischen Nutzen des Aquila vergl. *Ioh. Aug. Dathe* disputat. philologico-critica in Aquilae reliquias interpretationes Hoseae, Lipsi. 1777. 4.

§. CXVII.

3) Symmachus.

Symmachus, in den Hexaplis der nächste nach Aquila, soll von Geburt ein Samariter gewesen, nachher aber ein Jude, und endlich ein christlicher Ebionite geworden seyn. Er verfertigte später als Theodotion unter dem Kaiser Sever eine schöne griechische und mehr den Sinn als ängstlich die Worte ausdrückende Uebersetzung des Alten Testaments, von der auch er eine zweyte Recension besorgt hatte.

Anmerk. 1) Epiphanius de pond.: Συμμαχος τις Σαμαρειτης των παρ' αυτοις σοφων. Athanasius in synops. script. s. tom. III. p. 156. Euthymius praefat. in Psalmos p. 192.: τριτη ἡ τε Συμμαχε, ὁς ων Σαμαρειτης, και μη τυγχανων ὁσης εβελετο τιμης, προσεισιν Ιεδαιοις και δευτερον περιτεμνεται. Daß er ein Ebionite war, erzählt Euseb. hist. eccl. VI, 17. und VIII, 1. demonstr. evangel.; und Hieronymus zu Habac. 3.

2) später als Theodot.: Hieronym. in Esai. 58, 6.: Symmachus in Theodotionis scita concedens torquere posuit. Irenäus citirt den Aquila und Theodotion, aber nicht den Symmachus.

3) rein

3) rein und schön griechische, Origenes Ps. 21, 32.: σφοδρα θαυμασως ὁ Συμμαχος, Hieronymus zu Amos 3, 11.: Symmachus non solet verborum κακοζηλιαν, sed intelligentiae ordinem sequi. — Vergl. Thieme disput. de puritate Symmachi, Lips. 1735. 4.

4) eine zweyte Ausgabe: Hieronym. Nah. 3, 1.: In hebraeo habetur: phereg malea, quod interpretatus est Aquila. εξαυχενισμε πληρης, i. e. excervicatione plena; Symmachus autem, αποτομιας πληρης, quod possumus dicere crudelitate vel severitate plena. *In altera* eius editione reperi μελοκοπιας πληρης, i. e. sectionibus carnium et frustis per membra concisis plena. Es werden auch zwo Uebersetzungen vom Symmach. angeführt bey Jes. 47, 2. Hos. 12, 11. Ps. 109, 4. ꝛc.

§. CXVIII.

4) Theodotion.

Theodotion von Ephesus, anfangs ein Anhänger des Marcions, dann ein jüdischer Proselyt oder ein Ebionite, schrieb a. 176. unter M. Aurelius oder unter Commodus seine Bibelübersetzung, in welcher er sich sehr an die LXX hielt. Daher in der alexandrinischen Uebersetzung auch seine Uebersetzung eingeschaltet wurde, wo sie mangelhaft war, und beym Daniel erhielt er für die LXX kirchliches Ansehen. Er war ungeschickter als die beyden vorhergehenden Uebersetzer, und

scheint keine große Kenntniß der hebräischen Sprache besessen zu haben.

Anmerk. 1) aus Ephesus, Irenäus III, 14. Athanasius in Synops. script. s. Euthymius praefat. in Psalm. p. 193. Euseb. hist. eccles. V, 8.

2) Ebionite. Epiphan. macht ihn zum Marcioniten. Hieronym. in praefat. ad commentar. Dan. Sed iuxta Theodotionem ecclesias legere, qui utique post adventum Christi incredulus fuit, licet eum quidam dicant Ebionitam, qui altero genere Iudaeus est.

3) Kenntniß der hebräischen Sprache: Manche eben nicht dunkle hebräische Wörter setzte er in seine griechische Uebersetzung mit griechischen Buchstaben, weil er ihre Bedeutung nicht wußte, oder sie für unübersetzbar hielt, Lev. 18, 23. תבל Ταβελ, Lev. 7, 13. כגול Φεγγελ, Es. 64, 6. עדים εδδειμ. Doch hat er auch einiges Gute, Genes. 15, 2. בֶּן־מֶשֶׁק בֵּיתִי ὁ υἱος τȣ επι της οικιας μȣ.

§. CXIX.

5) Editio quinta.

Origenes fand auf seiner Reise, die er in den Orient machte, noch andere drey anonymische Uebersetzungen über einzelne biblische Bücher. Die quinta wurde nach Rufinus und Hieronymus von ihm zu Nikopolis gefunden. Nach den Fragmenten, welche man von ihr übrig hat, erstreckte sie

sich

sich über den Pentatevch, die Psalmen, das hohe Lied, die kleinen Propheten und über die vier Bücher der Könige. Ihr Verfasser hat die LXX und Theodot. benützt, und wo er den hebr. Text folgt, welches selten geschieht, übersetzt er freyer als Symmachus.

Anmerk. 1) Vergl. **Montfaucon** p. 16 und 58.

2) paraphrastisch, **Montf.**; christianusne an Iudaeus Samaritanusve fuerit, qui editionem quintam adornavit, nec ex veterum testimonio, nec ex eius interpretatione colligi posse videtur: quisquis vero fuerit, multo liberiore quam Symmachus interpretandi genere usus est, ita ut paraphrasten quandoque sapiat. Sic Osea 6, 2. vocem וִיחַיֵּנוּ quam caeteri *curabit nos* vel *alligabit*, interpretantur, ipse vertit, ὑγιεις αποδειξει, et Oseae 7, 44. ὑπο τρυφης και πλησμονης σιτε και οινε απεσησαν με. — Daß sich die edit. V. auch über die 4 Bücher der Könige erstreckt habe, beweisen die Worte am Rand des zu Paris befindlichen syrohexaplarischen Werks, s. Repertorium für bibl. und morgenl. Litter. Th. VIII. p. 98.

§. CXX.

6) Editio sexta.

Die sexta soll in einem Faß zu Jericho gefunden worden seyn. Sie erstreckte sich, nach den von ihr vorhandenen Fragmenten, über den Pentatevch, die Psalmen, das hohe Lied und die kleinen

kleinen Propheten. Sie war gleichfalls paraphrastisch, weicht wenig von den LXX und übrigen Griechen ab, und ihr Verfasser war ein Christ, wie aus dem Fragment über Habac. 3, 12. erhellet.

Anmerk. Habac. 3, 12: εξηλθες τ σωσαι τον λαον σ διὰ Ιησ τ χριστ σ.

§. CXXI.

7) Editio septima.

Die septima erstreckte sich nur über die kleinen Propheten und die Psalmen. Von ihr sind die wenigsten Fragmente übrig. Sie hatte aber ebenfalls einen freyern Gang. Die Worte bey Habac. 3, 12. לישע משיחך, übersetzt der Anonymus richtig, obwohl frey: ρυσασθαι τ̃ς εκλεκτ̃ς σ, und versteht von den Juden, und zeigt dadurch vielleicht, daß er ein Jude war.

§. CXXII.

Fragmente dieser Uebersetzungen.

Daß das hexaplarische Werk des Origenes verlohren gegangen ist, haben wir oben schon angezeigt. Mit demselben sind auch die griechischen Uebersetzungen des Aquila, Symmachus, Theodotion und der übrigen drey Griechen untergegangen, und nur Fragmente von denselbigen haben sich

sich an dem Rand der Handschriften der LXX, in manchen Kirchenvätern, welche Stellen daraus anführen, und in Catenen erhalten. Diese sammleten: Petr. Morinus, Drusius, und am vollständigsten Montfaucon. Aber noch ist bey weitem nicht alles gethan. Die Fragmente lassen sich vermehren und besser ordnen, indem noch bey vielen derselben der Name des Verfassers unrichtig angegeben ist. Der Genius der Uebersetzung eines jeden kann darauf leiten, wem sie angehöre. Schon mehrere Gelehrte haben zu dieser Verbesserung in neuern Zeiten Beyträge geliefert.

Anmerk. 1) **Montfaucon** giebt S. 74. ein Verzeichniß der Handschriften und Kirchenschriftsteller, aus welchen er die Fragmente gesammlet hat.

2) **Petrus Morinus**, in notis ad sixtina biblia, Romae 1587. fol.

Ioannis Drusii veterum interpretum graecorum in tot. Vet. Testamentum fragmenta, collecta, versa et notis illustrata, Arnhemiae 1622. 4. Seine Noten stehen auch in criticis sacris, Lond. 1662. Der Titel des Montfauconischen Werks ist schon anderweitig angeführt.

3) Supplemente der hexaplarischen Fragmente gaben **Adler** im 4ten Th. des Repertor. für bibl. und morgenländ. Litteratur. **Bruns** im 8ten Th. ebendesselben Repertor. **Döderlein** im 1ten Theil; **G. T. Lb.** im 15ten Theil, n. 2. **Chr. Friedr. Matthäi**

thäi im 4ten Theil, n. 4, Schleußner im 12ten Theil, n. 1. Ebenderselbe gab heraus curas hexaplares in Psalmorum libros ex Patribus graecis, Goett. 1785. 4. observatt. crit. in verss. graec. oraculor. Iesu. Goett. 1788. 4. Neue Beyträge zur Kritik über die alten griech. Uebers. aus den Psalmen, aus einigen Kirchenvätern in der Gött. Biblioth. der neuest. theol. Litterat. I. p. 1—25. 77—98. 153—175. Collationis Prov. Sal. cum bibl. polygl. Londinens. et Hexapl. Origg. Specimen, Lipsi. 1782. 4. Commentarii Novi critici in verss. veteres Prov. Sal. Spec. I—IV. Goett. 1790—94.

Ioh. Gottfr. Hassii specimen libri IV. regum Syro-Heptaplaris e Misctis parisiensi syriace cum textu versionis alexandrinae hexaplari restituto et notis, Ien. 1782. 8.

Ioh. Sal. Semleri epistola ad I. I. Griesbachium de emendandis graecis V. Test. interpretibus, Halae 1770. 8.

Auch im apparatu ad liberalem V. Vest. interpretationem, S. 292—305.

Ioh. Gottfr. Scharfenbergii specimen animadversionum, quibus fragmenta versionum graecarum V. Testam. a B. Montefalconio collecta illustrantur et emendantur, 2 Spec. 1766. et 1781. 8. Vergl. *Fabricii* bibl. graec. S. 701. ꝛc.

§. CXXIII.

§. CXXIII.

8) Andere griechische Fragmente.

Der Rand der Handschriften ist, ausser den hexaplarischen Fragmenten, auch noch mit allerley Stücken aus Kirchenvätern und griechischen Uebersetzungen beschrieben, dergleichen sind: ὁ Ἑβραιος, ὁ Συρος, το Σαμαρειτικον, ὁ Ἑλληνικος, ὁ Αλλος, Ανεπιγραφος. — Der erstere enthält Anmerkungen über die LXX aus Vergleichung mit dem hebräischen Text. Wenn diese vom hebräischen Text abweichen, daß sie entweder eine andere Lesart befolgen, oder freyer übersetzen: so liefert der Hebräer eine dem Text mehr anpassende wörtliche Erklärung. Der zweyte enthält Fragmente aus der von Sophronius gemachten griechischen Uebersezung aus dem lateinischen hexaplarischen Text des Hieronymus. Er heißt der Syrer, entweder weil seine Version bey den Syrern in großem Ansehen stund, oder weil er lange an der Gränze von Syrien gelebt hat. Theodor von Mopsuest. nennt ihn wenigstens ארמי, den Aramäer. Das dritte enthält Fragmente einer griechischen Version des samaritanischen Textes, und erstreckt sich daher nur über den Pentatevch. Was ὁ ἑλληνικος sey, ist noch unbekannt. ὁ Αλλος zeigt einen Ungenannten an, und wurde zu einem Scholion gesetzt,

setzt, bey welchem der erste Aufzeichner zu bemerken vergessen hatte, von wem es herrühre.

Anmerk. 1) Der zweyte ꝛc. Semler hat diese Meinung vermuthungsweise in seiner hermeneutischen Vorbereitung S. 421. angeführt; ausser Zweifel aber hat sie gesetzt Döderlein in dissertat., quis sit ὁ Συρος, veteris Testamenti interpres, Altorfii 1772. 4.

2) Hottinger, Fabricius und andere meinten, το Σαμαρειτικον zeige die Uebersetzung des Symmachus, der ein Samariter war, an. Allein Symmachus hatte aus dem hebräischen Text übersetzt, weil er von den LXX da abweicht, wo diese offenbar der Lesart des samaritanischen Textes gefolgt sind, Genes. 4, 8. Devt. 27, 26. Besser hat daher mit vielen Beyspielen Fr. Imman. Schwarz in exercitat. historico-critic. in utrumque Samaritanorum Pentatevchum S. 211. ꝛc. bewiesen, versionem Pentatevchi Samaritanam, verbis graecis expressam, το Σαμαρειτικον appellari.

§. CXXIV.

Griechische Uebersetzung auf der St. Markusbibliothek zu Venedig.

Noch hat man in neuern Zeiten eine griechische Uebersetzung einiger Bücher des Alt. Testaments, namentlich des Pentatevchs, der Sprüche, des Prediger Salomons, des hohen Lieds, Ruth, Klaglieder und des Daniels entdeckt, mit welcher uns

uns Villoison und Ammon durch ihre Herausgabe näher bekannt gemacht haben. Sie übersetzt slavisch wörtlich, und gebraucht fast alle griechische Dialekte, am meisten den attischen. Das hebräische Manuscript, aus welchem die Uebersetzung gemacht worden ist, scheint nicht mit Puncten versehen gewesen zu seyn. Ueber ihr Alter haben die Gelehrten sehr verschiedene Meinungen geäussert, doch ist es wahrscheinlich, daß sie zwischen dem achten und eilften Jahrhundert von einem christlichen Grammatiker aus Byzanz, der von einem abendländischen Juden die hebräische Sprache gelernt hatte, sey aufgesetzt worden. Die Abschrift, welche man davon auf der St. Markusbibliothek zu Venedig aufbewahrt, mag aus dem 14ten Jahrhundert seyn, und ist nicht das Autographum selbst. Sie hat fast keinen kritischen und exegetischen Werth, sondern mag einer alten hebräischen Handschrift des Alt. Test. gleich zu schätzen seyn. Ueberall schimmert als Grundlage die alexandrinische Uebersetzung hervor, welche der Verfasser bald unverändert beybehielt, bald dem masorethischen Text conformirt, bald folgt er Aquila, Symmachus, Theodot. oder jüdischen Schriftstellern. Nur vertauscht er die ungesuchten und simplen Ausdrücke mit seltenen, aus

Scho-

Scholiasten und Glossatoren mühsam zusammengelesenen oder mit neu geschaffenen Wörtern.

Anmerk. Verglichen nova versio graeca Proverbiorum, Ecclesiastis, Cantici Canticorum, Ruthae, Threnorum, Danielis et selectorum Pentatevchi locorum — eruta et notulis illustrata a Io. Bapt. Caspare d'Ansé de Villoison, Argentorati 1784. 8.

Nova versio graeca Pentatevchi — nunc primum edidit *Christ. Fr. Ammon*, P. I. Erl. 1790. 8. P. II. 1791. P. III. 1791.

Ueber ihre Eigenheiten ꝛc. siehe Animadversiones in versionem gr. Proverb. Salom. conscripsit Io. Georg Dahler, Argentor. 1786. 8. Christ. Fr. Ammon II. dissertt. de versionis V. T. Venetae graecae usu, indole et aetate, Erlang. 1791. 8.

Eichhorns Repertorium T. II. p. 68. T. IV. p. 281. Biblioth, T. III. p. 375. Döderlein theol. Biblioth. T. III. p. 249.

Pfannkuche Etwas über ein Paar Stellen der neuern griechischen, auf der St. Markusbibliothek zu Venedig befindlichen Version des A. Test. im VII. B. der Eichhornischen Biblioth. 2 St. S. 193. — Zu allen griechischen Vers. vergl. *Baueri* critica sacra §. 41—58.

B. Von den chaldäischen Paraphrasen oder Targumim.

§. CXXV.

Was bedeutet Targum?

Das Wort Targum, תרגום, bedeutet überhaupt eine Uebersetzung, vom Zeitwort תרגם interpretatus est, dessen Ableitung ungewiß ist. Im strengern Sinn aber versteht man darunter die chaldäischen Uebersetzungen des Alten Test.

Anmerk. Vergl. über die Targumim Helvicus de paraphras. chald. *Walton.* Prolegom. XII. §. 9. 10. *Pfeifferi* exercitatt. II. de Targum. in s. opuscul. philol. Vltraject. 1704. 4. p. 462. etc. und in critic. sacr. p. 232—294. *Wolf* in bibliotheca hebraica T. II. p. 1135—1191. *Carpzov.* crit. s. P. II. c. 1. *Th. Smith* diatribe de chald. Paraphrastis eorumque versionibus Oxon. 1662. 12. *Baueri* critica sacra p. 288.

§. CXXVI.

Ihr Ursprung.

Die Juden schreiben zwar denselben ein sehr hohes Alter zu, indem sie selbige entweder auf Moses zurück führen, der sie auf dem Berge Sinai von Gott empfangen habe, oder doch wenigstens in die Zeit des Esra setzen, wo sie zu Gunsten des Volks deswegen seyen gemacht worden,

weil es die ausgestorbene hebräische Sprache nicht mehr verstund. Sie seyen nachher verfälscht, und endlich von Jonathan, Onkelos und andern verbessert herausgegeben worden. Christliche Gelehrte, z. B. Prideaux in der Connex. Th. II. c. 8. S. 526., glauben, die Targumim hätten ihren Ursprung aus den Zeiten, wo man in den Synagogen das Gesetz Mosis und die Propheten vorlas. Weil aber die Juden das Original nicht mehr verstunden, habe man anfangs mündlich Erklärungen in der chaldäischen Sprache hinzu gefügt, welche nachher schriftlich aufgezeichnet und fortgepflanzt worden sind. So wahr dieses seyn mag, so haben doch Havemann, Morinus und Eichhorn den Targumim einen weit spätern Ursprung zugeschrieben, weil 1) vor und um die Zeiten Christi die LXX ein solches Ansehen erlangt hatten, daß sie ausser Palästina allgemein in den Synagogen gebraucht wurden; (ob auch in Palästina?) 2) Josephus sie weder nennt, noch benützt, 3) auch die Juden in ihren Disputen mit den Christen sich nicht auf sie beruffen, und 4) weil Origenes und Hieronymus, welche so oft die griechischen Uebersetzer gebrauchen, und von denen letzterer seine jüdischen Lehrer fleißig citirt, keine chaldäische Paraphrase kennen. Inzwischen

kann

kann dieses von ihrer Unbekanntschaft mit der jüdischen Litteratur herrühren. Des Hieronymi Lehrer aber folgten schon der Targumistischen Erklärung.

Anmerk. Havemanns Wegeleuchte wider die jüdische Finsterniß, im Anhang S. 595. Morinus in exercitat. bibl. S. 321. Pfannkuche über die paläſtiniſche Landesſprache in dem Zeitalter Christi und der Apostel. Eichhorns Bibl. VIII B. 3 St. S. 421—429.

§. CXXVII.

Gründe für das höhere Alter der Targumim.

Die Gründe für das höhere Alter der Targumim sind: a) So widersprechend die jüdischen Traditionen von dem Alter und den Verfassern der Targumim seyn mögen, so stimmen sie doch darinn überein, daß diese geraume Zeit vor Christi Geburt zum Beßten der aus dem babyloniſchen Exil zurückgekehrten Juden veranſtaltet seyn sollen. Und diese Sage hat die größte Wahrscheinlichkeit für sich. b) Die Sprache in den Targumim des Onkelos und Jonathan ist völlig so, wie man sie in dem Zeitalter vor Christo erwarten kann, reiner als in den Zeiten nach der Zerstörung Jeruſalems, in der Gemara und den

spätern Targumim. c) Die LXX scheinen nicht aus dem hebräischen Originaltext, sondern aus uralten aramäischen Targumim, welche bey den spätern zum Grund liegen, geflossen zu seyn. (Ist völlig falsch). d) Selbst Christus bediente sich am Kreuz Matth. 27. 46. der targumisch-aramäischen Sprache, (aber darum muß er die Worte nicht aus einem Targum entlehnt haben). e) Josephus harmonirt ebenfalls öfters in Ansehung der Lesearten und Zusätze mit den noch vorhandenen Targumim. (Aber es folgt nicht daraus, daß diese damals schon existirt haben, weil ihre Verfasser nur frühere bekannte Erklärungen können angenommen haben. Josephus folgt übrigens immer den LXX. Die ersten zwey Gründe bleiben also die wichtigsten, obwohl die Sache nicht kann zur Gewißheit in Ansehung der noch existirenden Targumim gebracht werden.)

Anmerk. Siehe Pfannkuche l. c., und welchem er folgt, *de Rossi* della lingua propria di Cristo et delli Ebrei nationali della Palestina da' tempi de' Maccabei, Parm. 1772. 4. *Paulus* progr. II. de Iudaeis Palaestinensibus Iesu etiam atque Apostolis non aramaea dialecto sola, sed graeca quoque aramaizante locutis, Ien. 1803. 4.

§. CXXVIII.

§. CXXVIII.

Zahl der Targumim.

Die Zahl der Targumim erstreckt sich auf eilf, welche von sehr verschiedenen Verfassern herrühren. Drey übersetzen den Pentatevch, 1) von Onkelos, 2) von Pseudojonathan, 3) das hierosolymitanische Targum. 4) Eines über die Propheten von Jonathan, dem Sohn Usiels, 5) eines, benannt von Joseph dem Blinden, über die Psalmen, Sprüchwörter und Proverbien, 6) eines über die 5 Megillot, 7—9) drey über das Buch Esther, 10) eines über die Bücher der Chronik, und 11) eines über das apocryphische Buch Esther. Ueber Esdra, Nehem. und Daniel ist keines vorhanden.

§. CXXIX.

Nutzen derselben.

Ob wir gleich den Targumim kein so großes Ansehen und Nutzen zugestehen, als wie die jüdischen Gelehrten: so nützen wir sie doch dankbar a) zur Erläuterung mancher alter Gebräuche und Sagen, b) zur Exegese, und c) um manche jüdische Begriffe im N. Test. daraus zu erläutern, d) zur Kritik, wo ihr Nutzen noch größer seyn würde, wenn man nicht mit ihrem Text gewalt-

sam verfahren wäre, und ihn häufig nach dem hebräisch-masorethischen umgeändert hätte. Daher keiner der alten Uebersetzer so oft mit dem masorethischen Text zusammen stimmt, als der Chaldäer.

Anmerk. zu d) dieses hat bewiesen **Kennikot** in diss. II. c. 2. p. 161. **Simon** in disquisitionibus criticis p. 20. **Houbigant** in prolegom. p. 97. **Vogel** in collat. cod. Helmst.

§. CXXX.

A. Targumim über den Pentatevch.

1) Onkelos.

Onkelos, der wichtigste unter den chaldäischen Paraphrasten, muß wohl unterschieden werden: 1) von Onkelos, dem Sohn des Kalonymos, von dem bey den Juden viel Fabelhaftes erzählt wird, 2) von Akila, einem griechischen Paraphrasten, dessen der hierosolymitanische Talmud gedenkt, und 3) vom Aquila Ponticus, dem griechischen Bibelübersetzer. Unsers Onkelos gedenket der babylonische Talmud, in der Gemara ann. 500 gesammlet, Tractat. Megill. Cap. 1. Sect. 10., und eignet ihm alles zu, was der hierosolymitanische Talmud von Akila erzählt. Man erkennt daraus, daß er gelebt und sein Targum verfertiget hat vor der Zusammensetzung des babylonischen Tal-

Talmuds, wie lange aber, ist ungewiß. Er scheint ein Babylonier gewesen zu seyn, weil seiner nur der babylonische Talmud gedenket, und sein Styl beynahe so rein wie der des Daniel und Esra ist. Daraus läßt sich auch begreifen, wie Origenes und Hieronymus ihn nicht kennen, wenn sein Targum schon zu ihrer Zeit existirt hat. Er schrieb über die 5 Bücher Mosis eine fast wörtliche, grösstentheils richtige Uebersetzung in einem sehr schönen und reinen chaldäischen Dialect, und mischt keine jüdischen Fabeln ein. Anthropopathische Redensarten vertauscht er mit solchen, wodurch alles Körperliche von Gott entfernt wird.

Anmerk. 1) Sohn des Kalonymos, s. 1 Cap. Gemar. ad tract. Talm. Avoda Sara, ex edit. Edzard. p. 78.

2) Akila, seine Fragmente siehe in Buxtorfs Lexicon Talm. p. 1241.

Die Ausgabe von Onkelos Targ. siehe in Wolfs bibliotheca hebr. T. II. p. 385—97.

§. CXXXI.

2) Pseudojonathan und das hierosolymitanische Targum.

Das Targum unter dem Namen Pseudojonathan wird zwar dem Jonathan zugeschrieben,

welcher die Paraphrase über die Propheten machte; aber der weit schlechtere Styl, den man darinn bemerkt, und die allzuvielen absurden Fabeln, von denen es angefüllt, beweisen, daß jener nicht der Verfasser seyn könne. Es ist erst nach dem sechsten Jahrhundert geschmiedet; denn es vergleicht die 6 Ordnungen der Mischna mit den 6 Verhängen des Gezeltes, Exod. 26, 9; Num. 24. 19. wird Constantinopels, Num. 24, 24. der Longobarden, und Genes. 10, 2. gar der Türken gedacht. Es strotzt von den abgeschmacktesten Fabeln, Genes. 6, 4. 8, 20. 11, 28. Exod. 16, 21; macht weitläufige Digreßionen, Genes. 15, 1. 2. 16, 5. mischt persische, griechische und lateinische Wörter ein, und ist überhaupt in einem schlechten Styl geschrieben. — Das Jerusalemische Targum, das aus mehrern zusammengesetzt ist, liefert nur Fragmente aus ältern und neuern. Daher giebt es bald die Worte und Paraphrase Jonathans, bald macht es Zusätze, bald hat es Lücken, und übersetzt eine Stelle gar nicht, bald mehrmals. Dav. Kimchi citirt manche Stelle aus diesem Targum, die man jetzt nicht darinn findet. Es ist voll jüdischer Fabeln, Genes. 12, 3. 18, 2.

§. CXXXII.

§. CXXXII.

B. 4) Jonathan über die Propheten.

Jonathan, den Sohn Usiels, den Verfasser des Targums über die Propheten (priores et posteriores) haben die Rabbinen sehr alt machen wollen, und ihn bald für einen Zeitgenossen der Propheten Zacharias, Haggai und Malachias, bald doch wenigstens für einen Schüler Hillels ausgegeben. Aber von seinem wahrscheinlichen Alter haben wir §. 127. geredet. Sein Styl ist nicht so rein wie im Onkelos. In den historischen Büchern übersetzt er mehr wörtlich, in den eigentlichen Propheten aber umschreibt er mehr, und giebt bisweilen eine sehr weitläufige Paraphrase. Er neigt sich stark zum masorethischen Text. Seine Lectüre kann unter andern vornemlich dazu nützen, um daraus zu lernen, welche Stellen die Juden für messianisch hielten, und was sie sich von dem Messias für Begriffe gemacht haben, Jes. 9, 6. 52, 13. Jer. 23, 5. Er liefert allegorische Erklärungen, K. 4, 33. Jes. 6, 6. 7, 3.

§. CXXXIII.

5) Joseph der Blinde über die Hagiographa.

Gemeiniglich schreiben die jüdischen Gelehrten die Targumim über alle Hagiographa Joseph dem Blin-

Blinden zu, welcher Rector der Akademie zu Sora in Babylonien gewesen ist, ohngefähr um das Jahr 400, nach Walton um das Jahr 600 nach Christi Geburt. Aber aus der innern Beschaffenheit dieser Paraphrasen selbst ergiebt sich klar, daß sie von ganz verschiedenen Verfassern herrühren. Das Targum über die Proverbien harmonirt mit der syrischen Version, weil aus dieser jenes Targum gemacht ist. Ueber die Psalmen waren mehrere vorhanden, aus welchen das jetzige zusammengestoppelt zu seyn scheint. Denn bisweilen wird ein zweytes Targum citirt, Ps. 77, 11. 78, 64. 88, 3. 110, 1., und auch die verschiedene Art zu übersetzen erweist dieses. Denn bald ist die Uebersetzung wörtlich, Ps. 1. 3. 5. 6. 8. 11. 13,; bald ist sie Umschreibung, und giebt Fabeln, Ps. 23, 49. 9. 18. Auch das Targum über den Hiob ist aus zweyen zusammen gesetzt, Hiob 14, 18. 15, 10. 20. 32. 18, 4. 12. 13. 16. Der Styl ist noch reiner, aber doch sind fremde Worte und Fabeln eingemischt, Cap. 2, 9. 3, 3.

Anmerk. 1) Joseph des Blinden, als eines Bibeldollmetschers, gedenkt häufig der Talmud, als in Megilla Cap. 1.

2) Proverbien, vergl. *Dathe* dissert. de ratione consensus versionis chaldaicae et syriacae Proverb. Salom. 1764. 4.

§. CXXXIV.

§. CXXXIV.

6—9) Die drey Targumim über die Megillot.

Die Targumim über die Megillot haben verschiedene Verfasser, sind sehr weitschweifig und voll von Fabeln. Am beßten ist noch das Targum über die Klaglieder Jer. und Ruth; im Prediger enthälts weitläufige Ermahnungen; im hohen Lied zeigt sich ganz der jüdische Stolz. Ueber das Buch Esther kennt man drey, eines in der Antwerper Bibel, welches ohne Umschreibung ist, ein zweytes in der Londner Polyglotte, das weitläufig und voll Fabeln ist. Es ist gleichsam ein Commentar über das erste. Der Styl ist unrein und sehr barbarisch. Ein drittes ist von Tailor in einer lateinischen Uebersetzung herausgegeben worden, und ist sehr elend.

§. CXXXV.

10) Das Targum über die Bücher der Chronik.

Ein Targum über die Bücher der Chronik kannte man lange Zeit nicht. Endlich gab es ein Prediger zu Erfurt, Beck, aus einem Erfurter Codex heraus, und nachher Wilkins aus einer Cambridger Handschrift mit einem richtigern Text.

Der

Der Verfasser ist unbekannt, ohne Grund wollte es Wilkens Joseph dem Blinden beylegen. Es ist sehr neu, und auch reichlich mit Fabeln angefüllt.

Anmerk. 1) Paraphrasis chaldaica primi libri Chronicorum hactenus inedita et multum desiderata, nunc vero e codice manuscripto antiquo membranaceo bibliothecae rev. Minister. Erford. exscripta et iuris publici primum facta cura atque opera M. T. Beckii, T. I. Aug. Vind. 1680. T. II. 1683. 4. Paraphrasis chaldaica in librum priorem et posteriorem Chronicorum — ed. Dav. Wilkins, Amstelod. 1715. 4.

2) Die Ausgaben aller chald. Paraphr wie der einzelnen, erzählt Le Long in bibliothec. sacr. Vol. I. Sie sind abgedruckt in den Polyglottenbibeln, ausser welchen noch vorzüglich zu merken sind, biblia chaldaica rabbinica Venet. Dan. Bomberg. 1518. 4. fol. Biblia chaldaica, Basileae Ludov. Koenigii 1618. 1619. 4. fol.

2. Syrische Uebersetzungen.

a) Unmittelbare aus dem hebr. Text gemachte Uebersetzung, die Peschito genannt.

§. CXXXVI.

Ihr Alter.

Die Peschito (versio simplex,) nach einigen so genannt, weil sie eine getreue Uebersetzung ist, (oder etwan auch extensa, deren Gebrauch sehr aus-

ausgebreitet ist,) ist bey den Syrern, Orthodoxen und Heterodoxen, die allgemein angenommene Kirchenversion gewesen, und ists noch heut zu Tag. Die Syrer selbst eignen ihr ein sehr hohes Alter zu, indem sie bald soll zum Theil zu Salomons Zeiten, bald von dem Priester Assa, bald von ihrem Apostel Addäus verfertiget worden seyn. Frühe, d. i. bald in den ersten Jahrhunderten nach Christo, muß sie vorhanden gewesen seyn, weil Ephrem Syrus schon im 4ten Jahrhundert über sie kommentirt hat. Aber genau ihr Alter zu bestimmen, dazu hat man bisher noch nicht die gehörigen Data finden können.

Anmerk. 1) Abulfarag. in dynast. p. 100. (64:) Septuaginta est in manibus ceterarum Christianorum sectarum, exceptis Syris ac praesertim Orientalibus. Siquidem eorum Exemplar, quod simplex vocant, quod in eius versione elegantiae ratio habita non sit, consentit cum exemplari Iudaeorum. Occidentales autem duas habent versiones: simplicem, quae ex Hebraico in Syriacum translata est, post adventum Dni Christi tempore Addaei Apostoli, vel, ut alii dicunt, tempore Salomonis, filii Davidis et Hirami etc.

Ferner im horreo mysteriorum, bey Assemann biblioth. orient. p, 279.: De hac Syriaca editione tres fuere autorum sententiae. Prima, quod ea tempore Salomonis et Hirami regum prodiit. Altera, quod Assa sacerdos, quum ab Assyrio Samariam missus

missus esset, eandem transtulit. Tertia denique, quod diebus Adaei apostoli et Abgari Edessae regis elaborata est, quando et Test. Nov. eadem simplici versione traductum fuit.

2) Von der syr. Vers. handeln *Mülleri* dissert. de syriacis libr. sacr. versionibus, Berolini 1673. *Assemanni* biblioth. orientat. T. II. *Hottingeri* thesaur. philol. L. I. c. 3. *Brian. Walton* prolegom. bibl. XIII. §. 8. *Carpzov.* critic. sacr. P. II. c. 5. *Baueri* critica sacra.

§. CXXXVII.

Fortsetzung.

Semler in der Vorbereitung zur theologischen Hermeneutik S. 382—94. macht die syr. Version jünger als alle griechischen, und behauptet, sie sey aus dem hebräischen Text der Hexapla des Origenes gemacht worden. Seine Gründe sind: 1) Genes. 1, 1. übersetze der Syrer das hebräische את unsyrisch ית, aus Nachahmung des Aquila, συν τον εραννον. (Aber im ganzen Alten Test. wird dieses unsyrische ית nur siebenmal gesetzt, wo sich der Verfasser mochte vergessen haben. Uebrigens ahmt er bey weitem nicht die Wörtlichkeit des Aquila nach.) 2) Es giebt syrische und arabische Manuscripte der Bibel, mit den kritischen Zeichen des Origenes, die Syrer gebrauchten also die Hexa-

Hexapla Origenis. (Nur die westlichen Syrer, s. Abulfarag. in der citirten Stelle. Und was folgt daraus für den Ursprung der Peschito?) 3) Ein Christ würde einen hebr. Codex lieber aus des Origenes Hexaplis als von einem Juden angenommen haben, um daraus zu übersetzen. (Hier wird schon vorausgesetzt, daß die syr. Version jünger sey, als Origenis Hexapla.)

§. CXXXVIII.

Ihr Verfasser.

Wer nach der Sage der Syrer Verfasser dieser Uebersetzung seyn soll, wurde schon beym vorigen Paragraphen angemerkt. Nach ihrem innern Gehalt urtheilten die Gelehrten, daß sie nicht von einem, sondern von mehrern Verfassern gemacht sey; denn der Verfasser der Uebersetzung des Pentatevchs, Jesaias, Jeremias, übersetzt wörtlicher, als jener der Psalmen. Auch kommen darinn nicht so häufige Veränderungen der Personen, Zusätze von Wörtern und Partikeln vor. Nicht entschieden ist, ob Juden oder Christen sie verfertiget haben. Für christliche Verfasser stimmen Michaelis, Semler; Richard Simon aber für jüdische; Dathe in den Psalmen für einen Juden, der ein christlicher Proselyt geworden ist.

An-

Anmerk. Siehe Michaelis Abhandlung von der syrischen Sprache, S. 66. Dathe in der Vorrede zum syrischen Psalter; und Kirschs Vorrede zur Ausgabe des syrischen Pentateuchs.

§. CXXXIX.

Beschaffenheit und Brauchbarkeit.

Die Peschito ist aus dem hebräischen Text, der unpunctirt war, gemacht, meistens rein syrisch, drückt viele verschiedene Lesarten aus, die theils ihr eigen sind, theils aber von andern Uebersetzern bestättiget werden. Auch drückt sie den Sinn der hebräischen Schriftsteller deutlich und oft sehr glücklich aus. Daher ist sie denn zur Exegese und Kritik sehr brauchbar. Sie hat eigne Ueberschriften über einzelne Abschnitte und über die Psalmen, bey welchen sie die hebr. unverständlichen übergeht.

Anmerk. Rein syrisch: Scripta est dialecto aramaea, sive quemadmodum ab aliis vocatur Antiochena et Commagena, quae teste Bar Hebraeo inter reliquas elegantissima est, (Assem. Bibl. Orient. T. I. p. 476.) et diversa ab illa, qua in Palaestina et huic finitimis regionibus utebantur. Ex quo sequitur, autorem etiam illius Syriae partis incolam fuisse.

§. CXL.

Interpolation derselbigen aus der Septuaginta.

Ob aber gleich die Peschito eine unmittelbare Uebersetzung aus dem hebräischen Text ist, so hat sie doch Interpolationen aus den LXX erlitten. Man erkennet dieses daraus, weil sie sich in manchen Büchern sehr stark zur Uebersetzung der LXX hinneigt, und Jacob von Edessa im Anfang des achten Jahrhunderts soll sie nach den LXX verbessert haben.

Anmerk. 1) Michaelis: Einige noch merklichere Uebereinstimmungen der syrischen Bibel mit der griechischen kommen nicht von dem ersten Uebersetzer, sondern von einer vermeinten Verbesserung her, die Jacob von Edessa im Anfang des achten Jahrhunderts vorgenommen hat, und davon im Journal des Scavans wichtige Nachrichten zu finden sind. So viel ich bemerkt habe, kommt der Syrer im Ezechiel öfter als in andern Büchern mit dem Griechischen überein.

2) In den Proverbien ist offenbar der Chaldäer vom Syrer abhängig, aber öfter verläßt er diesen, und neigt sich stark zum Griechen. Exempel habe ich in meiner chrestomathia chald. p. 147. 148. 149. angeführt. Das nemliche glaubte ich beym Propheten Zephania bemerkt zu haben.

3) Aus Ephrem Syr. kann bisweilen die wahre Lesart der Peschito wieder hergestellt werden, vergl. collatio versionis Syriacae, quam Peschito vocant, cum fragmentis in commentariis Ephraemi Syri obviis, instituta a M. G. L. Spohn, Spec. I. et II. Lipſ. 1784. 4. ingl. de ratione textus biblici in Ephraemi Syri commentariis obvii eiusque usu critico dissert. auct. M. Spohn, Lipſ. 1786. 4. Auch Kirsch und Wahl haben Varianten aus dem Ephrem gesammlet.

§. CXLI.

Ausgaben.

Die syrische Uebersetzung ist in der Pariser, correcter aber in der Londner Polyglotte nach mehrern gebrauchten Handschriften gedruckt, mit der lateinischen Uebersetzung des Gabriel Sionita, eines Maroniten, die oft sehr nachlässig gemacht ist. Dieser hat die Puncte hinzugesetzt, die in seiner Handschrift fehlten, und die Lücken derselben bald nach Gutdünken, bald aus einer andern Handschrift ausgefüllt. In der Londner Polyglotte wurde erst die Uebersetzung der Apocryphen hinzugethan. Die Psalmen ließ Erpen aus zweyen Handschriften ohne Puncte, den erpenianischen Text aber mit beygefügten Vocalen und Varianten aus Waltons Polyglotte Dathe von neuem abdrucken. Der Pentatevch wurde von Kirsch edirt.

Anm.

Anmerk. Die Pſalterausgabe des Erpens: מזמורא דדויד מלכא ונביא pſalmi Davidis, Regis et Prophetae, Lingua Syriaca, nunc primum, ex antiquiſſimis codicibus manuſcriptis, in lucem editi a Thoma Erpenio. Qui et verſionem latinam adiecit. Lugduni Batavorum. Ex Typographia Erpeniana Linguarum Orientalium, Anno Domini MDCXXV. 4. S. 346.

Die Ausgabe von Dathe: Pſalterium Syriacum recenſuit et latine vertit Thomas Erpenius, notas philologicas et criticas adiecit Io. Aug. Dathe, Halae 1768. 8. maj. — Pentatevchus Syriace ex Polyglottis Anglicanis edidit M. G. Guil. Kirſch, Hof. 1787. 4.

b) Mittelbare Ueberſetzungen.

§. CXLII.

α) Eine zum Theil gedruckte, die ſyriſch-hexaplariſche Verſion.

Auch der hexaplariſche Text, wie ihn Pamphilus und Euſebius aus den Hexaplis zu Cäſarien abgeſchrieben haben, iſt mit Fragmenten der griechiſchen Ueberſetzer und Kirchenväter, Scholien und Prolegomenen ins Syriſche überſetzt worden, und großentheils noch vorhanden. Maſius machte uns mit einem Theil derſelben bekannt, mit der größern Hälfte aber, die ſich auf der ambroſianiſchen Bibliothek zu Mayland befindet, Björn-

stahl, de Rossi, Norberg, der den Jeremias und Ezechiel, und Bugati, der den Daniel abdrucken ließ. Die Uebersetzung ist slavisch wörtlich, und hat die kritischen Zeichen des Origenes. Aus der Unterschrift der Pariser Handschrift vom 4ten Buch der Könige weiß man, daß Paul, Bischof von Tela a. 617. Verfasser davon ist.

Anmerk. Vergl. im III. Th. des Eichhorn. Repertoriums n. 14. von der ambrosianischen syrisch-hexaplarischen Handschrift zu Mayland.

Die Ausgaben von Norberg und Bugati sind schon anderswo angezeigt. Von der Pariser Handschrift, welche blos das 4te Buch der Könige enthält, s. Repertor. VII. VIII. IX. X. Tomi.

§. CXLIII.

β) Andere ungedruckte, die sogenannte Figurata.

Bey den westlichen Syrern stund ausser der Peschito eine andere aus den LXX gemachte Version in großem Ansehen, mit welcher uns Abulfarag bekannt machte. Sie bekam den Namen figurata durch einen Uebersetzungsfehler, welchen Pocock in der Uebersetzung der Worte des Abulfarags in histor. dynast. p. 100. begieng, indem er die arabischen Worte, welche eigentlich hätten

heißen

heißen sollen: alteram ad editionem LXX interpretum e graeca in linguam Syriacam translatam, fälschlich übersetzte: alteram figuratam, wozu ihn der Ausdruck: versio simplex, verleitet hat. Eichhorn muthmaßet, Jakob von Edessa, welcher eine syrische Version verbesserte, habe von der Figurata eine neue Recension gemacht. Von seiner Arbeit sind in zweyen Handschriften auf der Nationalbibliothek zu Paris der Pentateuch und Daniel noch vorhanden, von welchen zuerst das Journal des Sçavans vom Jahr 1765 Nachricht, Bugati aber und Sylvester de Sacy Proben geben.

Noch ein guter Theil ist vorhanden von der hexaplarisch-syrischen Uebersetzung des Paul, Bischofs von Tela in zweyen Handschriften, einer Pariser, und einer auf der ambrosianischen Bibliothek zu Mayland. Leztere enthält die Psalmen, Hiob, Sprüchwörter, Prediger, hohes Lied, Weisheit Sal. und Sirach, die 12 kleinen Propheten, Jerem. Klaglieder, Baruch, Brief an Daniel, Daniel, nebst der Geschichte der Susanna, des Bel und Drachen, und den Zusätzen der Griechen zu Dan. 3, Ezechiel und Jesaias. Die Pariser Handschrift enthält bloß das 4te Buch der Könige. Von Masius Hand-

schrift, die fast alle Bücher enthielt, welche in der Mayländer Handschrift fehlen, und die wie verschwunden ist, haben wir eine lat. Version des Josua gedruckt. Die Uebersetzung ist sehr wörtlich. Durch sie kann man die LXX ihrer hexaplarischen Gestalt wieder näher bringen.

Anmerk. 1) Eichhorns Biblioth. II. p. 270—93. VIII. p. 571.

2) Norberg hat Jerem. und Ezech., Bugati den Daniel edirt, deren Werke oben genannt sind. Aus dem Pariser Cod. gab Hasse ein Specimen libri IV. elgom. Syro hexaplaris, Ien. 1782. 8. Und Bruns curas hexaplares in IV. libr. Regum, in Eichhorns Repertor. T. IX. und X.

§. CXLIV.

Noch andere nur dem Namen nach bekannte.

Noch einige andere aus den LXX gemachte Versionen kennt man nur dem Namen nach, vornemlich aus Assemanns Bibliotheca Orientali, als wie 1) die Philoxenianische, von welcher das Neue Testament gedruckt ist; daß sie sich aber auch über das Alt. Testament erstreckt habe, giebt die ambros. syrisch-hexaplarische Handschrift zu erkennen, welche bey Jes. 9, 6. die philoxenianische Version citirt; nach diesem kurzen Fragment

ist

ist sie aus den LXX nach der alexandr. Recension gemacht. 2) Eine vom Patriarchen Mar Abba, Assem. bibl. Orient. T. II. p. 411—413. T. III. P. I. p. 75. etc. 3) Vom Bischof Thomas zu Heraklea, welche Gregorius Barhebräus öfters in horreo mysteriorum citirt, Assem. bibl. T. II. p. 283. 4) Vom Abt Simeon eine syrische Uebersetzung des Psalters, Assem. T. II. p. 83. 5) Die karkuphische der nestorianischen Christen, Assem. T. II. p. 293.

7. Arabische Uebersetzungen.

a) Unmittelbare.

§. CXLV.

Arabische Uebersetzungen giebt es eine große Menge, unmittelbare und mittelbare, von Juden, Samaritanern und Christen verfertigte, von denen aber die wenigsten gedruckt sind, und die meisten nicht verdienen gedruckt zu werden. Man kennt bis jetzt fünf unmittelbare: 1) die Uebersetzung des Saadias Gaon, 2) die Ausgabe des Pentatevchs von Erpen, 3) die in den Polyglotten gedruckte Uebersetzung des Josua, 4) eine von Saadias Ben Levi Asnekot, 5) eine samaritanisch-arabische Version des Pentatevchs.

§. CXLVI.

Beschreibung derselben.

Die wichtigste unter diesen unmittelbaren arabischen Uebersetzungen ist die, welche Rabbi Saadias Gaon (excellens), der eine Zeit lang Rector der jüdischen Akademie zu Babylon, und in Phitom, einer ägyptischen Stadt, geboren war, und im 10ten Jahrhundert lebte. Gedruckt ist davon der Pentatevch in den Pariser Polyglotten, und der Jesaias durch Paulus. Es scheint aber, daß Erpen und Pocock nicht Unrecht hatten, wenn sie ihm eine Uebersetzung vom ganzen Alten Testament zuschrieben. Er übersetzt paraphrastisch, weil er sich vorgenommen hatte, eine deutliche, für sich selbst ohne weitere Erklärung verständliche Uebersetzung zu liefern, ändert anthropopathische Redensarten behutsam, mildert tropische Redensarten durch eine Umschreibung. Ihr Werth ist für die Kritik nicht groß. Sie blieb nicht ohne Interpolation.

Anmerk. Schon 1546. erschien unter Saadias Namen eine arabische Uebersetzung der 5 Bücher Mosis zu Constantinopel mit hebräischen Lettern gedruckt, unter dem Titel: Pentatevchus Hebraeo-Chaldaeo-Persico-Arabicus. Constantinop. 1546. fol. Eine Handschrift von dieser Version kam auch dem

dem Verfasser der Pariser Polyglotte in die Hände, aus welcher sie in der Pariser, und aus dieser in der Londner Polyglotte, hier mit Vergleichung der Constantinopolitanischen Ausgabe, ist abgedruckt worden. — Hr. Prof. Schnurrer machte die Vorrede des Manuscripts bekannt, aus welchem die Ausgabe in der Pariser Polyglotte abgedruckt ist, und in dieser sagt der Vorredner, daß sie die Arbeit des Saadias sey. Vergl. *Chr. Fr. Schnurrer* dissertat. de Pentatevcho arabico Polyglotto in der Sylloge dissertat. p. 200.: itaque inspexi versionem Scheichi Said Rabbini Faiumensis, hoc enim duce uti me posse putavi, quoniam inter suae religionis homines est translatorum praestantissimus, et interpretum maxime perspicuus. —

R. Saadiae Phijumensis versio Iesaiae arabica, ed. H. E. G. Paulus, Ien. 1790. et 1791. 8. maj. Und man hat Spuren, daß Saadias den Hiob und Hoseas und wahrscheinlich das ganze Alte Testament übersetzt hat. Siehe II. Th. der Eichhornischen Biblioth. S. 181—183. Erpen Specim. histor. Arab. p. 362.

§. CXLVII.

Fortsetzung.

Die Uebersetzung des Pentatevchs, von Erpen herausgegeben, ist neuer, und von einem afrikanischen Juden in Mauritanien gemacht. Sie schmiegt sich buchstäblich an den Text, und ist von geringem Werth. — Die Uebersetzung des

Jo-

Josua in den Polyglotten, folgt auch dem Originaltext, aber weder Verfasser noch ihr Alter ist bekannt. — Die Uebersetzung von Saadias Ben Levi Asnekot geht über Genesis, Psalmen und Daniel, ist von einem Juden aus dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts gemacht, und hat fast keinen Werth. — Die Uebersetzung von Abusaid, einem Samaritaner, ist aus dem hebräisch-samaritanischen Text gemacht, an den sie sich sehr wörtlich anschließt, doch auch öfters mit Saadias übereinstimmt. Sie ist wichtig für die Kritik des hebräisch-samaritanischen Textes.

Anmerk. 1) von Erpen: Pentatevchus Mosis arabice, Lugduni Batavorum 1622. 4. minor. Von ihrem Character schreibt Erpen: de qua te ignorare nolo, Grammaticae eam arabicae haud usque adeo exacte ubique congruere, tum quia Ebraismi tenacissimus fuit interpres, et textus primitivi tam religiosus observator, ut sicubi etiam anomalia aliqua in vocum ebraicarum constructione occurreret, eam arabice quoque non raro conatus fuerit exprimere, tum quia vulgari Arabismo sive in plebis africanae gratiam, sive quod Iudaei alienarum linguarum elegantiae parum studeant, non raro se accommodavit.

2) Asnekot, S. Repertorium von Eichhorn T. II. p. 153. etc.

3) Abusaid, vergl. Eichhornisch. Repertor. T. III. p. 84. über die samaritanis. Triglotte von Björnstähl.

stähl. Eine Probe von dieser Uebersetzung gab heraus Hwiid: specimen ineditae versionis Samaritano-Arabicae Pentatevchi, Romae 1780. 8. maj. Nähere Beschreibung und Proben derselben theilt Herr Paulus mit in commentat. critica exhibente specimina versionum pentatevchi arabicarum nondum editarum, Ien. 1789. 8. Die beyden Vorreden zweyer Handschriften dieser Version auf der königlichen Bibliothek zu Paris arabisch und lateinisch, giebt Sylvester de Sacy in Eichhorns Biblioth. Th. III. S. 1. vergl. mit Th. II. S. 642. Vorzüglich de versione Samaritano arabica librorum Mosis e duobus codd. bibliothecae reipublicae gallicae, olim regiae, Parisiensis commentatio, scripsit A. I. Sylvestr. de Sacy, im XI. B. 1. St. der Eichhornischen Bibliothek.

4) Auf der churfürstlichen Bibliothek zu Mannheim befindet sich auch ein Codex einer arabischen Uebersetzung des ersten Buchs Mosis, die dem ebräischen Text zu folgen scheint, und neu und von wenigem Belang ist. Eine Probe davon findet man in Eichh. Biblioth. Th. III. S. 667.

b) Mittelbare.

§. CXLVIII.

Arabische Uebersetzung in den Polyglotten.

Wegen des häufigen Gebrauchs fügen wir gleich eine Nachricht von der arabischen Uebersetzung

tzung in der Pariser und Londner Polyglotte bey. Sie rührt von verschiedenen Verfassern und aus verschiedenen Zeiten her, und ist, wenn man den Pentatevch und Josua ausnimmt, von welchen im vorhergehenden Paragraphen ist geredet worden, im Hiob und Chronik aus dem Syrischen, in den übrigen Büchern aber aus den LXX gemacht.

Anmerk. Pocock in praefat. variant. lect. in Pentatevch. arab. T. V. Walt. B. urtheilt davon also: exemplar in Polyglottis Parisiensibus et Anglicanis editum eiusmodi est, quod e diversis et inter se multum discrepantibus laciniis contextum sit, sive id agente, qui ipsum describeret, sive quod magis verisimile, quod ipsi ad manum non fuerit omnium librorum ab uno concinnata versio, adeo ut necesse habuerit, quo integrum sibi corpus constaret, partes parum sibi constantes, utpote e diversis fontibus, diversis seculis et a diversarum sententiarum hominibus profectas connectere. Hinc factum, ut librorum V. T. alii ea lingua editi fontem hebraicum, alii LXX sive ex ea immediate, sive, quod de plerisque forsitan affirmandum, mediante Syriaca derivati, referrent. Non idem ergo de omnibus iudicium fieri potest, de singulis seorsim pronunciandum erit, unde et a quo translati fuerint, prout cuique se obtulerunt codices, qui interpretum vel nomina vel aetatem prae se ferant.

§. CXLIX.

§. CXLIX.

Arabische Uebersetzungen aus dem Syrischen.

Aus der Peschito ist 1) übersetzt Hiob und die Bücher der Chronik in den Polyglotten, wie bereits ist gedacht worden, 2) ein syrisch-arabischer Psalter, gedruckt zu Kasheia, im Kloster des heiligen Antonius 1610., 3) ein syrisch-arabischer Psalter im brittischen Museum, 4) ein syrisch-arabischer Pentatevch von Abulfaradsch Abdalla Ben Attajeb, 5) eine arabische Uebersetzung der hexaplarisch-syrischen Version von Hareth Ben Senan. 6) Noch drey andere aus dem Syrischen gemachte arabische Versionen fand **Paulus** auf der bodleianischen Bibliothek.

Anmerk. 1) Von n. 2. und 3. giebt weitere Nachricht der sel. Döderlein im Eichhorn. Repertor. T. II. von arabischen Psaltern, S. 156—175. Von n. 4. **Schnurr.** dissert. de pentatevcho arabico polyglotto, exemplar versionis presbyteri eximii Abulfaradsch Ibn Attajeb factae ex Syriaco in Arabicum, textus una cum commentario. Dieser Abulfarag war ein Nestorianischer Mönch, und schrieb Commentarien über die Bibel Alten und Neuen Testaments, a. 1043. Vergl. Abulfarag. histor. dynast. p. 355. 233. und Jos. Assemán. biblioth. or. T. II. p. 309. etc.

n. 5.

n. 5. Hareth Ben Senan war ein Christ, und übersetzte a. 1486. Vergl. Stephan. Evod. Assem. bibliothec. Mediceae codd. mſct. orient. catalog. Flor. 1742. fol. p. 61. *Hottingeri* thesaur. philol. p. 270.

n. 6. Vergl. Paul. commentat. Specim. Vers. arab. exhibens p. 36—55.

§. CL.

Arabische Uebersetzungen aus dem Griechischen.

Von den arabischen Uebersetzungen, die aus den LXX gemacht worden sind, haben wir schon die arabische Uebersetzung in der Pariser und Londner Polyglotte angezeigt. Döderlein beschrieb sieben arabische Psalter. Mit dreyen über den Pentatevch, welche im Manuscript auf der Bodleianischen Bibliothek befindlich sind, macht uns Paulus bekannt. Alle diese Uebersetzungen können nur zur Kritik der LXX, so wie jene im vorigen Paragraphen angezeigte, zur Kritik der Peschito gebraucht werden. Aber auch dazu ist meist ihr Gebrauch sehr unsicher.

Anmerk. Döderleins Abhandlung von arabischen Psaltern, im Repert. T. II. und T. IV. S. 57. ꝛc. Paulus commentat. de versionibus arabicis etc. p. 58—79.

§. CLI.

§. CLI.

Arabische Bibelübersetzungen aus dem Koptischen, und aus der lateinischen Vulgata.

Auch die koptische Uebersetzung des A. Testaments, die aus den LXX geflossen ist, wurde ins Arabische übersetzt, und die Bibliothek des Maronitencollegiums zu Rom besitzt ein Exemplar davon. — Die Vulgata wurde mehrmals in das Arabische übersetzt. Wir merken darunter an die arabische Bibel, welche die congregatio de propaganda fide herausgegeben hat, und die unvollendete Rutilische Bibel von Raphael Tuki, 1532. in zwey Bänden in klein Folio.

Anmerk. Vergl. Adlers Uebersicht seiner bibl. kritischen Reise. *Aurivillius* de rariori quadam editione versionis arabicae S. Bibliorum. Upsal. 1776. Michaelis orient. Biblioth. Th. XII. S. 12. XVIII. 179. XX. 131. etc.

7. Aethiopische Uebersetzung.

§. CLII.

Alter derselben.

Die äthiopische Uebersetzung wurde von einigen für sehr alt und in das Zeitalter der Apostel reichend ausgegeben, weil der Kämmerer der äthiopischen Königin nach Actor. 8. die Propheten las, wel-

welches aber wohl die griechische Version war. Gregorius sagte dem Ludolph, Athanasius habe den Frumentius a. 333. zum ersten Bischof von Axuma gemacht, welcher die Aethiopier zum christlichen Glauben bekehrt habe. Es wären neun Mönche aus Egypten gekommen, welche nicht nur die christliche Religion geprediget, sondern auch die Bibel in die äthiopische, oder in die Geez-Sprache übergetragen hätten. Die erste Spur von ihr kommt beym Chrysostomus gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts vor, aus dem man aber blos so viel sieht, daß er ihr Daseyn kannte. Selbst der Engländer Bruce konnte in Aethiopien keine nähere Aufklärung über ihr Alter erhalten.

§. CLIII.

Beschaffenheit derselben.

Sie ist eine mittelbare Uebersetzung, aus den LXX gemacht, und folgt am meisten dem alexandrinischen Codex. Denn 1) sie harmonirt mit allen den verschiedenen Lesarten, welche von diesem Codex in der Polyglotte bekannt sind, 2) die Ordnung der Kapitel Exod. 36. ꝛc. wird auf eben die Art beobachtet, 3) Num. Cap. 26, 15—18. stehen hinter dem 27sten Vers, wie im alexandrinischen Codex. Renaudot behauptete, sie sey

erst

erst aus der koptischen Version, auch einer Tochter der LXX, geflossen. Sie scheint verschiedene Verfasser gehabt zu haben; denn seltenere und schwerere Worte werden nicht auf einerley Art in verschiedenen Büchern übersetzt.

Anmerk. 1) Renaudot: certum est, ex quo Mohammedani Aegyptum occuparunt, aethiopicam ecclesiam ecclesiae alexandrinae Iacobitarum fuisse omnino subiectam, ab eaque libros ecclesiasticos accepisse: qui quidem non erant graece exarati, (ibi enim tum deleta erat prorsus Graecorum memoria,) sed coptica lingua conscripti. Cum autem Coptici ex Graecis fuerint conversi, non mirum est, quod aethiopicae sacri codicis translationes tantam habeant cum Graeco convenientiam, nec ulterius quaerenda est huius ratio.

2) Bruce will in ihr kein griechisches Original erkennen, aber aus unzureichenden Gründen.

§. CLIV.

Ausgaben und Druck derselben.

Bisher war kein Manuscript von dem ganzen Alten Test. in der äthiopischen oder Geez-Sprache auf irgend einer europäischen Bibliothek anzutreffen. Aber Bruce hat das ganze Alte Test. in dieser Uebersetzung mitgebracht, und sie im Brittischen Museum niedergelegt. Gedruckt sind da-

von (ausser dem N. Test.) die Psalmen, das hohe Lied, Ruth, Jonas, Zephanias, Malachias, die vier ersten Capitel der Geneſis, die öfters gedruckt sind.

Anm *. Zuerst kam der Psalter heraus: Psalmi et Canticum Canticorum, aethiopice studio Ioannis Pothen, cum eius praefatione latina, Rom. 1513. ein Titel, welchen Le Long machte, das Buch selbst hat keinen. Pothen gabs zu Cöln 1518. mit dem hebr. griech. lateinis. Text wieder heraus. Aus diesem wurde der Text dieser beyden Bücher in der Londner Polyglotte abgedruckt. Hiob Ludolph verglich sie mit einigen Manuscripten, und gab sie, nebst einigen Gesängen und der lateinischen Version Heinrich Michael., 1701. zu Frankfurt unter dem Titel heraus: Psalterium Davidis aethiopice et latine, cum duobus impressis et tribus MSS. codicibus collatum. Accedunt aethiopice hymni et orationes aliquot vet. et nov. Test. cum variis lectionibus et observationibus philol. cura Iobi Ludolphi, Frf. ad Moen. 1701. 4.

Prophetia Ioelis cum harmonia vocum hebraicarum et arabicarum in margine, cura Th. Petraei. 1661. 4.

Prophetia Ionae cum adagiis et sententiis nonnullis aethiopicis cura Th. Petraei. 1660. 4.

Vaticinium Malachiae cum versione latina interlineari et septem prioribus commatibus cap. LVI. Esai. per Th. Petraeum, Lugd. Batav. 1661. 4. —

Uebri-

Uebrigens verdient verglichen zu werden: Iobi Ludolphi historia aethiopica, Frf. ad M. 1681. fol. Ebendesselben ad suam histor. aethiopicam commentarius, ibid. 1691. fol.

Travels to discover the source of the Nile in the yeras 1768. etc. by James Bruce, Edinburgh, 1790. 8.

1. Samaritanische Uebersetzung.

Von dieser soll bey der samaritanischen Recension des Pentatevchs gehandelt werden.

2. Persische Uebersetzung.

§. CLV.

Nur der Pentatevch ist bis jetzt in der persischen Sprache bekannt und zweymal gedruckt, in den Polyglottenpentatevch von 1546. und in der Londner Polyglotte. Der Verfasser dieser Uebersetzung soll ein Jude aus Tus seyn, daher ihn die Gelehrten Tavosus nennen. Er folgt genau dem hebräischen Original.

Anmerk. Die zwey ersten Capitel der Geneseos hat auch Ludwig de Dieu abdrucken lassen in rudimentis linguae persicae, autore Ludovico de Dieu, accedunt duo priora capita Geneseos, ex persica translatione Iac. Tawusi, Lugd. Batav. 1629. 4.

n. Die egyptischen Versionen.

§. CLVI.

Von der egyptischen oder koptischen Sprache giebt es zwey vorzügliche Dialecte, den niederegyptischen und oberegyptischen, und in beyden Dialecten waren zwo von einander ganz unabhängige Uebersetzungen des Alten Test. vorhanden. Von der Version im niederegyptischen Dialect ist der Pentatevch, die Psalmen und ein Fragment von Jeremias Cap. 9, 17. — C. 13. durch Mingarelli, und Daniel Cap. 9. durch Münter; von der oberegyptischen Version ist nichts ausser Cap. 9. durch Münter gedruckt, aber ganze Bücher haben erst Borgia und Woide in neuern Zeiten in Manuscripten erhalten. Man setzt sie ins 2te oder 3te Jahrhundert.

Anmerk. Von egyptischen Uebersetzungen, und zwar von der niederegyptischen oder sogenannten koptischen (memphitischen) sind die fünf Bücher Mosis von David Wilkins mit einer lateinischen Uebersetzung, London 1731. in 4., und die Psalmen, nebst einer arabischen Uebersetzung zu Rom 1744. und wieder 1749. in 4., auf Kosten der Propaganda herausgegeben worden. Von der oberegyptischen oder sahidischen (thebaischen), sind bis jetzt nur Fragmente gedruckt in Ioh. Aloys. Mingarelli Aegyptiorum codd. reliquiae etc. Bononiae 1785. in 4.

und

und in dem Specimen verss. Danielis copticarum, nonum eius caput memphitice et sahidice exhibens, edid. Fr. Münter, Romae 1786. in 8.

Vergl. Woide in den Beyträgen zur Beförderung theologischer und anderer richtigen Kenntnisse von kielischen und auswärtigen Gelehrten, herausgegeben von Kramer, Th. 3. S. 1. ꝛc. und Adlers kurze Uebersicht seiner biblischen kritischen Reise S. 186. Eichhorns bibl. Th. I. p. 418—29. und im IV. Th. p. 1—30. und 385—427. von Ebendemselben über das Alter der koptischen Uebersetzungen des N. Test.

v. Armenische Uebersetzung.

§. CLVII.

Auch in die armenische Sprache ist das ganze Alte Test übertragen, und die Uebersetzung davon ist auch ganz gedruckt. Sie folgt abermals einem gemischten Text der alexandrinischen Version genau, ist aber alt, indem die Arbeit a. 410 ist geendiget worden. Der abergläubische König Haitho besorgte zwischen den Jahren 1224. und 1270. eine neue Ausgabe davon, in welcher er sie nach der Vulgata umänderte, und schon vorher ist sie nach der syr. Version geändert worden. Aus ihr floßen alle Handschriften der folgenden Jahrhunderte. Die gedruckte Ausgabe ist vom Bischof von Erivan Uskan besorgt worden. Auch

ihm wird Schuld gegeben, dem Aberglauben des Königs Haitho gemäß, hin und wieder sich Verfälschungen nach der Vulgata erlaubt zu haben.

Anmerk. Moses Chorenensis in historia Armeniae p. 299.: Mesrobes vero elementa armenica ad normam syllabarum graecanicarum disposuit ac statim interpretationi operam dedit; consultoque a proverbiorum libro initium capiens totos XXII. sacros libros novumque foedus in armeniacum sermonem convertit ipse utique cum discipulis suis Ioanne Ecclensi et Iosepho Palnensi. — Gedruckt wurde diese Version zu Amsterdam 1666. in 4., zu Constantinopel 1705., und zu Venedig 1733. in fol. wieder aufgelegt. Vergl. Michaelis Einleitung in die göttl. Schriften des N. B. Th. 1. §. 70. S. 399. dritte Ausgabe. Bredenkamp über die armenische Uebersetzung des Alten Test. in Eichhorns Biblioth. Th. IV. p. 630—52.

9. Lateinische Uebersetzungen.

§. CLVIII.

a) Die alte Vulgata.

Vor den Zeiten Augustins, also sehr frühe, soll nach seinem Zeugniß es in der abendländischen Kirche eine Menge lateinischer Versionen gegeben haben. Besonders citirt Augustinus eine über das Neue Test. Namens Itala, die den Vorzug der Wörtlichkeit und Deutlichkeit soll gehabt haben, wel-

welche sich aber wohl nicht über das Alte Test. erstreckt hat. Vielmehr zeugt der Augenschein, daß die Uebersetzung, welche er vom Alten Test. anführt, eben dieselbe ist, welche Hieronymus bald die communis und vulgata, weil sie aus der κοινη, d. i. aus der Kirchenrecension der LXX gemacht war, bald vetus nennt, im Gegensatz der neuen, die er selbst verfertiget hat. Und diese ist's von welcher wir jetzt handeln wollen.

Anmerk. 1) Augustinus: Qui scripturas ex Hebraea lingua in Graecam verterunt, numerari possunt. Latini autem interpretes nullo modo. Vt enim primis fidei temporibus in manus venit codex Graecus, et aliquantulum facultatis sibi utriusque linguae habere videbatur, ausus est interpretari.

Ingleichen: hoc nostro seculo iterum ad eam aetatem rediisse videmur, in qua omnes, qui aliquid poterant, continuo sacros libros transferebant, siquidem recentiorum ac praesertim haereticorum latinae interpretationes vix numerari possunt.

Von der Itala schreibt er: sie sey verborum tenacior cum perspicuitate sententiae.

2) Hieronym. in commentar. ad Ies. 14. et 19. und praefat. in Ios.

§. CLIX.

Alter der lateinischen Version, und ihr Zustand zu Hieronymi Zeit.

Man legte zwar, wie gewöhnlich, auch dieser Uebersetzung ein sehr hohes Alter bey, aber gewiß ist ihre Existenz vom Anfang des dritten Jahrhunderts, wo sie schon im Ansehen stund. Denn Tertullian citirt a. 220. eben dieselbe lateinische Version, welche die lat. Väter vor Hieronymus anführen. Sie mußte aber schon einige Zeit vorher existirt haben, bis sie mit solchem Ansehen konnte angeführt werden. Und daher wird sie wohl in das zweite Jahrhundert zu setzen seyn. Ihr Vaterland scheint Afrika zu seyn. Sie war aus den LXX, ist sehr wörtlich gemacht, und drückt sogar die Schreibfehler derselben aus; aber ihr Text um Hieronymus Zeit war äusserst corrupt, wie der griechische Text der LXX.

Anmerk. 1) Hieronym. in praef. ad Ios.: maxime cum apud Latinos tot sint exemplaria, quot codices, et unusquisque pro arbitrio suo vel addiderit vel subtraxerit, quod ei visum est. Eben diese Klage führte Augustin: per hoc plurimum profueris, si eam scripturam graecam, quam LXX interpretati sunt, latinae veritati addideris, quae in diversis codicibus ita varia est, ut tolerari vix possit.

2) Von

2) Von dieser Uebersetzung existiren noch Fragmente. Ganz ist vorhanden Hiob, die Psalmen und einige Apocrypha. In den lateinischen Vätern vor Hieronymus wird sie häufig citirt. Die Bruchstücke davon hat Flaminius Nobilis zusammengetragen, und Blanchini, am meisten und beßten aber Sabatier: bibliorum sacrorum latinae versiones antiquae, seu vetus italica et ceterae, quaecunque in codicibus manuscriptis et antiquorum libris reperiri potuerunt, quae cum Vulgata latina et cum textu graeco comparantur. Accedunt praefationes, observationes et notae, indexque novus ad vulgatam e regione editam, idemque locupletissimus, Remis 1743. in drey Folianten.

§. CLX.

b) Des Hieronymus verbesserte Ausgabe der alten lateinischen Version.

Da die alte lateinische Version so höchst verdorben war, so ließ sich Hieronymus auf das Bitten vieler bewegen, sie zu verbessern. Dieß that er nach dem hexaplarischen Text der LXX, und bezeichnete auch mit asteriscis und obelis, was er nach dem griechischen Text hinzu setzte, und was er ausstrich.

Anmerk. Noch während seines Aufenthalts zu Rom verbesserte Hieronymus auf Verlangen des Bischofs Damasus den Psalter; aber er zeigte dabey nicht an,

an, was und wie er geändert habe. Dieser Psalter heißt psalterium romanum. Sein Text wurde mit dem alten vermischt, und bald wieder verdorben. Daher veranstaltete er während seines Aufenthalts zu Bethlehem eine neue Ausgabe des Psalters nach der oben beschriebenen Methode, welche psalterium gallicanum genannt wurde, weil sie in den gallischen Kirchen eingeführt wurde. Er schreibt davon also: Psalterium Romae dudum positus emendaram, et iuxta LXX interpretes licet cursim, magna tamen ex parte correxeram. Quod quia rursum videtis, o Paula et Eustochium, scriptorum vitio depravatum, plusque antiquum errorem quam novam emendationem valere, cogitis ut veluti quodam novali scissum iam arvum exerceam. Daher erinnert er sie, sie sollten die neue Ausgabe correct abschreiben, und fährt fort: notet sibi unusquisque vel iacentem lineam vel radiantia signa, i. e. vel obelos vel asteriscos; et ubicunque viderit virgulam praecedentem, ab ea usque ad duo puncta quae impressimus, sciat in LXX translatoribus non haberi. Vbi autem stellae similitudinem perspexerit, de hebraeis voluminibus additum noverit aeque ad usque duo puncta, iuxta Theodotionis editionem, qui simplicitate sermonis a LXX non discordat. Auf diese Art behandelte er nach und nach das ganze Alte Testament, die Apocrypha ausgenommen. Aber der größere Theil seiner Arbeit gieng in der ersten Abschrift durch den Betrug eines gewissen Menschen verlohren, wie er selbst im 71 Brief an Augustin schreibt:

schreibt: pleraque prioris laboris fraude cuiusdam hominis amisimus. Nur Psalmen, Hiob, Sprüchwörter, Prediger, hohes Lied, Chronik wurden edirt, und diese vertheidigt er gegen Rufinum. Von diesen sechs Büchern haben wir auch daher doppelte Vorreden in den Werken des Hieronymus, eine zu der hexaplarisch-lateinischen, und eine zu seiner eigenen aus dem hebräischen Text gemachten Version.

Gedruckt ist davon Hiob und die beyden Psalter, der Römische und Gallische, die übrigen stecken vielleicht noch irgendwo in Bibliotheken, cf. Hieronymi bibliotheca divina T. I. Operum Martianey p. 1186. etc.

§. CLXI.

c) Des Hieronymus eigne Version aus dem Hebräischen.

Hieronymus unternahm es auch, auf Bitten seiner Freunde, eine eigne Version aus dem hebr. Text zu verfertigen. Jüdische Lehrer hatten ihm hebräische Sprachkenntniß beygebracht, und ihm auch Erklärungen von vielen Stellen gegeben. Uebrigens zog er auch die griechischen Uebersetzungen zu Rath, und behielt oft ihre Erklärungen bey, damit seine Uebersetzung kein allzuneues Ansehen gewinnen möchte.

Anmerk. Sein Verfahren dabey beschreibt er in praefat. in Ecclesiast.: hoc breviter admonens, quod nullius

nullius autoritatem secutus sum, sed de Hebraeo transferens maxime LXX consuetudini me coaptavi, in his duntaxat, quae non multum ab Hebraicis discrepabant. Interdum Aquilae quoque et Symmachi et Theodotionis recordatus sum, ut nec novitate nimia lectoris studium deterrerem, nec rursus contra conscientiam meam, fonte veritatis omisso, opinionum rivulos consectarer.

§. CLXII.

Schicksal dieser Version.

So vielen Widerspruch auch diese gelehrten Bemühungen des Hieronymus Anfangs fanden, so großes Ansehen erreichte doch bald seine Version, die endlich allgemein eingeführt wurde, und die alte lateinische Kirchenversion verdrängte. Allein eben der häufige Gebrauch, welcher nun von ihr gemacht wurde, und die unzähligen Abschriften verursachten, daß ihr Text auf mancherley Weise verdorben wurde, und daß kein Exemplar dem andern ähnlich war. Daher bemühte sich schon Alcuin im neunten Jahrhundert auf Verlangen Kaisers Karl des Großen; und im eilften Jahrhundert Lanfranc, Erzbischof zu Canterbury, den Text kritisch zu verbessern. Eben dieser Arbeit unterzog sich 1150. Cardinal Nicolaus, welcher hebräisch verstund. Um die nemliche Zeit machte

sich

sich Stephanus, Abt eines Cistercienser-Klosters, um die Verbesserung der lateinischen Bibel verdient, indem er sein correctorium biblicum herausgab, das heutzutag noch das vornehmste ist. Von der Sorbonne kommen die correctoria parisiensia. Für uns ist die Reinheit des Textes verlohren.

Anmerk. Vergl. Hodius de bibliorum textibus originalibus p. 410. etc.

§. CLXIII.

d) Heutige Vulgata.

Endlich wurde auf dem tridentinischen Concilio die Vulgata für authentisch erklärt. Daher ließ Sixtus der Fünfte, und nachher Gregor der Vierzehnte und Clemens der Achte einen gebesserten Text derselben herausgeben, der nun unveränderlich seyn sollte, und diese ist die heutige Vulgata. Sie besteht 1) aus Stücken der alten Vulgata vor Hieronymus, aus welcher die zwei Bücher der Maccabäer, Baruch, Salomons Weisheit sind, 2) der von Hieronymus verbesserten hexaplarisch-lateinischen, aus welcher das psalterium gallicanum aufgenommen ist, 3) die übrigen Bücher enthalten die eigne Version des Hieronymus, aber mit unsicherm Text.

An-

Anmerk. Auf dem concilio tridentino war viel Streit darüber, ob man die Vulgata zur authentischen erheben soll. Sixtus V. ließ durch einige Gelehrte die Vulgata verbessern. Seine berühmte und jetzt seltene Ausgabe kam 1590. heraus: biblia SS. Vulgatae editionis tribus tomis distincta, Romae ex typographia apostolica Vaticana, 1590. in fol.

An deren Stelle wurde nachher die auf Pabst Clemens des Achten Befehl herausgekommene Ausgabe: biblia SS. Vulgatae editionis, Romae ex typ. Apost. Vatic. 1592. in fol. die Regel aller folgenden Abdrücke in der römischen Kirche.

Die Verschiedenheit dieser zwey Ausgaben bemerkt Thomas James in der Schrift: bellum papale s. concordia discors Sixti V. et Clementis VIII. circa Hieronymianam editionem, Londini 1600. 4. und 1687. 8.; und die Verschiedenheit der sixtinischen von den vorhergehenden Ausgaben Francisc. Lucas Brugensis in dem Buch: Romanae correctionis in latinis bibliis editionis vulgatae iussu Sixti V. P. M. recognitis loca insigniora, Antwerp. 1603. 12. maj.

§. CLXIV.

Resultat aus den Beschreibungen der alten Versionen für die biblische Kritik.

Obgleich die alten Versionen unter den kritischen Hülfsmitteln das vornehmste sind: so folgt doch aus dem bisher gesagten, daß leider auch diese

diese Quelle sparsam und trüb fließe, theils weil wir so wenige unmittelbare Versionen noch ganz besitzen, theils weil unter diesen manche sich schon an den jüdisch-masorethischen Text anschmiegen, theils weil sie so unkritisch behandelt auf unsere Zeiten gekommen sind, und erst selbst der kritischen Hülfe recht sehr bedürfen, ehe sie mit Sicherheit zur Verbesserung des hebr. Textes angewendet werden können.

IIItes kritisches Hülfsmittel.

Die Masora.

§. CLXV.

Was sie sey?

Die **Masora**, teutsch: **Ueberlieferung**, ist eine Sammlung kritischer, philologischer und grammatischer Anmerkungen über den Text des Alten Testaments, über seine Verse, Worte und Buchstaben, von alten jüdischen Gelehrten anfangs zerstreut fortgepflanzt, nachher aber von den tiberiadischen Gelehrten schriftlich zusammengetragen, um den Text ächt und von Verfälschungen rein zu erhalten.

Anmerk. 1) Das Hauptbuch über diese Materie ist: *Io. Buxtorfii* Tiberias sive Commentarius masorethicus, Basil. 1610. 4. Seine Definition von der Masora

sora lautet: Masora est doctrina critica a priscis Hebraeorum sapientibus circa textum hebraeum sacrae scripturae ingeniose inventa, qua versus, voces et litterae eius numeratae, omnisque ipsarum varietas notata et suis locis cum singulorum versuum recitatione indicata est, ut sic constans et genuina eius lectio conservetur.

2) Die Masora war anfangs in besondere Bücher gezeichnet, und wurde aus denselben in den Schulen erklärt. Aus einem solchen Manuscript nahm R. Jacob Ben Chajim seine Masora, und brachte sie in die heutige Gestalt. In der bibliotheca palatina s. *Buxtorf.* Tiber c. 19.; und auf der Ministerialbibliothek zu Erfurt ist noch ein Manuscript, in welchem die Masora besonders geschrieben ist. Auch **Bruns** besitzt eines, welches er in den annalibus Helmstad. litter. beschrieben hat. Es giebt aber wenige solche codd. und **Joh. Morin** exercitt. bibl. XII. c. 9. §. 9. sagt, daß er nie einen gesehen habe. In der Folge fieng man an, Auszüge aus der Masora zu machen, endlich sie ganz den biblischen Handschriften beyzuzeichnen, und so ließ sie R. Jacob Ben Chajim in bibliis Bombergianis rabbinicis, und nachher **Buxtorf** in seiner Basler Bibel drucken.

§. CLXVI.

Eintheilung.

Die Masora wird in die kleine und große eingetheilt, und letztere hat R. Jac. Ben Chajim wie-

wieder in die textualem und finalem eingetheilt. Masora parva ist diejenige, welche aus Zahlbuchstaben, abgekürzten Worten entweder an den innern Rand, oder wenn sie weitläuftiger ist, auch an den äußern Rand geschrieben ist. Das Wort des Textes, welches die Note angeht, ist mit einem Ring bezeichnet. Sie ist ein Auszug aus der größern, die man zuerst an den Rand schrieb, ehe noch die ganze Masora in die biblischen Bücher eingetragen war. Masora magna ist entweder textualis oder finalis. Die erstere ist die, welche zunächst dem Text ober und unter demselben geschrieben ist, zuweilen auch an der Seite, wo die rabbinischen Commentare stehen. Die Finalis steht am Ende, und enthält das, was wegen Enge des Raums in der Textuali ausgelassen wurde, in alphaberischer Ordnung. Es ist also ein Index. Nach dem Alphabet folgen einige Miscellaneen, dann die verschiedenen Lesarten des Ben Naphthali, Ben Ascher, und eine Einleitung in die Lehre von den Accenten.

§. CLXVII.

Verfasser der Masora und ihr Alter.

Es gab alte Scholien schon vor dem Talmud, die jetzt in der Masora stehen. Sie wurden aber

mündlich überliefert, und hießen daher מסורה, Ueberlieferung. Sie wurden nach und nach immer vermehrt, besonders vom 3ten bis 6ten Jahrhundert, wo sie die Tiberiadischen Gelehrten sammelten und vermehrten. Jeder Rabbi trug in der Folge bey, und endlich wurden noch im eilften Jahrhundert die Lesarten der morgenländischen und abendländischen Juden hinzu gefügt. Wenn die Juden die Masora dem Moses und Esdras zuschreiben, so gehört das unter ihre vielen Fabeln. Denn wie sollten diese über ihre eigenen Schriften kritische Noten geschrieben haben?

Anmerk. Schon vor dem babyl. und hierosol. Talmud existirte eine Masora, denn es wird ihrer in Megilla c. 4. und Nedarim c. 4. gedacht, s. Buxtorfs Tiber. c. 8. p. 34.: ideo vocati sunt primi illi doctores סוֹפְרִים, quia numerabant omnes litteras, quae sunt in lege. Dicebant enim Vau in voce גחון Lev. 11, 42. esse mediam litterarum in libro legis etc. Der Talmud kennt die Kri Velo Chtibb, die Tikkun und Ittur Sopherim, Hieronymus die mit außerordentlichen Puncten versehenen Buchstaben.

§. CLXVIII.

Corruption derselben.

Der Text der Masora ist sehr verdorben, und harmonirt nicht in den verschiedenen Handschriften.

Diese

Diese Fehler entstunden durch die Art, sie abzuschreiben. Oft ließen die Abschreiber am Rand einer Handschrift etwas weg, was der Raum nicht faßte. Bald setzten sie etwas heterogenes hinzu, damit der Raum nicht leer bliebe. Am meisten verschlimmerte ihren Text die Einfassung in allerley Figuren, wo man der Zierrath die Treue aufopferte, und nach Belieben dazu setzte und davon ließ. Rabbi Jacob Ben Chajim und Buxtorf gaben sich zwar Mühe, ihren Text zu verbessern, waren aber doch nicht im Stande, alles aufzuräumen.

Anmerk. Buxtorf: Tanta successu temporis pro arbitrio aut oscitantia aut imperitia aut genio librariorum nata est mutationum, additionum, diminutionum, transpositionum copia, ut Augiae stabulum tibi inveniſſe videri possis, cui repurgando nec Hercules sufficeret.

§. CLXIX.

Nutzen und Werth derselben.

Juden und Christen haben den Werth der Masora zu hoch angesetzt, wenn sie glaubten, daß mittelst derselben der hebräische Text ganz unverfälscht sey erhalten worden. Schon vorher hatten sich in denselben Unrichtigkeiten eingeschlichen, und auch nachher konnte nicht völlige Gleichför-

migkeit in den Handschriften durch sie erhalten werden, wie die Vergleichung der Handschriften lehrte. Aber von beiden, jüdischen und christlichen Gelehrten, fehlten auch diejenigen, welche die Masora ganz verwarfen, und den Nutzen nicht erkennen wollten, den sie wirklich leistete: erstlich, daß sie uns kritische Bemerkungen aus den ältesten Handschriften mittheilt; und dieses ist die Ursache, warum wir hier von ihr handeln, und sie unter die Hülfsmittel zählen, den vormasorethischen Text herzustellen. Sie giebt uns über tausend der ältesten, großentheils durch die alten Uebersetzer bestättigten Varianten in den Kri, Ctib, Kri velo Ctib etc. Und zweytens, daß durch sie die von den Masorethen gemachte Hauptrecension des hebr. Textes reiner und unverfälschter auf uns gekommen ist.

Anmerk. 1) Die meisten jüdischen Gelehrten schätzen die Masora zu hoch, und nennen sie סיג לתורה einen Zaun um das Gesetz, Pirke Avoth Cap. I. n. 1. Cap. III. n. 3. Abenesra in יסוד מורא urtheilt: certe merces magna debetur autoribus Masoreth, qui sunt quasi custodes murorum civitatis; propter ipsos enim perstat lex Domini et libri sancti in forma sua absque ulla additione aut detractione. Die Christen folgten immer dem Urtheil der Juden, Casaubonus nennt daher die Masora plane

ne divinam rem. Andere setzen sie zu tief herab, z. B. **Cappellus**, **Morinus** in annalibus ecclesiasticis, *Zeltner* in enneade quaestion. philologic.

2) Kritische Excerpte aus der Masora sind zu wünschen, wie dazu im Neuen theol. Journal B. VII. p. 766. der Anfang gemacht ist.

II.) Kritische Hülfsmittel zur Verbesserung des masorethischen Textes.

1) Die Handschriften.

§. CLXX.

Gebrauch derselben.

Es können zwar auch die Handschriften einigermaßen zur Wiederherstellung des vormasorethischen Textes gebraucht werden, weil sie öfters, besonders in den ausgestrichenen oder radirten Wörtern ältere mit den alten Versionen übereinstimmende und von der Masora abweichende Lesarten enthalten. Aber da doch immer ihr Text im Ganzen der von den Masorethen festgesetzten Recension folgt: so dienen sie nur hauptsächlich zur Erhaltung und Reinigung dieser masorethischen Recension.

§. CLXXI.

Inhalt dieses Abschnitts.

Wir werden aber bey den Handschriften auf ihre Verschiedenheit, Beschaffenheit, Alter, Va-

terland, innere Güte, bisherige Vergleichung derselben, und auf ihren Nutzen und Brauchbarkeit in der Kritik des Alten Test. zu sehen haben.

Anmerk. Geschrieben haben von Handschriften des Alten Test. Carpzov in seiner critica sacra, der dabey die äußerliche Gestalt des Dreßner codicis beschreibt, Le Long und Wolf in bibliotheca hebr. T II. p. 294. etc., welche sie zählen; P. Rich. Simon in histor. critic. V. Test. Lib. I. cap. 21—23.; Houbigant in prolegom. zu seiner Bibel. Am wichtigsten über diese Materie aber sind: *Kennicotti* dissertatio generalis in V. T. hebraicum cum variis lectionibus ex codicibus manuscriptis et impressis. Oxonii 1780. am Ende des zweyten Theils seiner mit kritischem Apparat versehenen Ausgabe, welche Bruns besonders herausgegeben und mit Anmerkungen vermehrt hat, unter dem Titel: Dissertatio generalis in V. T. H. autore Kennicot, recudi curavit et notas adiecit P. I. Bruns. Brunovici 1783. in 8. maj.; und das Verzeichniß der Manuscripte und Ausgaben des de Rossi in seinen variis lect. V. Test. — Einzelne codices aber haben beschrieben; *Io. Heinr. Michael.* de codicibus Erfurtensibus; *Lilienthal* commentatio critica sistens duorum codicum manuscriptorum biblia hebraica continentium, qui Regiomontii asservantur. Reg. et Lipsi. 1770. 8. maj. *Io. Georg. Schiede* biga observationum sacrarum de codice Casselano, Bremae 1748., und Beschreibung eben dieser Casselischen Handschrift im 1ten und 2ten

Theil

Theil der ältern orient. Biblioth. von Michaelis; *Schelling* descriptio codicis Stuttgard. Stuttgard. 1775. 8. maj.; *Nagel* descriptio de tribus codd. mss. hebraicis Ebnerianis, Altorf. 1748. und dissertatio de duobus codd. mss. V. Test. bibl. publ. Norimberg. Altorf. 1769. 4.; *C. F. Bahrdt* prolusio de cod. Dresdensi; *Ruckersfelder* Sylloge commentationum et obss. philolog. et criticarum Fasc. prior. Daventriae 1761. in 8.; *Io. Lud. Vogelii* descriptio codicis hebraei scripti bibliothecae Academiae Helmstadiensis, hinter dem zweyten Theil der lat. Uebersetzung von Kennicotts differt.; *Tychsen* de variis codd. hebr. V. Test. mss. generibus etc. Rostoch. 1772. *I. A. Sixti* duorum fragmentorum s. codicis hebr. descript. Altorf. 1772. Specimen varior. lect. codd. hebr. MSS. Erfortens. in Psalmis, auct. I. C. G. Dieterichs, Goetting. 1775. Spicileg. varior. lect. codd. IV. V. T. hebr. Vratislavienf. auct. S. T. Walt. Lips. 1784. Die Kopenhagner codd. sind beschrieben im Dänischen Journal 1 B. 1767, und in Michael. litterarischen Briefwechsel 2 Th. p. 73. Die Berlinischen codd. in Meusels histor. bibliogr. litterar. Magazin B. 8. Aus diesen und andern Werken hat Hr. Eichhorn im zweyten Theil seiner Einleitung eine sehr ausführliche und vortrefliche Beschreibung der hebräischen Handschriften des Alten Testaments gegeben. Als neueste an Inhalt reiche Schrift gehört hieher: Paralipomena critica circa Textum V. T. codd. hebr. etiamnum superstitum ope restituendum e supellectili biblioth. public. Hamburgens.

genſ. hauſta edid. D. *Ant. Aug. Henr. Lichtenſtein.* Helmſtadii 1799 4. 13 Bog. mit mehrern Tabellen. Auch gehört hieher Bellermanni Progr. IV. et V. de bibliothecis et Muſeis Erfordienſibus. Erford. 1800. 4. — Ich habe, indem ich dieſe Paragraphen niederſchreibe, einen cod. mſct. der Altdorfiſchen Univerſitätsbibliothek vor mir liegen, welcher den Pentateuch und die Megillot, mit den Haphtarot und der verſione chald. interlineari enthält, und welcher noch nicht verglichen iſt.

§. CLXXII.

Verſchiedene Arten der Handſchriften.

Da die Bücher des Alten Teſtaments ein ſo ungemein hohes Alter haben, daß ſie zum Theil allen andern am Alter vorgehen: ſo iſt es natürlich, daß die codices avtographi von denſelben längſt ſchon vor Chriſti Geburt verlohren waren, und man braucht dabey keine beſondern Urſachen auszuforſchen, warum die göttliche Weisheit dieſes zuzulaſſen für gut gefunden habe. — Alle unſere heutigen hebräiſchen Handſchriften ſind maſorethiſche, und keine reicht über das eilfte Jahrhundert hinauf. Dieſe kann man eintheilen in Synagogenrollen, Handſchriften mit chaldäiſcher Quadratſchrift, und andere mit rabbiniſcher Schrift.

§. CLXXIII.

a) Synagogenrollen.

Nach eignen und zwar sehr pünctlichen Vorschriften, welche der Tractat der Schreiber (מסכת סופרים) und nach ihm Maimonides bestimmt, müssen die Gesetzrollen geschrieben werden. Diese Vorschriften waren nach Schickard und Carpzov folgende: Sie müssen geschrieben werden 1) auf Pergament von einem reinen Thier, das von einem Juden zu dem Ende bereitet worden ist, 2) mit schwarzer Dinte, ohne Gummi, Vitriol und stinkend Wasser, 3) jede Columne muß regelmäßig linirt seyn. Ferner müssen sie geschrieben werden 4) nach einem alten richtigen Exemplar, nichts aus dem Gedächtniß, 5) mit Quadratschrift, 6) ohne Vocale, 7) die Buchstaben ז נ ו ט ע ש müssen ihre apices und coronulas haben, 8) die Rolle muß mehrere Columnen, eine Columne aber nicht mehr als 60 und nicht weniger als 48 Zeilen haben, die Breite 30 Buchstaben fassen. 9) Zwischen jedem Consonanten muß der Raum ein Haar breit, zwischen Wörtern einen schmalen Consonanten breit seyn. 10) Die Lieder 2 Mos. 15. und 5 Mos. 32. müssen stichosweise geschrieben seyn. 11) Bey den Paraschen, geschlossenen und offenen, das gehörige Spatium gelassen

lassen werden, 12) den Namen Gottes soll der Abschreiber mit vorzüglicher Aufmerksamkeit schreiben, auch sich durch keinen König darinn irre machen lassen, 13) innerhalb 30 Tagen soll er seine Handschrift revidiren, und sehen, ob sie tauglich sey, 14) mehrere Häute müssen mit Darmsaiten, mit einer Naht von aussen zusammen genäht seyn, 15) auf einer Seite dürfen nicht mehr als drey Fehler seyn, und diese aber nicht beym Anfang der Paraschen oder in den stichosweise zu schreibenden Liedern. 16) Bey Schreibung des Namens Gottes muß er mit Talles und Tephillim geschmückt seyn, sich vorher waschen, und er darf ihn nicht mit einer frisch eingetauchten Feder schreiben.

Anmerk. Siehe מסכתא ספרים, welches dem Talmud beygefügt ist, ob es wohl weder von gleichem Alter noch Ansehen ist. Iudaeorum codicis sacri rite scribendi leges ad rite aestimandos codd. MSS. antiquos perutiles e libro Talmudico מסכת ספרים in latinum conversas et annott. explicatas eruditis examinandas tradit I. G. L. Adler, Hamb. 1777. 8. Maimonides in seinem Buch יד חזקה P. I. L. II. und in תורה הלכות ספר; Schickard de iure regio Hebraeorum Cap. II. Theor. 5. p. 89. etc. *Bauer*i critica sacra §. 102—104.

§. CLXXIV.

§. CLXXIV.

Nutzen dieser Vorschriften.

Diese Aengstlichkeit und Pünctlichkeit hatte den Nutzen, daß der masorethische Text des Pentatevchs richtiger erhalten wurde, als es ohne dieß nicht würde geschehen seyn. Daher Synagogenrollen genau und ängstlich der Masora folgen, und deswegen sonst von keinem andern kritischen Werth sind. Aber diese Vorschriften sind zu jung, als daß überhaupt durch sie Fehler konnten vermieden werden. Denn Joseph läßt von Eleazar eine Gesetzrolle mit goldnen Buchstaben schreiben, welches nach jenen Vorschriften nicht erlaubt ist. Und in den Synagogenrollen stehen die voces punctatae, litterae suspensae etc., folglich müssen die Vorschriften aus einer Zeit seyn, wo der Text schon kritisch bearbeitet war.

§. CLXXV.

b) Handschriften mit chaldäischer Quadratschrift.

Ihre Beschaffenheit, äußerliche Gestalt.

Die vorhandenen Handschriften sind in Folio, Quart, Octav, auf Pergament, auch auf Baumwollen- und gemeines Papier geschrieben, mit schwarzer Dinte, gewöhnlich in Columnen getheilt.

theilt. Die chaldäische Paraphrase wechselt entweder mit den hebr. Versen, oder steht neben daran in einer eignen Columne. Sie steht auch bisweilen am Rand mit kleiner Schrift.

Anmerk. 1) in Folio, so der Codex, den ich vor mir habe, und codex Norimberg. Solger. bey Kennicott 198. in 7 Folianten. Die meisten codd. sind in Fol. In Quart z. B. bey Kennicott cod. 82. 85. 86. 89. 90. 91. etc. In Octav cod. 133. 134. 192. 193. 195. In Duodez cod. 194. auf der ambros. Bibl. zu Mailand.

2) auf Baumwollenpapier, cod. 47. und 49. charta bombycina. Sehr viele sind auf gewöhnliches Papier geschrieben, z. E. cod. 11. 13. 16. 32. 34. etc.

3) die chaldäisch. Par. wechselt mit den hebr. Versen ꝛc. so im oben citirten cod. Solger. und in dem vor mir liegenden. Manche haben auch lateinische oder arabische Versionen. Codex 28.: duplicem habet versionem latinam, alteram interlinearem, alteram in margine. Cod. 42.: comitatur textum hebr. versio arabica, so auch im 45. und 57. — Cod. 75.: habet Targum in margine.

§. CLXXVI.

Fortsetzung.

Die Anfangsbuchstaben sind zuweilen mit allerhand Verzierungen eingefaßt, und mit Gold überzogen; und an mehrern Stellen werden Figuren

guren von Menschen und Thieren, Blumen und Bäumen gefunden. Der Rand der Handschriften ist meist beschrieben, oben und unten mit der großen Masora, zwischen den Columnen mit der kleinen und den Correcturen der Abschreiber, der äußere Rand mit rabbinischen Commentarien, Scholien, Targum ꝛc.

Anmerk. 1) Die Anfangsbuchstaben. Lilienthal cod. reg. p. 29.: negari nequit initiales singulorum librorum biblicorum voces non solum magnitudine sua reliquas in textu insigniter excedere, verum etiam auro obductas esse. Incipit nimirum textus fol. 1. pagina versa, ubi vocabulum בראשית totam paginae latitudinem occupat, minio coeruleoque colore scriptum, et diversis animalculis figurisque architectonicis exornatum. Fol. 65. in Exod. initio vox ואלה in medio paginae charactere praegrandi deaurato picta, superne vero multis ornamentis instructa cernitur etc.

Eben so ist der vor mir liegende cod. beschaffen, und hat am untern Rand allerley Figuren von Thieren, auch cod. Kenn. 36. 67. 80.

2) Die Masora ꝛc. Der Altdorf. codex hat sie unten und oben. In einigen fehlt die Masora ganz, cod. Kenn. 36. 39.

§. CLXXVII.

Die Consonanten in den Handschriften.

Die Consonanten sind in den Handschriften, von welchen wir hier reden, mit chaldäischer Quadrat-

dratschrift geschrieben, die in den verschiedenen codicibus wenig von einander in den Zügen abweichen, daher auch nur eine geringe Uebung dazu erfordert wird, Handschriften fertig lesen zu können. Manche Buchstaben sehen einander sehr gleich, und daraus konnten sehr leicht Verwechslungen und falsche Lesarten entstehen.

Anmerk. 1) Proben von hebräischen Handschriften gestochen, siehe in Michael. oriental. Bibl. 1. Th. das Titelkupfer; das Titelkupfer zu Schellings descript. cod. Stuttg. Bruns in der Ausgabe der dissert. general. Kenn. hat Proben von teutschen, spanischen und italiänischen Character aus verschiedenen Handschriften neben einander gestellt.

2) Aehnlich sehen ו und ר, ס und ם in cod. 89. cod. 4.: notetur in hoc codice et in aliis exaratis charactere germanico litteras finales ך et ן propius accedere ad formas ר et ת, et ף ad formam ם. In andern ב und כ, כ und ר. Vergl. Michael. or. Bibl. Th. I. p. 246—254.

§. CLXXVIII.

Fortsetzung.

Es ist ein Unterschied zwischen dem spanischen, teutschen, italiänischen Character. Der erste ist vollkommen Quadratschrift, einfach und schön, wie in Stephani und Plantini Ausgabe. Der zweyte gebo-

gebogen mit spitzigen Ecken, scharf, grob, wie in Münsters Bibel. Zwischen beyden hält der Italiänische die Mitte, und ist mehr rund, als scharf und spitzig, und meist kleiner. — Aber dieser Character bleibt sich nicht gleich, daß man sicher das Vaterland der Handschriften daraus errathen könnte. — Die Juden unterscheiden die Tamschrift, כתב תם, und Welschschrift, כתב ולש. Die erstere liebt spitzige Ecken und fein zugespitzte Coronamente (תגין) in den Buchstaben ץעטנבג. Die Buchstaben der Welschschrift sind runder, wie in der antwerper Bibel.

Anmerk. Siehe Bruns Specimina characteris MSt. quorundam hebr. in Kennicotts dissert. general., wo Proben von spanischen, teutschen und italiänischen Character stehen.

§. CLXXIX.

Die Vocale, Accente, diacritische Zeichen.

Die Vocale ꝛc. wurden erst hinzugesetzt, wenn die Handschrift vollendet war, mit subtilerer Feder und blässerer Dinte. Oft lebte der Punctator später, oder war wenigstens vom Consonantenschreiber verschieden. In den Vocalen finden sich einige Verschiedenheiten in Ansehung der Figur und der Stelle und des Gebrauchs derselben. 1) Die

codd.

codd. haben öfters das Raphe. In den litteris בגרכפת hat cod. Regiom. das raphe so oft, als sie kein Dageſch haben. 2) ֵ steht für Kamezcatuph und für Catephkomez, es hat auch diese Figur: ֵ. Dieses haben besonders die spanischen Handschriften. Auch cod. Altorf. 3) Wenn zu שׁ oder שׂ ein Cholem kommt, so trifft man oft zwey Puncte an. In cod. Ebner. hat שׁ und שׂ sein Punct in ventre, kömmt ein Cholem dazu, hat es auch oben eins. 4) Das Caph finale hat Kamez und Schva nicht in ventre, sondern darunter: ךָ, ךְ, und ך plural. suff. masc. ein Schva unter sich. 5) Unter dem Jod finali, wenn י nicht ruht, steht ein Chirek, שָׂרָי, נַעֲרִי, סְבִיבוֹתַי. 6) Das Mappik steht nicht in ventre literae, sondern darunter geschrieben. 7) Das Patach furtivum ist im cod. Stuttgard. nach einem littera quiesc. zu diesem zurückgezogen, לְהַשְׁבִּיעַ, לְהַצְמִית. Die Schevata composita und simplicia wechseln oft promiscue. 8) Der zweyte Ebnerische cod. hat unter ע und ח am Ende ein Schva, שְׁמַע, וַיִּשְׁלַח. ח hat neben dem Patach furtivo bisweilen Schva, רוּחַ, oder nur Schva, חְ, in der Mitte ists geschrieben: חְ. 9) Man findet noch ein außerordentliches Dageſch, Dageſch neu-

neutrum genannt. Der arabisirende cod. Hamburgens. hat in den Buchstaben זטלנסקצש beständig ein solches Dagesch und Raphe. Es bedeutet dieses in den Buchstaben ז, ט, צ, die arabischen ذ, ط, ص, und mit dem Raphe ז̄, ز, ט̄, ظ. 10) Die Accente sind auch vorhanden, aber nicht immer so genau untergesetzt. 11) Es steht ein Raphe über א̄, so oft es im vorhergehenden Vocal ruht.

Anmerk. Vergl. Lilienthal, S. 27. und Lichtenstein, S. 13. und 21.

§. CLXXX.

Abbreviaturen, Custodes der Zeilen.

Abbreviaturen werden nicht häufig in guten codicibus gebraucht, nur bey oft wiederholten Worten und am Ende der Zeilen kommen sie vor. Auch setzen sie da der Kalligraphie wegen Custodes der Zeilen. Weil sie nemlich keinen Raum auf der Zeile leer ließen, so schrieben sie gewöhnlich von einem Wort, das nicht ganz auf die Zeile mehr gieng, einen, zwey, drey Buchstaben als Lückenfüller, die aber unpunctirt blieben, auch bisweilen noch mit einer besondern Figur geschlossen wurden, die einem ע, מ, ת, ähnlich ist; auf der neuen Zeile aber schrieben sie das Wort noch einmal

ganz, weil sie sich nicht erlaubten, die Sylben zu theilen.

Anmerk. Cod. 5, 440 Jahre alt, Kennicot. insunt quaedam abbreviationes, ut ישר׳ pro ישראל, et ע pro ש prope finem lineae, in מעה et שלעת pro משה et שלשת.

Cod 35. aus dem 14ten Secul. nomen יהוה exprimitur quandoque tribus י׳, cum linea curva superimposita; אלהים quandoque est אלדים, uti in antiquis quibusdam editionibus, et in Psalm 136, 2. voces חסדו כי לעולם exprimuntur per litteras כ״ לח.

Cod. 34. quasdam habet abbreviationes, ut השמחי׳ pro השמחים, אמ׳ pro אמר.

Die meisten Abbreviaturen hat cod. 76., geschrieben 1296.

§. CLXXXI.

Ordnung der biblischen Bücher in den Handschriften.

Die Juden hatten eine gedoppelte Ordnung, in welcher sie die Bücher des Alten Test. auf einander folgen ließen. Aber sie hielten sich an keine von beyden genau. Daher treffen wir so wenig Uebereinstimmung in der Ordnung an, wie die biblischen Bücher in den Manuscripten auf einander folgen. —

An-

Anmerk. Nur ein Paar Beyspiele will ich aus Kennicotts differt. gener. anführen. Cod. 94.: chronica praecedunt Psalmos, Iobus Proverbia, Ruth, Canticum et Ecclesiastes Threnos. Eben so cod. 102. Im cod. 130. geht ausser den Chron. auch Ruth vor den Psalmen her. Cod. 96. steht Jeremias vor Jesaias, wie öfters. Spanische und teutsche befolgen gewisse Regeln, jene fangen die Reihe der Propheten mit Jesaias, diese mit Jeremias an.

§. CLXXXII.

Welche Bücher sie enthalten.

Es sind weit mehrere codices, welche nur Theile, d. i. einige Bücher des Alten Test. enthalten, als solche, in welchen alle Bücher sind. Viele enthalten nur den Pentatevch mit den Megillot und Haphtarot zum Gebrauch der Synagogen; andere nur die Hagiographa; andere nur die Propheten; wieder andere nur einige oder gar nur einzelne Bücher davon. Der Abschreiber wollte entweder nicht alle Bücher abschreiben, und begnügte sich mit denen, welche zu seinem Zweck hinreichend waren, oder es ist ein Theil des Manuscripts verlohren gegangen.

Anmerk. 1) Viele codd. bey Kennicott und de Rossi enthalten nur den Pentat.; andere nur die Psalmen, andere nur das Buch Esther, andere nur das hohe Lied, andere nur die Haphtarot ꝛc.

Nürnbergische codd. in biblioth. public. 1) cod. Solger. ganz in 7 tom. 2) ein codex, der den Pentat. mit Megillot und den Haphtaren enthält. 2 tom. 3) Megillot.

Codd. Ebner. 1) Pentat. Megil. Haph. Hiob. 2) die Propheten und Hagiographa.

Cod. Altorf: enthält Pentat. mit Megil. und Haphtarot.

2) Beyspiele getrennter codd. siehe Wolfs bibl. hebr. T. IV. p. 80. 81. — Ueber das Ganze **Lichtenstein** Paralip.

§. CLXXXIII.

Personen, durch deren Hände ein Codex gieng.

Viele Codices sind durch mehrere Hände gegangen, daß man den Consonantenschreiber, Punctator, Masoraschreiber, Corrector, Scholienschreiber und Auffrischer unterscheiden muß. Zwar hat nicht jeder Codex Zusätze von so vielen Personen erhalten, zwar ist bey manchen Consonantenschreiber und Punctator ꝛc. einerley Person, aber doch bey vielen derselben kann und muß man mehrere dieser Personen unterscheiden.

Anmerk. Einige Exempel sollen dieses bestättigen. Im cod. Regiom. I. ist der Sopher Salomo filius Neria, von diesem war verschieden der Punctator, s. Lilienthal S. 9. 10., und von diesem wieder der Ma-

Masoraschreiber, S. 10.: alius adhuc fuisse videtur Masorae scriptor, qui atramento usus est subfusco ac pallidiori, imo haud raro scribam correxit, e. g. quando in margine annotavit, certas litteras maiuscule vel minuscule exarandas fuisse, quae in textu ordinariam servant formam. Rabbi Samuel Levita hatte den cod. gekauft, und von ihm rühren am Rand mehrere Noten her; unter eine derselben fol. 42. b. schrieb er ausdrücklich seinen Namen. Aber es finden sich auch Noten von einer noch andern Hand. Einer dieser Scholienschreiber nennt sich: hic scriba est Manasses filius Levi, qui vivat in dies bonos, Amen, Sela, s. Lilienth. p. 12. 13.

Michael. Orient. Bibl. T. I. p. 239. Beschr. des casselischen Codex: Diese Durchstreichungen sind an der Hand kenntlich, einige alt, andere dem Anblick nach neu. Wiederum ein andersmal sind sie weder vom ersten Abschreiber noch vom Punctator, und doch alt aussehend, vermuthlich von der Hand desjenigen, der die Masora am Rande beyschrieb. Das wird man aus dem bisher gesagten schon sehen, daß der casselische Codex unter der Hand mehr als eines Correctors gewesen ist. — Einige Handschriften haben eine eigne Unterschrift von der Hand des Punctators, z. B. Cod. Erf. I. vid. *Mich.* de codd. Erf. p. 10.

Doch bisweilen war auch Consonanten-Masora- und Vocalschreiber einerley Person. Cod. Berolin. bey Schnurr. de cod. hebr. V. T. aetate difficulter determinanda p. 8. hat in der Unterschrift:

ego vero conscripsi et punctis ornavi et Masora instruxi hunc librum. — Bey cod. Hamb. I. bemerkt man 6 verschiedene librarios, in cod. III. sogar sieben. Siehe **Lichtenstein** p. 26.

§. CLXXXIV.

Wer schrieb die hebr. Codd. ab?

I. Die ältesten Abschreiber waren Priester und Leviten, welchen das Gesetz und seine Auslegung anvertraut war. Daher der ehrenvolle Name סֹפֵר Esr. 7, 10. γραμματευς im N. Test. Matth. 2, 4. Weil aber sie nicht nur abschrieben, sondern auch die Bibel erklärten, so bedeutete es in der Folge SS. doctor, theologus. Die Juden hatten Geschwindschreiber, Ps. 45, 2. סוֹפֵר מָהִיר; und Amanuenses, wie Jeremias den Baruch, Jer. Cap. 36. Auch 4B. Esr. Cap. 14, 24. II. Die jetzt noch vorhandenen Handschriften haben meist Juden geschrieben, denn a) diejenigen Codd., welche Unterschriften haben, sagen aus, daß Juden die Abschreiber waren; b) und die andern, welche keine haben, sehen den erstern in den Buchstaben und kalligraphischen Spielereyen völlig gleich. Zwar giebt es codd., welche die Vulgata, das Vater Unser ꝛc. beygeschrieben enthalten, und daher von Christen gemacht zu seyn scheinen, aber sie sind entweder von Proselyten, oder von Juden

den zuerst geschrieben worden, erhielten aber nachher diese Beysätze von christlichen Händen. Der Dresdner cod. nennt den jüdischen Schreiber: Elieser filius Samuelis, Levita scriba. Und über den Psalmen steht der Anfang aus der Vulgata, lateinische Ueberschriften der Bücher.

Anmerk. Cod. 28. Kenn. hat eine gedoppelte lateinische Version, ist von der Linken zur Rechten geschrieben, und hat am Ende das Vater Unser. Videtur exaratus ab Exiudaeo, seu Christiano prius Iudaeo. Cod. 649. Psalm. cum versione et glossis latinis. Scriptus videtur a non Iudaeo.

Cod. 514. Ter legitur: in gloriam et decus domini nostri regis Iesu Nazarenorum, regis Iudaeorum. In nomine patris et filii et spiritus sancti. Dieses ist offenbar die Sprache eines Proselyten.

§. CLXXXV.

Haben auch Christen codd. hebr. geschrieben?

Hr. Tychsen hat behauptet, daß auch Christen, und vorzüglich Mönche, hebräische codd. geschrieben hätten. Seine Beweise sind: 1) Talmud babyl. tract. Gittim cap. 4. fol. 45. b. verbietet, eine Thora von einem Christen geschrieben in der Synagoge zu gebrauchen, und in einer andern Stelle wird erlaubt, von Fremden geschriebene

Codd. zu gebrauchen: sumere possunt libros ab extraneis, ubicunque fuerint, si modo sint ad normem descripti. Accidit enim, ut cum extraneus quidam Sidone commoratus libros describeret, Rabbi Schimeon Ben Gamaliel illos ab eo emendi licentiam Iudaeis concederet. 2) Aus einer Anmerkung des Raschi zu der angeführten Stelle des Talmuds siehet man, daß auch Christen und bekehrte Juden in dieser Kunst geübt gewesen, und daß sie hebräische codd. so schön und sorgfältig geschrieben haben, daß man sie von den von Juden geschriebenen nicht hat unterscheiden können. (Proselyten schrieben sie, wie Raschi selbst sagt.) 3) Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß in den mittlern Zeiten die hebräische Sprache in den Klöstern, wie andere Wissenschaften, getrieben worden, theils um wider die Juden disputiren zu können, theils um codd. zum Gebrauch anderer abzuschreiben. (Dieß beweist nichts.) Dieses vorausgesetzt nimmt er an, daß alle codd. von Mönchen geschrieben worden sind, welche die Masora in Figuren von Drachen, Bären und andern unreinen Thieren vorstellen, als welche künstliche Spielwerke müssigen Mönchen sehr ähnlich sehen, und von Juden gar nicht könne vermuthet werden, daß sie dadurch

ihre

ihre heiligen Bücher verunreinigt haben sollten. Ferner rechnet er hieher diejenigen Exemplare, welche die Vulgatam, Wörterbücher oder dergleichen beygeschrieben haben; ferner die nach der Vulgata oder nach der griechischen Uebersetzung geändert sind (??) — Auch de Rossi nimmt an, daß es christliche codd. gebe, obwohl wenige.

Dagegen streitet, daß man noch keinen Codex aufgefunden, wo in einer Unterschrift ein Christ als Abschreiber genannt wäre; daß man nichts von hebräischen Abschriften in den Klöstern aus der Geschichte weiß; daß hebräische Alphabete, welche Christen schrieben, verzerrt sind, nicht aber jene, welche in den codd. vorkommen, die Mönche sollen geschrieben haben.

Anmerk. Vergl. *Tychsen* in tentamine etc. Und was dagegen erinnert Schnurrer de codd. hebraic. aetate difficulter determinanda p. 26. 27. *de Rossi*: Varia est Msct. divisio diversaeque classes. Alii a Iudaeis, a Rabbanitis scripti, ut sunt plerique; a christianis alii, vel a Karaeis, qui sunt pauciſſimi, nec a rabbaniticis dissidentes.

§. CLXXXVI.

Von den sinesischen Handschriften.

Weil man wußte, daß es in China Juden gab, und man hörte, daß ihre Handschriften unpun-

punctirt seyen: so glaubte man, man würde hier einen großen Schatz finden, codd. die vormasorethisch wären. Aber durch Kögler und andere wissen wir nun, daß diese Handschriften eben so gut masorethisch sind, und mit unsern Vocalen versehen, als die europäischen. 70 Jahre nach Christo zogen 70 Familien nach China, d. i. drey Jahre nach der Zerstörung Jerusalems. Sie zogen über Chorasan und Samarcand, und ließen sich in 5 Städten, worunter eine Peckin ist, nieder. Viele davon wurden nachher Mohammedaner. In Cai-fong-fou, 150 Meilen von Peckin, sind noch 7 Familien, die 600 Köpfe ausmachen. Dort haben sie eine Synagog, in welcher auf 13 Tischen 13 Exemplare des Pentatevchs liegen, nach der Zahl der 12 Stämme, das 13te soll das Avtographum vorstellen. Diese Synagogenrollen haben keine Puncte. Außer diesen besitzen sie andere Exemplare, in 73 Paraschen getheilt. Jede Parasche macht ein eignes Buch, und hat Puncte und Accente, 1 B. Mos. 33, 4. über וישקהו puncta extraordinaria, 1 B. Mos. 2, 4. in בהבראם ה׳ץ ist minuscula, aber sie haben kein Kri und Ctib. Im J. 1440. haben sie einen Theil des Cod. S. durch eine Ueberschwemmung verlohren, und die Synagogenrollen sind vor 600 Jahren verbrannt.

Ihr

Ihr älteſtes Exemplar des Pentatevchs wollen ſie von einem Mohammedaner gekauft haben, der es von einem ſterbenden Juden zu Canton ſoll bekommen haben.

Anmerk. Vergleiche *Brotier* de Iudaeis Sinenſibus in ſeinen Operibus Taciti, Paris 1771. 4. Vid. **Michael.** Or. Bibl. 5 Th. S. 7c. und *Ignatii Koegleri* notitiae de bibliis Iudaeorum in Caifung, metropoli provinciae Ho-nan in imperio Sinenſi in **Murrs** Journal zur Kunſt und Litteratur S. 240—52. Ferner gab über ſineſiſche Handſchriften S. de Sacy im 5 Tom. der notices et Extraits de MSS. de la biblioth. nationale die beſte Auskunft.

§. CLXXXVII.

c) Handſchriften mit rabbiniſcher Schrift.

Einige bey Kennicott beſchriebene Handſchriften, als 22, 34, 44, 45, 227 haben eine dem Rabbiniſchen ähnliche Schrift, andere völlig rabbiniſche Schrift, wie cod. 9, 13, 15, 32, 34. Sie ſind entweder auf Baumwollenpapier oder auf ordentliches Papier geſchrieben, meiſtens ohne Puncte und ohne Maſora, und einige haben auch eine arabiſche Ueberſetzung dabey. Sie ſind von keinem hohen Alter, ſtammen aus dem 15ten oder 16ten Jahrhundert.

§. CLXXXVIII.

§. CLXXXVIII.

Vaterland der Handschriften.

Manche codd. nennen in der Unterschrift ihr Vaterland; wo aber dieses nicht ist, da hat man gewisse Merkmale, an denen man spanische und teutsche Handschriften unterscheiden und erkennen kann. Die spanischen Handschriften sind mit blässerer, die teutschen mit schwärzerer Dinte geschrieben. Die Seiten sind dort selten in drey Spalten abgetheilt. Die Psalmen sind reihenweise geschrieben nach Art des Capitels 5 Mos. XXXII. in den gewöhnlichen Ausgaben. Der chaldäische Text wechselt nicht mit dem hebräischen in einzelnen Versen ab, sondern füllt eine besondere, gemeiniglich mit kleinerer Schrift geschriebene Spalte, die dem hebr. Text an die Seite gesetzt ist. Ich setze noch folgendes hinzu. Die spanischen Handschriften ordnen die Hagiographa nach der masorethischen Vorschrift auf folgende Art: Chron., Psal., Hiob, Spr., Ruth, Hohes Lied, Pred., Klagl., Esth., Dan., Esdra. Sie werden auch nie Jerem. dem Jes. vorsetzen. Die Zeilen endigen sich immer mit einem ganzen Worte, und die Buchstaben werden zu diesem Endzweck bald dichter an einander gesetzt, bald weiter von einander getrennt. Zwischen den letzten Worten auf der Zeile wird bisweilen ein leerer

rer Platz gelassen oder mit den Zeichen " angefüllt. Die letzten Buchstaben der Schlußwörter stehen auch bisweilen über die Gränzen der Linie. Die Hälfte des Buches חצי הספר oder חצי wird nicht in dem Texte selbst, noch viel weniger mit den gewöhnlichen Buchstaben bemerkt. Die Anfangswörter der Paraschen in den biblischen Büchern sind nicht größer und in keinem Abstande von den übrigen Wörtern. Figuren, Bilder, Verzierungen und andere Schnörkeleien sind von den spanischen Msepten ferne. Der Anfang der Paraschen wird am Rande פרש mit kleinern Buchstaben bemerkt. Ein dreyfaches פ oder פרשה beym Anfang der Paraschen in der Textspalte findet man nicht. Es pflegt sich nicht jedes Buch mit סוף zu endigen. Die Bücher sind durch einen Raum von 4 Zeilen getrennt. Die Buchstaben hängen mit dem obern Theile an den in dem Pergament gezogenen Linien, stehen nicht mit dem untern Theil auf denselben. Metheg und Mappik kommen selten vor; Raphe oder ein Queerstrich über die nicht dageschirten Buchstaben kommt sehr häufig vor.

§. CLXXXIX.

Fortsetzung.

Die Kennzeichen teutscher Handschriften sind: a) wenn sie Tamschrift haben, b) wenn sie

Num.

Num. 7, 18—83. unpunctirt lassen, c) nach der teutschen Ordnung der Haphtaren, und nach den Talmudisten die biblischen Bücher ordnen ꝛc. Doch gestehen selbst Gelehrte, die viele Handschriften gebraucht haben, daß diese Kriterien nicht allemal sicher sind.

Anmerk. Angezeigt findet man Kriterien in Lilienthals descript. codd. Reg. p. 15. 16. Michaelis kritisches Colleg. über die drey wichtigsten Psalmen von Christo S. 50. Kennicott dissertat. super ratione textus hebr. p. 299. Bruns Vorrede zu Kennicotts dissertat. general. p. 9. 10. und Zusätze zu Bauers Einleitung im Neuen theol. Journal von Ammon. Jahr 1795. 8. Stück, S. 755., dem ich ganz gefolgt bin, da diesem Gelehrten am meisten zu trauen ist, der so viele Handschriften verglichen und geprüft hat. Doch ist die blässere Dinte kein sicheres Merkmal einer spanischen Handschrift, nach der Bemerkung Lichtensteins in Paralipomen. p. 20.

§. CXC.

Alter der Handschriften.

Auch die Bestimmung des Alters der hebräischen Handschriften hat Schwierigkeiten. Die wenigsten haben Unterschriften, in welchen ihr Zeitalter angegeben ist. Kennicott sagt, daß er glaube, nicht über hundert von seinen verglichenen codd. hätten das Jahr der Abschrift beygefügt.

Bis-

Bisweilen ist der Name des Abschreibers und die Jahrzahl in der Masora versteckt. Wenn das aber auch ist, so ist darum nicht immer darauf zu bauen, weil eine solche Zeitangabe entweder das Werk des Betrugs oder ein späterer Zusatz seyn kann. Man hat keine zuverlässige Jahrzahl, welche über das 11te Jahrhundert hinausgeht. Das frühere Datum, welches in einigen Mscpten ist, ist wahrscheinlich nicht von dem Schreiber des Mscpts, sondern von solchen, welche es als ein sehr altes, geraume Zeit, nachdem es geschrieben war, verkaufen wollten. Die Unterschriften aber aus dem 12ten, 13ten, 14ten, 15ten Jahrhundert stimmen meistens mit der Geschichte überein, und erhalten durch dieselbe Bestättigung ihrer Aechtheit.

Anmerk. 1) Die Hauptschrift hierüber ist **Schnurrers** dissert. de cod. hebr. V. Testam. Mss. aetate difficulter determinanda, die erste in seiner Sammlung dissertatt. philologico-criticarum, Goth. 1790. 8. maj. Siehe auch O. G. Tychsen Beurtheilung der Jahrzahlen in den hebr. biblischen Handschriften, Rostock 1786. und **Bruns** Erläuterung der Unterschriften in den hebr. Mscpten aus der jüdischen Geschichte im 2ten Theil des Repertor. von **Paulus**, S. 1—39.

2) Solche falsche Zeitangaben haben ein Berliner codex, bey **Kennicott** 611, ein Florentiner, bey

Ken-

Kennic. 516, und noch ein Florentiner Pentatevch, bey Kennic. 517, ein Mayländer, bey Kennic. 195, welche sich alle für zu alt ausgeben. Das Blatt, worauf im cod. de Rossi 262. des Kaisers Vespasian, als damaligen Regenten, Erwähnung geschieht, ist von einer spätern Hand, als das übrige Mspt, und wird von de Rossi in das 14te, das Mspt selbst aber in das 11te Jahrhundert gesetzt.

§. CXCI.

Zahl der mit Jahrzahlen versehenen Codd. nach den Jahrhunderten.

In der Kennikottischen und de Rossischen Variantensammlung sind mit Unterschriften versehene Handschriften, 1) aus dem 11ten Jahrh. 6., von welchem cod. Kenn. 154 das älteste Datum hat, 1106. Sie haben insgesammt das Jahr in Zahlenbuchstaben angegeben. 2) Aus dem 13ten Jahrhundert sind weit mehr Mscte vorhanden; und die Zahl der noch existirenden wächst mit jedem der beyden folgenden. Aus der ersten Hälfte des 13ten Jahrh. existiren 8; aus der letzten Hälfte 45. Die Juden haben die Ruhe, die sie im 13ten Jahrhundert in Spanien genossen haben, dazu angewandt, daß sie viele Abschriften der biblischen Bücher verfertiget haben. Denn aus keinem Zeitraum sind so viele spanische Mscpte übrig, als

aus

aus diesem. 3) Aus dem 14ten Jahrh giebt es mehrere Mscte vom Anfang, als vom Ende. Von 1—49 existiren 51, von 50—1500 nur 23. In den ersten Jahren dieses Zeitraums genoßen die Juden in Spanien und andern Ländern ziemliche Ruhe, die aber von keiner langen Dauer war. In Frankreich waren sie im ganzen Jahrhundert in einer traurigen Lage, daher haben wir nur ein einziges Mscpt mit Gewißheit von daher aus diesem Zeitraum. 4) Aus dem 15ten Jahrhundert 110 codd.

§. CXCII.

Fortsetzung.

Schwerer aber ist das Alter der mehrern Handschriften zu bestimmen, bey welchen es keine Unterschrift bezeugt. Denn da die chaldäische Quadratschrift sich ziemlich gleich geblieben ist; so können wir von ihr keine solche Paläographie haben, wie uns Montfaucon vom Griechischen gegeben hat, wo man aus der Gestalt der Buchstaben, und den nach Jahrhunderten verschiedenen Zügen derselben, ihr Alter errathen könnte. Zwar haben Jablonsky, Kennicott und de Rossi Kriterien, an welchen das hohe Alter einer Handschrift zu erkennen sey, angegeben, aber auch sie sind sehr trüglich. Das hohe Alter eines Codex

soll erhellen, a) wenn er zwar schön, aber ohne Zierrath und Kunst geschrieben ist. (Können denn aber nicht auch schon die Alten sich der Kalligraphie beflissen haben?) b) wenn er keine Masora und keine Noten am Rand hat. (Aber die Masora fehlt auch bey neuern codd., und sie kann aus mancherley Ursachen weggeblieben seyn.) c) Wenn ein Codex zuerst ohne Vocalpuncte geschrieben war, und die Puncte später hinzugesetzt worden sind. (Das geschah fast bey allen, weil nicht einerley Feder zum Schreiben der Consonanten und Puncte taugte.) d) Wenn die Buchstaben verlöscht sind, und daher mit frischer Dinte mußten aufgefrischt werden. (Der cod. bononiens. ist sehr alt, und hat doch nichts von der Schwärze verlohren. Pergament und Dinte kann an dem Verbleichen Schuld haben.) e) Wenn מלא häufiger geschrieben ist als חסר, die litterae maiusculae et minusculae sparsam gesetzt sind, das Pergament gelb ist, die poetischen Bücher in Hemistichia getheilt sind, (lauter trügliche Kennzeichen!) —

Anmerk. *Montfaucon* palaeographia graeca, opera et studio Bernardi de Montfaucon, Paris. 1708. fol. — *Iablonsky* in praefat. ad biblia hebr. §. 37. *Kennicott* dissertat. I. de rat. text. hebr. p. 299—301. — Widerlegt hat diese Kriterien außer Hrn. Schnurrer

rer auch Tychsen in tentamine etc. sect. 3. De Rossi schreibt in prolegom. p. 17.: quum abest aera codicis, aut est suspecta, vel manifeste falsa, ex coniectura supplenda est aetas. Quod ut accurate fiat, diligenter codicis conditio, scriptio, character, membrana ac communia antiquitatis criteria examinanda sunt, quae quanquam in hebraea paleographia sint incerta, aut non aeque certa, ac sunt in graeca ac latina, non admodum tamen in coniicienda codicum aetate nos sinunt aberrare. Multum autem in hac re iuvat usus, multorumque codd. inspectio, ac praesertim diligens codd. incertae aetatis cum codd. indubiae aerae comparatio. — Es wäre doch zu wünschen, daß man mehrere Schriftproben von Handschriften mit sicherer Jahrzahl aus verschiedenen Jahrhunderten in Kupfer stechen ließe, um einige Grundsätze der Paläographie darauf zu bauen.

§. CXCIII.

Warum keine ältern Handschriften auf uns gekommen sind.

Wir haben gesagt, daß es keine hebräischen Handschriften giebt, welche mit Gewißheit über das eilfte Jahrhundert hinausgesetzt werden können, obgleich de Rossi seinen cod. 634 ins 8te, und 503 ins 9te oder 10te Jahrhundert setzen will. Da uns weit ältere griechische und römische Handschriften aufbehalten worden sind: so könnte man

sich wundern, woher es komme, daß zwar vom 12ten Jahrh. und später so viele, vom frühern Jahrh. aber keine codd. auf unsere Zeiten sind erhalten worden. Aber man wird aufhören sich zu wundern, wenn man die im מסכת סופרים vorgeschriebene Maasregel der Juden kennt, nach welcher alle abgenutzte oder veralterte Handschriften mußten an einen abgesonderten Ort, גניזה genennt, beygelegt, endlich aber in die Erde vergraben werden, damit sie nicht durch profanen Gebrauch entweiht würden. Auch scheinen vor dem 12ten Jahrh. wenigere Handschriften existirt zu haben, indem die Juden vorher die Studien mehr vernachläßigten, nachher aber sich mit gröſserm Eifer auf das Studium ihrer heil. Schriften legten, und daher die Abschriften vervielfältigten.

Anmerk. Vergl. *Baueri* critica sacra §. 119., wie auch zu den vorhergehenden Paragraphen §. 106—118.

§. CXCIV.

Güte der Handschriften.

Von der Güte einer Handschrift läßt sich am besten urtheilen, wenn man sie vergleicht, und bemerkt, wie der Abschreiber sich bemüht habe, correct zu schreiben, dem ohngeachtet aber wichtige Varianten entdeckt. Die Kriterien, welche Ri-

Richard Simon, Wolf und Tychsen angegeben haben, nach welchen die Güte einer Handschrift soll beurtheilt werden, sind trüglich. Sie heißen: a) je älter ein Codex ist, desto besser ist er. b) Der spanische ist den französischen und italiänischen, und diese sind den teutschen vorzuziehen. Die spanischen werden deswegen von den Juden gelobt, weil sie mit vieler Genauigkeit geschrieben sind, und sich genau an die Masora halten. c) Codices von gelehrten Abschreibern und für angesehene und gelehrte Männer abgeschrieben, haben einen vorzüglichen Werth.

Anmerk. Vergl. *Richard Simon* hist. crit. du V. Test. liv. I. ch. 22. *Wolf* bibl. hebr. T. II. p. 328. Tychsen in tentamine, p. 143. Siehe *Baueri* critica sacra §. 119.

§. CXCV.

Vergleichung der Handschriften.

Schon lange wünschten Gelehrte eine Vergleichung der Handschriften des Alten Testaments, nicht nur die, welche von der Purität des Textes gering dachten, Morinus, Cappellus, Richard Simon, sondern auch andere, die strenger seine Integrität behaupteten, z. E. Pfaff, Jablonsky, der selbst codd. verglich. Schon Münster, van der Hoogt, Joh. Heinr. Michaelis, Houbigant,

gant, verglichen Handschriften. Aber erst durch Kennicotts Unternehmen, alle europäischen Handschriften des Alten Test., die er bekommen konnte, vergleichen zu lassen, wurde die Aufmerksamkeit der Gelehrten, man darf wohl sagen, eine Zeitlang zu stark auf das Sammlen der Varianten für den hebräischen Text gerichtet. Was Kennicott mit großer Unterstützung und mit dem Beystand mehrerer Gehülfen, vorzüglich Bruns, innerhalb 29 Jahren ausführte, das, und gewißermaßen noch mehr, that de Rossi allein, der einen ungeheuren Vorrath von Manuscripten eigen besitzt.

Anmerk. Kennicott verglich 88 Oxforder codd., von ganz Großbrittannien, Irland und Amerika, inclusive der 88, 144, vom übrigen Europa 109 gedruckte Ausgaben mit einigen Manuscripten 45, zusammen 300. Von Bruns wurden eingesehen und an wichtigen Stellen verglichen 349, andere gedruckte und geschriebene 45; in allem 694. Kennicotts kritisches Verfahren und Einsichten wurden von Bruns, Michaelis, Eichhorn ꝛc. getadelt und bezweifelt. De Rossi besitzt eigen 617 Handschriften und 310 Ausgaben, davon waren 567 noch nicht verglichen. Ferner verglich er 134 Handschriften aus dem Auslande, welche Kennicott noch nicht verglichen hatte, in allem 731 codd. und 310 Ausgaben. Zusammen haben Kennicott und de Rossi

Rossi 1346 jüdische und samaritanische Handschriften, und 352 Ausgaben, und beyde zusammengerechnet 1698 codd. und editt. ganz oder in einzelnen Stellen verglichen. — Der Titel des de Rossischen Werks ist: variae lectiones V. Test. ex immensa Mss. editorumque Codd. congerie hauſtae, et ad Samaritanum textum et vetuſtiſſ. verſſ. examinatae, cura Io. Bern. de Roſſi. Parmae 1784—1788. in 4. Vol. in 4. maj. Hiezu kamen desselben Scholia critica in V. T. libros ſ. ſupplementa ad varias ſacri textus lectiones, Parm. 1798. gr. 4.

§. CXCVI.

Nutzen dieser Vergleichung.

Von diesen kritischen Bemühungen für den hebräischen Text haben wir den Nutzen, daß wir einsehen, daß die Editoren des Alten Test. nicht allemal in der Auswahl der Lesarten am glücklichsten gewesen sind; daß die Masorethen nicht alle vormasorethische Lesarten haben wegwischen können; daß in den Manuscripten keine gänzliche Conformität des Vocal- und Accentensystems anzutreffen sey. Aber auch dieses haben wir daraus gelernt, daß der größte Theil von Varianten offenbare Schreibfehler sind, daß alle Handschriften dem von den Masorethen festgesetzten Text folgen, und daß sie viel zu jung sind, als daß sich aus ihnen vieles zur Emendation des Textes erwarten

ließe. — Unnöthig ist es, künftig mehrere Manuscripte zu vergleichen, da man weiß, daß man aus ihnen wenige Ausbeute erhält. Besser wird sich der Fleiß der Kritiker damit beschäftigen, die Verwandtschaft der Handschriften und die zum Grunde liegenden Recensionen des hebräischen Textes auszuforschen, wie Semler und Griesbach beym N. Test. so glücklich und zum Vortheil der Kritik gethan haben; obwohl gewiß ist, daß mans auch hierinnen nie zu der Vollkommenheit bringen kann, wie bey dem N. Testament.

Anmerk. Eichhorns Bibliothek 2 Th. 3 St. S. 562. ꝛc. Schon Richard Simon urtheilte richtig über den Werth der Handschriften und ihrer Vergleichung in disquisitionibus criticis p. 20.: non alia sunt hodiernis temporibus contextus biblici exemplaria, quam illa, quae vulgo masorethica appellantur. Non enim alia inde iam a pluribus seculis Iudaei agnoscunt, eaque ab his ad Christianos pervenerunt. Vnde orta est maxima illa, quae inter tot codd. diversorum locorum et temporum reperitur consensio, si pauca eaque minuta excipias, quorum etiam pleraque scribarum oscitantium potius sunt σφαλματα, quam variae lectiones. Qui autem aliter fieri poterat, quandoquidem Iudaei, qui opus masorethicum veluti quid divinum respiciunt, codd. bibliorum mss. ad illud reformare veriti non fuerint, rasis litteris, dictionibus, imo et sententiis integris

in

in Mss. exemplaribus, ut ita masorethicis conformarentur.

Anhang.

1) Von der samaritanischen Recension des Pentatevchs und Uebersetzung derselben.

§. CXCVII.

Existenz des samaritanischen Pentatevchs.

Schon Origenes, Hieronymus und andere Väter wußten, daß die Samaritaner eine eigene Recension des Pentatevchs mit samaritanischen Lettern hatten. Da sie aber späterhin nirgends gefunden wurde, so suchte man den Kirchenvätern, weil man die Nachricht selbst bezweifelte, eine andere Deutung zu geben. Scaliger de emendatione temporum L. VII. machte die Gelehrten wieder darauf aufmerksam, und Peirescius ließ in Egypten ein Exemplar kaufen, das aber mit dem Schiff, worauf es war, und welches den Seeräubern in die Hände fiel, zu Grunde gieng. Peirescius schickte den Theophilus Minucius in den Orient, durch welchen er drey Exemplare erhielt. Unterdessen hatte Petrus de la Valle von den Samaritanern selbst zu Damascus ein Exemplar

plar bekommen, aus welchem Joh. Morinus zuerst den Abdruck in der Pariser Polyglotte besorgte. Nach und nach kamen mehrere codd. davon nach Europa. Usserius hat allein 6 Handschriften im Orient zusammengebracht, wovon noch 5 in England aufbewahrt werden. Kennicott ließ 16 samaritanische codd. theils vergleichen, theils bey einzelnen Stellen sie nachschlagen. Aus jenem ersten nach Europa gebrachten Codex gab Morinus den samaritanischen Text mit der Ueberschrift: Hebraeo-Samaritanus 1632 im 6ten Theil der Pariser Polyglotte heraus. Im ersten Theil der Londner Polyglotte ward er mit einigen Verbesserungen wieder abgedruckt, beydemal mit samaritanischen Lettern.

Anmerk. 1) Origenes. Seine Worte führt Montfaucon aus dem Rand des Basler Codex an: Και τατων μνημονευει Μωυσης εν τοις πρωτοις τε Δευτερονομιε, ὁ και αυτα εκ τε των Σαμαρειτων Ἑβραικε μετεβαλομεν καταλληλως τη των Ο ἑρμηνειᾳ τη εν τῳ Δευτερονομιῳ φερομενη.

Hieronym. in praefat. de omnibus libr. V. T.: Samaritani etiam Pentatevchum Mosis totidem litteris scriptitant, figuris tantum et apicibus discrepantes.

2) Vergl. *Petr. della Valle* itinerar. epist. 13. *Ioh. Morini* exercitatt. eccleſiasticae in utrumque Samaritanorum Pentatevchum 1631. *Kennic.* dissertatt. II. c. 1. de Samaritano Pentatevcho.

§. CXCVIII.

§. CXCVIII.

Alter des samaritanischen Pentatevchs.

Aus verschiedenen Absichten haben die Gelehrten den samaritanischen Text bald sehr alt, bald sehr jung gemacht. Clericus schreibt ihn dem vom assyrischen König ins israelitische Land geschickten Priester, 2 Kön. 17, 24. ꝛc. zu. Usserius behauptet, Dositheus, Stifter einer samaritanischen Secte unter den Juden, der sich für den Messias ausgab, habe ihn aus der hebräischen und griechischen Bibel zusammengeschmiedet. Tychsen setzt ihn in die Zeit zwischen dem 10ten und 12ten Jahrhundert, wo die Samaritaner ihren Pentatevch von den Juden erhalten und umgeschrieben hätten. Daß dieses falsch sey, erhellet daraus, weil schon Origenes, Hieronymus und Sextus Julius Afrikanus ihn kennen. Ludw. Capellus und Prideaux glauben, die Samaritaner hätten ihren Pentatevch erst von den Juden nach Erbauung des Tempels auf Garizim mit einigen Aenderungen zu Gunsten ihrer Hypotheſen abgeschrieben. Vielmehr ist nicht zu zweifeln, daß die 10 Stämme bey ihrer Trennung von Rehabeam das Gesetzbuch Mosis werden besessen, behalten und auf ihre Nachkommen fortgepflanzt haben, von welchen die heutigen Samaritaner herkom-

kommen. Die samaritanische Recension ist demnach so alt als die jüdische, und beyde sind Abschriften von einem Autographum.

Anmerk. Letzterer Meinung ist zugethan Joh. Morinus, in exercitatt. ecclesiasticis etc. in opusculis Samaritanis, Paris. 1657., und in antiquit. eccles. orient. Lond. 1682. 12.; *Cappellus* in Critica Sacr. Lib. III. c. 20. Unter den neuern Hassencamp im entdeckten wahren Ursprung der alten Bibelübersetzungen, S. 167—178. Kennicott in dissert. II. c. 1. Houbig in den prolegom. seiner Bibel; Michael. in der Einleitung ins Alte Test. S. 309—352. Eichhorn in seiner Einleitung. Diesem widersetzte sich *Simon de Muis* in assertione veritatis hebr. 1631. et 34. *Hottinger* in exercitatt. Antimorinianis de Pentatevcho Samaritano, Tig. 1644. *Stephan Morinus* in exercitationibus de lingua primaeva eiusque appendicibus, Utrecht 1694. *Bangius* in coelo Orientis, und neuerdings Tychsen in tentamine etc.

§. CXCIX.

Werth desselben.

Ueber den Werth des samaritanischen Textes und seiner Lesarten waren seit seiner Entdeckung die Meinungen entgegengesetzt. Einige ziehen ihn überaus häufig dem jüdischen Text vor, Morinus, J. Vossius, Whiston, Houbigant, Kennicott. Andere Walton, Stephanus Morinus,

und

und ehehin alle protestantische Theologen verwarfen alle seine Lesarten aus Anhänglichkeit an den hebräischen Text. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Der samaritanische Text, den wir noch dazu bisher nur aus 16 neuern Handschriften kennen, hat viele Einschiebsel, Exod. 18. zwischen V. 25. und 26. steht, was Deut. 1, 9—14. vorkommt, auch Deut. 27, 4. eine vorsätzliche Verfälschung, Correcturen, falsche Lesarten durch Verwechselung der Gutturalen א und ע, א und ה, ה und ח, und anderer Buchstaben ר und ד, ד und ך, ב und מ ꝛc. übrigens aber auch sehr gute Lesarten, die oft von alten Uebersetzern, dem Onkelos, am meisten von den mit ihm in Verwandtschaft stehenden LXX, auch von jüdischen Handschriften bestättiget werden.

Anmerk. Vergl. Michael. Anmerk. über den samaritan. Text im 21sten und 22sten Th. der Orient. Bibliothek. Richard Simon in disquisitt. crit. c. 11. *Cleric.* in Commentar. in Pentatevch. und die Abweichungen des Sam. Pent. vom Hebr. stehen in *Waltons* polyglott. Londin. T. VI. und in Kennicotts Bibl. Seb. Ravii exercitt. ad Houbigantii prolegom. in S. S. Lugd. Batav. 1785. 4.

§. CC.

§. CC.

Uebersetzungen und Commentare des samaritanischen Textes.

Aus diesem samaritanischen Text ist 1) eine samaritanische Uebersetzung gemacht worden, die in der Pariser und Londner Polyglotte gedruckt ist, in welcher letztern im 6ten Theil Castelli animadversiones Samaritanae in totum pentatevchum hinzukommen. Die Sprache ist hebräisch-aramäisch. Das Alter derselben ist ungewiß. Zur Kritik des samaritanischen Textes ist sie nicht sehr brauchbar, weil sie ihm meistens genau buchstäblich folgt, daher auch Morinus für beede nur Eine lateinische Uebersetzung machte. 2) Eine arabische Uebersetzung, von welcher schon in §. 137. ist gehandelt worden. 3) Ist über den samaritanischen Text auch ein samaritanisch-arabischer Commentar geschrieben worden.

Anmerk. 1) Dieses Commentars gedenkt der Vorredner zu Saadiä Uebersetzung, vergl. Schnurrer de pentatevcho arabico polyglotto: Samaritanum (commentarium) habui, cuius auctor est doctus *Sadakah Almothatabbeh* (seu medicus). Einen Theil eines samarit. Commentars über das erste Buch Mosis besaß Huntington, der davon in seinen Briefen, (Huntingtoni epistolae, London 1704.) S. 49. schreibt: habent etiam commentariolum in legem

legem et expositionem maiorem, cuius primam tantum partem possideo in Genesin. Arabica haec sunt, sed quidquid ex lege citant, etiam pontificum suorum nomina, scribunt samaritice. Diese Handschrift ist jetzt auf der Bodlejanischen Bibliothek zu Oxford, als Huntingt. 301. Aus einer Copey von ihr hat Hr. Prof. **Schnurrer** eine Probe des Commentars über das 49te Cap. der Genesis im XVI. Th. des **Eichhorn.** Repertor. abdrucken lassen. Er ist aber von wenigem Belang.

2) Auszüge aus der samaritanischen Uebersetzung gab **Christ. Cellarius** in horis Samaritanis, h. e. excerptis Pentateveh. Samaritanae vers. Francf. 1705. 4. mit angehängter Grammatik und Wörterbuch. — Siehe auch *Christ. Cellarii* collectanea historiae Samaritanae, Cizae 1688. 4. Epistolae Samaritanae Sichemitarum ad Iobum Ludolphum, Cizae 1688. 4. Samaritanischer Briefwechsel von **Chr. Fr. Schnurrer**, mitgetheilt im IX Theil des **Eichhorn.** Repertoriums.

2) Gedruckte Ausgaben des hebräischen Textes.

§. CCI.

Ihr kritischer Werth.

Diejenigen gedruckten Ausgaben, welche aus Handschriften sind abgedruckt worden, oder bey deren Druck doch wenigstens Manuscripte sind zu Rath gezogen worden, vertreten die Stelle der

Hand-

Handschriften; nur Schade, daß man bisher in der Kritik des Alten Test. noch nicht so weit gekommen ist, daß man bereits wüßte, wie viele Ausgaben ganz aus Handschriften abgedruckt, und welche an einzelnen Stellen nach ihnen sind geändert worden. Auch kennt man bis jetzt die Grade der Verwandtschaften nicht, nach welchen die Ausgaben von einander abstammen. So viel ist bekannt, daß die Ausgaben selbst keineswegs übereinstimmen; aber bey der Sparsamkeit der Herausgeber in den Nachrichten von der Art ihrer Recension, und bey ihrem meistens sehr willkührlichen Verfahren in Behandlung des Textes, läßt sich die Genealogie dieser Ausgaben schwerlich genau angeben.

Anmerk. Vergl. Maschens dissertat. praeliminaris vor der biblioth. sacr. §. 19. etc.

§. CCII.

Gestalt der ersten Ausgaben.

Die ersten Ausgaben kommen, so viel möglich, mit den Mscpten überein. Einige sind auf Pergament gedruckt, doch mehrere auf gemeines Papier, haben einen breiten Rand, schwarze Farbe, die Anfangsbuchstaben fehlen, weil sie sollten nachher zierlich hineingeschrieben werden. Sie haben

ben vorne keinen Titel, sondern am Ende eine Unterschrift. In der ältesten Ausgabe 1777 sind die vier ersten Psalmen punctirt, das übrige ist ohne Puncte, welche die Setzer noch nicht unterzusetzen verstanden. Und die Buchstaben, welche im Manuscript einander ähnlich sehen, sind auch hier einander sehr ähnlich.

Anmerk. Vergl. De Rossi in annalibus hebr. typograph. Secul. XV, Parm. 1775. Dieser sagt von den ersten Ausgaben: exempla non multa, chartacea pleraque, quaedam membranacea.

§. CCIII.

Eintheilung.

Man theilt sie ein: a) in codd. amasorethicos, die keine masorethische Note (Kri) am Rand haben, sondern die Lesart, welche die ächte seyn soll, gleich im Text setzen. Solche sind: 1) die erste Ausgabe von 1488. 2) biblia Mosis Ben Gerson, 3) die Ausgabe im Jahr 1517. 4) Sebast. Münsteri edit. hebraeo-latina anni 1534., und 5) die sec. edit. eiusdem 1546. Eine floß aus der andern, doch so, daß Handschriften dabey zu Rathe gezogen wurden. In b) masorethicos, die das Kri und Ctib haben, unter welchen es einige nicht überall haben, wie

die complutenſiſche, und die drey erſten bombergiſchen, andere vollſtändiger.

§. CCIV.

Hauptrecenſionen.

Die erſten Ausgaben des Textes des Alten Teſt. vertretten die Stelle der Manuſcripte, ſo lange man nicht weiß, ob die dabey zum Grund gelegten Manuſcripte noch vorhanden ſind. Es würde aber zu weitläufig ſeyn, ſie hier anzuführen. Wir verweiſen den, der ſie und andere Ausgaben des Alten Teſtaments kennen lernen will, auf Maſch und de Roſſi. Hier ſollen bloß der älteſte Druck der Bibel, und die Hauptrecenſionen, ſo weit man ſie kennt, in den Anmerkungen angezeigt werden, mit Beziehung auf §. 89.

Anmerk. 1) Verzeichniß und Beſchreibung der Ausgaben des Grundtextes des Alten Teſt. liefert Wolf in Biblioth. hebr. P. II. p. 364. etc. Maſch in Biblioth. Sacr. Part. I. und in den Supplem. zu P. II. Vol. 3. *De Roſſi* disquiſitio critica de hebr. typographiae origine etc. Parmae 1776. 4. recudi curavit *G. Fr. Hufnagel*, Erlang. 1778. S. Ebendeſſelben Schrift: de ignotis nonnullis hebr. textus editt. etc. Erlang. 1783. 4.

2) Das erſte bibliſche Buch, das im Druck erſchien, iſt: Pſalt rium hebraicum, cum commentario *Kimchii*,

chii, in klein Fol. 1477. Man vermuthet, es sey zu Bologna gedruckt.

Unter den Ausgaben der ganzen hebr. Bibel ist die zu Soncino von Abrah. **Ben Chajim** gedruckte 1488. in Fol. die älteste. Ihr Titel: Biblia hebraica cum punctis in folio Soncini anno 248. C. 1488. (iussu *Iosua Schelomo Ben Israel Nathan*, per typographum *Abraham Ben R. Chajim*, welche Worte am Ende stehen.

Alle Ausgaben flossen entweder a) aus der Complutensischen Bibel, biblia complutensia, auf Veranstalten des Kardinals **Ximenes**, Alcala 1514—1517. in 6 Tom. oder 4. fol. b) oder aus der Brescer Ausgabe, vom J. 1494. oder c) aus der Bombergischen durch **Rabbi Jacob Ben Chajim** vom Jahr 1525. (1526.) Welche Editionen einer von denselben folgen, wird mündlich angezeigt.

Diese Eintheilung ist genommen aus **Schellings** descript. cod. Stutgard. §. 13. p. 28. etc. und **Masch**, denen **Eichhorn** folgte. Aber gegründete Erinnerungen macht gegen die Brescer Ausgabe Hr. **Bruns** in annalib. Helmst. a. 1782. I. 110. 1787. II. 237. und **Ammons** theol. Journal a. 1795. p. 758. Es ist von ihr nicht einmal ausgemacht, daß sie aus Mscten genommen sey. Er setzt dafür die Bibel zu Soncino, 1488, die bey der von 1494. und verschiednen andern zum Grund liege.

d) Außerdem giebts viertens noch gemischte Texte. 1) Einen aus der komplutensischen und bombergischen Bibel gemischten Text hat die Ant-

werper Polyglotte: Biblia sacra hebraice, chaldaice, graece et latine, Philippi II. regis catholici impensis — typis Christoph. Plantini, Antwerp. 1569—72. 8 Vol. in fol. Ihr folgt die Pariser und Londner Polyglotte. Ihre Titel sind: Biblia Hebraica, Samaritana, Chaldaica, Graeca, Syriaca, Latina, Arabica, quibus textus originales totius Scripturae Sacrae, quorum pars in editione Complutensi, deinde in Antwerpiensi regiis sumtibus exstat, nunc integri ex Mstis toto fere orbe quaesitis exemplaribus exhibentur. Lutetiae Parisiorum, 1645. fol. T. X. auf Kosten Mich. de Jay. Biblia sacra polyglotta, complectentia textus originales, hebraicum cum Pentatevcho samaritano, chaldaicum, gr[illegible] cum; versionumque samaritanae, LXX, chald. syr. arab. aethiop. persicae, Vulgatae cum textuum et versionum Orientalium latinis translationibus cum apparatu edidit *Brianus Waltonus*, Lond. 1657. T. VI. mit zwey andern, welche *Edmundi Castelli* lexicon heptaglotton 1659. enthalten.

2) Die Hutterische Bibel hat auch einen gemischten Text nach ältern Ausgaben. Biblia hebr. — cura et studio *Eliae Hutteri*, in fol. Hamburg. 1587.

Ein Abdruck aus der Hutterischen ist b. h. *Io. Georg. Nisselii*, Lugd. Bat. 1662. 8. maj.

3) Die Buxtorfische Bibel: Basiliae typis *C. Waldkirch*, in 8. 1622. Derselbe Text liegt in seiner rabbinischen Bibel zum Grund.

4) Der

4) Der Text des R. **Manasse Israel** in zwey Ausgaben von 1630. und 1635. 2 Vol. 4.

5) Der Text des **Joseph Athias**: bibl. hebr. typis *Ios. Athias* 1661. 2 Vol. 8., mit einer Vorrede **Joh. Leusdens**. Ihr folgt 1) die Ausgabe von **Clodius**, 1667. 8 maj.; und dieser die Edit. von **Majus**, 1692. 8 maj. 2) Die **Jablonskysche**, Berl. 1699. 8 maj. Der Jablonskysche Text liegt zum Grund bey der Ausgabe des **Joh. H. Michael**. Halle 1720. 8 maj. 3) Die **Hoogtische** Ausgabe, 1705. 8 maj. 4) Die Bibel des *Henr. Opitii*, Kiel 1709. 4.

3) Citaten.

a) Die Masora.

§. CCV.

Was sie leiste.

Gleichwie wir oben der Masora einen Nutzen zur Wiederherstellung des vormasorethischen Textes zugeeignet haben, wegen der ältern beträchtlichen Variantensammlung, welche sie enthält: also nützte sie noch mehr zur Erhaltung des von den Masorethen festgesetzten Textes, und nützt jetzt zur Reinheit desselben. Denn da in ihr alle Verse, Worte, Buchstaben, gezählt sind, wie viele jener seyen, und wie oft diese im Alten Test. vorkommen, wie oft sie in dieser oder jener Con-

struction gebraucht werden; da ferner sogar die plene und defective scripta angezeigt werden: so mußte durch sie der Text ziemlich in der Reinheit erhalten werden, in welcher ihn hergestellt zu haben die Masorethen wähnten. Daher auch immer die Revisoren und Correctoren der Handschriften Lesarten, die von der Masora abwichen, nach derselben corrigirten.

Anmerk. Vergl. cod. 16. Homburg. in Lichtensteins Paralipom. p. 45.

b) Talmud und jüdische Gelehrte.

§. CCVI.

Was der Talmud ist?

Auch der Talmud ist eine, obwohl sehr schwach fließende Quelle kritischer Emendationen. Er ist das corpus iuris der Juden, von einigen alten Rabbinen aus den Aussprüchen vieler Gelehrten gesammlet. Für die Juden in Palästina ist der hierosolymitanische, und für die in Babylonien der babylonische Talmud bestimmt gewesen. Er hat zwey Theile: den Text, die Mischna; und die Erklärung desselben, die Gemara.

Anmerk. Alter, Verfasser, Inhalt, Ausgaben, ꝛc. des Talmuds, dieses alles soll mündlich kurz erläutert werden, ob es wohl eigentlich nicht hieher gehört.

§. CCVII.

Seine Brauchbarkeit zur Kritik.

Der Talmud citirt nicht nur die Tikkun und Ittur Sopherim, Kri velo Chtib ꝛc., sondern allegirt auch viele Stellen aus dem Alten Test. Nun ist er vor Veststellung des hebräischen Textes durch die gesammlete Masora gemacht; er sollte daher ein wichtiges Hülfsmittel zur Berichtigung des vormasorethischen Textes seyn. Man hat dieses geglaubt, und Fromman und Gill sammleten Varianten aus dem Talmud, aber fanden wenige, in der Mischna und Gemara zusammen nicht mehr wie 1000, und meist unbedeutende. Aber es läßt sich auch erklären, woher diese Uebereinstimmung mit dem masorethischen Text komme. Der Talmud in den gedruckten Ausgaben ist in den citirten biblischen Stellen mit dem masorethischen Text absichtlich, aber unkritisch conform gemacht worden. Er kann daher im Grund nur zur Kritik des masorethischen Textes, und da wenig gebraucht werden. Zwar bleibt uns immer noch die Hofnung zu einer kritischen Erndte aus Handschriften des Talmuds, wenn anders nicht auch schon diese von Rabbinen nach dem masorethischen Text corrigirt worden sind, wie glaublich ist.

Anmerk. *Fromman* dissert. an variae lectiones ad codicem V. T. colligi possint ex Mischna, in seinen opusculis, T. I.

Gill verglich Mischna und Gemara für Kennicott, vergl. dissert. general. §. 35. wo er schreibt: iam retractandum erit, quod ego ipsemet affirmavi, et alii ante me, nimirum vel nullas vel perpaucas reperiri varietates a textu vulgato, in Talmude hinc illinc allegatas, et hasce nullius, saltim levis esse momenti, quum constet ex praecedente collatione, discrepantias esse tantum non mille. Die meisten Varianten sind aus der Gemara, in der Mischna fand Fromman in allem 14.

§. CCVIII.

a) Aelteste gelehrte Juden, Philo und Josephus.

Die wichtigste Hülfe zur Berichtigung des hebräischen Textes sollte man aus Philo und Josephus erwarten, welche so frühe lebten, und so starken Gebrauch vom Alten Test. machen. Allein es ist erwiesen, daß beede der alexandrinischen Version gefolgt sind, und wenn sich auch Josephus bisweilen dem hebräischen Text nähert, so weiß man nicht einmal gewiß, ob er aus dem hebräischen Text selbst geschöpft habe, ob ihm wohl, als einem Priester, Kenntniß der hebräischen Sprache nicht abzusprechen ist.

Anmerk. 1) Auch dem Philo schrieb man hebräische Sprachkunde zu, vergl. *Hodius* de bibliorum textibus originalibus, Lib. III. cap. 1. *Hornemann* specim. exercitatt. in LXX ex Philone p. 24. Aber *Scaliger* in animadverſ. ad Euſeb. chronicon etc, ſpricht ſie ihm ab.

2) Vom Joſeph. vergl. die Anmerk. zu §. 99.

§. CCIX.

b) Spätere jüdiſche Gelehrte.

Die Rabbinen.

In den Schriften der berühmten jüdiſchen Bibelausleger und Rabbinen, eines Maimonides, Abeneſra, David Kimchi, Raſchi, ſind die Stellen der Bibel auch nicht allemal gleichförmig mit dem maſorethiſchen Text citirt, ob man wohl bis jetzt noch keine wichtigen Varianten aus ihnen entdeckt hat, und ſolche ſich wohl auch ſchwerlich erwarten laſſen, weil ſie ja ſchon lange nach Veſtſtellung des maſorethiſchen Textes geſchrieben haben. Inzwiſchen wenn man dieſe freylich ſehr ſeicht fließende Quelle benutzen will, ſo möchten Handſchriften von ihren Werken dazu dienlicher ſeyn, als gedruckte Ausgaben, wo die Citaten auch ſchon öfters dem maſorethiſchen Text conform gemacht worden ſind.

Anmerk. Tychsen im Eichhorn. Repertor. T. I. 169. etc. giebt Varianten aus einer Handschrift von Raschi's Commentar.

Conjecturalkritik.

§. CCX.

Zulässigkeit derselben.

Da aus dem bisher vorgetragenen erhellet, daß die beschriebenen kritischen Hülfsmittel sehr mangelhaft sind, und keineswegs hinreichen, den hebräischen Text in seiner Reinigkeit wieder herzustellen, weil großentheils seine Fehler älter sind, als unsere kritischen Hülfsmittel: so muß es allerdings nicht minder als bey Profanautoren und dem N. Test. erlaubt seyn, die Conjecturalkritik zu Hülfe zu nehmen. Die Masorethen haben sich schon erlaubt, Conjecturen zu gebrauchen. Bey Genes. 19, 23. schrieben sie סבין יצאה, es sind drey Stellen, wo man glaubt, daß für das mascul. יצא müsse das foem. יצאה gelesen werden.

Drittes Kapitel.

Rechter Gebrauch dieser bisher beschriebenen kritischen Hülfsmittel zur Verbesserung des hebräischen Textes.

§. CCXI.

Nothwendigkeit dieser Untersuchung.

Wir haben bisher theils gezeigt, daß der hebräische Text nicht unverfälscht geblieben ist, theils die Hülfsmittel kennen gelernt, durch welche seine Integrität einigermassen soll wieder hergestellt werden. Noch könnte aber der Zweck dieser Untersuchung, die Verbesserung des Textes, nicht erreicht werden, wenn nicht noch gelehrt würde, wie man diese Hülfsmittel gebrauchen, und die durch sie erhaltenen Varianten richtig beurtheilen soll. Wir müssen daher jetzt noch den rechten Gebrauch der beschriebenen kritischen Hülfsmittel zur möglichsten Wiederherstellung der Reinheit des hebräischen Textes zeigen.

Anmerk. Vergl. zum ganzen Abschnitt *Baueri* critica sacra §. 131—142.

§. CCXII.

I.) Der Parallelstellen.

Bey dem Gebrauch der Parallelstellen muß man sich hüten: 1) daß man nicht für verschiedene Les-

Lesart halte, was ursprünglich verschiedener Text war. Denn da ein an zwey verschiedenen Orten vorkommendes Stück entweder von dem ersten Verfasser selbst oder von einem andern überarbeitet worden seyn kann, wie Ps. 14, und 53., und da sich diejenigen, welche Excerpte aus andern nahmen, sie zwar wörtlich eintrugen, aber doch in Setzung einzelner Wörter und Partikeln sich mancherley Freyheiten erlaubten, und bey den nominibus propriis nicht immer einerley Orthographie befolgten, 1 Chron. 3, 5. 2 Sam. 5, 14. 1 Chron. 6, 10. und 20.: so würde man sehr irren, wenn man die Abweichungen der einen Stelle von der andern bloß auf Rechnung der nachlässigen Abschreiber setzen wollte. 2) Da aber doch Abschreiber pflegten Parallelstellen zu vergleichen, und die Abweichungen entweder am Rand zu bemerken, von welchem sie oft in den Text sind gesetzt worden, oder gleich in ihren Text aufzunehmen, wie jeder sich überzeugen kann, wenn er die Kennicottische und De Rossische Variantensammlung von Ps. 18. und 2 Sam. 22. vergleicht: so muß man a) die offenbar nur aus der andern Parallelstelle zur Besserung aufgenommene Lesart verwerfen, und die andere vorziehen, und b) eine falsche Lesart in einer Stelle, die keinen Sinn

giebt,

giebt, oder ungrammatisch ist, aus der andern um so mehr bessern, je leichter sich aus ihr der Ursprung der falschen Lesart zeigen läßt, und je mehr andere gute kritische Zeugen unser Urtheil bestättigen. Ps. 18, 43. ארקם, wofür 2 Sam. 22, 43. אריקם steht, womit Chald. und Syr. übereinstimmen. Ps. 42, 6. 7.: ישועת פניו אלהי ist zu ändern in ישועת פני ואלהי aus V. 12. und Ps. 43, 5. mit Uebereinstimmung der LXX und Syr.

§. CCXIII.

II.) Des samaritanischen Pentatevchs.

1) Man muß weder den hebräischen Text dem samaritanischen, noch diesen jenem immer vorziehen, sondern da bald dieser, bald jener die wahre Lesart kann aufbehalten haben: so muß man bey einer vorhandenen Verschiedenheit erst kritisch prüfen, welche Lesart vorzuziehen sey. 2) Weil aber die Samaritaner, wie der Augenschein lehrt, sich mehrere Freyheiten mit Correctionen, geflissentliche Aenderungen und Zusätze erlaubten, auch wegen ihrer Aussprache, in der sie die Gutturalen אהחע nicht unterschieden, sie häufig verwechselten: so folgt, a) daß man längere Abschnitte des samaritanischen Pentatevchs, die nur aus andern Stellen wiederholt sind, aber im Hebräischen nicht

stehen,

stehen, b) Lesarten desselben, welche ein Samaritanisches Dogma bestättigen, als Interpolation und Verfälschung verwerfen müsse. Und nicht weniger muß die Lesart verworfen werden, c) wenn sie grammatisch-richtiger und weniger schwierig ist, wie הוא und היא, נער und נערה, Exod. 17, 40. d) durch Verwechselung der Gutturalbuchstaben oder der im Samaritanischen ähnlichen Figur der Buchstaben entstund. Genes. 3, 1. hebr. הנחש, sam. הכחש. — Wird aber übrigens eine gute Lesart des samaritanischen Textes noch durch die Autorität älterer Versionen bestättiget: so verdient sie desto mehr Aufmerksamkeit. Dabey ist zu merken, daß er mit den LXX oft in einer Uebereinstimmung sich findet, die ihm sehr vortheilhaft zu seyn scheint.

§. CCXIV.

III.) Der alten Versionen.

Die alten Versionen machen ein sehr vorzügliches Hülfsmittel zur Verbesserung des hebräischen Textes aus. Und ob sie sonst wohl nur in die zweyte Classe der kritischen Hülfsmittel gehören: so ist doch bey der besondern Beschaffenheit der Handschriften des Alten Test. das Verhältniß umgekehrt. Aber, wenn man sie recht gebrauchen will, so muß 1) ihr Text selbst kritisch berichtiget

seyn,

seyn, der so vielfältig verfälscht ist, 2) man muß den Grundtext dieser Versionen, und nicht die lateinischen Uebersetzungen davon zu Rathe ziehen, und 3) wohl prüfen, ob die Abweichung eines alten Uebersetzers wirklich von einer verschiedenen Lesart, oder nur von einer freyern Art zu übersetzen und von einem Uebersetzungsfehler herrührt. Unzählige Varianten, welche die Kritiker dem Alten Test. aus den Versionen aufbürdeten, verschwinden, wenn man abrechnet die fälschlich angenommenen Varianten, weil der Uebersetzer nur freyer übersetzte, die Personen und den Numerus änderte, der Deutlichkeit halber ein Wörtgen hinzufügte, oder den Worten eine uns unbekannte Bedeutung beylegte. Lowths Kritiken in seiner Erläuterung des Jes. liefern hiezu genug Beyspiele.

§. CCXV.

Fortsetzung.

Bey der Beurtheilung des Werths der Uebersetzungen selbst zum kritischen Gebrauch findet diese Stufenfolge Statt, daß a) die von einem geschickten, mit Fleiß und Einsicht arbeitenden und der beyden Sprachen mächtigen Uebersetzer gemachte, b) die wörtliche, und genau an den Text sich anschließende, und c) die ältere einen größern

Werth

Werth habe. Denn je älter sie ist, desto näher kommt sie an die Zeit der Abfassung der Bücher, und desto weniger werden sich muthmaßlich noch Fehler in den Text eingeschlichen gehabt haben. Ihre Varianten aber erhalten vollends das größte Ansehen, wenn sie gar durch Handschriften bestätiget werden. — Daß die mittelbaren Uebersetzungen hier in keinen Betracht kommen, ist schon oben erinnert worden.

§. CCXVI.

IV.) Der Masora.

Da die Masora uns eine Menge der ältesten zum Theil bedeutenden Varianten liefert in den Kri und Ctib etc. litteris maiusculis, inversis, vocibus punctatis etc.: so muß man bey der Beurtheilung dieser Varianten die Fehler vermeiden, 1) daß man nicht allemal, wie die jüdischen Gelehrten, die Randlesart vorziehe, und für die wahre ausgebe. Christliche Gelehrte, Hackspan, Schickard, Hottinger ꝛc. folgten diesem Wahne, 2) aber auch nicht die Textlesart als die einzig richtige überall mit Danz und Albert Schultens vertheidige; oder gar 3) mit Ainsworth, Wasmuth, Hiller, beyde für ächt erkläre. Sondern man muß 4) diejenige Lesart vorziehen, welche

che noch durch andere Zeugen unterstützt wird, und sonst am passendsten ist.

Anmerk. Vergl. Danz de sinceritate scriptur. §. 28. Albert Schultens dissertatt. duae de avthentia selectiorum Cethibim, Franeq. 1725. S. Sylloge dissertatt. philol. exegetic. a diversis auctoribus editarum, sub praesidio A. Schultens, I. I. Schultens et N. G. Schroeder defensarum P. I. et II., Leidae et Leovard. 1772. 1775. 4. Froriep Specim. I. de utilitate ling. arab. in defendendis nonnullis locis τȣ כתיב Lips. 1767. Hillers arcanum Kri et Ctib detectum, liber II. pro vindicanda sacr. cod. integritate.

§. CCXVII.

V.) Der Handschriften und ältesten Ausgaben.

Wenn gleich die Handschriften und die aus denselben geflossenen Ausgaben vorzüglich nur zur Erhaltung der masorethischen Recension des hebräischen Textes dienen: so haben sich doch in derselben, theils, weil viele Juden die Masora verachteten, theils weil man nicht alle codd. conform machen, und alle vormasorethische Lesarten ausstreichen könnte, noch eine ziemliche Menge älterer nicht masorethischer Lesarten erhalten. Dahin gehören vorzüglich diejenigen, welche von spätern Correctoren der Handschriften ausgestrichen und

oft so radirt worden sind, daß ihre wahre Beschaffenheit schwer zu errathen ist.

Anmerk. Vergl. Lichtensteins Paralipom. p. 7. quid? quod vel ipsum sensum solide afficientes lectiones innumerae, in antiquis et bonae notae codicibus eatenus occurrunt, ut nisi diserte prostent, lateant certe sub lituris; quae fere semper illas litteras sustulerunt, ubi alii codices manifestam ostendunt varietatem. Multo major fuit olim consensus codicum inter se et cum antiquis versionibus contra vulgarem Masoram, quam nunc cricici plerumque putant.

§. CCXVIII.

Fortsetzung.

Die aus den Handschriften und Ausgaben gesammelten Varianten müssen so beurtheilt werden: 1) daß man nicht auf die Zahl, sondern auf die Güte der Handschriften sieht. Codices non numerandi, sed ponderandi sunt. 2) Nicht eben die ältesten codd., ob wir sie wohl hochschätzen, sondern die aus guten Exemplaren mit Fleiß und Sorgfalt abgeschriebnen sind vorzuziehen. Denn aus diesem Grund können auch neuere Handschriften sehr gute Lesarten enthalten. 3) Varianten der Handschriften, welche durch die alten Uebersetzer bestättiget werden, oder im Pentatevch von der Samaritanischen Recension, sind die vorzüglichsten.

lichsten. Aber Varianten 4) in Buchstaben, die der Aehnlichkeit der Figur der Buchstaben wegen leicht verwechselt wurden, oder 5) in Buchstaben von einerley Laut, oder 6) aus Synagogenrollen, oder 7) in plene und defective scriptis sind von keiner Bedeutung.

§. CCXIX.

VI.) Der Citaten.

Bey den Citaten des Talmuds muß man sich hüten, 1) daß man nicht für wirkliche Varianten halte, wo sie durch kleine Aenderungen nur Spielereyen und allegorische Erklärungen anbrachten, und die Formel gebrauchten: אל תקרא כן אלא תקרא כן, ne legas sic, sed sic. 2) Bey den Allegationen des Talmuds und der Rabbinen muß man unterscheiden, was aus dem Gedächtniß und nur obenhin angeführt ist von dem, was genau, wie in den rabbinischen Commentarien, angegeben ist. Nur Verschiedenheit in letztern kann unter wahre Varianten gerechnet werden.

§. CCXX.

VII.) Der Conjecturalkritik.

Kritische Conjecturen sind nur im **höchsten Nothfall** anzuwenden. Dieser aber ist vorhanden, wenn offenbare Sprachfehler zugegen sind,

und kein erträglicher Sinn aus dem Text sich herausbringen läßt, die Ausleger mochten ihn drehen, wie sie wollten, und der Ursprung der falschen Lesart sich leicht entdecken läßt, gleichwohl aber alle kritische Hülfsmittel uns verlassen. Daher muß dann die durch Muthmassung zu errathende wahre Lesart nicht sehr von dem Zug der Buchstaben der gewöhnlichen Lesart abweichen, Hos. 4, 18. Jes. 30, 32. Zachar. 6, 14. Von demjenigen aber, welcher die Conjecturalkritik beym Alten Testament anwenden will, kann man mit Recht fordern: 1) daß er der hebräischen Sprache und vorzüglich der Grammatik wohl kundig sey. Unzählige Conjecturen des Houbigants sind bloß aus Unkunde der Grammatik entstanden. 2) Man muß seine Conjecturen nicht in den Text aufnehmen wollen, wie es überhaupt noch nicht Zeit ist, eine neue Recension des hebräischen Textes zu veranstalten.

Anmerk. Vergl. A. W. Tellers praefat. ad Kennicotti dissertat. sec. super ratione text. hebr. de coniecturali critica.

§. CCXXI.

Allgemeine Regeln der Kritik des Alten Testaments.

Nachdem wir gezeigt haben, mit welcher Vorsicht Varianten aus den kritischen Hülfsmitteln müssen

müssen gesammlet, und wie selbige beurtheilt werden müssen: so ist noch übrig, allgemeine Regeln über den Gebrauch der ganzen Variantensammlung zur Verbesserung des Textes zu geben. — Die Generalregel aller Kritik ist: Jede Lesart wird nach der Autorität ihrer Zeugen, und ihrer eigenen Güte beurtheilt; und diejenige, welche die angesehensten Zeugen hat, und gut ist, muß vorgezogen werden.

Das Ansehen der Zeugen aber hängt ab vom Alter und ihrer Genauigkeit, (ob sie die Wahrheit aussagen konnten und wollten; die Güte einer Lesart von ihrer Uebereinstimmung mit Sprache, Schreibart und Zweck des Verfassers, mit dem Context und dem Parallelismus in den poetischen Büchern.

§. CCXXII.

Fortsetzung.

Wenden wir diese Bemerkungen auf die Zeugen bey der Kritik des Alten Test. an, so classificiren wir selbige also: 1) die Parallelstellen und die samaritanische Recension, 2) die alexandrinische Version, 3) die in der Masora bemerkten Varianten, und die vormasorethischen Lesarten der Handschriften, die übrigen alten Uebersetzer, 4) die

spätern Uebersetzungen und Paraphrasen, ganz masorethische Handschriften und Citaten.

§. CCXXIII.

Fortsetzung.

Hieraus ergeben sich folgende Specialregeln: 1) eine Lesart, welche die besten, nicht diejenige, welche die mehresten Zeugen hat, ist vorzuziehen. 2) Haben zwey Lesarten gleich vollwichtige Zeugen, so entscheidet die Güte. 3) Eine gute Lesart, die nur wenige, aber wichtige Zeugen hat, auch nur einen, kann als die wahre angesehen werden. — Da Correctoren oft änderten, was ihnen unverständlich war, so ergiebt sich 4) die Regel, die überhaupt in der Kritik gilt: die dunklere und schwerere Lesart ist der leichtern und deutlichern vorzuziehen, Amos 6, 10. 8, 14. 5) Glossen entdeckt man, wenn die Worte mit der übrigen Rede nicht zusammenhängen, oder mit der Schreibart nicht übereinstimmen; wenn eine matte Tautologie vorhanden ist, wenn unschicklich eine Metapher erklärt ist durch Beysetzung der eigentlichen Ausdrücke, wenn sich die Worte anderswohin besser schicken, oder zwey Phrasen verbünden sind, von welchen die letztere deutlicher ist als die erste.

§. CCXXIV.

§. CCXXIV.

Fortsetzung.

Aus den obigen Bemerkungen über die erst später gemachte Abtheilung der Worte, Verse, Capitel, und über die spätere Einführung des Vocal- und Accentuations-Systems und der diakritischen Zeichen fließen von selbst die in der biblischen Kritik nicht unwichtigen Regeln: Wir sind nicht an 1) das Ansehen der Vocale, Accente, diakritischer Zeichen, 2) der Abtheilung der Worte, Verse, Capitel gebunden, sondern sie gelten uns nur wie ein guter und alter Commentar, dessen Rath man gern hört, und nach Gründen befolgt, aber nicht sclavisch von demselben abhängt.

Anmerk. Nach welchen kritischen Grundsätzen die jüdischen Gelehrten verfahren, siehe bey de Rossi in prolegom. §. 34.

Zweyter Theil,
welcher
die specielle Einleitung
in jedes
einzelne Buch des Alten Testaments
enthält.

Vorerinnerungen
über
die hebräische Litteratur.

§. CCXXV.
Ihr Entstehen.

Schon mit Mose fieng die hebräische Nation an, eine schriftstellerische zu werden. Wenn gleich der Anfang gering war: so kann man doch nicht abläugnen, wofern man nicht alle historische Zeugnisse verwerfen will, daß Moses schon einige schriftliche Denkmäler aufgesetzt hat. Dahin gehört wenigstens das älteste Gesetzbuch Mosis, nämlich die zwey steinerne Tafeln, und andere Gesetze, 2 Mos. §4, 28. 5 Mos. 31, 9—11. 24—26.; so wie Namens-

mens- und Oerterverzeichnisse ꝛc. Auch nach Moses, von Josua und während der Periode der Richter, sind einige schwache Versuche schriftstellerischer Arbeiten gemacht worden, wovon selbst einige in die Genesis aufgenommen seyn mögen, Genes. 1, 2—3. 4. 5, 1. 6, 9. 10, 1. 4 Mos. 21, 27. 30.

Anmerk. Siehe Otmar über die allmählige Bildung ꝛc. der Hebr. B. II. S. 501. ꝛc.

§. CCXXVI.

Ihre Vervollkommnung.

Aber beträchtliche Schritte zur Vervollkommnung der hebräischen Litteratur wurden unter Samuel durch Anlegung der sogenannten Prophetenschulen, die in der Folge den Namen der Weisenversammlungen erhielten, gemacht, von welchen nachher mit mehrern soll gehandelt werden. Von dieser Zeit an keimen die schönsten Früchte der Litteratur auf, und nicht nur waren die ersten Könige, Saul, David und Salomon, darinn gebildet worden, sondern in dieser Periode stund auch eine Menge anderer Weisen auf, die sich Schriftstellerruhm erwarben, und durch Aufzeichnen der ältesten Sagengeschichten aus ältern Fragmenten, der Geschichte und Gesetze Mosis, durch Gedichte, Orakel, Biographien, Sittensprüche ꝛc.

die Litteratur mächtig emporhoben. Diese Anstalt wirkte fort, daß zur Zeit der Verabfassung der Kohelet der Verfasser schon über Mißbrauch und Ueberhäufung der Litteratur klagte, Cap. 12, 12.

Anmerk. Vergl. Nachtigall über die Weisenversammlungen in Eichhorns Bibliothek, IX Theil, S. 420. ꝛc.

§. CCXXVII.

Fragmente der hebräischen Litteratur.

Bey weitem nur der kleinste Theil der hebräischen Litteratur ist auf unsere Zeiten erhalten worden. Viele in diesen Ueberresten noch genannte Bücher sind verlohren gegangen. Die schätzbare Sammlung der Fragmente der ältesten hebräischen Litteratur, die wir unter dem Namen: Altes Testament, besitzen, theilt man in historische, poetische und poetisch-prophetische Bücher ein.

Anmerk. Die Eintheilung der Bücher des Alten Testaments in historische, poetische und prophetische, verwirft Hr. Nachtigall in seiner Abhandlung über die Weisenversammlungen der Israeliten als unzweckmäßig, (warum?) und giebt eine andere, die, wäre sie auch richtig, wir hier nicht nützen könnten. Vergl. Eichhorns allgemeine Biblioth. IX B. S. 381.

§. CCXXVIII.

Werth der hebräischen Litteratur.

a) Für die Religion.

Wenn wir mit Ueberwindung so mancher Schwierigkeiten so weit gelangen können, daß wir die noch übrigen Werke der althebräischen Litteratur verstehen lernen, so fragt sichs: ob sie denn auch für uns einen Werth haben, und ob es der Mühe lohne, so viele Zeit und Mühe darauf zu wenden, um mit ihnen vertraut zu werden? Und hier muß man denn allerdings gestehen, daß sie einen vielfachen Werth haben, um dessen willen wir sie schätzen, und uns freuen, daß diese Fragmente alter Litteratur gerettet worden sind. — Zwar dienen sie, wenn wir sie zuerst in Absicht ihres Werths für Theologie und Religion betrachten, nicht dazu, daß wir aus ihnen Dogmen beweisen, oder alle die Dogmen des Christenthums schon darinn vorgetragen fänden, wie ältere Theologen fälschlich angenommen, und durch diese unrichtige Interpretation das Alte Test. erbärmlich gemißhandelt haben. Die Schriften des Alten Test. enthalten die Grundsätze und Lehren der jüdischen, mosaischen Religion, und da diese als eine unvollkommnere, nur für Menschen, die auf

einer

einer sehr niedrigen Stufe der Geistesbildung stunden, bestimmte Religion durch die vollkommnere christliche abgeschaft und verdrängt worden ist, Gal. 3, 24. Hebr. 8, 6.; so können sie, als eigentliches Lehrbuch der Religion, von Christen nicht genützt werden. Aber doch nützen sie: a) zur Erläuterung mancher Dogmen des N. Test., welche aus dem Alten beybehalten, oder als wahr und giltig bestättiget oder weiter entwickelt worden sind. Diese würden nicht so verständlich, andere ganz dunkel seyn, ohne die althebräischen Schriften. b) Weiter nützen sie zur Aufklärung des Sprachgebrauchs und der Ideen im N. Test., die ganz hebräischartig sind, wie schon an einem andern Orte kurz ist berührt worden, und c) liefern sie den vollständigsten Beytrag zur Religionsgeschichte, zeigen den Kampf der Vernunft zwischen Polytheismus und Monotheismus, die ältesten Vorstellungen der Welt über Schöpfung, Vorsehung, Ursprung des Bösen, allmählige Entwickelung des Glaubens an Unsterblichkeit, der moralischen Begriffe der Menschen ꝛc. Wie viel würden wir entbehren, wenn wir die Schriften des Alten Test. nicht mehr hätten! Sie enthalten die ältesten Bücher der Welt, und also auch die ältesten Begriffe der Menschen.

§. CCXXIX.

§. CCXXIX.

b) Für die Geschichte.

Und wenn wir diejenigen Bruchstücke des Alterthums schätzen, aus welchen wir eine mangelhafte Geschichte der Staatsverfassung, Religion, Cultur der alten Egyptier, Griechen ꝛc. Völker, die längst verschwunden sind, zusammensetzen können: warum sollten Schriften nicht einen großen Werth für uns haben, aus welchen wir die Gesetzgebung, Religion, Cultur und Schicksale eines so merkwürdigen Volkes, das sich mehrere tausend Jahre, ohngeachtet der härtesten Begegnisse, unvermischt erhalten hat, der Juden, kennen lernen? Die Gesetze eines Moses sind nicht minder weise und passend für ihr Zeitalter, als die eines Solon, Lycurg oder Minos. Aber auch zur Aufhellung der Profangeschichte nützen die althebräischen Schriften. Berühren sie gleich die Geschichte fremder Staaten und Reiche nur in Beziehung des Einflusses, den sie auf die Hebräer hatten, und bekümmerten sich sonst wenig um das, was unter andern Völkern vorgieng: so entfielen ihnen doch da manche Data, die treflich benützt werden können, um Licht in das Dunkle der ältesten berühmten asiatischen Völker zu bringen. Wie viel hat z. B. neuerdings die Geschichte der alten Assyrer

rer und Chaldäer durch Nachrichten, aus dem Alten Test. geschöpft, gewonnen?

Anmerk. Vergl. Michaelis Vorrede zum Jesaias, und Eichhorns Repertor. T. VIII. und *Michael.* Spicileg. Geogr. T. II. p. 77.

§. CCXXX.

c) Für Chronologie und Geographie.

Alle Orientalen lieben die Genealogien, und also lieben sie auch die Hebräer, und liefern Geschlechtsregister mit Chronologie vom ersten bis zu dem letzten Buch. Dadurch war man im Stand, eine Zeitrechnung vestzusetzen, die allgemein angenommen ist, für welche, wenn sie gleich nicht fehlerfrey ist, doch keine ähnliche oder bessere aus Profanautoren könnte zusammengetragen werden. Und wie gut man die Geschichtbücher des Alten Test. zur Bereicherung der geographischen Kenntnisse von Asien benützen kann, hat Bochart und Michaelis gezeigt.

§. CCXXXI.

d) Für die Geschichte der Erfindung der Künste.

Die in der Sammlung der althebräischen Schriften aufbewahrten Bücher sind zum Theil die ältesten Bücher, die wir übrig haben. Wie wich-

tig

tig sind daher die noch vorhandenen Fragmente der hebräischen Litteratur wegen der mannigfaltigen Kenntniße, die in ihnen zerstreut liegen! Sie geben Aufschluß, wann manche Künste sind erfunden worden, wie alt z. B. der Gebrauch des Eisens, der Metalle überhaupt, des Glases, wie alt die Bergwerke, die Musik, die Erfindung des Byssus ꝛc. seyen. Wie vortheilhaft sie dazu benützt werden können, hat Goguet gezeigt.

Anmerk. Goguet über den Ursprung der Künste und Wissenschaften bey den ältesten Völkern, Lemgo 1760. 4.

Auch Gatterer in seiner Weltgeschichte, ersten Theil, Gött. 1785. 8.

§. CCXXXII.

e) Für die Poesie.

Die schönsten und ältesten Werke der Dichtkunst sind uns in dem Alten Test. aufbewahrt, und zwar der heiligen, gottesdienstlichen Dichtkunst, von der wir so wenige Proben von den Griechen übrig haben. Welches Meisterstück von Dichtung enthält das Buch Hiob, das so lange wird bewundert werden wegen seines Plans, Zwecks und meisterhaften Schilderungen, als man Gefühl fürs Schöne und Erhabene haben wird! Welche anziehende, rührende Fest- und gottesdienstliche

liche Gesänge stehen in den Psalmen! In den hebräischen Büchern, sagt Eichhorn, finden wir eine reiche Sammlung ächter Naturpoesien, die jeder Kenner der Dichtkunst in hohen Ehren halten wird, und mitunter Gattungen, von denen selbst unter den weit reichern Nachlässen der griechischen Litteratur nichts von Erheblichkeit die Zeit überlebt hat. Orakel, zum Beyspiel, hatten alle Nationen auf einer gewissen Stufe ihrer Geistesbildung, und wer hatte ihrer mehrere als das älteste Griechenland? Und doch sind von seinem Reichthum nur unbeträchtliche Stücke übrig geblieben; von den hebräischen Orakeln hingegen hat sich eine beträchtliche Zahl vollständiger Weißagungen erhalten. Wer gäbe nicht einen Theil von Pindars Siegeshymnen für seine verlohrnen gottesdienstlichen Lieder hin, weil von griechischen Liedern dieser Art fast alles untergegangen ist? Von den Hebräern haben wir uralte Tempellieder, in einem feyerlich-devoten, höchst originellen Ton. Und diese und andere Gattungen hebräischer Poesien hat niemand noch mit Dichtergefühl und mit der Kraft, sich alte Zeiten zu vergegenwärtigen, gelesen, ohne den alten morgenländischen Geist, den sie hauchen, lieb zu gewinnen. — Es wird gewiß daher die Achtung für die althebräischen

Schrif-

Schriften steigen, je mehr man nur den Wahn entfernt, daß sie göttliche Offenbarung für alle Menschen und Zeiten, und große göttliche Geheimnisse enthalten, als woraus sich nur die Verachtung gegen dieselben und der Spott darüber, wie aus der Unkunde des Geistes der ältesten Zeiten, des Orients und der Denkungsart des frühesten Kinderalters der Welt, erklären läßt.

I. Die historischen Bücher.

§. CCXXXIII.

Von den historischen Büchern überhaupt.

Alle Orientalen sind keine guten Geschichtschreiber, wenn man auf die Kunst, Facta schön und pragmatisch vorzutragen, siehet. Das erkennen wir aus den syrischen und arabischen Historiographen, die entweder im Ton der Chroniken abgefaßt sind, oder eine überaus schwülstige Schreibart haben. Auch pflegen sie die Quellen, die sie benützen, meist wörtlich in ihre Schriften aufzunehmen. Eben dieses bemerken wir an den Geschichtbüchern der ältesten Hebräer. Sie sind bey weitem nicht so gut geschrieben, wie die poetischen Bücher, haben einen Chronikenton, und die Quel-

len, aus welchen bey ihnen geschöpft ist, sind meist wörtlich, nur mit einigen Zusätzen, in sie geleitet. Den von Mose benannten Schriften, in welche aber auch seine Gesetze eingewebt sind, gebührt in Absicht auf Sprache und Vortrag der Vorzug. Wenn der Verfasser Volksreden hält, wird er oft rührend.

Anmerk. Vergl. Michaelis Vorrede zur arabischen Grammatik, S. 57. ꝛc. und Einleitung ins Alte Testament, S. 231. ꝛc. —

§. CCXXXIV.

Fortsetzung.

Sie sind im Geiste der alten Welt geschrieben, natürlich, ungekünstelt, ohne Schmuck und Beredsamkeit, und es sind Begriffe in ihnen herrschend, welche dem Kinderalter der Welt eigen sind. Dabey haben die Verfasser immer nur einen sehr eingeschränkten Gesichtspunct, aus welchem sie die Begebenheiten, die sie erzählen, betrachten; sie führen alle Begebenheiten auf Jehova, als den Urheber, zurück, der glückliche wegen des Gehorsams gegen ihn, unglückliche wegen des Ungehorsams erfolgen ließ, und das wichtigste ist ihnen, was auf ihre Religion und Gottesdienst Bezug hatte. Von dieser Seite betrachteten sie alle Staatsereignisse, Naturbegebenheiten. Das

übrige

übrige lag entweder auſſer ihrem Geſichtskreis, oder es wurde von ihnen nur im Vorbeygehen berührt. Und darüber dürfen wir uns nicht wundern, da wir wiſſen, daß Prieſter, Leviten, Propheten, der einzige gelehrte Orden im hebräiſchen Staate waren, die alſo auch die Verfaſſer der althebräiſchen Geſchichtbücher ſind.

§. CCXXXV.

Mittel, ſie recht zu verſtehen.

Wer dieſe Schriften recht leſen und verſtehen will, der muß ſie a) im Geiſt der alten Welt leſen, das iſt, ſich in die frühern Zeiten der noch uncultivirtern Menſchen, in ihre Denkungsart, Ideen und Lage ganz verſetzen, und unſer Zeitalter, Begriffe und Sitten vergeſſen. Er muß ſich mit den Begriffen, welche alle Völker, die noch auf den unterſten Stufen der Geiſtesbildung ſtehen, von Gottes Weltregierung haben, genau bekannt machen; und muß dann b) die reinen Thatſachen von ihrer Darſtellung unterſcheiden lernen; muß bemerken, daß die Verfaſſer von den Wirkungen, welche ſie erzählen, nur auf die letzte Urſache, Gott, zurückgehen, und die dazwiſchen wirkenden natürlichen Urſachen aus der Acht laſſen.

1) Die fünf Bücher Mosis.

§. CCXXXVI.

Vorerinnerung über Mosis Leben.

Moses, aus dem Stamm Levi, war in Egypten zu einer Zeit geboren, wo dem Könige des Landes die allzugroße Vermehrung des israelitischen Volkes furchtbar wurde, daher er einen grausamen Befehl zur Ausrottung dieses Volks gab. Die Vorsehung aber hatte den Moses zu einem wichtigen Werkzeug bestimmt, und am Leben erhalten. Seine Erziehung am königlichen Hofe gab Gelegenheit, daß seine vorzüglichen Talente ausgebildet, er in egyptischen Wissenschaften unterrichtet, mit Lagerkunst und Gesetzgebung bekannt wurde. Die Vorsehung bestimmte ihn daher in der Folge zum Anführer und Gesetzgeber seines bedrängten Volkes. Ob die Exod. Cap. 1. und 2. vorgetragene früheste Lebensgeschichte Mosis ganz buchstäblich wahr oder in Mythen eingekleidet sey, kann man zweifeln.

Anmerk. 1) Nachrichten von Mosis Leben stehen im 2 B. Mos. und hin und wieder in seinen Büchern. Dann hat man noch spätere Sagen beym Joseph. Antiquitt. Lib. II. c. 19. Mit Fabeln und Sagen vermischt ist das Buch: ספר דברי הימים של משה, Paris 1628. 8. Vergl. Abhandlung über das

My-

Mythische in der frühern Lebensperiode Mosis in Gabler's Theol. Journal, B. II. S. 225. ꝛc. und Bauer's Handbuch der Geschichte der hebräischen Nation, Th. I. S. 246.

2) משה soll nach einigen ein egyptisches Wort seyn, μου das Wasser, εσχε herausgezogen. Diese Wortableitung machte schon Josephus: το γαρ υδωρ Μωυς οι Αιγυπτιοι καλεσι, ὑσης δε τους εξ ὑδατος σωθεντας. Nach dem hebräischen Geschichtschreiber aber ist das Wort aus dem hebr. Zeitwort משה, extrahere, abzuleiten.

3) Mosis Kenntniß von egyptischen Sitten und Gesetzen kann man kennen lernen aus Spencer de legibus Hebraeorum ritualibus earumque rationibus, Libr. IV. Tubing. 1732. von Pfaff edirt.

§. CCXXXVII.

Ueber seine fünf Bücher.

Fünf Bücher haben wir, welche Mosis Namen führen, und in welchen Geschichte und Gesetze enthalten sind. Das erste Buch beschreibt die Geschichte vom Ursprung der Welt bis auf seine Zeit, und es hat mit demselben ein besonderes Verhältniß. Daher müssen wir von diesem besonders handeln.

a) Genesis.

§. CCXXXVIII.

Name und Inhalt.

Das erste Buch Mosis heißt bey den Juden בראשית, von dem Anfangswort desselben, bey den Griechen Genesis, weil die Schöpfungsgeschichte die erste Erzählung ausmacht; und es enthält eine Archäologie der Welt, des Menschengeschlechts, und vorzüglich des israelitischen Volkes von seinem Ursprung bis auf Moses, welche zu schreiben eigentlich der Hauptendzweck des Buches war.

§. CCXXXIX.

Der Verfasser hat aus Quellen geschöpft.

Da der Verfasser der Genesis die Geschichte vor seiner Zeit beschreibt: so läßt sich leicht vorstellen, daß er aus ältern Urkunden müsse geschöpft haben; denn daß er alle diese Nachrichten aus Eingebung habe, davon sagt er selbst kein Wort, und es ist auch sonst nicht glaublich. Denn es sind Spuren genug in dem Buche vorhanden, aus welchen man schließen kann, daß er ältere Urkunden genützt habe. Es beweisen dieses: a) die in ihrer Anlage verschiedenen Genealogien Genes. 5. und 11., wo die erste stets die sämmtlichen Lebens-

jahre

jahre summirt, die andere das aber unterläßt. In der Genealogie Mosis selbst Exod. 6, 16—20. stimmen die Zahlen, zusammen addirt, mit der Zeit nicht überein, welche die Israeliten nach Genes. 12, 40. in Egypten verleben sollten, weil wohl einige Geschlechte ausgelassen sind. Hätte Moses beydemal die Stammtafeln selbst verfertiget, so würde er gewiß diese Disharmonie vermieden haben. b) Zwey ganze historische Kapitel, das 14te und 23ste, die weder des Verfassers Schreibart, noch seine Manier haben. c) Der wichtigste Grund aber, daß der Verfasser ältere Urkunden gebraucht habe, und das deutlichste Merkmahl, woran man sie noch unterscheiden kann, ist, daß in langen Stellen bald immer der Name יהוה, bald אלהים von Gott gebraucht wird. Cap. 1—2. 3. Cap. 5, 1—32. Cap. 40, 1—48. Cap. 49, 29. bis an das Ende des Buchs wird bloß der Name אלהים gebraucht. In andern Stellen Jehova Cap. 4, 1—26. Cap. 7, 1—9. Cap. 12—13, 18. Cap. 18—19, 28. ꝛc. Beyde Urkunden, wenn man sie absondert, unterscheiden sich recht sichtbar in der Sprache, der Art des Vortrags und der Einkleidung. Auch nur daraus lassen sich die Wiederholungen erklären, und Widersprüche, die man findet. Z. B. Cap. 6, 6—8.

wird schon erzählt, daß die Menschen verdorben waren, und Gott sie vertilgen wollte; dieß wird V. 9. mit einer neuen Ueberschrift wiederholt. Im erstern Fall redet die Urkunde Jehova, im andern die Urkunde Elohim. Vers 19. weiß nur von zwey Paar Thieren, welche in das Schiff sollten genommen werden, Cap. 7, 2. läßt sieben Paar reine und zwey Paar unreine in das Schiff gehen. Das erstemal ists Excerpt aus der Urkunde Elohim, das anderemal aus der Urkunde Jehova. — Eine dritte Urkunde Jehova Elohim sieht Cap. 2, 3. — Cap. 3., die sich durch eine neue Ueberschrift, und eine von der im Cap. 1. erzählten merklich abstehende Schöpfungsgeschichte, sehr deutlich unterscheidet.

Anmerk. Schon einige ältere Gelehrte, als wie Clericus, Vitringa, Richard Simon, glaubten, daß Moses aus ältern Urkunden geschöpft habe. Wer aber diese Meinung am meisten in Aufnahme brachte, war Astrüc, ein französischer Arzt, in seinem Buch: conjectures sur les memoires originaux, dont il paroit, que Moyse s'est servi pour composer le livre de la Genese, Brüssel 1753. Nach ihm Jerusalem in seinen Briefen über die mosaischen Schriften und Philosophie; Joh. Jac. Schultens Diss. qua disquiritur, unde Moses res in libro Geneseos descriptas didicerit; J. D. Michaelis in seiner Einleitung S. 271. ꝛc. Vorzüglich aber hat diese

diese Materie aus einander gesetzt Eichhorn im Repertor. Th. IV. S. 173. ꝛc., ausführlicher aber in seiner Einleitung. Auf dem von Eichhorn vorgezeichneten Pfad gieng weiter fort Joh Fr. Wilh. Möller über die Verschiedenheit des Styls in den beyden Haupturkunden der Genesis in gewissen Stellen, Gött. 1792. 8.

§. CCXL.

Bestimmung der gebrauchten Urkunden.

Die zwey Urkunden, die wir Jehova und Elohim nennen, liegen durchs ganze Buch verkettet zum Grunde, doch mit einigen Einschaltungen aus andern Urkunden, welche nach Eichhorn sind Cap. 2, 4. — 3, 24. Cap. 14. Cap. 23, 18—34. Cap. 36, 1—43. Cap. 49, 1—27. Nach Astruc bestund die Bibliothek des Verfassers aus 12 Büchern, die er benutzte, und zwar auf zwölf Columnen abschrieb, die nachher in Eins geschrieben, aber bisweilen am unrechten Ort eingeschaltet worden sind. Michaelis meint, der Verfasser habe 1) aus schriftlichen Denkmälern, (in Ansehung der Urkunde Jehova und Elohim übereinstimmend mit Astruc und Eichhorn,) 2) aus historischen Liedern, 3) aus Hieroglyphen und 4) aus Volkssagen sein Buch zusammengesetzt.

§. CCXLI.

§. CCXLI.

Fortsetzung.

Noch anders hat neuerdings Ilgen auf eine zwar sehr scharfsinnige, aber vielleicht zu weit getriebene Art die Urkunden der Genesis zu zerlegen gesucht. Nach den Inschriften, öftern Wiederholungen, der Verschiedenheit der Sprache und der Charactere, den verschiedenen und ganz widersprechenden Inhaltsverzeichnissen nimmt er drey Urkunden an, die drey verschiedenen Verfassern angehören, und die der Sammler vor sich hatte und zusammenstellte, davon zwey von Gott den Namen Elohim, und der dritte den Namen Jehova gebrauchen. Den ersten nennt er Sopher Eliel Harischon, (der erste Schreiber, Gott ist mein Gott,) den andern Sopher Eliel Haschscheni (der zweyte Schreiber, Gott ist mein Gott,) und den dritten Sopher Elijah, (der Schreiber, mein Gott ist Jah oder Jehova.) Diese 3 zerlegten Theile aber hat er wieder zu siebzehn für sich bestehenden Urkunden verbunden, deren zehn dem Harischon, fünf Eliel Haschscheni, und zwey Elijah Harischon gehören sollen. Alle von Eliel Harischon aufgenommene Urkunden haben noch ihre Ueberschriften, Kap. 2, 4. 5, 1. 6, 9. 10, 1. 11, 10. 11, 27. 25, 17. 37, 2. 36, 1.

An-

Anmerk. Die Urkunden des jerusalemischen Tempelarchivs in ihrer Urgestalt als Beytrag zur Berichtigung der Geschichte der Religion und Politik, aus dem Hebräischen mit kritischen und erklärenden Anmerkungen, auch mancherley dazu gehörigen Abhandlungen von K. Dav. Ilgen, erster Theil, Halle 1798. gr. 8.

Wie wenig Uebereinstimmung hierinn zu hoffen ist, und wie man auch im Feld der höhern Kritik zu weit gehen, und zu viel auf Hypothesen bauen kann, giebt die Abhandlung des sogenannten Ottmars im Vten Theil des Henkischen Magazins, XI, p. 291.: Neue Versuche über die ersten eilf Abschnitte der Genesis, und über die ältern Bücher, aus denen sie zusammengesetzt sind, zu erkennen. Es gehören dazu die übrigen Abhandlungen dieses gelehrten und scharfsinnigen Verfassers, welche sehr vieles Lesenswürdige und Wahre enthalten, wenn gleich die Ansicht des Ganzen verworfen werden muß. Th. II. 433. Fragmente über die allmählige Bildung der den Israeliten heiligen Schriften, besonders der sogenannten historischen. Fortsetzung IV, 1. und 329. Bruchstücke über die historische Poesie des Alten Test. Th. IV, 596. Etwas über die Fragmente, aus denen die Genesis zusammengesetzt ist, VI, 221. Der Verfasser läßt die meisten Bücher des Alt. Test., und alle historischen erst nach dem babyl. Exil zusammengesetzt werden, wobey aber ältere Urkunden, die zu verschiedenen Zeiten überarbeitet wurden, seyen zum Grund gelegt worden.

§. CCXLII.

§. CCXLII.

Alter und Zeit der Zusammenstellung dieser Urkunden.

Man hat diesen Urkunden ein vormosaisches Alter zugeeignet, und wenn dieses wäre, so müßten sie die ältesten noch vorhandenen Schriften seyn. Aber uns scheint es, daß in den Urkunden Jehova und Elohim Spuren vorkommen, welche auf ein späteres, und besonders auf das Davidische Zeitalter hinweisen. Zwar mögen immerhin die Verfasser frühere Sagen und selbst schriftliche Documente benutzt haben. Aber diese Spuren sind zu viel und oft zu sehr ins Ganze verwebt, als daß sie bloß von dem Compilator, der um Davids Zeit die Genesis aus mehrern Urkunden zusammensetzte, herrühren sollten.

§. CCXLIII.

Fortsetzung.

Diese Spuren sind I.) solche, die auf ein späteres Zeitalter, als das mosaische ist, hinweisen. a) Der Verfasser der Urkunde Elohim wußte schon, daß die Israeliten 400 Jahre in Egypten bleiben, dann aber mit Egyptens Schätzen ausziehen würden. Cap. 15, 14. Er kann daher nicht vor Moses gelebt haben. b) Die Urkunde Elohim erzählt

das

das Leben Mosis Exod. 1. und 2., und noch dazu, nach meinem Dafürhalten, mythisch; es muß also lange nach ihm gemacht seyn. c) Die beyden Urkunden haben den bestimmten Zweck, die Occupation Kanaans zu rechtfertigen. d) Mehrere geographische Angaben, Genes. 21, 6. 13, 7.; der Name der Stadt Hebron, Genes. 13, 18. 23, 2. 19. 31, 27. 37, 14.; Bethlehem, Genes. 35, 19. 48, 7. II.) Spuren, welche auf das Davidische Zeitalter hinweisen. a) In der Urkunde Jehova ist Anspielung auf die Eroberung Idumäens durch David, Genes. 25, 23. Und eben so in der Urkunde Elohim, Cap. 27, 28. 29. 40. b) Die Urkunde Elohim kennet die Größe des Stammes Ephraim und seiner Macht, der zu Mosis Zeiten wenigere Mannschaft hatte, als Manasse, Genes. 48, 19. Die Urkunde Jehova characterisirt Cap. 49. die Stämme der Israeliten nach der Lage ihrer Provinzen und übrigen Beschaffenheit, wie sie ungefähr um Davids Zeit waren. Juda ist der Herrscherstamm, das Scepter wird seinen Händen nicht entrissen. c) Cap. 36, 31. werden schon die Könige über Israel gedacht.

§. CCXLIV.

§. CCXLIV.

Glaubwürdigkeit.

Die Genesis liefert die älteste Geschichte der Welt und der Abrahamiden, ob mit Glaubwürdigkeit? Sie giebt mythische Geschichte, von der ältesten Zeit, Philosopheme, Sagen ins Wunderbare verarbeitet, wie die älteste Geschichte aller Völker ist, eine Sagengeschichte. Aber die Armuth ihrer Nachrichten von den Zeiten vor der Fluth, die schöne Progression in den Religionsideen, gemäß dem Gang der Cultur des menschlichen Verstandes, die scheinbar unbedeutenden Familienanecdoten, und die Uebereinstimmung mit den Nachrichten der Profanautoren über Egypten und älteste Geographie geben den vom Mythischen entkleideten Erzählungen derselben viele Glaubwürdigkeit.

β) Die übrigen vier Bücher Mosis.

§. CCXLV.

Name und Inhalt des zweyten und dritten Buchs.

Das zweyte Buch Mosis heißt bey den Juden ואלה שמות, bey den LXX ἔξοδος. Die ersten zwey Kapitel sind noch aus der Urkunde Elohim genommen. Das übrige enthält Geschichte des

Aus-

Auszugs aus Egypten bis an Sinai, Cap. 3—18. Dann folgt die Gesetzgebung Cap. 20—23.; bürgerliche Gesetze, und dann Ceremonialgesetze, sonderlich was die Aufrichtung des Versammlungsgezeltes betrift — Das dritte Buch heißt bey den Juden ויקרא, bey den LXX λευιτικος, und ist der Priestercodex. Denn es schreibt die Pflichten der Priester, alle Arten von Opfern, den Unterschied der reinen und unreinen Thiere, die hohen Feste und Feyertage ꝛc. vor. Daher nennen es auch die Rabbinen תורת הכהנים und תורת הקרבנות.

§. CCXLVI.

Name und Inhalt des vierten und fünften Buchs.

Das vierte Buch heißt bey den Juden וידבר oder auch במדבר, bey den LXX αριθμοι, numeri. Es ist ein Lagerbuch, und beschreibt die Züge der Israeliten, von Horeb bis in die Gefilde der Moabiter, Jericho gegen über. Die erste Hälfte gehört in das zweyte Jahr des Ausgangs der Israeliten aus Egypten, bis Cap. 19. inclusive; im zwanzigsten Capitel ist man auf einmal ins 40ste Jahr versetzt. Gesetze sind untergemischt. — Das fünfte Buch Mosis heißt bey den Juden אלה הדברים oder auch משנה, nach Devt. 17, 18., daher

daher bey den LXX δευτερονομιον. Es ist dieses Buch der Volkscodex, eine Wiederholung aller von Mose dem Volk gegebenen Gesetze, mit mancher Einschränkung und Verbesserung, und mit Vorbeylassung dessen, was nur die Priester angieng.

§. CCXLVII.

Verschiedene Urtheile über den Verfasser der letzten vier Bücher Mosis.

Die uralte Tradition unter Juden und Christen giebt den Moses für den Verfasser dieser Bücher aus. Nur wenige Gelehrte waren anderer Meinung. Isaak Peyrerius behauptete, Moses habe Commentarien von den Begebenheiten seiner Zeit geschrieben, aber der jetzige Pentatevch enthalte nur Excerpte daraus. Thomas Hobbesius eignet dem Moses nur das zu, was ihm ausdrücklich zugeschrieben wird, Devt. 11—27. Andr. Masius und Spinoza gaben vor, Esdras möge alle historische Schriften des Alten Test., und also auch den Pentatevch, aus verschiedenen Schriftstellern zusammengetragen, aber noch nicht geordnet haben, woran ihn vielleicht der Tod hinderte. Was übrig ist, sind nur Collectaneen. Nach Anton van Dalen soll der Hohepriester Hilkia die heutigen Bücher Mosis zusammengeschmiedet haben,

ben. Richard Simon stellt die Sache so vor: Die Gesetze schrieb zwar Moses selbst, das meiste historische hingegen ließ er durch gewisse dazu verordnete Schreiber, Historiographen oder Propheten aufzeichnen. Aus diesen Commentarien seyen die Bücher Mose eine übelgeordnete Compilation. Nach Clerikus hat der aus Assyrien den Israeliten geschickte Priester eine Geschichte vom Anfang der Welt bis auf die Zeiten der Gesetzgebung, nach dem 18ten Jahr der Regierung des Josias, in welchem das Gesetzbuch Mose gefunden wurde, ohne welches er sein Buch nicht hätte schreiben können, zusammengetragen. Fulda will, man müsse Gesetz, Gesetzsammlung und Pentatevch unterscheiden. Die Gesetzsammlung sey erst zu Davids Zeit, und der Pentatevch nach dem Ausgang aus Babel entstanden. Ortmar: Um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft wurden wahrscheinlich von einer Akademie oder von einer Versammlung denkender Männer, aus vielen ältern Sammlungen, die fünf Bücher zusammengesetzt, welche später die Ueberschrift: Thorah Mosche, erhielten, weil für jüdische Priester die Gesetze die Hauptsache, und Moses die Hauptperson darin war, doch so, daß viele Stücke abermals in die neuere Volkssprache übersetzt, an-

dere poetische Fragmente in der Form gelassen wurden, welche sie in den Prophetenschulen des Davidischen Zeitalters erhalten hatten, so, daß nur dasjenige, was unverständlich oder mangelhaft zu seyn schien, durch eingeschobene Worte erklärt oder zusammengehangen wurde. Der letzte Sammler und Ordner dieser Bücher soll Jeremias gewesen seyn.

Anmerk. Peyrer. in Systemate Praeadamitarum Lib. IV. c. 1.; Hobbes. in Leviathan, P. III. c. 33.; Masius in commentar. in Ios.; Benedict Spinoza in tractat. theol. politic. c. 8. und 9.; Anton van Dalen de origine et progressu idololatriae, c. 4.; Richard Simon in histor. critic. V. T. L. I. c. 2. Clerikus im Urtheil einiger holländisch. Gottesgelehrten über Rich. Simon hist. crit. Vergl. Witsius miscellan. sacr. T. I. L. I. c. 14.: an Moses auctor Pentatevchi. Dyling observatt. sacr. T. I. 2. disputatur de autore Pentatevchi. Fulda das Alter der heil. Schriftbücher des Alten Test. in Paulus neuem Repertor. Th. 3. S. 180. Ottmar über die allmählige Bildung ꝛc. der Hebr. IV. p. 30.

§. CCXLVIII.

Gründe für Moses als Verfasser.

Die vorzüglichsten Gründe, womit man darthut, daß Moses Verfasser der von ihm benannten Bücher sey, sind: 1) er eignet sich selbst die-

selbi-

selbigen zu, Deut. 17, 18. 28, 61. 29, 19. 20. 26. 31, 9—11. 24—26. (Diese Stellen können aber nur vom Gesetz, das Moses schrieb, verstanden werden.) 2) Die älteste Sage unter den Juden ist dafür, (aber alle diese Zeugnisse sind zu jung,) und das N. Testam. und Christus bestättigen es, (nicht deutlich, und können sich nach der gemeinen Vorstellung bequemet haben,) Luc. 16, 29. Röm. 10, 5. 19. 3) Und es steht der Behauptung, daß Moses Verfasser dieser Bücher sey, nichts entgegen, sondern sie sind vielmehr so beschaffen, daß sie nicht wohl jemand anders geschrieben haben kann, als er. Der Verfasser dieser Bücher war mit Egypten wohl bekannt, Numer. 13, 23., und das war Moses; die Gesetze stehen in keiner Sachordnung, sondern in Geschichte verwebt, wie sie von Zeit zu Zeit sind gegeben worden. Das sieht gerade so aus, als wenn der Gesetzgeber seine Gesetze selbst niedergeschrieben hätte. Es kommen im Buch viele Archaismen vor, הוּא, נער ist generis communis. Nach Mose kann diese Bücher gar niemand geschrieben haben, er würde uns nur die zu seiner Zeit üblichen Gesetze beschrieben haben, nicht aber die, welche gar nicht in Uebung gekommen sind, oder die Moses widerrief, 5 B. Mos. 12, 20. vergl. 3 Mos. 17. Das vierte Buch Mo-

sis würde nicht so die Gestalt eines Lagerbuchs haben. Die Bücher Mosis müssen älter als alle andere biblische Bücher seyn, denn sie hatten offenbaren Einfluß auf Bildung der Sprache und der Begriffe. — Es stehet aber auch der Behauptung, daß Moses Verfasser sey, sehr vieles im Pentatevch enthaltene schnurgerade entgegen.

Anmerk. Vergl. Ottmar über die allmählige Bildung ꝛc. II. p. 436. Michaelis Einleitung Seite 150—171.

§. CCXLIX.

Einwürfe dagegen.

Und diese wichtigen Einwürfe müssen wir jetzt berühren, welche man gegen Moses, als Verfasser dieser Bücher, mit Recht vorbringt. 1) Schrift und Sprache Mosis kann ohnmöglich diejenige seyn, die wir im Pentatevchus finden. In dem mosaischen Zeitalter finden wir keine andere Art, seine Gedanken aufzuschreiben, als die, sie in Steine einzugraben, 2 Mos. 28, 21. 31, 18, 32, 15. 16. 34, 1. 4. 27—29. 5 Mos. 27, 2. Jos. 8, 30. Alles aber, was wir jetzt im Pentatevch lesen, konnte nicht in Steine gegraben werden. (Wir lesen aber auch, daß Moses seine Gesetze in ein Buch geschrieben, und im Tempelarchiv an der Seite der heil. Lade niedergelegt habe, 5 Mos.

5 Mos. 31, 24—26. Es muß also doch ein bequemeres Schreibmateriale, vielleicht Byssus, egyptisches Baumwollenzeuch, gegeben haben.) 2) Innerliche Zeugnisse sind Mosi, als dem Verfasser des Pentatevchs, wirklich zuwider.

a) Vom Moses scheint das uralte Lagerregister zu seyn, das 4 Mos. 33. steht, und das schon bisweilen mit Zusätzen vermehrt ist. Von Exod. 12. bis Num. zu Ende, ist die Reise der Israeliten durch die Wüste bis an die Grenze Kanaans beschrieben, und jenes kurze Lagerregister ausgeführt. Es enthält aber viele Lagernamen, bey welchen die Geschichtskunde des Erzählers nichts zu sagen wußte; viele veraltete Namen, die der Geschichte nicht anzuknüpfen waren. Es ist ein altes Fragment, deßen sich der Verfasser des Pentatevchs mit mehrern mosaischen und andern Urkunden, auch Volksliedern und Sprüchwörtern bedient hat, seine Geschichte zu belegen.

b) Die Ausdrücke der Zeit schließen Mose als den Verfasser des Pentatevchs aus. Von dem, was in den letzten sechs Monaten vorgegangen ist, spricht Moses als von längst geschehenen Dingen, Deut. 2, 34. 3, 4. 8. 11. 12. 14. 18. 21—23. 26. 29., wo die Vorzeit des Erzehlers die Todesstunde des redenden Mose ist.

c) Auch die Gegend und Lage des Verfassers versagt Mosi die Verfassung des Pentatevchs. Der Verfasser sieht und spricht von Jerusalem aus Num. 22, 1. Devt. 1, 1. 3, 8. Devt. 4, 41.

d) Oerternamen kann Moses nicht genannt haben. Hebron und Bethlehem sind Namen von Städten, wie Dan, welche erst die Israeliten ihnen gegeben haben. Der Verfasser aber giebt Hebron diesen Namen, den Moses noch nicht wissen konnte, 600 Jahre wenigstens vorher, um der Verständlichkeit willen für seine Leser, und versetzt sich also in seine Lebenszeit, Genes. 13, 18. 23, 2. 19. 35, 27. 37, 14. Num. 13, 23. Eben so ists mit Bethlehem, Genes. 35, 19. Mit Dan, Genes. 14, 14. (Bey Hebron und Dan gesteht selbst Witsius Interpolationen zu.)

e) Sprüchwörter und Volksliederfragmente sind nicht von Mose angeführt. Ein Mann, der eine Geschichte beschreibt, die in eben dem Jahr geschieht, in welchem er stirbt, kann sich nicht auf Sagen oder Sprüchwörter beruffen, die mehrere Zeit erfordern, bis sie unter einem Volk zum Sprüchwort werden, Num. 21, 14. 17. 27.

Anmerk. Vergl. Ottmar über die allmählige Bildung, II. p. 442. und 471—488. n. 4. Und Fulda über das Alter der Schriftbücher des Alten Test.

§. CCL.

§. CCL.

Andere Gründe.

1) Das Leben Mosis ist aus der Urkunde Elohim eingerückt, und, wie uns dünkt, mythisch dargestellt. Wäre auch das letztere nicht, sollte schon ein Anderer Mosis Leben in der Wüste beschrieben, und Moses seine eigne Biographie lieber aus diesem entlehnt, als selbst aufgesetzt haben? 4) Sollte jemand schon seine Kriege, die Kriege Jehovas, beschrieben, und Moses bey Zusammensetzung seines Buchs jenes Werk genützt haben? 3) 2 Mos. 16, 31—36. wird das Manna für Leute beschrieben, die keines gesehen haben, weil es in ihrem Land nicht wächst, und gesagt, die Israeliten hätten es nur gegessen, bis sie an die Gränze Kanaans kamen, welches Moses nicht hat schreiben können. 4) Ohne Inspiration hat 5 Mos. 1, 38. Moses nicht wissen können, was dort steht, daß Josua und Kaleb nach Canaan kommen, und dessen Nachkommen ein gewisses Stück Land dort besitzen würden. 5) Cap. 17, 14. ꝛc. hätte er ohne Inspiration nicht davon als einer gewissen Sache reden können, daß die Israeliten einen König über sich setzen werden. 6) 4 Mos. 20. ist ein Sprung vom zweyten Jahr des Ausgangs aus Egypten ins 40ste. Moses würde von 37

Jahren doch wohl etwas Merkwürdiges gefunden haben, das des Aufzeichnens werth war. Der Verfasser aber schweigt davon, den Aufstand Korah ausgenommen, weil er weder schriftliche noch mündliche Nachrichten vorfand. 7) Seinen Tod, Begräbniß und das Lob auf sich kann Moses nicht niedergeschrieben haben, der Erzehler dieser Umstände unterscheidet sich nicht vom Verfasser des Vorhergehenden, und begehrt also auch nicht, daß wir glauben sollen: Mose habe den Pentatevch selbst geschrieben, 5 Mos. Cap. 34.

Anmerk. Vergleiche Bauer's Geschichte der hebräischen Nation, I. Th. S. 237 und 238. — und Eckermanns theologische Beyträge 5 Band, 1 Abhandl., welcher Ottmar's Hypothesen prüfet.

§. CCLI.

Resultat und Zeitalter des Pentatevchs.

Es scheint unläugbar zu seyn, daß der Pentatevch in seiner heutigen Gestalt nicht von Moses, sondern in einem spätern Zeitalter ist zusammengesetzt worden. Aber in welchem? uns dünkt im Davidischen. Viel früher kann er nicht wohl geschrieben worden seyn. Vor Samuel war das heroische Zeitalter, aus welchem man kein solches Werk erwarten kann. Aber mit Samuel

hebt

hebt sich die Litteratur, und unter David und Salomo ist ihr blühendes Zeitalter. Hier war die Sprache gerade so gebildet, wie wir sie in Mose lesen. 2) In den Davidischen Gesängen kommen offenbare Anspielungen auf Geschichten in Mose, und davon erborgte Redensarten und Worte, ja sogar Citationen aus unserm Pentatevch vor, Ps. 8. 17, 8. vergl. 5 Mos. 4, 19. Ps. 19. 68, 2. vergl. 4 Mos. 10, 35. ꝛc. ꝛc. 3) In der Geneſis haben wir schon mehrere Stellen gefunden, die auf das Davidische Zeitalter hinweisen. Dahin gehören noch 5 Mos. 3, 10. das eiserne Bett des Ogs, welches man noch zu Rabbat im Lande der Ammoniten zeigte. David hatte diese Stadt erobert. Die 5 Mos. 17. eingerückte Capitulation scheint die zu seyn, welche vom Samuel dem Saul ist vorgelegt worden.

Devt. 34, 1. zeugt von Davidischen Zeiten, weil von dem mittelländischen Meer, als der Grenze des Landes gesprochen wird.

Aus der schönen antiquarischen Urkunde Devt. 3, 11. von Ogs eisernem Bette erhellet ein gleiches, wie aus Geneſ. 36, 31. wo schon der Könige Israels gedacht wird, aber noch keiner Könige von Juda und Israel, die unter Rehabeam entstunden. Die Israeliten würden auch den Pentatevch

tatevch nicht haben auf die Samaritaner vererben können, wenn er nicht schon vor der Theilung des Reichs verfaßt und angenommen gewesen wäre.

§. CCLII.

Quellen, aus welchen der Verfasser schöpfte.

Wer auch der unbekannte Ordner und Sammler des Pentatevchs seyn mag, so hat er seine Nachrichten aus ältern Quellen geschöpft, 1) aus ächten Urkunden Mosis, die im Tempelarchiv aufbewahrt waren, und die er seiner neuern Sprache conform machte, z. B. der Decalogus, Exod. 24, 3. Oerter- und Lagerregister, 4 Mos. 33, 1. sein Siegeslied, Exod. 15, 1. und andere, Exod. 17, 34. Num. 17, 2. 3. Devt. 31, 9. 28, 18. 29, 20. 21. 27. 30, 10. 31, 16. Cap. 33. Nach Fulda sind 10 mosaische Urkunden: drey Fragmente von seiner Zeit, von ihm selbst das Lagerregister; drey Gesetze, eins das Buch des Bundes, der Decalogus, das andere das Gesetz gegen Amalek, und das dritte, das andere Gesetz, Devteronomion; und drey vollständige Lieder, das Durchgangsgieglied, das Gesetzlied, das Abschiedslied. 2) Aus andern ältern Büchern, als den מלחמות יהוה, 3) aus Liederbüchern, deren mehrere

rere angeführt sind, 4) aus Sprüchwörtern, Sagen, auch andern noch existirenden Denkmälern. Die Beschreibung des portatilen Tempels hat der Verfasser aus der Ocularinspection gemacht, und die Reden des fünften Buchs dem Moses in den Mund gelegt.

Anmerk. Vergleiche Bauer l. c. und Fulda p. 168. Ottmar ꝛc. IV. p. 10—13.

§. CCLIII.

Weder Esdras noch Hilkias kann der Verfasser des Pentatevchs seyn.

Die große Kenntniß des Alterthums und besonders von Egypten, die in den Büchern Mosis von der Sprache des Esdras so verschiedene Sprache, und daß die Samaritaner den Pentatevch besitzen und verehren, beweist: daß Esdras weder könne die Bücher Mosis erdichtet, noch aus ältern Büchern zusammengesetzt haben. Einige dieser Gründe beweisen auch gegen den Hilkias, für den sich ohnehin nichts anführen läßt.

§. CCLIV.

Eintheilung in fünf Bücher.

Die Eintheilung in fünf Bücher ist alt; wenigstens so alt, als die vollendete Sammlung der

Psal-

Psalmen. Denn die Eintheilung der Psalmen in 5 Bücher scheint eine Nachahmung der fünf Bücher Mosis zu seyn, und diese Eintheilung als älter vorauszusetzen. Josephus hat auch diese Eintheilung in seinem Buch contra Apionem. Ob sie aber vom Verfasser selbst herrühre, darüber sind die Meinungen der Gelehrten getheilt. Die Gründe dagegen sind: es sey die alte Sage, daß das ganze Gesetz wie ein Vers, ja wie ein Wort geschrieben gewesen sey. Wie sollte man seine Bücher unterscheiden, da er keinem einen Titel vorgesetzt, noch eine Unterschrift hinzugefügt hat? Hätte der Verfasser Abschnitte machen wollen, so hätten sich natürlichere machen lassen. — Gründe für die Abstammung dieser Abtheilung vom Verfasser selbst sind: das erste Buch sollte ein besonderes Werk ausmachen, in dem die Geschichte vor Mose abgehandelt ist. Daher fängt das zweyte mit einem Geschlechtsregister an, damit es seinen Zusammenhang in sich hätte. Das dritte wird durch seinen Inhalt vom zweyten getrennt, und dieses sondert sich vom vierten durch die Unterschrift ab: dieß sind die Gesetze, welche Jehova den Israeliten am Sinai gegeben hat. Das vierte sondert sich abermals vom fünften durch seine Unterschrift: dieses sind die Gesetze, die

Jeho-

Jehova den Israeliten durch Mose in der Wüste Moabs am Jordan, Jericho gegenüber, gegeben hat. Das fünfte hat seinen eigenen Titel.

§. CCLV.

Erklärungen der biblischen Bücher und des Pentatevchs besonders.

Eine große Menge Uebersetzungen, Umschreibungen, Commentarien und Scholien sind über das Alte Testam. geschrieben worden. Man kann sie am bequemsten classificiren 1) in solche, die über das ganze Alte Testament, 2) über einzelne Bücher, 3) über einzelne Stellen commentirt haben. Indem wir die Uebersetzer und Commentatoren des Pentatevchs anzeigen, wollen wir zugleich auch diejenigen voranstellen, welche das ganze Alte Testament übersetzt oder erläutert haben.

Anmerk. 1) Uebersetzungen, lateinische: *Santis Pagnini* versio latina, Lugd. Batav. 1528. 4. verbessert von Arias Montanus, Genev 1618. und 1619. in Fol. *Sebastiani Schmidii* bibl. SS. in linguam latinam translata, Argentor. 1711. 4. *Seb. Castellionis* vers. lat. Lipsi. 1738. 8. *Ioh. Aug. Dathe* versio V. T. latina cum notis criticis et philologicis. Lipsi. 1780—1789. 6 B. in 8. maj.

teutsche: Joh. Dav. Michaelis teutsche Uebersetzung des Alten Testaments, mit Anmerkungen

für

für Ungelehrte, Götting. 1769—1783. 13 Th. 4. Die Bibel Alten und Neuen Testaments, mit vollständig erklärenden Anmerkungen von Wilh. Fr. Hezel, 7 Th. gr. 8. Lemgo 1780—1792. Bibelcommentar, zum Handgebrauch für Prediger, Schullehrer und Layen, ausgearbeitet von einer Gesellschaft von Gelehrten, (Scherer, Horst ꝛc.) Altenburg 1799. ꝛc. ꝛc. Die Bibel Alten und Neuen Testam. neu übersetzt und erklärt von M Joh. Christ. Vaupel, die Propheten erster Band, Leipz. 1798. 8.

2) Commentatoren. Sammlung mehrerer Ausleger: Critici sacri, 6 Tomi, London 1660., in welchen die Werke eines Patablus, Drusius, Grotius die wichtigsten sind. *Matth. Poli* synopsis criticorum aliorumque sacr. S. interpretum, Frankf. am M. 1712. 5. fol. 1694. 4. Die heilige Schrift des Alten und Neuen Test., nebst einer vollständigen Erklärung derselbigen, welche aus den auserlesensten Anmerkungen verschiedener englischer Schriftsteller zusammengetragen worden, Leipz. 1749—1770. 19 B. in 4. Einzelne Commentatores: *Conr. Pelicani* commentarii in libros V. et N. Test. Tiguri 1532—1539. 9 fol. *Calvini* commentaria in den 9 Bänden seiner Werke, Amsterd. 1671. in fol. *Ioh. Piscatoris* commentarii in omnes libros V. Test. in unum volumen collecti, Herbornae 1646. fol. 4 Tom. *Cornelii a Lapide* commentaria in omnes S. S. libros, Vened. 1608. 16 B. *Hugonis Grotii* annotationes in V. Test. — brevibus dilucidationibus auxit *Vogel*, continuavit *Doederlein*. 3 Tom.

Halle

Halle 1775. und 1776., wozu gehören: Scholia in libros poeticos V. Teſt. *Hug. Grot.* annott. auctarium ſcripſit *I. Chr. Doederlein*, 1779. 4. *Ioann. Clerici* translatio V. Teſtam. cum eiusdem paraphraſi, commentario philologico, Amſtelod. 5. fol. 1708—1731. *Ioann. Cocceii* commentarii in ſeinen operibus, Amſtelod. 1701. 10. fol. Biblia illuſtrata opera et ſtudio *Abr. Calovii*, Frcf. ad Moen. 1672—1676. 4. fol. *Ioh. H. Michael.* bibl. hebr. cum annotatt. Hal. 1720. wozu gehören: uberiores annotatt. in libr. Hagiographos V. T. III. T. Hal. 1729. Commentaire litteral ſur tous les livres de l'ancien et du nouveau Teſt. par *Auguſtin Calmet*, Paris 1724. und 1726. 8. fol. Ueberſetzung und Erklärung der heiligen Bücher Alten Teſtaments, entworfen von J. H. D. Moldenhauer, Quedlinburg 1774—1787. 10 Th. 4.

3) **Scholien.** *Io. Mariana* Scholia in V. et N. Teſt. Pariſ. 1620. fol. *I. Chr. Fr. Schulzii* Scholia in V. Teſt. Vol. III. 1783—1785. continuata a *Ge. Laur. Bauer.* Vol. VII. 1790—1793. 8. maj. *Ern. Fr. Car. Roſenmülleri* Scholia in V. Teſtam. 8 Theile. Lipſ. 1788—1804. enthalten den Pentatevch, den Jeſaias und die Pſalmen. Exegetiſches Handbuch des Alten Teſtam. für Prediger, Schullehrer und gebildete Leſer, 9 Stücke, Leipz. 1800. gr. 8.

4) **Commentatoren des Pentatevchs.** Annotations upon the ſive bookes of Moſes etc. by Henry Ainsworth, Lond. 1627. in fol. *Iac. Bonfrerii* Pentatevchus

tevchus Moſis commentario illuſtratus, Antw. 1625. in fol. *Io. Markii* commentar. in praecipuas quasdam partes Pentatevchi, Lugd. Batav. 1713. 4. *Iul. Steringa* obſervatt. philologico-ſacrae in Pentatevchum, Lugd. Batav. 1721. 4. *Haitſma* commentar. ad Exod. Franeq. 1771. 4. Clavis Pentatevchi, ſeu analyſis omnium vocum hebr. cum verſ. latina et anglica, notis criticis et philologicis adiectis, autore *Robertſon*, Edinburg 1770. 8. Nova V. T. clavis. Addita eſt ſignificatio verborum hebr. e verſ. alexandr. ſcripſ. *I. K. Meisner*, Vol. II. Pentatevchum continens, Lipſiae 1800. gr. 8. Mit großem Nutzen kann auch gebraucht werden: Eichhorns Erinnerungen über den Wolfenbüttliſchen Fragmentiſten, im erſten Band ſeiner Bibliothek im 1ſten und 2ten Stück. — Commentar über die wichtigſten Stellen des Alten Teſt. vom Verfaſſer des exegetiſchen Handbuchs des N. Teſt. 1 Stück, Leipz. 1803. gr. 8. Die erſte Hälfte erſchien ſchon vorher unter dem Titel: philol. Targum des Alten Teſt. erſtes St. Frkf. und Leipz. 1801. gr. 8. Geht nur bis 1 Moſ. 2c. Vaters Commentar über den Pentatevch 3 Theile, Halle 1802—5. gr. 8.

2) Das Buch Joſua.

§. CCLVI.

Inhalt des Buchs.

In dem Buche Joſua iſt die Geſchichte der Eroberung des Landes Canaan unter Anführung des

des Josua, den Moses zu seinem Nachfolger ernennt hat, von Cap. 1—12., und die Vertheilung des eroberten Landes unter 8½ Stämme, und der den Leviten zugetheilten Freystädte beschrieben, wo eine ausführliche geographische Karte von Palästina entworfen wird. Zuletzt sind noch zwey Landtäge beschrieben, die Josua hielt.

§. CCLVII.

Verfasser des Buchs.

Dieses Buch führt den Namen von Josua, nicht weil er der Verfasser ist, sondern weil es von ihm handelt. Zwar haben viele den Josua selbst für den Verfasser ausgeben wollen, wegen der Stelle Jos. 24, 26., und wegen der Citat. 1 B. der Könige 16, 34., auch weil Sirach 46, 1. von Josua gesagt wird, daß er Moses Nachfolger im Prophetenamt gewesen sey. Aber aus innern Gründen erhellet, daß das Buch von einem spätern unbekannten Verfasser herrühre, denn 1) dieser bemerkt, daß, was er erzählt, noch bis auf den Tag, wo er schrieb, so sey, Cap. 4, 9. 6, 25. 2) Es kommen geographische Namen vor, die erst später entstanden sind. Jos. 11, 16. 21. Jos. 19, 27. 3) Es sind Nachrichten von solchen Vorfällen eingeschaltet, die sich erst nach Josua Zeiten er-

ereigneten. Cap. 15, 14—20. vergl. Richt. 1, 10—15. Cap. 19, 47. vergl. Richt. 18, 7. 24, 29. ꝛc. 4) Der Verfasser beruft sich, um seine Nachrichten glaubwürdiger zu machen, auf ein Liederbuch, aus welchem er schöpfte, Cap. 10, 13. und 5) berichtet Jos. Tod, Cap. 24, 29—33.

Anmerk. Wer Josua für den Verfasser hielt, und wer nicht, davon siehe die Namen verzeichnet in Carpzov. introduct. p. 450. §. 4. und 5.

§. CCLVIII.

Zeit der Abfassung.

Nach Hasse ist das Buch Josua im Exil oder nach demselben, nach Ortmar von Esra zusammengesetzt worden, welchen Eckermann widerlegte. Der Verfasser des exegetischen Handbuchs setzt die Abfassung desselben in die Zeiten vor dem Exil, Eichhorn in die Zeit nach der Trennung der beyden Reiche, doch noch vor Ahab, wegen Jos. 6, 26., wo sonst der Verfasser angemerkt haben würde, daß die Drohung in Erfüllung gegangen sey, 1 K. 16, 34.

Es ist sehr schwer, über das wahre Zeitalter etwas Gewisses zu bestimmen. Weil bemerkt wird, daß die Jebusiter zu Jerusalem, C. 15, 63. und die Kananiter zu Geser wohnend blieben, so könnte es scheinen, daß er vor David und Salo-

mo geschrieben habe, weil er sonst hinzugesetzt haben würde, daß diese Könige sie vertrieben, 2 Sam. 5. 1 König. 9, 16. ꝛc.

Allein dieses war doch nicht nothwendig, und er gedenkt schon a) Jerusalems, Jos. 15, 8. (wo Jerusalem nach V. 63. keine Glosse seyn kann,) eines Namens, von dem man keine gewisse Spur vor Davids Zeiten hat; b) der Gebürge Juda und Israel Jos. 11, 16. 21., welche Benennung erst nach der Theilung des Reichs kann entstanden seyn, denn es läßt sich nicht erweisen, daß man Gebürge Israel für Gebürge des ganzen Landes im Gegensatz der Gebürge im Stamm Juda setzte. Auch muß das Buch wohl erst nach Sal. gemacht seyn, weil es die Samariter nicht annahmen. Doch kann es nicht in Esra Zeiten herabgesetzt werden, wegen Jos. 9, 27. Wie der Verfasser schrieb, mußten die Gibeoniten Holz und Wasser im Tempel tragen, wovon nur Esr. 2, 43. 58. 70. und Nehem. 7, 46. 60. 73. Meldung geschehe. Denn es wird dieses Geschäft der Jebusiter auch schon 1 Chron. 10 (9.) 2. angeführt. Oder wegen Chaldaismen, die man schwer wird beweisen können. —

Das Buch Jos. hat Glossen, spätere Zusätze, Jos. 15, 32. 37. Jos. 15, 6. setzen die LXX

eine ganze Reihe von Namen, von denen im hebr. Text keine Spur zu finden ist. Jos. 19, 15. 30. 38. muß für mangelhaft erklärt werden, wenn gleich keine alte Uebersetzung das Mangelhafte ersetzt. Ohne die Masora wären die 2 Verse Jos. 21, 36. 37. verlohren.

Anmerk. Ottmar in Henkes Magazin B. II. und IV. Fragmente ꝛc. und in Eichhorns Bibliothek IV. B. p. 1088. Eckermann in den theol. Beyträgen B. 5. St. 1.

§. CCLIX.

Quellen, aus welchen der Verfasser schöpfte.

Der Verfasser des Buchs Josua muß ältere Quellen vor sich gehabt haben, aus welchen er die Reihe der von ihm erzählten Begebenheiten schöpfte. Ottmar meint, er habe hieroglyphische Gemälde gebraucht, von welchen sich gar nicht wahrscheinlich machen läßt, daß sie je unter den Israeliten üblich gewesen seyen, ia die durch Mosis Gesetz verboten zu seyn schienen.

Der Verfasser hat unstreitig eine Topographie, die Jos. aufnehmen ließ, Jos. 18, 4. 8. ꝛc. seine Reden auf den letzten Comitien, welche er der Gesetzlade beylegte, genützt. Aus Volksliedern hat er manches aufgenommen, Jos. 10, 13.

Aber

Aber auch die mündliche Tradition muß Quelle seiner Nachrichten gewesen seyn. Denn er stellt schon manche Begebenheit, wie den Uebergang über den Jordan, die Eroberung von Jericho mythisch dar. Durch alte Monumente, aufgerichtete Steine, bedeutende Oerternamen mag sich die Sage fortgepflanzt, und vermehrt haben. — Hiernach ist auch die Glaubwürdigkeit seiner Nachrichten zu beurtheilen.

Anmerk. Heidegger in enchirid. Lib. I. c. 7.: pleraque a Iosua diarium quoddam consignante et praecipua etiam fusius describente, fidelibus litteris fuisse mandata, ea tamen successu temporis a propheta — insertis quibusdam, quae post Iosuae mortem contigerunt, aucta, locupletata et in ordinem redacta sunt.

§. CCLX.

Falscher Josua der Samaritaner.

Man kennt eine gedoppelte Chronik der Samaritaner, welche den Titel: Josua, führt: die eine durch Scaliger und Hottinger bekannt; die andere durch Huntington und Schnurrer. Die erste führt die Geschichte von Mosis Tod herab bis auf den Kaiser Severus; die andere bis aufs Jahr Christi 1492.

Anmerk. 1) Scaliger ꝛc. Er bekam diese Chronik im Orient selbst von den Samaritanern, und sein

Exemplar befindet sich auf der Bibliothek zu Leiden. Das Buch ist arabisch mit samaritanischen Lettern geschrieben, und, wie es sagt, aus dem Hebräischen übersetzt. Vergl. *Hottingeri* Smegma oriental. p. 437.: und ebendesselben exercitatt. antimorinianae.

2) Das andere sogenannte Buch Josua, dessen Verfasser Abulfetach heißt, ist ein Chronikon von Adam an bis auf die Zeit Mohammeds. Die Samaritaner haben es durch **Huntington** nach England geschickt. Der Inhalt ist in den actis erudit. fürs Jahr 1691. S. 167. angegeben. **Schnurrer** im IX Theil des **Eichhorn.** Repertor., und eine Probe daraus arabisch und teutsch hat er mitgetheilt in **Paulus** Repertor. Th. I. S. 117. ꝛc.

* **Commentatoren:** Iosuae imperatoris historia illustrata atque explicata ab *Andr. Masio*, Antverp. 1574. fol. *Sebast. Schmidii* praelectiones academicae in octo priora libri Iosuae capita, Hamb. 1704. *Iac. Bonfrerii* commentar. in Iosuam, Iudices, Ruth, Paris. 1631. in fol. *Nicolai Serrarii* commentarius in librum Ios. Iud. Ruth. Reg. et Paralipom. Mogunt. 1609. und 10. T. II. fol. (Hasse) Aussichten zu künftigen Aufklärungen über das Alte Test. in Briefen, Jen. 1785. 8. Die Beylage zum zwölften Brief enthält eine Erklärung des Buchs Josua.

3) Das

3) Das Buch der Richter.

§. CCLXI.

Theile desselben.

Das Buch der Richter besteht aus zwey Theilen, wovon der erste sich bis Cap. 16. inclusive erstreckt, und die Geschichte der Richter enthält. Die letztern Capitel sind ein Anhang von einem andern Verfasser, und unterscheiden sich, wie durch Verschiedenheit des Inhalts, so auch des Styls.

§. CCLXII.

Wer waren die Richter?

Die Richter (שֹׁפְטִים) waren keine solchen Richter, als Moses Deut. 16, 18. verordnet hatte; auch nicht Suffeten, in dem Sinn, wie sie bey den Karthaginensern gewöhnlich waren, sondern meist Helden, Männer von außerordentlichem Muth, die für die verlohrne Freyheit und Unabhängigkeit des Volks kämpften, und entweder sich selbst zu Anführern des Volks im Krieg aufwarfen, oder auch von dem Volk oder den einzelnen Stämmen dazu aufgefordert wurden. Sie führten das Volk zum Krieg an gegen die Unterdrücker ihrer Freyheit, auch nur einzelne Stämme, und Simson beunruhigte allein mit sei-

nen Heldenthaten die Philister. Manche blieben Anführer des Volks Zeitlebens, Cap. 12, 17.; andere traten nach verrichteten Diensten wieder ab, Cap. 8, 29. Debora entschied als ein kluges Weib auch Streitigkeiten.

Anmerk. Die Sufferen, vergl. Livius lib. 30. c. 7.; lib. 28. c. 38. Von den Richtern vergl. Michaelis im mosaischen Recht, Th. I. §. 59. Siehe auch Carpzov. introd. p. 169. §. 2.

§. CCLXIII.

Inhalt des Buchs.

Das Buch der Richter erzählt nicht die ganze Geschichte, sondern nur die merkwürdigsten Katastrophen des israelitischen Staates von Josua Tod bis auf die Zeit des Priesters Eli, durch die Richter veranlaßt. Und diese Katastrophen behandelt der Verfasser aus einem religiösen Gesichtspunct, indem er Freyheit und Wohlstand als Folge der aufrichtigen Verehrung Jehovens, Sclaverey und Unglück aber als Folge des Abfalls von Jehova darstellt.

Anmerk. Augustin. de civitate Dei; temporibus iudicum sicut se habebant et peccata populi et misericordia Dei, alternaverunt prospera et adversa bellorum.

§. CCLXIV.

Alter und Verfasser des Buchs.

In Ansehung des Alters scheint nach der Stelle Richt. 1, 29. das Buch in die Zeit vor David zu gehören, denn es wohnten damals nur Benjaminiten mit den Jebusitern zu Jerusalem zusammen. Der Verfasser ist ganz unbekannt, und es ist bloß ohne allen Grund gerathen, wenn die Talmudisten den Samuel, oder wenn Schmid, Gerhard, Masius annehmen, jeder Richter habe seine Thaten in Annalen verzeichnet (mancher nur mit ein Paar Worten?) und aus diesen habe Jeremias oder Esdras unser Buch compilirt. Mehrere Verfasser haben Pineda, Maldonatus ꝛc. statuirt, aber mit Unrecht; denn das Buch ist in einerley Styl, und was noch wichtiger ist, nach einem Plan geschrieben. Ohne zureichende Gründe hat Ottmar auch dieses Buch in die Zeiten des Exils gesetzt.

Anmerk. Ziegler in Bemerkungen über das Buch der Richter aus dem Geist des Heldenalters in seinen theol. Abhandl. Göttingen 1791. hält Cap. 1, 1—2, 6. für eine bloße Beylage, die irgend eine Hand vorangestellt hat, um das Blatt nicht verlohren gehen zu lassen.

§. CCLXV.

Quellen, aus welchen der Verfasser schöpfte.

Die Quellen, aus welchen der Verfasser sein Buch zusammentrug, mögen alte Lieder auf Siege, von welchen er uns eines Richt. 5. liefert, Volkssagen, heilige Steine, Volksfeste wie bey Jephtas Tochter ꝛc. gewesen seyn. Von manchem der Richter hatte er sehr dürftige Nachrichten. Richt. 3, 31. Cap. 12, 8—15. weitläufigere von Gideon, Cap. 6—8. und Jephta Cap. 11, und 12, —6. die weitläuftigsten von Simson Cap. 12—16.

§. CCLXVI.

Wornach die Glaubwürdigkeit der Nachrichten in diesem Buch zu beurtheilen sey.

Was sich durch mündliche Sagen fortpflanzt, was in Liedern besungen und gerühmt wird, wird gemeiniglich vergrößert, vermehrt, und oft auch unrichtiger dargestellt. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn die durch Sagen und Lieder fortgepflanzten Geschichten im Buch der Richter häufig ins Uebertriebene und menschliche Kräfte Uebersteigende ausarten. Und solche Heldenthaten führt der Mensch nach der schwächern Denkungsart der alten Welt nicht für sich und durch seine

Kraft

Kraft aus. Die Gottheit ermunterte ihn dazu, es erschien ein wohlthätiger Dämon, der ihm Muth und Stärke einflößte. Sondert man denn aber das ab, was nur Einkleidung nach der Denkungsart der alten Welt in der Erzählung ist, und gesteht zu, daß manche Facta durch die Tradition vergrößert worden seyen, andere aber selbst nur von neuern Auslegern durch ihre Schuld und aus Mangel der Kenntniß des Orients entstellt worden: so mögen wohl die meisten oft mit bitterm Spott vorgebrachten Einwürfe gegen die Glaubwürdigkeit der Nachrichten in diesem Buche verschwinden.

Anmerk. Zur richtigen Einsicht des Buchs der Richter wird die angeführte Abhandlung von Ziegler mehr beytragen, als alle schon beym Buch Josua bemerkten Commentatoren. Außerdem gehört noch hieher: Dieterichs Beyträge zur Geschichte Simsons, Göttingen 1778. und Justi über Simsons Stärke, im 7ten Th. des Eichh. Repertor.

§. CCLXVII.

Zeitrechnung des Buchs.

Der Verfasser konnte und wollte keine zusammenhängende Geschichte der Periode der Richter liefern, sondern nur einzelne Katastrophen dieser Zeit. Daher hat man sich vergeblich bemüht, ei-

ne

ne Zeitrechnung der Bücher der Richter festzusetzen. Da man überall auf Zeiten kommt, die gar nicht chronologisch beschrieben sind, so hätte man auf keine chronologische Versuche fallen sollen, die mißlingen mußten. Die chronologisch bestimmten Zeiten machen einen Zeitraum von 390 Jahren.

Anmerk. Walters Abhandlung in den Zusätzen zur allgemeinen Welthistorie, Th. II. p. 313. Wörls Einwendungen und neues System in Nelsons antideistisch. Bibel Th. IV. p. 598. Moldenhauers ohnmasgebliche Gedanken über die Zeitrechnung der Begebenheiten, welche im Buch der Richter dargestellt werden, Hamburg 1766. 8. Michaelis Chronologie des Buchs der Richter, Götting. Magazin, erster Jahrg. 5 St. 1780. S. 182.

§. CCLXVIII.

Zweyter Theil oder Anhang des Buchs.

Das Buch hat einen gedoppelten Anhang: Cap. 17. und 18. vom Götzendienst der Daniten, und Cap. 19—21. von einem innerlichen Krieg der eilf Stämme gegen die Benjaminiten, wegen der an der Beyschläferin eines Leviten verübten Frevelthat. Der Krieg wurde gegen die Benjaminiten deswegen beschlossen, weil sie die Thäter, die Gibeoniten, nicht ausliefern wollten, und endigte

digte sich beynahe mit gänzlicher Vertilgung der Benjaminiten. Die Begebenheiten selbst gehören in die ältesten Zeiten der Nation, der Geschichtschreiber aber schrieb zu der Zeit, als es schon Könige gegeben, und die zehn Stämme schon nach Assyrien weggeführt waren, wie aus den Stellen Richt. 17, 6. 18, 1. 19, 1. 21, 25. 18, 30. und 31. erhellet. Zwar erklären Eckermann und der Verfasser des exegetischen Handbuchs letztere Stelle von Wegführung der Israeliten durch die Philister. Aber diese kann nicht גלות הארץ, Wegführung der Landesbewohner heißen. Aus Richt. 21, 12. hat man ohne hinlänglichen Grund folgern wollen, daß ein Ausländer Verfasser des Anhangs sey.

4) Das Buch Ruth.

§. CCLXIX.

Alter desselben.

In die Zeit der Richter fällt auch die Geschichte der Ruth Cap. 1, 1. daher auch die Alten das von ihr überschriebene Buch als einen Anhang zum Buch der Richter betrachtet, und es zu demselben gerechnet haben. In welche Zeitepoche der Richter die Begebenheit gehöre, ist ungewiß. Man setzt sie aus einem unsichern Grund in die Zeit

der

der Debora und des Gideons. Der Verfasser ist unbekannt, geschrieben aber ists spät unter den Königen; denn das Buch hat die Absicht, Davids Genealogie auszuführen. Die Formel: Zur Zeit, als die Richter regierten, beweißt es; und die Schreibart, welche schon chaldäischartig ist, Ruth 1, 20. 3, 3. Auch die Sitten des Buchs waren sehr veraltert, als der Verfasser schrieb, Ruth 4, 7.

§. CCLXX.

Inhalt und Absicht des Buchs.

Ruth, eine Ammoniterin, heyrathet Machlon von Bethlehem. Nach dessen Tod zieht sie mit ihrer Schwiegermutter Naemi nach Kanaan, wird mit einem Verwandten ihres Mannes, Boas, bekannt, der sie heyrathet, und mit ihr den Obed, den Großvater Davids, zeuget. Dieses gab die Veranlassung zur Abfassung des Buchs, wie das Ende davon zeigt, das Geschlechtsregister Davids bis auf Boas, einen angesehenen Mann, und von diesem bis auf einen noch angesehenern, den Nahasson, den Stammfürsten von Juda Num. 1, 7. hinaufzuführen.

* Commentar. *Ioa. Bened. Carpzov.* collegium rabbinico - biblicum in libellum Ruth, Lipſ. 1703. 4. Die übrigen siehe bey Josua. Das Büchlein Ruth, ein

ein Gemählde häuslicher Tugenden, a. d. Hebr. übersetzt, und für Prediger auf dem Lande bearbeitet von Th. A. Dereser, Frankf. 1805. 8.

5) Die zwey Bücher Samuels.

§. CCLXXI.

Name und Inhalt des Buchs.

Die beyden Bücher Samuelis, welche ursprünglich nur ein Buch ausgemacht haben, (erst Daniel Bomberg brachte die Theilung des Werks in zwey Bücher, der Vulgata gemäß, in die hebr. Bibelausgaben,) führen den Namen von Samuel; nicht weil er der Verfasser, sondern weil er die erste Hauptperson ist, von der in demselben gehandelt wird. Sie liefern eine Geschichte von Eli bis David, und zwar das erste Buch die Geschichte des Eli, Samuels, des ersten Königes Saul, und das Privatleben Davids; das zweyte: Schicksale und Thaten Davids als König.

Anmerk. Origen. Βασιλειων πρωτη, δευτερα, παρ αυτοις ἐν Σαμηλ. Hieron. quatuor post haec regum libri, quos Hebraei duos numerant.

§. CCLXXII.

Verfasser und Zeit der Abfassung. Aeltere Vorstellung davon.

Samuel hat die Geschichte, welche unter seiner Regierung und vorher unter Eli vorfiel, die

ersten

ersten 24 Capitel, aufgezeichnet; Nathan und Gad aber die Geschichte Sauls und Davids, nach 1 Chron. 29, 29. Diese Annalen benützte ein später lebender Mann, Jeremias oder Esdras, überarbeitete sie, und brachte sie in ihre heutige Form. Aber aus innern Spuren eines spätern Zeitalters 1 Sam. 9, 9. 1 Sam. 5, 5. 27, 6. 18, 16. 2 Sam. 15, 6. 2 Sam. 24, 1. — 2 Sam. 4, 2. schloßen Abarbanel in seinem Commentar. über die Bücher Samuels, R. Jac. Ben Chajim in praef. ad bibl. und Hugo Grotius, daß Samuel ꝛc. nicht könne der Verfasser seyn.

Anmerk. Heidegger in enchirid. cap. 10. schreibt: non aberravit forte, qui ex Paralip. 29, 29. statuerit, et Samuelem rerum sub Eli et gubernatione sua gestarum, et Nathanem et Gadem rerum sub Saulis et Davidis regno contingentium annales composuisse; et post virum θεοπνευστον, sive is Ieremias, qui ultimam regum aetatem consecutus est, sive Esdras, qui sicut alia plurima, ita etiam regum historiam ab aliis conceptam conservavit, in ordinem et contextum illum, quo hodie visitur, redegit.

§. CCLXXIII.

Neuere Vorstellung nach Eichhorn.

Der Verfasser legte im zweyten Buch ein altes summarisches Leben Davids zum Grunde, wel-

welches auch bey der Biographie Davids im ersten B. der Chronik zum Grunde liegt, und machte hin und wieder kürzere oder weitläufigere Einschaltungen. Eben so schöpfte er die Nachrichten seines ersten Buchs aus ältern Quellen, mit eben den gebrauchten Freyheiten, Einschaltungen zu machen. Beyde giengen durch die Hände mehrerer Ueberarbeiter, waren unter verschiedenen Gestalten und Ausgaben im Umlauf, und sind erst nach dem Anfang des babylonischen Exils in ihren heutigen Umfang, Stellung und Abtheilung, mit den beyden Büchern der Könige, mit welchen sie in der genauesten Verbindung stehen, gekommen. — Ein neuerer Kritiker nimmt an, daß das 2te B. Sam. aus mehrern kleinen Urkunden compilirt sey, 1 Sam. 31 — 2 S. 5. 1 — 16. enthalte sechs Urkunden.

Anmerk. Diese Hypothese muß mündlich weitläufiger mit ihren Gründen erörtert werden. Sie weicht von der ältern Hypothese hauptsächlich in zwey Puncten ab: 1) Der Verfasser hat nicht die 2 Chron. 29, 29. citirten Quellen, sondern andere alte, besonders ein kurzes summarisches Leben Davids gebraucht: 2) das Buch hat nicht einen, sondern mehrere Ueberarbeiter gehabt. Daraus entstunden die Interpolationen, von denen wir gleich reden werden. — Vergl. kritischer Versuch über das zwey-

te Buch Samuel. in Paul. Memorabilien, VIII. St. 14.

§. CCLXXIV.

Interpolationen des Buchs.

Das Buch hat auch verschiedene Interpolationen erlitten, die von verschiedenen Ueberarbeitern herrühren mögen. Eine solche Interpolation ist 1 Sam. 17, 11—32. die Geschichte des Zweykampfs Davids mit Goliath, die Widersprüche und Ungereimtheiten enthält. Schon die LXX haben diesen Abschnitt nicht. Eben so verwerflich scheint 1 Sam. 17, 55. bis 18, 5., welche Stelle auch die Vaticanische Handschrift der LXX ausläßt. 1 Sam. 18, 8—11. von den Worten ועוד לו אך המלכה ist gerade so verwerflich. Auch diese stehen nicht im Vaticanischen Cod. der LXX. Ueberhaupt weichen die LXX sehr häufig in den Büchern Samuels vom hebräischen Text ab; was nicht bloß von Fehlern der Abschreiber herkommen kann.

Anmerk. Michaelis oriental. Bibliothek, Th. XII. S. 196.

* Die Commentarien eines Serrarius, Bonfrerius, Sebastian Schmids, sind schon bey dem Buch Josua angeführt. — Erläuterungen des ersten Buchs Samuels und der salomon. Denksprüche von D. Chr. Gottfr. Hensler, Hamburg und Kiel, 1796. gr. 8.

6) Die

6) Die zwey Bücher der Könige.

§. CCLXXV.

Name und Inhalt.

Die Bücher der Könige, welche ehehin auch nur ein Ganzes ausmachten, führen diesen Namen, weil darinn die Geschichte der israelitischen und jüdischen Könige, von der letzten Zeit Davids bis auf das 37ste Jahr der babylonischen Gefangenschaft, fortgeführt ist. Vorzüglich ist darinn die Geschichte des israelitischen Reichs und seiner Könige beschrieben, und nur nebenbey, mehr des Synchronismus wegen, sind auch die jüdischen Könige gleichsam im Vorbeygehen berührt.

§. CCLXXVI.

Verfasser und Zeit der Abfassung.

Den Namen des Verfassers hat uns zwar die Geschichte so wenig aufbehalten, als bey den vorhergehenden Geschichtbüchern. Aber ihre innere Beschaffenheit giebt zu erkennen, daß sie mit den Büchern Samuelis einen gemeinschaftlichen Verfasser haben, der aber auch hier nur wieder aus andern Werken schöpfte und zusammenstellte. Er muß nach dem 37sten Jahr des babylonischen Exils geschrieben haben, weil er bis dahin seine Geschichte fortführt.

§. CCLXXVII.

Quellen, aus welchen er schöpfte, nach Eichhorn.

In der Beschreibung des Lebens Salomons läuft eben dieselbige Harmonie zwischen dem ersten Buch der Könige und dem zweyten Buch der Chronik fort, die man beym zweyten Buch Samuelis bemerkt hat. Daraus läßt sich vermuthen, daß der Verfasser eben dieselbige Quelle gebraucht hat, und eben der sey, welcher die Bücher Samuelis zusammensetzte. — Beym Verfolg seiner Geschichte gebrauchte er zwo Quellen, die er selbst aufrichtig am Ende seiner Nachrichten von jedem König angiebt, Reichsannalen von Israel und von Juda. Annalen von Israel 1 Kön. 14, 19. 15, 31. ꝛc. Von Juda 1 Kön. 14, 28. 15, 7. 23. ꝛc. Auch der Verfasser der Bücher der Chronik gebrauchte diese Annalen, doch mit dem Unterschied, daß er selbst auf die Quellen zurück gieng, aus welchen diese Bücher geschöpft hatten; hingegen der Verfasser der Bücher der Könige begnügt sich mit den beyden Reichsannalen.

§. CCLXXVIII.

§. CCLXXVIII.

Beschaffenheit der zwey zum Grund liegenden Annalen.

Die beyden zum Grund liegenden Annalen waren aus mancherley Büchern zusammengetragen. Das Zeitalter ihrer Entstehung läßt sich nicht genau angeben. Die Chronik von Juda ist geraume Zeit nach Joram zusammengetragen worden, 2 König. 8, 22. vergl. 2 Chron. 21, 10. und zwar von einem Juden, 2 Kön. 14, 21. vergl. 2 Chron. 12, 13. Die Auszüge daraus in den Büchern der Könige und der Chronik sind getreu und meist wörtlich, welches aus der Harmonie in den Büchern der Könige und Chronik zu schließen ist; und daraus kann man die Glaubwürdigkeit der in diesen Büchern beschriebenen Nachrichten beurtheilen, welche die gebrauchten Quellen getreu angeben.

Anmerk. Commentatoren siehe bey den Büchern Samuelis.

7) Die zwey Bücher der Chronik.

§. CCLXXIX.

Name und Inhalt.

Die Bücher der Chronik haben den Titel: דברי הימים, χρονικα, annales, die LXX gaben ihnen unrichtig den Namen παραλειπομενα, als ob

sie Supplemente zu den Büchern der Könige wären. Nach einer vorausgehenden genealogischen Tafel von den zwölf Stämmen, in welcher manche wichtige historische Nachricht nachgetragen ist, folgt das Leben Davids, mit dem sich das erste Buch schließt. Im zweyten wird in den ersten 9 Capiteln Salomons Leben weitläufig erzählt, dann folgt eine Geschichte der Könige von Juda bis zum Ende der Monarchie, Wegführung nach Babylon und Rückkehr unter Cyrus. — Der Verfasser scheint ein Hauptaugenmerk auf das Gottesdienstliche genommen zu haben.

Anmerk. Παραλειπομενα, επειδη παραλειφθεντα πολλα εν ταις βασιλειαις περιεχεται εν τουτοις. Die zwey Bücher der Chronik machten auch ehehin ein Ganzes. Origenes: Παραλειπομενων πρωτη δευτερη εν ἑνι. So ists auch noch in Manuscripten.

§. CCLXXX.

Quellen, aus welchen der Sammler schöpfte.

Die Quellen, aus welchen der Sammler sein Werk zusammensetzte, waren theils die schon bey den Büchern Samuelis und der Könige angezeigten, theils ihm eigenen, welche er getreulich anführt. Die gemeinschaftlichen Quellen waren: das Leben Davids, und die Chronik der Könige von

von Juda. Ihm eigne citirt er 2 Chron. 12, 16. 13, 22. 20, 34. 26, 22. 32, 32. 33, 18. 19. 2 Chron. 24, 7. 25, 26. 27, 7. 28, 26. 35, 27. 36, 8.

§. CCLXXXI.

Verfasser und Zeitalter.

Daß die Bücher der Chronik erst nach dem babylonischen Exil in ihre heutige Form sind gebracht worden, ist aus der chaldäischartigen Schreibart und den chaldäischjüdischen Begriffen, z. B. vom Satan, noch deutlicher aber daraus offenbar, weil die Geschichte der Juden bis diese Zeit fortgeführt ist. Der Zeit, der Aehnlichkeit des Styls, und den Sachen nach, kann Esra der Verfasser seyn, welchen auch die meisten dafür annehmen.

Anmerk. Dem Esra eignen die Bücher der Chronik zu: der Talmud, Huetius, Buxtorf, Walther, Hezel, Eichhorn. — Wo die Chronik endet, da hebt das Buch Esra an.

* Die vorigen Commentatoren haben auch über diese Bücher geschrieben.

8) Das Buch Esra.

§. CCLXXXII.

Rang unter den biblischen Büchern.

Esdras wurde vor Alters mit dem Buche des Nehemias als eins gezählt, und steht in den ma-

sorethischen codd. vor den Büchern der Chronik, obgleich Esdras und Nehemias hinter denselben stehen sollten.

Anmerk. Hieronymus: Esdras et Neemias in unum volumen coarctantur. Origenes: Εσδρας και Νεεμιας εν ένι. Daher citirt Lactantius aus dem Esdras, was Nehem. 9, 26. steht. Auch der Talmud rechnet Esd. und Nehem. für Ein Buch.

§. CCLXXXIII.

Wer Esdras war?

Esdras stammte aus der priesterlichen Familie Aarons ab, wie sein Geschlechtsregister Esdr. 7, 1. vergl. mit 1 Chron. 6, 3. besagt, und war Enkel oder Urenkel des Hohenpriesters Seraja, der bey der Zerstörung der Stadt Jerusalem umkam, 2 Kön. 25, 18. 21. Er war im mosaischen Gesetz wohl erfahren, ספר מהיר בתורת משה Esr. 7, 6. hat mit Erlaubniß des gegen die Juden sehr gnädigen Artaxerxes Longimanus, oder nach andern des Xerxes, eine zweyte Colonie nach Palästina geführt, und daselbst den Gottesdienst eingerichtet. Was die Juden ihm noch sonst für Verdienste um die Sammlung und Beschließung des Canons beylegen, haben wir oben berührt. Man hat auch untergeschobene Schriften unter seinem Namen.

An-

Anmerk. Untergeschobene, siehe *Fabricii* Biblioth. Graeca T. III. Griechisch, Syrisch und Lateinisch stehen sie in den Polygl. Parisienf. und Lond.

§. CCLXXXIV.

Inhalt des Buchs.

Die sechs ersten Capitel beschreiben die den Juden vom Cyrus ertheilte Erlaubniß, wieder in ihr Land zurückzukehren, und den Tempel aufzubauen; das Hinziehen der ersten Colonie, und ihre Zahl; den Anfang, Verhinderung, Fortsetzung und Vollendung des Tempelbaues. — Die vier letzten aber erzählen, wie Esdras mit Erlaubniß des Königs der Perser eine zweyte Kolonie dahin führte, und den Gottesdienst und die ganze Verfassung der Juden dem mosaischen Gesetz gemäß errichtete. Das Buch beschreibt einen Theil der jüdischen Geschichte von 58 Jahren.

§. CCLXXXV.

Verfasser.

Keinem Zweifel ist es unterworfen, daß die vier letzten Capitel von der Hand des Esdras selbst herrühren; denn er redet darinn von sich in der ersten Person, und schreibt sich also die Erzählung selbst zu, Cap. 7, 27. 28. 9, 5. 10, 1. Aber die erstern sechs Capitel scheint Esdras zum Theil

aus

aus schon vorhandenen Nachrichten genommen, und sie seiner Geschichte zur Ergänzung voran gestellt zu haben. Nur daraus läßt sichs erklären, warum einige Abschnitte in der chaldäischen Sprache abgefaßt sind.

* Commentare, von Sanctius, ist schon oben angezeigt, und Michael. annotationes in libr. Esrae et Chronicorum, Vol. III.

9) Nehemias.

§. CCLXXXVI.

Wer Nehemias war, und Inhalt seines Buchs.

Nehemia, der Sohn Chacalja, hatte sich am persischen Hof zum königlichen Mundschenken Cap. 1, 11. emporgeschwungen. Er hörte von dem schlimmen Zustande seiner Landsleute in Palästina, Cap. 1, 2. und da er täglich um den König war, und dessen Gunst genoß, so brachte ers leicht dahin, daß er mit dem Titel: Thirsata, d. i. Statthalter, Cap. 8, 9. mit königlichen Diplomen und Privilegien versehen, im 20 Regierungsjahr des Artaxerxes Longimanus, dahin geschickt wurde, die Mauern wieder zu erbauen, und seine Landsleute in eine vortheilhaftere Lage zu versetzen. Im 32sten Jahr des Artaxerxes reiste er zurück; aber

aber bey neuentstandenen Unordnungen machte er, auf Verlangen der Juden, eine zweyte Reise nach Palästina. Diese Geschichte erzählt er in seinem Buche.

§. CCLXXXVII.

Verfasser.

Nehemias ist selbst Verfasser des von ihm benannten und von ihm handelnden Buchs; denn er schreibt sichs selbst zu, indem er in der ersten Person erzählt, und nichts widerspricht im Buche diesem Vorgeben. Michaelis meint von Cap. 7, 73. — Cap. 10. inclusive, habe er aus einem ältern Monument entlehnt, und seinem Buche einverleibt, um mit dem Ansehen des Esdra sein Verbot der Heyrathen fremder Weiber zu rechtfertigen. Seine Gründe sind: 1) Esra starb nach Josephus vor der Ankunft des Nehemias, der doch nach Nehem. 8. noch müßte mit ihm gelebt haben. 2) In den vorhergehenden Capiteln wird des Esra mit keiner Sylbe gedacht. 3) Die Schreibart ist in diesen drey Capiteln von der Schreibart des Nehemias in den erstern Capiteln abweichend. Vorher redet er immer von sich in der ersten Person, hier wird von ihm in der dritten gesprochen, Cap. 8, 9. 10, 2. wo aber sein Name wahrscheinlich Zusatz von späterer Hand

sey.

sey. 4) Josephus und das apocryphische Buch Esdra setzen diese Geschichte ins 269 Jahr vor der Prätur des Nehemias. — Eben so eignet Eichhorn das zwölfte Capitel und die sechs ersten Verse des 13ten einem andern Verfasser zu. Ein Vorsteher des Volks hat den eilf Capiteln des Nehemias einiges, was er darinn vermißte, und die Nachricht vom Unwesen der Priester beygefügt. Und da dieser Anhang Wahrheit enthielt, so ließ ihn Nehemias stehen, als er sein Buch fortsetzte, und knüpfte so an, daß der Leser merken sollte, erst hier gehe seine Arbeit fort. Seine Gründe sind: 1) die hier erzählten Begebenheiten trugen sich während seiner Abwesenheit vor seiner zweyten Ankunft zu, Cap. 13, 6. 2) Das Verzeichniß von den Juden, die unter Serubabel zurückgekehrt sind, kann nicht von ihm herrühren, er hatte es schon genauer bey Cap. 7, 76. und folg. gegeben. — Auch nicht Cap. 12, 10—12.; denn es nennt einen Hohenpriester Jaddua unter Alexander Magnus.

10) Esther.

§. CCLXXXVIII.

Name des Buchs.

Das Buch hat seinen Namen von der Hauptperson, welche darinn vorkommt, der Esther,

oder

oder mit einem andern Namen, Hadassa. Daher heißt es gewöhnlich מגלת אסתר. In einer alten Ausgabe wird es אחסורוס betitelt. In der Reihe der biblischen Bücher hat es nicht immer einerley Platz eingenommen.

§. CCLXXXIX.

Verfasser des Buchs.

Der Verfasser dieses Buchs ist ganz unbekannt. Weil man ihn aber doch hat errathen wollen, so rieth man bald auf den Esdras, Augustin. de civit. Dei L. XVIII.; bald auf den Jojakim, den Hohenpriester: die Talmudisten in Baba batra c. 1. geben die Synagoga magna dafür aus, und Abenesra und Clemens von Alexandrien mit andern halten den Mardochai für den Verfasser, wegen Esth. 9, 20. 23—26. Das Schreiben des Mardochai ist hier nicht von der Geschichte zu verstehen, sondern von dem Befehl, das Purimfest zu feyern, V. 21. 22.

§. CCXC.

Glaubwürdigkeit der im Buch erzählten Begebenheit.

Gegen die Glaubwürdigkeit der im Buche Esther erzählten Begebenheit, werden mit Grunde sehr viele Einwendungen gemacht, daß daher manche

che die ganze Erzählung für eine moralische Dichtung, und nicht für eine wahre Historie haben halten wollen. Die Einwürfe sind: 1) der König giebt ein halbjähriges Gastgebot, 2) ein abgeschmacktes Edict, durch welches der Mann zum Herrn im Haus ernannt wird, 3) Mardochai verweigert dem persischen König die Adoration, welche doch Juden ihren Königen erwiesen haben. 4) Noch thörichter handelt der König, der ein ganzes, in allen seinen Ländern zerstreutes Volk zum Tod bestimmt, bloß weil es der Favorit bittet; 5) eben so unklug beweist sich Haman, der im ersten Monat mit Courieren Befehle ausschickt, die Juden im 12ten Monat zu tödten, also ihnen Zeit zur Flucht und zu Gegenanstalten läßt. 6) Der König nimmt seinen Befehl, die Juden todtzuschlagen, nicht zurück, giebt ihnen aber die Erlaubniß, sich zu wehren, was sie, ohne seinen Befehl, wenn sie stark genug waren, selbst würden gethan haben ꝛc.

Anmerk. 1) Diese Einwendungen haben gemacht: Oeder in der Untersuchung über einige Bücher des Alten Test.; Semler in freyer Untersuchung des Canons; und Michael. im 2ten Theil der ältern orient. Bibliothek.

2) eine moralische Dichtung, von der Wachsamkeit der göttlichen Providenz für die Erhaltung der geliebt-

geliebten jüdischen Nation. Brentius in Commentar. ad h. l.: certe maiores nostri, quia commendarunt nobis hoc scriptum sua autoritate, testimonium etiam ferunt, quod, quae in eo continentur, non sint fabula comica aut tragica, qualis fortasse videntur esse Tobias et Iudith. Semler hält das ganze Buch für Fabel: post ingentes interpretum conatus, quibus maritum, Persarum regem, accurate designare voluerunt, illud videtur esse certum, confictam esse universam istam parabolam, fastus et arrogantiae Iudaeorum locupletissimum testimonium, adeoque nec ille Ahasverus illustrari ex historia potest, nec ipsa rerum narratarum indoles fit verosimilis.

§. CCXCI.

Fortsetzung.

Obgleich die Hypothese von einer moralischen Dichtung nichts anstößiges enthält, indem wir mehrere in der Bibel finden: so muß sie doch wohl verworfen werden, weil die Juden von uralten Zeiten her das Purimfest feyern, sich aber nicht denken läßt, daß sie dasselbige einer bloßen Erdichtung zu Folge angestellt haben sollten. — Meine Meinung geht dahin, daß zwar wahre Geschichte im Buche zum Grunde liege, daß diese aber, da sie später aufgezeichnet worden ist, mancherley Zusätze und Ausschmückungen erhalten habe, nach gemeinen herumgehenden Sagen, in welchen, was

zum

zum Vortheil und Glanz der jüdischen Nation gereichte, vergrößert worden ist.

§. CCXCII.

Wer Ahasverus ist.

Bey der Bestimmung der Frage, wer der Ahasverus sey, hat man fast auf alle persische Könige gerathen. Am wahrscheinlichsten versteht man den Xerxes darunter, auf dessen Charakter und Regierung die im Buche angegebenen Merkmale am besten passen. Von ihm ist bekannt, daß er dem eine Prämie aussetzte, der eine neue Lustbarkeit erfinden würde; daß er den tollen Befehl gab, das Meer zu peitschen, weil es eine Brücke weggeschwemmt hatte. Und eben so schwelgerisch und toll ist auch Ahasverus im Buche Esther. Auch in Absicht auf die Regierungsjahre harmonirt alles mit dem Buch Esther. Die Zusammenberufung der Großen zum Gastmahl im dritten Regierungsjahr fällt in eben die Zeit des dritten Jahrs, wo Xerxes seine Magnaten berief, um mit ihnen über den Krieg gegen Griechenland zu berathschlagen. Im siebenten Jahr vermählte er sich mit der Esther. Und nach der Profangeschichte war er in diesem Jahr vom Kriege gegen die Griechen zurückgekommen, und suchte sich durch Liebe über die erlittene schimpfliche Niederlage zu trösten.

An-

Anmerk. Vergl. Scaliger in emendat. temporum, und animadverſ. Euſebianis; Druſius in animadverſionibus in libr. Eſther; und Juſti Verſuch über den Ahaſverus im Buche Eſther, im Eichhorn. Repertor. Th. XV.

II. Die poetiſchen Bücher des Alten Teſtaments.

Von der Poeſie der Hebräer überhaupt.

§. CCXCIII.

Neigung dazu.

Bey jedem Volk entſteht Poeſie eher als gute Proſe, und das uncultivirteſte Volk hat ſeine Volkslieder, in welchen es ſeine Geſchichte, und die großen Männer ſeiner Nation beſingt. So hatten auch die älteſten Hebräer vor allen ſchriftlichen Denkmälern Lieder, aus welchen Stellen in ihren älteſten Schriften angeführt werden, Geneſ. 10, 9. 4, 23. Alle Orientalen ſind durch ihr hizziges Clima und durch ihre feurige Einbildungskraft zur Poeſie geneigt. Wie uralt hierinn die Bemühungen der Araber ſind, welch ein edler Wettkampf unter ihnen Statt fand, und wie die Dichter, deren Gedichte beim öffentlichen Ableſen den Preiß erhielten, ſind geehret worden, iſt bekannt.

kannt. Diese Neigung zur Poesie findet sich auch bey ihren Halbbrüdern, den Hebräern, und wenn sie es gleich in der guten Prose nie weit gebracht haben, so haben sie dagegen Meisterstücke in der Poesie geliefert.

§. CCXCIV.

Beschaffenheit der hebräischen Poesie.

Die Eigenheiten der hebräischen Poesie hat Lowth de poesi sacra Hebraeorum, und Herder vom Geist der hebräischen Poesie, entwickelt. Ihre Poesie ist sehr malerisch, und immer mit Bildern durchwebt; denn ihre glühende Einbildungskraft entdeckte ihnen viele oft versteckte Aehnlichkeiten. Nur wählen sie oft Bilder, welche nach unserm gebildetern Geschmack, oder auch nach unsern Sitten und Zeiten, nicht gefallen können. Sie waren vertraut mit der Natur; daher liefern sie oft die schönsten Naturpoesien, und die getreuesten Naturgemälde. — Ihre Poesie ist stark und erhaben; doch verfällt sie dabey bey weitem nicht so in das Schwülstige, das wir an manchem, besonders spätern Araber, und andern Asiaten mit Mißfallen bemerken. — Wie der Araber nur Krieg, Gastfreundschaft und Beredsamkeit zum Gegenstand seiner Gesänge macht: so hat hingegen die Poesie

der

der Hebräer, durch ihre mit Religion genau verbundene Staatsverfassung, ein religiöses Colorit bekommen, und der Inhalt ihrer Gedichte ist daher meist Jehova und seine Verehrung. Daher haben wir noch eine Menge rührender gottesdienstlicher Gesänge, Fest- und Pilgerlieder übrig; Jehova ists, der den Dichter begeistert; Jehova ists, durch welchen er den besungenen Helden seine Thaten verrichten läßt. Selbst das größte Gedicht der Hebräer, der Hiob, hat einen religiösen Gegenstand, die Rettung der göttlichen Vorsehung.

Anmerk. Vergl. Poeseos Asiaticae Commentariorum libri sex cum appendice, autore *Guilielmo Iones*, recudi curavit *I. Göttl. Eichhorn*, Lipsiae 1777. 8. maj.: instituenti mihi de poesi asiatica differere prima sese offert Hebraeorum poesis, verbis splendida, sententiis magnifica, translationibus elata, compositione admirabilis. — *Lowth* de sacra poesi Hebraeorum, notas et epimetra adiecit *I. D. Michaelis*, Goett. 1770. 8. Herders Geist der hebr. Poesie, 2 Theile, 1782. und 1783. gr. 8. Auszug aus Lowths Vorlesungen über die heil. Dichtkunst der Hebräer mit Herders und Jones Grundsätzen verbunden von L. B. Schmidt, Gieß. 1793. Anleitung zur Bildung des Geschmacks für alle Gattungen der Poesie, von W. F. Hezel. 1791. *Aurivillii* dissertat. de poesi biblica, in der Michaelischen Sylloge.

§. CCXCV.

Verschiedene Arten von Gedichten.

Wie der ganze Orient, so haben auch die Hebräer nie dramatische Dichtung und Epopee gehabt, ob gleich einige das Buch Hiob bald zum Drama, bald zur Epopee, wie neuerlich Ilgen; und andere das hohe Lied zum Drama oder Melodrama, wie Velthusen und Ammon, haben erheben wollen. Aber dafür haben sie uns viele andere Arten von Gesängen, nach ihrer eigenen orientalischen Manier bearbeitet, hinterlassen: 1) Confessus der Weisen, im Hiob, im Prediger, wie die Araber sie lieben, und die schönsten und erhabensten Hariri gegeben hat; 2) Parabeln und Fabeln, 3) Orakelsprüche, die ihre eigne Form und Einkleidung haben, von welchen eine besondere Art der Dichtung die Visionen ausmachen; 4) Lieder der Liebe im שיר השירים, 5) Elegien, 6) Siegsgesänge, 7) gottesdienstliche Gesänge, Hymnen, Oden, Lehrgedichte, Fest- und Pilgerlieder, 8) den Maschal oder die bilderreiche poetische Gnome, und 9) die Chidot, die Räthselsprüche.

§. CCXCVI.

Metrum der Hebräer.

Die Hebräer scheinen, wie die Araber, ein Metrum gehabt zu haben; denn in den alphabetischen

Lie-

Liedern findet man ein gewisses Ebenmaas, und die Dichter gebrauchen gewisse Freiheiten, doch wohl um des Sylbenmaaßes willen. Auch das Zeugniß des Josephus und Philo ist dafür. Doch scheinen sie ein freyeres Sylbenmaas gehabt zu haben, weil in den alphabetischen Psalmen offenbar einige Strophen mehrere und andere wenigere Sylben haben. In einigen glaubt man auch ὁμοιοτελευτα zu bemerken, 1 Mos. 4, 24. 4 Mos. 21, 17. Aber für uns ist wohl das hebräische Metrum aus ganz begreiflichen Ursachen verlohren gegangen, obwohl Hare, Anton und andere dasselbe glauben gefunden zu haben. — Mit der Poesie der Hebräer war Musik, die durch die angeordnete Tempelmusik Davids zur ziemlichen Vollkommenheit mag gekommen seyn, innigst verschwistert. Der Morgenländer singt seine Gedichte mehr, als er sie liest. Nur ist sie uns auch gänzlich, sogar bis auf die Namen der Instrumente, fremd. Aber Anton will sie entdeckt haben. — Das sicherste Merkmal der hebräischen Poesie ist heut zu Tag für uns der parallelismus membrorum, worein Aurivillius das hebräische Metrum setzt.

Anmerk. Vom Metro der Araber, und auch der Hebräer, handelt Jones S. 24—66. Lowth. de

poesi sacr. Praelect. III. und seine am Ende beygefügte Abhandlung metricae Harianae brevis confutatio. Diese Refutatio bezieht sich auf: Psalmorum liber in versiculos metrice divisus, cum dissertat. de antiqua Hebraeorum poesi etc. edidit Io. Hare. Lond. 1726. 8. Weiß Systema Psalmorum metricum a *Francisco Hare* nuper adornatum, 1740. Francisc. Gomarus Davidis lyra s. nova hebraea S. Scripturae ars poetica, Grön. 1637. Ihn widerlegte Ludwig Cappellus. Editionis, in qua Psalmi ad metrum revocabuntur, et recensebuntur, varietate lectionis et perpetua annotatione illustrantur, specimen exhibet *Conr. Gottl. Anton*, Vit. 1780. Eben dieser über die Musik der Hebräer im Repertor. von Paulus, Th. I. und II.

2) Josephus, Antiquit. Lib. VII. cap. 10.: *Δαβιδ ωδας εις τον Θεον και ὑμνους συνεταξατο μετρα ποικιλα. Τας μεν γαρ τριμετρους, τας δε πενταμετρους εποιησε.*

1) Hiob.

§. CCXCVII.

Er ist eine moralische Dichtung.

Es kann seyn, daß ein Hiob, d. i. ein reicher idumäischer Emir, den in der Folge schweres Unglück betroffen hat, der Held unsers Gedichtes, wirklich gelebt hat, und man sucht es aus Ezech. 14, 14. 20. Jac. 5, 11. und andern, obwohl zum

Theil

Theil schwachen Gründen, zu erweisen. Aber daß er alles das erlebt habe, was im Buch Hiob erzählt wird, ist gewiß ungegründet, und die stärksten Gründe streiten dafür, daß es eine moralische Dichtung enthalte. 1) Die Erzählung im Prolog kann nicht historisch wahr seyn, Cap. 1. und 2. 2) Eben so wenig die Erscheinung Gottes im Wetter, der lange den Disputirenden aus den Wolken zugehorcht hatte. 3) Es kommen viele runde Zahlen im Hiob vor, welche auf eine Dichtung hinweisen. 4) Die in der erhabensten Poesie geschriebenen Dispüten können wenigstens nicht so ex tempore gehalten worden seyn. 5) Der Name Hiob giebt Dichtung klar zu erkennen, der einen sich Bekehrenden anzeigt, und auf die veränderte Denkungsart Hiobs anspielt. 6) Auch die Alten dachten hierüber schon eben so, z. B. die Talmudisten.

Anmerk. Vergl. **Michael.** Einleitung, von Hiob, und *C. C. Ilgen* Iobi antiquissimi carminis hebr. natura atque virtutes, Lipſ. 1789. **Bellermann** Progr. de libro Iobi, num sit historia an fictio. Erf. 1792. 52 Seit. 4.

§. CCXCVIII.

Moral des Gedichts.

Die Moral des Gedichts ist: äußerliches Glück ist nicht Beweis der Tugend, wie Unglück nicht Beweis der Lasterhaftigkeit. Der schwache, kurzsichtige Mensch kann nicht über Gottes Weltregierung urtheilen, und die Ursachen nicht erforschen, warum Gott es oft den Bösen wohl, den Tugendhaften aber übel gehen lasse. Die Pflicht des Menschen ist, sich Gott zu unterwerfen, und der Tugend auch im Unglück, mit völliger Ergebung in den Willen Gottes, getreu zu bleiben.

Anmerk. Wie dieses ausgeführt werde, davon mündlich.

§. CCXCIX.

Scene des Buchs.

Die Scene des Buchs ist nach seiner eigenen Angabe in Uz, Cap. 1, 1. Nur darüber theilen sich die Meinungen der Gelehrten, ob es das Land Uz im steinigten Arabien sey, worinn Idumäa lag, Klagl. Jerem. 4, 21.; oder nach Michaelis und Ilgen das fruchtbare Thal Guta bey Damascus. Für das erstere sind triftigere Gründe. Denn: 1) nach Jerem. 25, 20. lag Uz zwischen Egypten und dem Philisterland, und

nach

nach Klagl. Jerem. 4, 21. wohnten die Idumäer im Lande Uz. 2) Alle Freunde Hiobs sind aus Arabien oder Idumäa. 3) Die Sitten des Buchs sind arabisch, und 4) die alte Sage setzt die Scene des Buchs eben dahin.

Anmerk. Die Nachschrift am Ende der LXX sagt: εν μεν τη γη κατοικων τη Αυσιτιδι, επι τοις ὁριοις της Ιδουμαιας και Αραβιας.

§. CCC.

In welches Zeitalter der Verfasser den Hiob versetzt.

Der Verfasser bestimmt nicht, in welchem Zeitalter sein Held gelebt, und sich die erzählte Begebenheit mit ihm zugetragen habe, und das war auch bey einer Dichtung nicht nöthig. Aber aus der Beschaffenheit des Zustandes Hiobs, der Begriffe und den Sitten der Redenden hat man schließen wollen, daß er ihn ins patriarchalische Zeitalter versetzt habe. Denn das Buch weiß nichts von mosaischer Verfassung, Begriffen, Gottesdienst, Opfern, Geschichte, Sprache. Der Verfasser läßt Brandopfer bringen, Cap. 1, 7., sieben an der Zahl, wie bey den Völkern vor Mose, welche den wahren Gott verehrten, Num. 23, 1. 2. 14. 28. 29. Hiobs Zustand ist ganz

patri-

patriarchalisch. Er ist ein Emir wie Abraham, opfert selbst; mit Milch wäscht man sich die Füsse. Die Gerichte sind Emirgerichte; man sieht des Nachts Traumgesichte. Die Schilderung von Gott ist mehr Bild eines Hausvaters, als Monarchen. Aber dieses alles beweißt nur, daß der Verfasser seinen Helden nicht als einen Israeliten, sondern wie einen arabischen Emir oder Scheich vorgestellt habe, keineswegs aber, daß er deswegen in das patriarchalische Zeitalter zurück versetzt sey.

§. CCCI.

Verfasser des Buchs.

Wer der mit göttlichen Talenten versehene Dichter war, der das Buch Hiob schrieb, ist unbekannt. Man hat auf Moses, Salomo, einen Unbekannten aus der Zeit des babylonischen Exils, einen Idumäer, gerathen. Jede dieser Hypothesen wollen wir etwas näher beleuchten.

§. CCCII.

Kann Moses der Verfasser seyn?

Dem Moses haben viele das Buch Hiob zugeschrieben, daß er entweder es ganz gedichtet und dadurch die Bedrängnisse seines Volks abgebildet

habe,

habe, oder daß er das Buch bey seinem Aufenthalt in Arabien gefunden, und es aus dem Arabischen in das Hebräische übergetragen habe. Für den Verfasser hielten Moses: die Talmudisten in Baba batra, und die Kirchenväter, Origenes, Ephr. Syrus, Polychronius; unter den Neuern Huetius, Martianäi, Usserius und der seel. Michaelis. Die Gründe sind: 1) die Sachen im Hiob sehen ganz mosaisch aus; es enthält viele egyptische und afrikanische Kenntnisse, aber nichts von Palästina. 2) Auch Gedanken, Redensarten und Wörter sind kenntlich mosaisch; die Vorstellung vom Todtenreich, von der Schöpfung des Menschen aus Erde, die Worte: רעף, ראי, אחו, שמץ, קשיטה findet man nur noch bey Mose. — Aber afrikanische Kenntnisse, egyptische ausgenommen, findet man im Hiob nicht. Und diese stehen nur als fremder Schmuck da. Vielmehr ist dem Dichter Arabien einheimisch. Und dann ist auch ein großer Unterschied zwischen der Poesie Mosis und Hiobs. Jene ist sinnreich, kurz, stark, auch in den erhabensten Stellen sanfter. Diese ist rauh und abgebrochen, und hat die Denkart eines Idumäers. Ferner war man schwerlich zu den Zeiten Mosis oder gar vor Mose in der Schreibkunst so weit

gekom-

gekommen, daß man auf ein bequemes Materiale ganze Bücher hat schreiben können, wie Hiob 19, 21. voraussetzt. — Die Schönheit und Kraft der Sprache im Hiob aber bürgt dafür, daß sie nicht kann Uebersetzung seyn, sondern Original sey.

Anmerk. Vergl. Herders Geist der hebr. Poesie, 1. Th. S. 132. 133.

§. CCCIII.

Kann Salomo der Verfasser seyn?

Andere, Gregorius Nazianz. Luther, Grotius, Döderlein, machten den Salomo zum Verfasser des Hiobs. Denn 1) ist Salomo ein wegen seiner Weisheit so berühmter König, unter welchem Afrika umschifft ist, der eine egyptische Gemahlin hatte, Kenntniß der Natur besaß, 1 König. 4, 32., und Dichter war; und als Kenner von Egypten, Kenner der Natur und Poesie, erscheint der Verfasser des Hiobs. 2) Ist Aehnlichkeit der Schreibart und des Inhalts da. Es giebt eine Menge von Worten, die Salomo mit Hiob gemein hat; und der Inhalt ist zum Theil ähnlich; das Lob der Weisheit, Prov. 8. Hiob 28. Beschreibung der göttlichen Majestät, Prov. 8, 24. 29. Hiob 12. und 38. — Aber

beyde

beyde Schriftsteller sind das entgegengesetzte Aeusserste der Schönheit; in beyden kommen Erfahrungssätze vor, aber die Gnomen sind in Hiob erhaben, in Salomo glänzend. In Hiob stark und voll Kraft, in Salomo voll Kunst, Witz und Spielereyen. In Salomo hat die Sprache mosaisches Colorit. Wie hätte Salomo die Wüsten und Sitten Arabiens so anschaulich kennen sollen? Bey Salomo ist alles palästinisch, in Hiob nicht.

§. CCCIV.

Kann ein Unbekannter aus der Zeit des babylonischen Exils Verfasser des Hiobs seyn?

Noch andere, Warburton, Hermann von der Hardt, Clericus, Hearh, behaupteten, ein Unbekannter zur Zeit des babylonischen Exils habe den Hiob geschrieben, zum Trost der bedrängten Juden. Der hauptsächlichste Beweis ist, daß schon der Satan im Buch vorkommt, von welchem die Juden erst die Begriffe im babylonischen Exil gelernt haben. Und dann sollen auch viele Chaldaismen und Syriasmen im Buche vorkommen, die ein späteres Zeitalter verrathen. — Aber gesetzt, Satan, der im Buch Hiob auftritt,

tritt, sey der chaldäische Teufel: so könnte ja der Prolog jünger seyn, als das Buch. Allein der Satan beym Hiob ist nicht der Teufel. Da erscheint er im Himmel, ist unter den Söhnen Gottes, von Gott zum Aufseher der Sitten der Menschen bestimmt.

Anmerk. Vergl. Herders Geist der hebr. Poesie, I. Th. S. 137. 138.

§. CCCV.

Ist ein Israelit oder ein Idumäer Verfasser?

Der Verfasser Hiobs ist also unbekannter Dichter, dem Arabien mit seinen Einwohnern, Naturbeschaffenheit, Sitten und Lebensart ganz bekannt war, aber auch Merkwürdigkeiten Egyptens. Man kann aber auch noch die Frage aufwerfen: mußte er zum Stamm der Hebräer gehören? Dafür ist 1) der Gebrauch des Namens Jehova, welcher im Prolog und Epilog vorkommt, und offenbar auf einen Verfasser aus der hebräischen Nation hinweißt. 2) Die Begriffe von der Bildung des Menschen aus Erde, Hiob 10, 9. 27, 2. 3) Die hebräische Sprache, und 4) die Aufnahme des Buchs unter die Sammlung der heiligen Nationalbibliothek der Juden. —

Für

Für einen unbekannten idumäischen Weisen lassen sich diese unbedeutenden Gründe anführen: 1) die Idumäer waren weise Leute, Jer. 49, 7. Obad. 8. 9. 2) Die Scene des Buchs ist in Idumäa. (Diese beyden Gründe beweisen nur die Möglichkeit.) 3) Arabien muß dem Verfasser einheimisch gewesen seyn, und nicht Palästina, das er weniger berührt. (Wohnte der Verfasser im südlichen Palästina, warum sollte ihm Idumäa nicht bekannt gewesen seyn?) 4) Es ist keine der eigentlichen israelitischen Ideen im ganzen Buche zu finden, (weil Hiob sollte kein Israelit seyn, und daher auch nicht als ein Israelit sprechen).

Anmerk. Herder l. c. Niemeyer Charakteristik der Bibel, Th. 2. S. 480. und Ilgen S. 28.

§. CCCVI.

Resultat über Alter und Verfasser des Buchs.

Was das Alter des Buchs anbelangt, so möchten wir dasselbige in die Zeiten nach Salomo setzen. Denn 1) viel früher kann dieses Werk nach unsern obigen Bemerkungen über Schrift und Schriftstellerperiode bey den Hebräern nicht seyn; 2) und die vielen darinn vorkommenden Kenntnisse vom Bergbau, Glas, Edelsteinen,

von

von den Chaldäern, erlauben schwerlich an eine frühere Zeit zu denken. Warum wir aber das Buch nach Salomo setzen, dazu haben wir folgende Gründe: 1) der Verfasser scheint Salomons Schriften gekannt und gelesen zu haben. Denn über Gott, Schöpfung, Weisheit Gottes sind hier die nemlichen Ideen zu finden; 2) die Zweifel über Vorsehung sind hier schon besser gelöst, als in den Psalmen und Salomo, Ps. 73. ꝛc. 3) Es sind in diesem Buch die reinsten Religionsbegriffe, worauf durch das Davidisch-Salomonische Zeitalter vorbereitet war. — Der שטן ist ein solcher רוח רעה, der über Saul gekommen ist, oder רוח השקר, der einen Propheten verführte, Lügen zu prophezeyen, oder wie der מלאך משחית, an die man längst vor dem Exil glaubte. — Nachtigall läßt das Buch durch eine Weisenversammlung entstehen, so daß das Ganze mehrere Sänger zu Verfassern hätte. Die Verschiedenheit des Styls und Charakters der redenden Personen, und die verschiedenartigste Schilderung einer und derselben Materie könnten die Hypothese unterstützen, wenn nur die Existenz dieser Weisenversammlungen selbst mehr erwiesen wäre.

An-

Anmerk. Vergl. über die muthmaßliche Bildung des Buchs Hiobs von J. C. Nachtigall, in Henke's Magazin, B. VI. p. 89.

§. CCCVII.

Alter des Prologs, Epilogs, und der Reden des Elihu.

Man hat auch gezweifelt, ob der Prolog und Epilog von dem Verfasser des Gedichts Hiob herrühre, weil die Prose zu abstechend matt gegen die erhabene Poesie ist, und die chaldäischen Begriffe vom Satan darinn vorkommen sollen. Aber in der Vorrede und beym Schluß wählte wohl der Verfasser absichtlich die Prose, weil er uns überreden will, jene Gespräche seyen von den Disputirenden gehalten worden, wie sie sind, und er setze nur eine Einleitung zur Erläuterung der historischen Umstände hinzu. Vom Einwurf wegen des Satans haben wir schon oben gesprochen. Und fehlte Prolog und Epilog, so wär's ein Buch ohne Zweck, der Knoten wäre geschlungen, aber nicht gelöst. Hiob tritt unvermuthet auf, und klagt über Leiden, die wir nicht kennen. — Andere haben gezweifelt, ob die Reden des Elihu ächt, und so alt als das Buch seyen; denn sie haben in der Sprache etwas sonderbares, vom

gewöhnlichen Hebräischen Abweichendes. Elihu wird auch nicht im Prolog unter Hiobs Freunden aufgeführt, noch am Ende von Gott belobt oder bestraft. Aber die ihm eigne Sprache ist Kunststück entweder des Dichters, oder rührt natürlich davon her, weil wirklich ein anderer Sänger Verfasser davon ist; und von Gott wird er nicht bestraft, weil er billiger urtheilte, als die übrigen, ob er gleich im Grund nichts Neues vorbrachte. Uebrigens müssen seine Reden ächt und alt seyn, weil sie auf die Ankunft Gottes im Wetter vorbereiten, der sonst wie Deus ex machina erschiene.

Anmerk. Vergl. Eichhorns Bibliothek, Th. 1. S. 461. Schon ältere Rabbinen waren dieser Meinung, daß das, was hinter Hiob 31, 40. stünde, unächt sey.

*) Commentatoren: *C. Sanctii* Commentar. in Iob. Lugd. 1625. fol. *I. Merceri* comment. in Iob. Genev. 1573. fol. *Seb. Schmidii* Comment. T. II. Argentorat. 1705. 4. Liber Iobi cum nova versione et commentario perpetuo edid. *Alb. Schultens.* Lugd. Batav. 1737. 2 T. 4. Epitomirt von Vogel, Halle 1773. und 1774. 2 T. gr. 8. J. D. Cube poetische und prosaische Uebersetzung des Buchs Hiob, Berl. 1769—1771. 3 T. gr. 8. J. C. K. Eckermann Ver-

Versuch einer neuen poetischen Uebersetzung des Hiob, nebst Vorerinnerung und einer Umschreibung, Lübeck 17-8. Hiob, übersetzt von D. G. Moldenhauer, Leipz. 1781. 2 T. 4. Hiob neu übersetzt, mit Anmerkungen von W. F. Hufnagel, Erlang. 1781. gr. 8. Das Buch Hiob aus dem Hebräischen, mit Anmerkungen von H. A. Schultens, nach dessen Tod herausgegeben und vollendet von H. Muntinghe. Aus dem Holländischen mit Zusätzen und Anmerkungen des Hrn. D. und Prof. J. P. Berg von K. F. Weidenbach, Leipz. 1797. 8. Der Titel des holländischen Buchs heißt: Het Boek Job, vit het hebreewsch vertaald, met Aanmerkingen door *H. A. Schultens*, na deszelfs Dood vitgegeven en voltooid door *H. Muntinghe*, Amstel. 1794. 8. Hiob übersetzt, ein Versuch von S. Chr. Pape, begleitet mit einer Vorrede von Hrn. Hofr. Eichhorn, Göttingen 1797. 8. Das Buch Hiob metrisch übersetzt, ein Versuch von A. S. Block, Razeburg 1799. 8. Hiob von Joh. Gott. Eichhorn, Leipz. 1800. 8. Stäudlin über die Philosophie, den Zweck und den Ursprung des Buchs Hiob, im 2ten Theil seiner Beyträge zur Philosophie und Geschichte der Religion und Sittenlehre.

2) Psalmen.

§. CCCVIII.

Name.

Die Psalmen führen im Hebräischen den Namen ספר תהלים, im N. Test. *βιβλος ψαλμων*, Luc. 20, 42. Actor. 1, 20. Von den Juden werden sie תלים genennt. Sie führen diesen Namen, weil ein großer Theil davon Lob- und Danklieder auf Gott enthält. Der gewöhnliche Name der einzelnen Psalmen ist מזמר, und viele einzelne haben eigene Namen: משכיל, שגיון, תפלה, מכתם, שיר המעלות. Sie sind eine Blumenlese lyrischer, moralischer, historischer und elegischer Gesänge.

§. CCCIX.

Verfasser.

Es werden zwar die Psalmen von David benennt, doch nicht deswegen, weil er sie alle, sondern, weil er einen großen Theil derselben verfertiget hat. Sie haben mehrere Verfasser, welches der verschiedene Styl und die verschiedenen Zeiten, auf welche manche zielen, beweisen. Und in den Ueberschriften selbst werden verschiedene Verfasser genennt: David, Assaph, Heman, Ethan, Moses, Salomo.

§. CCCX.

§. CCCX.

Fortsetzung.

Aber nicht alle die Psalmen gehören den Verfassern zu, welchen sie in der Ueberschrift beygelegt werden. Dem David sind 71. zugeeignet. Aber alle diejenigen, in welchen des babylonischen Exils, des zerstörten Tempels, der Rückkehr aus fremden Ländern gedacht ist, und Chaldaismen vorkommen, sind nicht von ihm, wie Ps. 103. 122. 124. 131. 133. 139. Hingegen erkennt man viele anonymische Psalmen als ächt Davidische, die seine Sprache und gewöhnliche Ideenreihe ausdrücken, Ps. 104. nach LXX, Syr. Vulg. Dem Assaph, Davids Musikdirector, 1 Chron. 16, 4. 5. 2 Chron. 29, 30. sind 11 zugeschrieben. Aber wenn man Ps. 50. (u. 73.) ausnimmt, so kann er der Verfasser der übrigen nicht seyn. Denn einige handeln von dem Reiche der Chaldäer, und der Zerstörung des Tempels und der Stadt, andere von der Niederlage der Assyrer. Ps. 88. und 89. welche in der Ueberschrift den Heman und Ethan nennen, wahrscheinlich die zwey übrigen Kapellmeister Davids aus den Leviten, 1 Chr. 25, 1. 2 Chr. 29, 30. gehören in die Zeiten des babylonischen Exils. Nur bey zweyen ist Salomo genannt, 72. und 127.,

aber er ist nicht sowohl der Verfasser davon, als sie auf ihn Bezug haben. Andere gehören in seine Zeiten, Psalm 2. 47. und 132. bey seiner Thronbesteigung, Tempelweyhe und Ueberbringung der Lade im Tempel gesungen.

§. CCCXI.

Fortsetzung.

Dem Moses ist der 90ste Psalm zugeschrieben, der, wie er nichts enthält, was Moses nicht könnte geschrieben haben, also auch so beschaffen ist, daß jeder andere ihn kann gesungen haben. Viele Lieder gehören 1) in die Zeiten des Exils, wie Psalm 137., und meistens die, welche von den Korachiten sollten gesungen werden, Ps. 84. 85. 87. 2) in die Zeit der Rückkehr aus dem Exil, Ps 102., und ein Theil der Reiselieder, Ps. 121. 123. 126. 127. 129. 130. 3) in die Zeit der Makkabäer, wohin einige setzen Ps. 1. 44. 69. 46. 108. 119, 85. 93—115. (Rüdinger, Hermann von der Hardt, Venema, Paulus.) — Die LXX schreiben den 137ten Ps. dem Jeremias, den 145—148sten dem Haggai und Zacharias, den 71sten den Söhnen Jonadabs zu.

Anmerk. Rosenmüllers Schol. in Psalm. p. 11—19.

§. CCCXII.

§. CCCXII.

Sammlung und Eintheilung derselben.

Die Psalmensammlung wurde nicht auf einmal gemacht, sondern es wurden hebräische Liedersammlungen mehrmals veranstaltet, welche man wohl erst nach den Zeiten des Exils in ihre jetzige Form gebracht hat. Sie werden auf zweyerley Weise eingetheilt: 1) in zwey Theile; der erste Theil erstreckt sich von Ps. 1—72., wo wir lesen, daß die Gebete Davids ein Ende haben; und der zweyte Theil geht bis ans Ende der Psalmen. 2) Nach einer andern Eintheilung aber werden sie nach dem Pentatevch in 5 Bücher getheilt, a) Ps. 1—41. b) Ps. 42—72. c) Ps. 73—89. d) Ps. 90—107. e) Ps. 108—150.

§. CCCXIII.

Entstehung dieser Sammlung und Eintheilung. Aeltere Vorstellung davon.

Aus der Unterschrift des 72sten Psalms wollte man schließen, daß diese Psalmsammlung noch von David selbst herrühre, weil darinnen die meisten Lieder von ihm und seinen Zeitgenossen stehen. Auch da er die Kapelle eingerichtet, und Gesänge zum Gebrauch des öffentlichen Gottes-

dienstes verfertiget hat, so sey es nicht unwahrscheinlich, daß er bey seinen Lebzeiten eine Liedersammlung veranstaltet habe. Der andere Theil wird theils dem Assaph, theils dem Hiskias, theils dem Jeremias oder Esdras oder Nehemias, ohne zureichenden Grund zugeschrieben.

§. CCCXIV.

Neuere Vorstellung nach Eichhorn.

Diese Hypothese verwirft **Eichhorn** mit Recht. Die Sammlung der ersten 72 Psalmen kann nicht von David selbst herkommen, weil darinn Psalmen aus spätern Zeiten vorkommen, als Psalm 2. 45. 46. 48. 69. Auch ists nicht wahrscheinlich, daß sich David selbst den ehrenvollen Titel עבר יהיה Ps. 81, 1. werde beygelegt, oder Lieder zweymal Ps. 14. und 53. in seine Sammlung werde aufgenommen haben. Es ist daher wahrscheinlicher, daß in den Händen der Privatpersonen Privatsammlungen von den Liedern Davids herumgegangen; Anthologien, welche man mit anonymischen Liedern vermischt, vielleicht kurz vor dem Exil, oder gar auch erst nach dem Exil, zu einem Ganzen verbunden hat. Nachher that man noch eine dreyfache Sammlung hinzu, die man an die vorige anreihte, doch so,

daß

daß man die erste Sammlung Ps. 72. durch ein finis carminum Davidicorum von der spätern trennte. Die erste neue Sammlung enthält Gedichte der Zeitgenossen Davids, wie man wenigstens glaubte, die zwote meist anonymische, und die dritte Lieder von verschiedenem Inhalt. Das geschah nach dem babylonischen Exil; denn in jeder derselben kommen Gedichte, welche in dieses Zeitalter gehören, vor. Erst, nachdem diese vier Sammlungen vorhanden waren, fiel man auf den Gedanken, daß man die erste Sammlung von Ps. 1—72. auch in zwey Theile zerschneiden, und auf diese Weise 5 Psalmbücher nach dem Muster der mosaischen herausbringen möchte.

§. CCCXV.

Zahl der Psalmen.

Die Zahl der Psalmen ist weder in den Manuscripten noch Uebersetzungen gleich. Der erste Psalm wird in einigen als Vorrede angesehen; in andern ist er ein Theil des zweyten. Die LXX ziehen den 9ten und 10ten in Einen zusammen. LXX und Syr. halten den 114ten und 115ten für Einen, und theilen dagegen den 116ten, ingleichen den 147sten. Sie haben auch am Ende noch einen unächten angehängt.

§. CCCXVI.

Ueberschriften.

Viele Psalmen haben eigne Ueberschriften, welche theils den Verfasser, theils den Inhalt, theils den Musikdirector, theils das Instrument, nach welchem das Lied sollte gespielt werden, bezeichnen. Einige halten diese Ueberschriften für alt und gleichzeitig, andere für neu und später hinzugesetzt.

§. CCCXVII.

Gründe für den spätern Ursprung der Ueberschriften.

Die Gründe, warum man diese Ueberschriften für neuer halten will, sind: 1) die Unbeständigkeit der Ueberschriften; einige Psalmen haben welche, andere keine; einige bestimmen den Verfasser, andere die Veranlassung des Gedichts, oder das Instrument. (Dieses beweist vielmehr die Aechtheit der Ueberschriften. Der Sammler der Psalmen wollte nicht mehr geben, als er fand.) 2) Die alexandrinischen und syrischen Versionen haben öfters Ueberschriften, wo im Hebräischen keine stehen, oder ganz andere. (Diese mögen zwar Zusätze späterer Zeit seyn. Bey den Syrischen ists offenbar, sie sind von Christen gemacht,

macht, aber jene in den LXX zeigen doch so viel, daß man sich erlaubte, Ueberschriften Liedern vorzusetzen, die keine hatten.) 3) Oft ist ein falscher Autor oder eine falsche Veranlassung angegeben, Ps. 46. 47. 74. 79. 88. 89. 127. (Dieses ist das unwiderleglichste Argument.)

Anmerk. Vergl. Vogels dissertat. inscriptiones psalmorum serius demum additas videri, Halae 1767.

§. CCCXVIII.

Gründe für ihre Aechtheit, und Resultat.

Für das Alter der Ueberschriften führt man diese Gründe an: 1) Die Morgenländer pflegten von uralten Zeiten ihren Gedichten Ueberschriften vorzusetzen, Exod. 15, 1. Devt. 32, 1. Richt. 5, 1.; und die Araber thun es auch, verglichen Schultens Hamasa. 2) Schon die LXX fanden unsere heutigen Inschriften, verstunden sie öfters nicht, und gaben daher lächerliche Uebersetzungen. 3) Die Ueberschrift stimmt oft mit dem Inhalt des Psalms überein. — Daraus schließen wir denn, daß viele Ueberschriften ächt sind, daß aber andere unächt seyen, und entweder von den Privatpersonen, in deren Händen man

sie

sie fand, oder von dem Sammler hinzugesetzt worden seyen.

*) Commentatoren und Uebersetzungen: *Mosis Amyraldi* paraphrasis in Psalmos Davidis, una cum annotationibus et argumentis, editio altera, emendatior et auctior nova praefatione *Iac. Cremeri*, Trai. ad Rhen. 1769. 4. *Herm. Venema* Commentar. ad Psalm. Leovard. 1762–1767. 6 Vol. 4. *Mart. Geieri* praelectiones publicae et collectanea in Psalmos Davidis, Dresdae 1668. Tom. II. 4. Gotthilf Traugott Zachariä freye und erklärende Uebersetzung der Psalmen, Götting. und Gotha 1763. 8. Die Psalmen aus dem Ebräischen übersetzt und mit Commentarien erläutert von J. C. Fr. Schulz, erster Theil, I—L Psalmen, Leipzig 1772. gr. 8. Neue Uebersetzung der Psalmen, Sprüche Salom. ꝛc. von Chr. Gottfr. Struensee, herausgegeben von Heinr. Ernst Güte, Halle 1783. 8. Das Buch der Psal. aufs neue in rein deutsch übersetzt und mit Anmerk. erläutert von J. G. Thenius, Dresden 1785. 8. Die Psalmen, übersetzt und mit Anmerkungen von Ge. Chr. Knapp, 3te Auflage, Halle 1789. in gr. 8. Die Psalmen, übersetzt von Moses Mendelssohn, 2te Auflage, Berl. 1788. in 8. Seilers Uebersetzung der Psalmen, 2te Auflage, Erlang. 1788. in 8. Hensler über Stellen in den Psalmen und der Geneſis, Hamb. 1791. gr. 8.

gr. 8. Ueberſetzung der Pſalmen, mit beſtändiger Rückſicht auf ihre Einheit und die verwandten morgenländiſchen Sprachen, von Gottlieb Ringeltaube, erſter Theil, 1—50 Pſalmen, Leipzig 1790. in gr. 8. Philologiſcher Clavis über das Alte Teſt. für Schulen und Akademien, die Pſalmen von H. E. Paulus, Jena 1791. gr. 8. Joh. Bernh. Köhlers kritiſche Anmerkungen im Eichhorniſchen Repertor. Tom. III—X. und Tom. XIII—XVIII. Davidis aliorumque poetarum Hebraeorum carminum libri V, ex Codd. Mst. et antiquis verſionibus adcurate recenſuit et commentariis illuſtravit *Io. Aug. Stark*, Vol. II. Regiomont. 1776. 1777. 8. Joh. Gottfr. Haſſe Idiognomik Davids, Jena 1784. in gr. 8. Samuel Chandlers kritiſche Lebensgeſchichte Davids, aus dem Engliſchen von Joh. Chriſt. Wilh. Dietrichs, P. II. Bremen und Leipzig 1777. gr. 8. Aug. Friedr. Pfeiffer über die Muſik der Hebräer, Erlang. 1779. De Pſalmen vit het hebreeuwſch vertaald door *Herm. Muntinghe*. Leyd. 1790.: und teutſch: Die Pſalmen, von Herm. Müntinghe ins Holländiſche, und aus dem Holländiſchen ins Teutſche überſetzt von M. J. E. H. Scholl, 3 B. Halle 1792. und 1793. gr. 8. Noch eine holländiſche Ueberſetzung von Hamelsveld: de Pſalmen naar het Hebrewſch door *T. v. Hamelsveld*, eerſte en twede Stuck. Amſtel. 1793. 8. Die Pſalmen metriſch überſetzt mit den nothwendigſten

digsten Anmerkungen von J. Zobel, Augsb. 1790. 8. *Theod. Fr. Stange* Anticritica in locos quosdam Psalmorum a criticis sollicitatos, P. I. Lipſ. 1791. 8. P. II. 1794. Lyriſche Ueberſetzung der Pſalmen von Joſeph Anton Cramer, Hildesh. 1787. Pſalmen, geſungen vor Davids Thronbeſteigung oder in Beziehung auf ſeine frühere Lebensperiode. Ueberſetzt und neu bearbeitet mit hiſtoriſchen Einleitungen und Anmerkungen von J. C. C. Nachtigall, Halle 1797. 8. Geſänge Davids und ſeiner Zeitgenoſſen, nach der Zeitfolge geordnet und neu bearbeitet von J. C. C. Nachtigall, auch unter dem Titel: Zion, älteſtes Drama aus der vorhomeriſchen Urwelt, Leipzig 1796. 8. Die Pſalmen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von D. J. Adolph Jakobi, 2 B. Jena 1796. gr. 8. Die Pſalmen, metriſch überſetzt und mit Anmerkungen von Chr. Gottlieb Kühnöl, Leipzig 1799. gr. 8. Hezels neue Ueberſetzung der Geſänge Davids von Karl Aug. Briegleb, 2 Th. Arnſtadt 1789. und 1790. Pſalmen dem Könige David und andern heiligen Sängern nachgeſungen, in vier Büchern, Winterthur bey Steiner 1793. 8. Verſio Pſalmorum elegiaca. Sectio prima, complectens triginta priores cum obſervatt. Torgaviae 1796. 8. (von Guſtav Fr. Matthe, Conrect. zu Torgau, iſt nur der Anfang.) Paraphraſis Pſalmorum poetica autore *Georg. Ferrich.* Raguſae 1791. 4.

Pſalmi

Psalmi annotatione perpetua illustrati a *Ernest. Fr. Rosenmöllero*, Vol. I. Lipſ. 1798. gr. 8. Beytrag zur Exegeſe und Kritik der Psalmen von Ge. Alex. Ruperti, im VI B. des Henkeſchen Magazins, und im I. B. des neuen Magazins, von Pſ. 1—22. Verſuch einiger Beyträge zur hiſtoriſchen Auslegung der altteſtamentiſchen Bibel, erſter Band, Leipz. 1794. gr. 8.—

3) Die Sprüche Salomons.

§. CCCXIX.

Von den Gnomen überhaupt.

In moraliſchen Sentenzen (משלים, αποφθεγματα, γνωμαι,) kleideten die Alten ihre durch Erfahrung abſtrahirten Maximen, und lange war dieſes die einzige Art der Philoſophie, mit der ſich das frühere Alter der Welt begnügte. Sie entſteht ſehr früh unter den Nationen, die zur Bildung hervorgehen, in der erſten Periode des erweckten Bemerkungsgeiſtes, und faßt das Reſultat oft einer einzigen, oft einzelner, oft vielfacher Erfahrungen in kurze Sätze, die entweder als Bemerkung oder als Warnung, oder als Mahnung hingeſtellt werden, wornach man ſich richten ſoll. Perſer und Araber, Griechen und Römer, auch nördliche Völker, haben ſolche Gnomen-

mensammlungen, und bey den Hebräern finden wir wohl die älteſten.

Anmerk. 1) Verglichen Zieglers neue Ueberſetzung der Denkſprüche Salomons, Leipzig 1791. gr. 8. von der Entſtehung und Geſchichte der Gnomen, §. 1. und 4.

2) die Griechen: Bias, Cleobulus, Pythagoras, Solon, Theognis, Phocylides ꝛc. lehrten ſolche Lebensmaximen. Unter den Römern übten ſich in Denkſprüchen die Metelle, Scipio, Cäſar, ſ. Sueton. in vita Iul. Caeſ. c. 56. Cicero ad diverſ. Lib. 9. c. 16. Die byzantiniſchen Kaiſer ſammleten ἐκλογὰς.

Unter den Arabern machten ſich durch Denkſprüche berühmt Lokman, Abu Obeid, Almophaddel, Maidani, Zamachſchari, ſ. Specimen proverbiorum Meidani ex verſione *Pocockiana*, ed. *H. Alb. Schultens*, Lond. 1773. Anthologia ſententiarum arabicarum cum ſcholiis *Zamachsjarii*, edid. vertit et illuſtravit *H. Alb. Schultens*, Lugd. Bat. 1773. Arabum philoſophia popularis ſive Sylloge nova Proverb. a *Iacob. Salom. Damaſceno*, edid. *I. Chr. Kallius*, Havniae 1764. 8. *Meidanii* Proverbiorum arabicorum pars, latine vertit et notis illuſtravit *Henr. Albertus Schultens*, opus poſthumum, Lugd. Batav. 1795. 4. Selecta quaedam Arabum adagia, e Meidanenſis Proverb. Syntagmate arab. ed. E. F. C. Roſenmüller Lipſ. 1796. 4.

Unter

Unter den Persern haben sich durch Denksprüche berühmt gemacht; Scheich Ferid Attär. Die Sammlung heißt Pendanama. Jones de poesi asiat. giebt p. 206. eine Probe davon über den Geiz. Auch in der Anthologia persica, Vienn. 1778. n. 5. *L. Sadi* rosarium politicum, edid. *Gentius.* — Scythen, Indier, Brahmanen und Sineser haben in den Gnomen die ersten Keime der Philosophie niedergelegt, und auch nordische Völker haben sich darinn geübt. V. Eddae Saemundianae pars dicta Havamoal complexa ethicam Odini, Eddae Saemundianae Voluspa, continens philosophiam Danorum antiquorum, edid. *P. Resenius.*

§. CCCXX.

Beschaffenheit derselben.

Die Gnomen sind 1) kurz vorgetragen, und je kürzer und bildlicher, aber auch je einfacher, desto älter sind sie. Sie enthalten 2) einzelne Erfahrungen, die aber gemeiniglich allgemein ausgedrückt sind. Lehrer des klugen Verhaltens sind in einer so frühen Periode nur Greise, die Erfahrungen zu Regeln abstrahiren. Ferner sind 3) die Gnomen poetisch vorgetragen. Denn solche populäre Philosophie entsteht in dem Zeitalter, wo sich Prose noch nicht von Poesie geschieden hat, sondern die allgemeine Sprache der Zeit

bildlich, kühn und malerisch, also Poesie nach unsern Begriffen ist. Endlich sind sie 4) meist ernsthaften Inhalts, mahnen zur Tugend, warnen vor Laster, und da sich der Mensch abhängig von der Gottheit fühlt, so werden die Regeln 5) durch die Furcht vor Gott unterstützt und auf selbige gebaut.

§. CCCXXI.

Von dem hebräischen Maschal insbesondere.

Der Maschal ist ein kurzer scharfer Spruch zur Mahnung und Warnung, oder überhaupt zum klugen Verhalten fürs Leben. Die Gattung dieser Poesie von Gnomen, oder Maschal, liegt der änigmatischen oder Räthselpoesie sehr nahe, daher stehen sie auch oft beysammen, Ezech. 17, 2.; aber eigentlich ist die Räthselpoesie als eine eigne Gattung von der Gnomendichtung unterschieden, obwohl manche Gnomen, die, wenn sie ächt sind, immer eine Weisung fürs Leben in sich schließen müssen, sich zuweilen ihrer Form nach in die Räthselpoesie verirren. Der Zweck des Maschal ist Belehrung; Räthsel aber (חידות) sind ganz ein Spiel des Witzes und eigentlicher Scherz. So lange sie ihren ächten Charakter beybehalten, liegt

keine

keine Moral und Lehre darinn; sondern sie sind nichts weiter als ein dunkles verschlungenes Bild, wobey der Verstand sich angestrengt hat, die bildliche Sprache aufs höchste zu treiben, und hinter derselben eine Erfahrung zu verstecken, worauf ein entfernter Wink oder eine bildliche Anspielung leiten soll. Belege dazu sind die ältesten Räthsel Simsons und der Sphinx.

Anmerk. Vergl. Ziegler §. 2. und 3.

§. CCCXXII.

Alter des hebräischen Maschal.

Der Maschal war unter den Hebräern alt, wie sich schon daraus vermuthen läßt, daß die Gnomen bey allen Völkern, die sich zu bilden anfangen, gefunden werden; und es bestättiget das auch die Geschichte. David erwähnt 1 Sam. 24, 14. eines משל קדמני, und viele kommen auch im Buche Hiob vor, Hiob 13, 12.

§. CCCXXIII.

Sprüche Salomons.

Eine solche Sammlung von Denk- und Sittensprüchen haben wir im hebräischen Codex unter dem Namen von Salomo, hinter den Psalmen, welchen Platz sie allezeit innen gehabt haben.

ben. Die ganze Sammlung besteht aus vier Theilen. Der erste von Capitel I—IX, in welchem ein Zusammenhang herrscht, und der Empfehlungen der Weisheit und Tugend enthält. Der zweyte erstreckt sich von Cap. X—XXIV, in welchem einzelne, nicht zusammenhängende Gnomen stehen. Der dritte von Cap. XXV—XXIX begreift einen Anhang ähnliches Inhalts später gesammlet; und der vierte begreift das XXX und XXXI Capitel, welches ein doppelter Anhang ist, der spätern Alters zu seyn scheint.

Anmerk. Hieronymus: tertius ordo Hagiographa possidet. Et primus liber incipit ab Iob, secundus a David. Tertius est Salomo, tres libros habens.

2) Auch schon Cap. 22, 17. hebt eine neue Sylloge von Sentenzen an, die oft durch mehrere Verse fortlaufen, und noch eine andere Cap. 24, 23.

§. CCCXXIV.

Verfasser derselben.

Der Ueberschrift nach ist Salomo Verfasser der ersten drey Bücher, Cap. 1, 1. 10, 1. 25, 1. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß ein einzelner Mann, auch mit dem größten Genie, sollte im Stand gewesen seyn, so viele künstliche, oft witzige

witzige und zugespitzte Maximen hervorzubringen. Ferner unter die Sammlung der Denksprüche bey Griechen, Arabern und den nördlichen Völkern sind Sentenzen von verschiedenen Urhebern aus verschiedenen Zeiten zusammengestellt, und alle auf einen berühmten Mann zurückgeführt worden. Die Griechen legten dem Pythagoras eine Menge Sprüche bey, die nicht von ihm sind. Der Norden eignet alle seine Sittensprüche dem uralten Weisen und König Odin zu. Die Araber gestehen selbst, daß in Maidani Sammlung von Denksprüchen einige von ihrem ältesten Gnomendichter, Lokman, zerstreut liegen. So mochten auch die Hebräer eine Sammlung von Gnomen veranstaltet, und diese von ihrem berühmtesten Gnomendichter, der eine große Menge derselben machte, wenn es gleich übertrieben ist, daß er soll 3000 gedichtet haben, benennet haben, ob sie gleich eigentlich eine Sammlung der Sittensprüche verschiedener Weisen aus verschiedenen Zeiten enthält. Dieses wird selbst aus Cap. 22, 17. und 24, 23. und Cap. 30. und 31. bestättiget. Diesem zufolge ist es selbst ungewiß, ob aus der Ueberschrift Cap. 1, 1. zu schließen sey, daß die zusammenhängende Empfehlung der Weisheit und Tugend von Cap. 1—9.

Salomo zum Verfasser habe. Aber das ist sicher, daß diese Capitel nur von einem Manne müssen gemacht seyn, weil sie ein zusammenhängendes Ganzes enthalten, der jedoch dabey fremde Arbeiten kann benutzt haben.

Anmerk. Schon Grotius urtheilte über die Verfasser der Denksprüche Salomons also: Videtur hic liber esse ecloge optimarum sententiarum ex plurimis, qui ante Salomonem fuerunt, scriptoribus, quales eclogas multi Imperatorum Constantinopolitanorum conscribi in suos usus fecerunt. Und noch besser Melanchthon comment. ad cap. 30.: plerumque in gnomologicis scriptis, etiamsi unus aliquis auctor est magnae partis, tamen inseruntur et aliorum concinna dicta. Sic credibile est, et Salomonis libello aliorum sententias additas esse; ideo novus titulus est. Neuerdings hat das am besten dargethan Herr Eichhorn, und nach ihm Ziegler.

§. CCCXXV.

Verfasser des vierten Theils Cap. XXX. und XXXI.

Der Anhang im 30sten Capitel wird dem Agur, dem Sohn Jake, zugeschrieben, der wahrscheinlich ein uns übrigens unbekannter jüdischer Weiser war. Das 31ste Capitel wird dem König Lemuel beygelegt. Da aber in der jüdischen

Ge-

Geschichte kein König dieses Namens sich findet, so ist es wohl nur ein erdichteter Name, wo einer Mutter die Lehren in den Mund gelegt werden, nach welchen sie einen Prinzen zum königlichen Thron erzieht. Nach Döderlein sinds Lehren für einen ausländischen Prinzen. — Das angehängte Lob einer guten Hausmutter ist vermuthlich wieder von einem andern Verfasser.

§. CCCXXVI.

Sammlung dieser Sentenzen.

Das zweyte Buch war vor den Zeiten des Hiskias bereits gesammlet, Cap. 25, 1., wie lange aber? ist unbekannt. Eben der, welcher diese Sammlung veranstaltete, scheint die ersten 9 Capitel als Einleitung vorangestellt, sie aber Cap. 10, 1. durch die neue Ueberschrift davon getrennt zu haben. Zu Hiskias Zeit Cap. 25, 1. wurde das dritte Buch hinzugethan. Wann das vierte Buch, das eigentlich drey Anhänge enthält, hinzugekommen sey, läßt sich nicht bestimmen.

§. CCCXXVII.

Nützlicher Inhalt.

Die Sammlung der Salomonischen Denk- und Sittensprüche hat einen sehr lehrreichen und

nützlichen Inhalt. Sie enthält sehr aufgeklärte religiöse Grundsätze; moralische, ökonomische, politische, statistische Maximen, Erfahrungen aus dem gemeinen Leben, über Providenz, über Handlungsart der Menschen, und tägliche Vorfälle; auch Sentenzen, die blos des Witzes halber, um zu glänzen, da stehen, und räthselhafte Sprüche. — Im Hiob und den Proverbien ist der wahre Schatz der hebräischen Sprache.

* Commentatoren und Uebersetzer. *Philippi Melanchthonis* explicatio Proverb. 1555. in Tom. II. oper. *Io. Merceri* Commentar. in Proverb. Iobo annexus, Lugd. Batav. 1617. 4. Proverbia Salomonis cum cura enucleata a *Martino Geiero*, saepius recusa, Lipſ. 1669. 1725. 4. *I. H. Michael.* annotatt. in Psalmos et Proverb. Hal. 1720. Proverbia Salom. versionem integram ad hebraeum font. expressit atque commentarium adiecit *Alb. Schultens*, Lugd. Bat. 1748. 8 maj. In compendium redegit et observationibus criticis auxit *G. I. L. Vogel*, cum auctario per *G. A. Tellerum*, Hal. 1769. 8 maj. Die Sprüchwörter Salomons umschrieben von G. J. L. Vogel, Leipz. 1767. 8. J. Fr. Hirts vollständigere Erklärung der Sprüche Salomons, Jena. 1768. 4. Observations on several passages in the book of Proverbes by *Thomas Hunt*, Lond. 1776. 4. *Ioan. Iac. Reiske* coniecturae in Iobum

bum et Proverbia Salomonis, Lipſ. 1779. 8. Zur Exegetik und Kritik des Alten Teſt. Beytrag von A. J. Arnoldi, Frankf. und Leipzig 1781. 8. Sprüche Salomons neu überſetzt mit kurzen erläuternden Anmerkungen von D. J. C. Döderlein, Nürnberg und Altdorf 1786. 8. edit. 3. Chriſt. Gottfr. Struenſee neue Ueberſetzung der Sprüche Salomons, herausgegeben von Güte, Halle 1783. Salomons Denkwürdigkeiten. Als Anhang des Buchs der Weisheit überſetzt, und durch Anmerkungen erläutert von J. H. Kleucker, Riga 1786. 8. The Proverbs of Salomon translated of the hebrew by *Bernard Hodgſon*, Oxford 1788. 4. Neue Ueberſetzung der Denkſprüche Salomons im Geiſt der Parallelen von W. C. L. Ziegler, Leipzig 1791. gr. 8. Chriſtoph Auguſt Bode Salomoniſche Sittenlehre, oder erklärende Umſchreibung der Sittenſprüche Salomons, nach dem hebräiſchen Grundtext, Quedlinb. 1791. 8. Erläuterung des erſten Buchs Sam. und der ſalomon. Denkſprüche von D. Chriſt. Gotthilf. Hensler, Hamburg und Kiel 1796. gr. 8. Sittenſprüche oder Moral des Salomo für Jünglinge, Bürger und alle Stände, überſetzt mit Erläuterungen von J. Ch. Reichart, Halle 1790. 8. Die Sprüche Sal. Herausgegeben von Sal. Muntinghe, aus dem Holländiſchen überſetzt von M. J. E. H. Scholl in drey Abtheilungen oder Bändchen, Frankf. 1802. gr. 8.

4) Der

4) Der Prediger Salomo.

§. CCCXXVIII.

Ueberschrift des Buchs.

Der Verfasser (oder Sammler) hat seinem Buch den Titel selbst vorgesetzt, קהלת, über dessen richtige Bedeutung aber die Gelehrten sehr uneins sind. Man übersetzte dieses Wort: der Sammler, der Greis, der Bußfertige, der Prediger, Moraliste, LXX εκκλησιαστης, Symmach. παροιμιαστης; die Akademie, oder richtiger, Weisenversammlung, Hohel. 12, 11. 9. Cap. 7, 27. 12, 8. Und diese letztere Bedeutung ist wohl die natürlichste und der ersten Bedeutung des Worts angemessenste. Wir denken uns also darunter: eine Versammlung israelitischer Weisen, deren Gesänge und Aussprüche uns hier vorgelegt werden.

Anmerk. Vergl. Koheleth oder die Versammlung der Weisen, gewöhnlich genannt der Prediger Salomos, bearbeitet von J. C. C. Nachtigall, erster Band, Halle 1798. gr. 8. Und Döderleins Scholia in libros poeticos V. T. p. 170. und Vorrede zu seiner Uebersetzung des Predigers, wiewohl er da, wie uns dünkt, mit Unrecht einiges zurücknimmt.

§. CCCXXIX.

§. CCCXXIX.

Inhalt des Buchs.

Den Zweck und Inhalt des Predigers hat man sehr verschieden aufgefaßt. Nach Michaelis ist der Zweck des Buchs: die großen Mängel der Glückseligkeit eines sich selbst gelassenen und von Gott abgesonderten Menschen darzustellen, Cap. 1, 1. Cap. 4, 16. und Mittel zu einer wahren und dauerhaften Glückseligkeit dieses Lebens anzuweisen Cap. 4, 17. bis zu Ende. Nach Kleuker: in dem menschlichen Herzen ist ein Verlangen ins Unendliche, welches macht, daß der Mensch an Nichts Befriedigung findet. Nach allen Bemerkungen über den verhältnißmäßigen Werth und Unwerth ist des Buchs endliche Summe: Fürchte Gott, und halte seine Gebote. Nach Schmidt: allem Streben Gesetze vorzuschreiben, um es in den gehörigen Schranken zu erhalten. Das Buch sollte allen Strebungen das μηδεν αγαν vorschreiben. Es ist der schönste Commentar über das Bild der griechischen Nemesis. Nach Gaab und andern lehrt es: wie man bey aller Unvollkommenheit und Unbeständigkeit seiner Schicksale dennoch froh und zufrieden leben könne, welches der richtige Gesichtspunct zu seyn scheint. Das Buch enthält Erfahrungen und Bemerkungen über

die

die vielen Mängel der Welt, dieses ist offenbar sein Thema, Cap. 1. 2. 3. Dazwischen streut der Verfasser Regeln ein, wie man diese Mängel mindern, und glücklich leben könne, obwohl diese Regeln keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Vorhergehenden haben, und sehr verschiedenartig sind.

Anmerk. Vergl. Nachtigall S. 1—8.

§. CCCXXX.

Fortsetzung.

So denkt man fast durchgehends an einen belehrenden, auf einen bestimmten Zweck gerichteten Vortrag, oder Vorlesung eines Weisen. Und nun geht das Bestreben der Ausleger dahin, einen Zusammenhang in das Buch zu bringen, der durchs Ganze fortlauft, und auf die Hauptidee hinzielt. Aber die Schwierigkeiten, die man beym Auffinden dieses Zusammenhangs antraf, die unendliche Verschiedenheit in der Bestimmung desselben, und die lauten Klagen der besten Ausleger, daß sie oft nicht zusammenreihen können, was zusammengereiht werden soll, brachte Nachtigall auf den Gedanken, daß im Kohelet dreyerley ungleichartig scheinende Theile vereinigt sind. I.) Wettgesänge oder Gegengesänge über den

den Satz: alles ist nichtig, eitel und unvollkommen in der Welt, Cap. 1, 2. 3. welchen verschiedene Weise auf verschiedene Art durchführen, mit Beyspielen belegen, zuweilen einander berichtigen und aufklären. II.) Sprüche der Weisen, (משלים, דברי חכמים, γνωμαι.) von welchen sich drey Sammlungen finden, Cap. 4, 17. bis Cap. 5, 8. — Cap. 6, 10. bis Cap. 7, 22. — Cap. 10, 2. bis Cap. 11, 6. Die meisten dieser Sprüche stehen nach seiner Ansicht einzeln und isolirt da, daß alle Bemühungen vergebens sind, ein Ganzes daraus zu machen, und sie mit den übrigen Theilen des Buchs zu verweben. — III.) Verhüllte Fragen oder Aufgaben und ihre Lösung Cap. 7, 23. bis Cap. 8, 7., die aber bey richtiger Auslegung ganz verschwinden.

Anmerk. Vergl. Nachtigall ꝛc. S. 36—48.

§. CCCXXXI.

Schwierigkeiten bey dem angegebenen Inhalt.

Bey diesem angegebenen Inhalt bleibt aber die größte Schwierigkeit diese: wie es denn kommt, daß die Wettgesänge über die Unvollkommenheit der irdischen Dinge öfters unterbrochen, und Sprüche der Weisen, die mit ihnen in keinem Zu-

Zusammenhang stehen, dazwischen gesetzt sind. Kam dieses von der Sitte der Weisenversammlung, abwechselnd Gegengesänge und Sprüche vorzutragen, und also von der ursprünglichen Ordnung, wo zweyerley nicht zusammenhängende Materien auf einander in der Weisenversammlung vorgelegt wurden; oder kommt es vom Sammler her, der zusammenstellte, was einem Weisen gehörte, Gesänge und Sprüche? Dieses muß die Hypothese sehr zweifelhaft und uns mehr geneigt machen, zu glauben, daß die moralischen Sentenzen zur Anweisung dazwischen gesetzt sind, wie man doch bey aller Unvollkommenheit froh und glücklich leben könne.

§. CCCXXXII.

Verfasser.

Schon die Talmudisten und Rabbinen waren überzeugt, daß Salomo nicht Verfasser des Predigers seyn könne, nur machten sie ohne Grund den Hiskias oder Jesaias zu Verfassern. Gewöhnlich wurde zwar Salomo für den Verfasser gehalten, aber Gründe aus dem Inhalt und der Schreibart des Buchs hergenommen, bestättigen die Muthmaßung, daß das Buch aus späterm Zeitalter sey, in welchem der unbekannte Verfas-

ser

ser vor oder nach dem Exil, (nach Zirkel gar zu der Zeit, als die LXX und die jüdischen Secten, die sadducäische und pharisäische, schon existirten) seine Philosopheme dem Salomo, dem weisesten jüdischen König, in den Mund legt, und also dadurch seine Schrift in ein früheres Zeitalter zurück versetzt. Diese Gründe sind: 1) es kommen darinn viele neuhebräische Worte vor, die nur in den Schriften Esdras, Daniel, Nehemias vorkommen. Cap. 2, 5. פרדסים vergl. Nehem. 2, 8. Hohes Lied 4, 13. יתר Cap. 2. 15. vergl. Esth. 6, 6. שטר Cap. 2, 19. vergl. Esth. 9, 1. Cap. 2, 22. הוה vergl. Nehem. 6, 6. Cap. 3, 1. זמן vergl. Nehem. 2, 16. אלו Cap. 7, 4. vergl. Esth. 7, 4. מלאך vergl. Malach. 3, 1. und mehrere andere. 2) Es kommen chaldäische Worte vor, Cap. 1, 10. כבר, V. 15. תקן, Cap. 2, 12. מלך, V. 16. איך, V. 19. שלט, V. 21. כשר und כשרון, Cap. 3, 1. זמן, חפץ Geschäft, V. 11. עלם Welt ꝛc. 3) Es kommen Spuren syrischer Rechtschreibung und Wortfügung vor. Es ist den Aramäern eigen, א öfters hinwegzulassen, und dann es anderswo anstatt des hebr. ה zu setzen. Beydes ahmt der Prediger nach, Cap. 4, 14. בית הסורים für האסורים, und Cap. 8, 1. ישנא für ישנה. Die Syrer umschrei-

schreiben gerne mit בר, בית, בעל. Auf gleiche Weise der Prediger Cap. 10, 17. Cap. 12, 4. Cap. 11, 11. Cap. 4, 14. Cap. 12, 6. u. a. m. 4) Es scheinen aber auch sogar Gräcismen im Buche vorzukommen, die dann das gar junge Alter des Predigers ausser allen Zweifel setzen würden, פתגם φθεγμα, Cap. 8, 11. לעשות טוב, ευπρατειν, Cap. 7, 20. יפה בעתו im Sinne des Griechischen καλον, das zweckmäßige, vortheilhafte, Cap. 7, 12. ויעשם כצל διαγειν, Cap. 6, 12. זה כל אדם τουτο παντος ανθρωπε (εστι χρημα) Cap. 9, 17. ꝛc. 5) Salomo würde nicht geschrieben haben: König von Israel zu Jerusalem. 6) Salomo würde schwerlich, wie Cap. 4, 15. seinen Sohn Rehabeam so geschildert haben, wie er hier geschildert wird. 7) Die Schreibseligkeit, welche der Verfasser am Ende des Buchs seinen Zeiten zur Last legt, kann auch schwerlich in das Zeitalter Salomons fallen. 8) Es kommt darinnen nicht der Name Gottes יהוה, sondern אלהים vor, welches auf die Zeit zu deuten scheint, in welcher der Gebrauch des Namens יהוה verbotten war. Dieses geschah aber erst nach dem Exil, die LXX sprachen für יהוה aus אדני, und übersetzen deswegen allemal κυριος. Ein Tempel muß aber gestanden haben, als der Verfasser schrieb,

Cap.

Cap. 4. 17. dieser muß folglich der zweyte gewesen seyn.

Anmerk. 1) Baba Batra: חסקיה וסיעתו כתבו ישעהו, משלי, שיר השירים, קהלת.
Rabbi Geddalia im Schalschelet Hakabbala, S. 66. ישעיה כתב ספרו ולמשלי שיר השירים קהלת.

2) Hr. Paulus im neuen Repertor. Th. 1. im Versuch über die Kohelet glaubte: David werde als redend im Prediger eingeführt. Er übersetzte daher: Reden der Kohelet (Akademie) einer Anstalt Davids ꝛc. Aber dann müßte es בת heißen. Andere Gründe sollen dagegen mündlich vorgetragen werden.

3) Schon Grotius bezweifelte, daß Salomo der Verfasser sey. In noch mehrers Licht setzte die Sache Döderlein und Eichhorn, am ausführlichsten und vortreflichsten aber hat dieses gezeigt Zirkel in den Untersuchungen über den Prediger, Würzburg 1792. 8., aus welchem wir kurz die Gründe im §. angeführt haben.

§. CCCXXXIII.

Beurtheilung dieser Gründe.

Es ist aus den angeführten Gründen nicht zu läugnen, daß das Buch später gemacht sey, als daß es Salomo könnte gemacht haben. Aber unerweislich ist es, daß es aus so späten Zeiten

sey, wie Zirkel will. Wären freylich wirkliche Gräcismen im Buche, so würden wir es vielleicht so tief herabsetzen müssen, weil die Juden erst sehr spät mit den Griechen in Verbindung kamen. Aber, was man Gräcismen genannt hat, läßt sich sehr gut mit dem Geist der hebräischen Sprache vereinigen. — Und die Rücksicht auf sadduc. ꝛc. Grundsätze ist nur erdichtet.

Anmerk. Vergl. Christ. Schmidt Versuch einer neuen Uebersetzung, Excurs. 3.

§. CCCXXXIV.

Fortsetzung.

Eine genaue Bestimmung des eigentlichen Zeitalters der Verabfassung des Buchs, ob es vor oder nach dem Exil gemacht sey, ist schwer zu geben. Nachtigall will, aber freylich auch aus nicht sichern Gründen, die Verfertigungsperiode der Hauptheile von der Periode der Sammlung und Anordnung unterscheiden. Das Hauptwerk sey nicht über Jeremias Zeitalter hinauszusetzen, weil man 1) seit diesen Zeiten in den Ueberresten der hebräischen Litteratur nur Klagen über das traurige Schicksal der Israeliten findet, und 2) durch das babylonische Exil sich neue Ideen, z. E. über das Leben nach dem Tode bey

den

den Juden entwickelten, wovon in diesem Buch noch keine Spur sey. Aber das findet sich auch in Jesus Sirachs Sittenbuche, das spät genug ist. — Die letzte Anordnung, welche dem Buch seine heutige Form gab, sey in die Periode zu setzen, in welcher das Buch der Weisheit verfertiget wurde. Zu diesen Zusätzen gehöre Cap. 1, 1. Das אמרה קהלת Cap. 1, 2. und 12, 8. Cap. 7, 27. Cap. 12, 8—14. Es lehre dieses die Anmerkung des Sammlers Cap. 22, 13. vergliechen mit gewissen Stellen aus dem Buche der Weisheit, lauter Hypothesen, die zu wenig Grund haben.

Anmerk. Vergl. Nachtigall, S. 49—56.

§. CCCXXXV.

Enthält das Buch böse Grundsätze?

Der Prediger soll nach den Vorwürfen, welche ihm einige gemacht haben, anstössige Lehren vortragen, die Fortdauer der Seele nach dem Tode läugnen, Cap. 3, 21.; und, wie die Epikuräer, Essen und Trinken und ein wollüstiges Leben empfehlen, Cap. 2, 14. Cap. 9, 7. Cap. 11, 8. Allein was das erste anbelangt, so wird in der oben angezogenen Stelle die Unsterblichkeit nicht geläugnet. Uebrigens herrscht im Buch der

alte Begriff vom Zustand der Abgeschiedenen im Hades. Was den zweyten Vorwurf anbetrift, so sind seine Grundsätze nichts weniger als Grundsätze des Epikurs; denn das Buch verbindet mit seiner Aufforderung zum frohen Lebensgenuß zugleich eine Anweisung zur Religion, Cap. 12, 12. 13. Cap. 2, 24. 25., und empfiehlt Strenge gegen seine Neigungen und Begierden, das öftere Andenken an den Tod, Cap. 7, 2—6.

Anmerk. Vergl. über beede Sphen Zirkels Untersuchungen S. 76. §. 2. und S. 80. §. 1. und 2. Nachtigall S. 63—65.

§. CCCXXXVI.

Ob zwey Personen im Buche reden.

Herder, Eichhorn und Bergst wollen bemerkt haben, daß sich im Prediger zwey Weise über die Lage des Menschen in der Welt, das Gute und Schlimme, das ihm zu Theil wird, mit einander besprechen: der eine soll die Rolle eines hitzigen Tadlers, der andere die eines feinen Weltbeobachters übernommen haben: was jener übertreibe, aus einem schiefen Gesichtspunct anschaue, das suche dieser zu mäßigen, unbefangen zu beurtheilen, und gut und nothwendig für die Menschen darzustellen. Der Schüler oder

Fort-

Forscher soll Pred. 1—4, 16. Cap. 5, 12. — 6, 12. Cap. 7, 15. Cap. 7, 23—29. Cap. 8, 9. — Cap. 9, 6. Cap. 9, 11—18. und Cap. 10, 5—7., in den übrigen aber der Lehrer sprechen. Aber von Abwechslung der redenden Personen ist keine ausdrückliche Anzeige da. Denn daß bald der Verfasser von sich in der ersten, bald zu einem andern in der zweyten Person spricht, kommt davon her, daß er bald seine Erfahrungen, bald aber Lebens- und Klugheitsregeln für andere vorträgt.

Anmerk. Herder in den Briefen über das Studium der Theologie, 1. Theil, S. 280. Verglichen, was dagegen erinnert Döderlein in der Vorrede zum Prediger, und Zirkel S. 108.

§. CCCXXXVII.

Sprache des Buchs.

Die Sprache ist sich nicht gleich. Der Unterschied der Darstellung im letzten Theil des Buchs von der Sprache des ersten ist allerdings auffallend. Der Abschnitt Cap. 12, 1—7. unterscheidet sich besonders durch ein auffallendes Zusammendrängen sonderbar gehäufter Bilder. Auch giebt es Unregelmäßigkeiten und Unbestimmtheiten des Ausdrucks in der Kohelet, Cap. 1, 8.

Cap. 2, 3. 16. 20. Cap. 3, 11. 13. 14. 15. 17. 18. Cap. 4, 4. 5. 8. 12. 13—17. Cap. 5, 1. 2. 6. 8. 18. 19. Cap. 6, 9. 10. Cap. 7, 5. 16. 18. 22. 23. 25. 26. Cap. 8, 3. 4. 9. 10. 11. 12. 14. 16. ꝛc. Die Sprüche sind poetisch, der übrige Theil ist mehr prosaisch abgefaßt.

Anmerk. Vergl. Nachtigall S. 57—61.

§. CCCXXXVIII.

Ansehen des Buchs.

Die Dunkelheit des Buchs, und daß man den Plan und die Absicht des Verfassers nicht errieth, sondern ihn bald epicuräische Grundsätze vortragen, bald ein zu finsteres, melancholisches Bild vom menschlichen Leben entwerfen ließ, verursachte, daß der Prediger selbst bey den ältern Rabbinen in keinem großen Ansehen stund, und nur die Stelle Pred. 12, 13. 14. rettete ihn vom Ausmerzen aus den kanonischen Büchern. Auch Theodorus Mopsvestenus dachte nicht nach dem Sinne der Väter orthodox von dem Predigerbuch, und wurde deswegen auf dem fünften Concilium zu Constantinopel anathematisirt.

Anmerk. Hieronym.: Aiunt Hebraei, cum inter caetera scripta Salomonis, quae antiquata sunt, nec in memoria duraverunt, et hic liber oblite-

ran-

terandus videretur, eo quod vanas asserat Dei creaturas, et totum putaret esse pro nihilo, et cibum et potum et delicias transeuntes praeferret omnibus; ex hoc uno capitulo meruisse autoritatem, vt in divinorum voluminum numero poneretur, quod totam disputationem suam et omnem catalogum suum hac quasi ἀνακεφαλαίωσει coarctaverit, vt sc. Deum timeamus etc.

* Commentatoren und Ueberſetzungen: *Lutheri* Praelectiones in Eccleſ. 1552. publice recitatae. *Philipp. Melanchthonis* enarratio brevis Eccleſ. *Merceri* commentar. bey ſeinem Commentar über den Hiob; *Mart. Geieri* Commentar. in Cohel. Lipſ. 1668. 4. J. D. Michaelis poetiſcher Entwurf der Gedanken des Prediger Salom. zweyte Auflage, Bremen 1762. 8. Desvoeux philoſophiſcher und kritiſcher Verſuch über den Pred. Sal., aus dem Engliſchen überſetzt, Halle 1764. 4. Der Pred. Sal. mit einer Erklärung nach dem Wortverſtand (von M. Mendelsſohn) aus dem Hebräiſchen überſetzt (von Rabe), Anſpach 1771. 4. Der Prediger aus dem Hebräiſchen überſetzt von D. Friedländer, Berlin 1788. in 8. J. Fr. Kleukers Salomo's Schriften, wovon der erſte Theil den Prediger enthält, Leipz. 1777. 8. Das von ſeinen Vorwürfen gerettete Predigerbuch (von Jacobi), 1779. 8. Neue Ueberſetzung des Prediger Salomo nach dem hebr. Text mit Zuziehung der

griech. Version von Struensee, Halberst. 1780. 8. J. C. Döderlein Prediger und Hohes Lied, Jena 1784. 8. *Van der Palm* Ecclesiastes philologice et critice illustratus, Lugd. Batav. 1784. 8 maj. Der Prediger Salomo aus dem Hebräischen aufs neue übersetzt und mit kritischen Anmerkungen begleitet von Gottl. Lebr. Spohn, Leipz. 1785. 8. Versuch einer gemeinnützigen Uebersetzung des Predigers nach dem Grundtext von Neunhöfer, Weissenfels und Leipzig 1787. 8. H. E. Paulus neuer Versuch über die Kohelet im neuen Repertor. 1 Theil, S. 211—265. Jena 1790. 8. Ecclesiastes in 3 Parts; a new translation with a Paraphrase; to which is a added a new translation of other Passages of scripture, Lond. 1787. 3. Ecclesiastes, a new translation from the original Hebrew. By Bernh. Hodgson, Oxford 1792. 4. S. 60. Der Prediger Salomo, ein Lesebuch für den jungen Weltbürger, übersetzt und erklärt von G. Zirkel, Würzb. 1792. 8. Untersuchungen über den Prediger, nebst kritischen und philologischen Bemerkungen, von G. Zirkel, Würzb. 1792. 8. Salomons Prediger oder Kohelets Lehren, Versuch einer neuen Uebersetzung und richtigern Erklärung von H. E. Chr. Schmidt, Gießen 1794. gr. 8. Kohelet oder die Versammlung der Weisen, gewöhnlich genannt der Prediger Salomo, bearbeitet von J. C. C. Nachtigall, erster Band, Halle 1798. gr. 8. Beyträge zur Er-

Erklärung des sogenannten hohen Liedes, Koheleth und der Klagelieder, von Prof. Gaab zu Tübingen, Tübing. 1795. 8. Der Prediger Salomo, deutsch bearbeitet für nichttheologische Bibelleser, ein Versuch von B. H. Bergst, Hamb. 1799. Einige Bemerkungen über den Prediger Salomon von Bergst in Eichhorns Bibliothek, Theil X. p. 955. ꝛc.

5) Das hohe Lied Salomonis.

§. CCCXXXIX.

Ueberschrift desselben.

Die hebräische Ueberschrift dieses kleinen Buchs ist שִׁיר הַשִּׁירִים, und man ist über die Bedeutung dieses Titels uneins. Die einen übersetzen: vollkommenstes Lied, die andern: Sammlung von Liedern; Velthusen: eine Kette von Liedern, Kettengesang; die wahrscheinlichste Uebersetzung dünkt mir zu seyn: ein Lied von den Liedern des Salomo.

§. CCCXL.

Verfasser.

Es ist ungewiß, ob die Ueberschrift לִשְׁלֹמֹה den Salomo als Verfasser angeben wolle, oder nur anzeige, daß das Gedicht auf Salomo seine

Be-

Beziehung habe, und von ihm handle. Es scheint, daß das erstere dadurch soll angedeutet werden. Aber die Ueberschrift mag dieses oder jenes anzeigen, sie mag vom Verfasser oder Sammler herrühren: so bürgt Inhalt und Sprache dafür, daß das Buch in späte Zeiten gehöre, und nicht Salomo der Verfasser seyn könne. Der Inhalt. Vieles, was der Liebhaber sagt, kann unmöglich Empfindung eines Sultans seyn, der ein wohlversehenes Serail hat; vieles klänge aus Salomons Mund zu stolz; und wie hätte Salomo die Empfindungen zweyer Liebenden auf den Fluren so natürlich, wahr und lebhaft beschreiben können, die ihm fremd waren. Die unreinere Sprache verräth noch mehr ein späteres Zeitalter. Sie neigt sich zum Aramäischen. Das ש praefixum ist häufig, wie das ד der Aramäer gebraucht, לכי für לך Cap. 2, 13. דויד wird nach einer nur in spätern Büchern vorkommenden Orthographie geschrieben. Es finden sich neu-hebräische Constructionen, אשר לשלמה, שלשלמה; aramäische Wörter רהטינו, chaldäische רהט für רוץ Cap 1, 17. כתל Cap. 2, 9. das nur die Talmudisten gebrauchen. Es kommt das ausländische Wort פרדס Cap. 4, 13. vor, das nur in spätern hebräischen Schriften angetroffen wird.

Jeru-

Jerusalem und Thirza stehen als Hauptstädte beysammen, Cap. 6, 4. Thirza aber wurde geraume Zeit nach Salomo zur Hauptstadt des israelischen Reichs erhoben.

§. CCCXLI.

Inhalt.

Ueber den Inhalt des hohen Lieds hat man sehr verschieden gedacht. Die Ausleger können in zwey Classen gebracht werden. Die erstern finden darinn allegorischen mystischen Sinn, eine geistige Liebe; die andern bleiben beym Wortverstand, und finden besungen menschliche Liebe. Die erstern theilen sich wieder, und können sich nicht darüber vereinigen, was der mystische Sinn seyn soll. Die jüdischen Gelehrten, verglichen den chaldäischen Paraphrasten, lassen darinn Gottes Liebe zu seinem Volk, den Israeliten, besungen werden: christliche Gelehrte bald Christum und seine Braut, die Kirche; bald das Grab Christi, vor dem Engel und Glaubige ein Singspiel aufführen. Kein geschmackvoller Ausleger wird aber mehr an den mystischen Sinn im hohen Lied glauben. Seitdem Herder seine Lieder der Liebe schrieb, ist jedermann überzeugt, daß im hohen Lied menschliche Liebe besungen werde.

Aber

Aber gleichwohl sind auch die Exegeten der zweyten Classe nicht einig: denn Castellio und Michaelis findet darinn unkeusche obscöne, wiewohl eben dieser früher zum Inhalt des Gedichtes gemacht hatte keusche eheliche Liebe; Jacobi das Glück der ehelichen Treue; Bossuet ein Hochzeitlied; Herder, Hufnagel, Paulus einzelne nicht zusammenhängende Liebeslieder; und dieses bald in einem Idyll, bald in einem Drama oder Melodrama, wie Velthusen und Ammon, bald in Fragmenten von Liedern, die ohne die Absicht, sie zu einem Ganzen zu binden, vereiniget sind, wie Herder, Hufnagel ꝛc. Wir halten das hohe Lied für Lieder der Liebe, die zusammen ein Ganzes ausmachen, worinn zwey Liebende, ein Hirt und eine Hirtin, wechselseitig ihre Liebe besingen.

§. CCCXLII.

Ansehen des Buchs.

Daß man dem hohen Liede in neuern Zeiten, den Platz unter den kanonischen Büchern des Alten Test. hat streitig machen wollen, ist im ersten Theil vom Canon erzählt, aber auch die Schwäche der Gründe dargethan worden. Die Juden haben, damit das Buch nicht möge gemißbraucht werden, verboten, es vor dem dreyßigsten

sigsten Jahr zu lesen. Theodorus Mopsvestenus dachte auch nicht zu gut von diesem Buche, und Castellio wurde wegen seiner Verachtung desselben aus Genev gejagt. Wer es freylich als Religionsbuch lesen will, der kann, wenn er nicht mystischen Unsinn hineindrängt, keine hohe Meinung von demselben haben. Aber wir schätzen das Buch als einziges Fragment der hebräischen Erotiker.

* Commentatoren und Uebersetzer, *Markii* in canticum Schelomonis Commentar. s. analysis exegetica, Amstel. 1703. 4. *Io. Merceri* Commentar. in Cant. Cantic. beym Hiob ꝛc., Lugd. Bat. 1651. Das durch eine leichte und ungekünstelte Erklärung von seinen Vorwürfen gerettete hohe Lied, (von Jacobi,) 1771. 8. Hezels neue Uebersetzung und Erläuterung des hohen Liedes Sal. Leipz. 1777. 8. Eclogae regis Sal. interprete *Io. Theo. Lessingio*, Lipsiae 1777. 8 maj. Materialien zu einer neuen Erklärung des hohen Liedes, vom Verfasser der Beobachtungen über den Orient (Harmar), aus dem Englischen, P. II. Halle 1778 und 1779. Die Lieder der Liebe, die ältesten und schönsten aus Morgenlande, von J. G. Herder, Leipz. 1778. Die Sammlung der Gedichte Salom., sonst das hohe Lied genannt, Hannov. 1780. 8. Salomons hohes Lied von D. J. C. Döderlein, Jena

Jena 1784. 8. Salomons hohes Lied, geprüft, übersetzt, erläutert von W. F. Hufnagel, Erl. 1784. 8. Und Dessen Etwas übers hohe Lied im 7. 8. 9. 11ten Theil des Eichhorn. Repertor. Und im 17ten Theil Paulus über das hohe Lied. Das hohe Lied, begleitet mit einem kritischen und vollständigen Commentar von J. C. Velthusen, Braunschw. 1786. gr. 8. Der Amethyst, Beytrag historisch-kritischer Untersuchungen über das hohe Lied von eben demselben, Braunschw. 1786. gr. 8. Catena cantilenarum in Salomonem duplici interpretatione expressit, et modulationis hebraicae notas adposuit *J. C. Velthusen*, Helmst. 1786. 8. Salomo's hohes Lied für die jüdisch-deutsche Nation übersetzt, und mit einigen erläuterten Anmerkungen versehen von Moses Mendelssohn; und die hebräischen Lettern in deutsche übertragen von Israel Abraham Brakel, Braunschweig, 1789. 8. Salomons verschmähte Liebe oder die belohnte Treue von C. F. Ammon, Leipzig 1790. 8. Theokrits Idyllen und das hohe Lied von Prof. Stäudlin, ingleichen über das hohe Lied von Prof. Stäudlin, in Paulus Memorabilien, zweytes Stück, Leipzig, 1792. gr. 8. Sammlung von Liedern der Liebe im Geschmack Salomons. Neu übersetzt von J. F. Beyer, Marb. 1792. 8. Salomonis carmen melicum, quod canticum canticorum dicitur, ad metrum priscum et modos musicos revocare, recensere et notis criticis

ticis aliisque illustrare incipit *Conr. Gottl. Anton*, Wittenb. 1793. 8. Sal. car. mel. — reliquum ad metrum — revocat, recenset, in vernaculum transfert, et notis criticis aliisque illustrat *C. G. Anton*, Wittenb. 1793. 8. p. 104.

III. Die Propheten.

א) Von den Propheten überhaupt.

§. CCCXLIII.

Name der Propheten.

Der Name eines Propheten in der hebräischen Sprache ist נביא, welches eigentlich einen Ausströmer, d. i. einen solchen Mann bedeutet, welcher mit Affect, lebhafter Darstellung und Begeisterung spricht, einen begeisterten Sänger, 2 B. Mos. 15, 20. 1 König. 18, 29. Man glaubte, daß ein solcher von Gott begeistert sey. — Gleichbedeutende, aber veralterte Namen von Nabi waren ראה und חוה 1 Sam. 9, 9. 1 Chron. 29, 29.

Anmerk. נבא arab. 1) eminuit, 2) transitive, produxit. Daher 3) wie נשא verba ore protulit, nunciavit, indicavit, daher נביא eigentlich nuncius heißt. Weil Propheten ihre Orakel in Poesie vortrugen, womit bey den Orientalen immer

mer Musik und Gesang verbunden war: so heißt הִתְנַבֵּא carmina canere, 1 Chr. 25, 1. Propheten sprachen mit Begeisterung, mit einem furore poetico, (Virgil sagt von der Sibylla: insanam vatem adspicias,) daher heißt הִתְנַבֵּא auch rasen, 1 Sam. 18, 10. Schon Quintilian bemerkt, Institut. I, 10. daß auf den frühern Culturstufen die Spieler musikalischer Instrumente gleichbedeutend waren mit Weisen, und begeisterten Sängern und Sehern: Quis ignorat, Musicem tantum iam illis antiquis temporibus non studii modo verum etiam venerationis habuisse, ut iidem *Musici* et *Vates* et *Sapientes* iudicentur, mittam alios, Orpheus et Linus. *Rosenmülleri* Scholia in Psalm. Prolegom. p. 4. Nachtigall über die Weisenversammlungen der Israeliten, im B. IX. der Eichhorn. Biblioth. S. 426.

§. CCCXLIV.

Welche Völker hatten Propheten?

Jedes Volk aus dem grauen Alterthum hatte seine Propheten oder μαντεις, die den Schleyer der Zukunft aufdecken, und mit ihrer Weisheit Volk und Staat leiten mußten. So hatten die benachbarten Völker der Israeliten ihre Propheten; ein Exempel giebt Bileam, Numer. 22. 2 Buch der König. 18, 22. Paulus giebt auch dem Epimenedes diesen Titel Tit. 1, 12. Sie ent-

entstunden durch den Hang der Menschen, die Zukunft vorher wissen zu wollen. — Bey den Hebräern kommen sie unter Mose vor, (2 Mos. 18, 13—26.) und 4 Mos. 11, 24—29., und es werden dort weise Männer verstanden, mit denen Moses wegen der wichtigsten Angelegenheiten sprach. Aber noch ist keine Spur von einem Gesellschaftsverein. Sie waren durch die mosaische Sanction bestättiget, und es wurde ein Merkmal angegeben, wodurch man die wahren von den falschen Propheten unterscheiden konnte, 5 Mos. 18, 18—22., wenn sie nemlich im Namen des Jehova etwas vorhersagten, und ihre Reden eintrafen.

Anmerk. 1) Ueber diesen und die folgenden Paragraphen muß vor allem verglichen werden die vortrefliche Abhandlung Eichhorns über die Propheten, im dritten Theil der Einleitung, die zuerst Licht gab; und Herders Briefe, das Studium der Theologie betreffend, Th. 1. S. 130. Und Nachtigall über Samuels Sängerversammlung oder Prophetenschule im Henkischen Magazin, Th. I. p. 38. Auch in den Psalmen gesungen vor Davids Thronbesteigung, Halle 1797, 8. Und die vorhin angezogene Abhandlung bey Eichhorn.

2) Cicero de divinatione, vetus opinio iam usque ab heroicis ducta temporibus, eaque et populi

romani et omnium gentium firmata consensu, versari quandam inter homines divinationem, quam Graeci μαντικην appellant, i. e. praesensionem et scientiam rerum futurarum.

§. CCCXLV.

Wer waren die hebräischen Propheten?

Die hebräischen Propheten waren Gottvertraute, nach den Begriffen ihrer Zeit, begeisterte Sänger, welche göttliche Antworten gaben, Aufrechthalter der mosaischen Religion, Leiter und Rathgeber der Könige und des Volks, weise Demagogen, welche selbst den Monarchen ihre Vergehungen und Ungerechtigkeiten ohne Zurückhaltung vorhielten, die Laster des Volks, vorzüglich Abgötterey, rügten, zu reinerer Verehrung Jehovens ermahnten, und bald glückliche, bald traurige Aussichten auf die Zukunft der Nation vor Augen stellten.

§. CCCXLVI.

Prophetenschulen.

Samuel hat den schon von Alters bekannten Prophetenorden erweitert durch Anlegung der Prophetenschulen, denen er vorstund, 1 Sam. 10, 5. 6. 10. 11. Cap. 19, 18., die sich unter dem Elias und Elisa erhielten, 2 Kön. 2, 3. Cap. 3,

15.

15. 16. Cap. 4, 38.; auch vielleicht unter Jesaias, Jes. 8, 16., und die später scheinen unter dem Titel der Weisenversammlungen aufgeführt zu werden, Kohel. 1, 2. 12, 8. 7, 27. Prov. 25. Sie waren ein Verein junger Männer, welche sich unter dem Vorsitz eines Propheten oder Weisen der Nation versammleten, und in Musik und Poesie, auch vielleicht Arzneykunde, und andern nützlichen Dingen sich übten, um als Volksredner, wie Jesaias, Hoseas ꝛc., oder als Sänger auftreten zu können. Als Versammlungsörter werden aufgezeichnet: 1) Rama, 1 Sam. 19, 18—24., 2) Bethel, 2 Kön. 2, 5., 3) Gilgal, 2 Kön. 4, 38. 6, 1., vielleicht 4) noch ein unbekannter Ort im Gebirge Carmel, 2 Kön. 18, 20. und 2 Kön. 2, 25.

§. CCCXLVII.

Fortsetzung.

Sie hatten nicht alle gleichen Werth und gleiche Verdienste. Nachdem der Prophetenstand unter Samuel, der in diesem Sinn eigentlich der erste Prophet gewesen, zu einer Zunft geworden war, und Prophetenseminarien angelegt waren: so schwangen sich nicht alle zu einerley Grad der Weisheit und des Ansehens. Es gab auch viele

falsche Propheten, welche im Solde des Hofs stunden und dafür nach dessen Willen prophezeyten, 2 Kön. 29. Am schlechtesten waren die israelitischen Propheten großentheils, welche dem Bilderdienst ergeben waren. Elias ließ 829 tödten, 1 Kön. 8, 29.

Anmerk. Vergl. Eichhorns Abhandlung über die Prophetensagen aus dem Reich Israel, in seiner Biblioth. IV. Th. 2 St.

§. CCCXLVIII.

Ihre Lebensart.

Ihre Lebensart war schlecht, 2 Kön. 4, 38. ꝛc. 1 Sam. 9, 7. 8. 1 Kön. 14, 9.; sie wohnten gemeiniglich in נְיוֹת, 2 Kön. 6, 1. ꝛc. und erwählten oft zum Aufenthalt Berge und Wüsten. Sie trugen Pelze von Schaafen ꝛc., welche sie mit einem ledernen Gürtel um den Leib vest banden, 1 Kön. 19, 20. 2 Kön. 1, 8. Jes. 20, 2. Zachar. 13, 4. Matth. 3, 4. Das Heyrathen war ihnen erlaubt, Hos. 1, 2. Jes. 8, 3. — Zur Zeit der Makkabäer gab es keine Propheten mehr, 1 Macc. 4, 46. Cap. 9, 27. Cap. 14, 41. Aber das alte Institut scheint sich unter dem Titel: Weisenversammlung, mit mancherley Modificationen bis auf Christum erhalten zu haben.

An-

Anmerk. Vergl. Warnekros hebr. Alterthümer S. 375. und Nachtigall in Eichhorn. Bibl. S. 383. ꝛc.

§. CCCXLIX.

Ursprung ihrer Aussprüche.

Ihre Aussprüche, selbst ihre Ahndungen der Zukunft, konnten die Propheten durch das Studium der mosaischen Schriften, der ältern Propheten, und durch ihre eignen Talente und ihren Scharfblick vortragen. Aus Moses schöpften die Propheten. Sie erläuterten seine Begriffe, und vervollkommneten sie. Bilder, Vorstellungen, Ausdrücke entlehnten sie aus ihm; besonders war seine letzte Rede das Vorbild, nach welcher sie die Schicksale der Nation in die ferne Zukunft beschrieben; goldene, glückliche Zeiten verhießen, wenn das Volk Jehovens Gesetze hielte; Unglück droheten, wenn es sie überträte. Was ein Weiser in so alter Zeit sang, mit Begeisterung sprach, das war nach den Zeitbegriffen von Gott.

Anmerk. Vergl. Theologie des Alten Testaments §. 55. 56.

§. CCCL.

Sprache der Orakel.

Ihre Reden sind in Dichtersprache gekleidet. Alle Orakelsprüche der alten Welt wurden in Poesie vorgetragen. Wer Orakel sprach, sprach als Begeisterter, Jes. 61, 1. Jer. 20, 7. 9. Cap. 23, 9. 29.; also voll Leidenschaft und Affect, und dieser bringt bilderreiche, starke und poetische Sprache hervor. So sind auch wirklich die Orakel der hebräischen Propheten. Sie haben auch den Parallelismus, das Kennzeichen des hebräischen Versbaues.

Anmerk. S. Lowth de sacr. poes. praelect. 18. und 19.

§. CCCLI.

Form und Einkleidung ihrer Reden.

Alle Orakel der Propheten haben ihre gewisse Form: sie fangen mit Bestrafung der Fehler und Drohung des Unglücks an, und enden mit der Hofnung besserer und glücklicherer Zeiten. Ihre Ahndungen sind meistens allgemein, und müssen daher auch allgemein gefaßt, nicht aufs specielle gedeutet werden. Sie kleiden ihre Orakel öfters in symbolische Vorstellungen, Hos. 1. und 3. Jes. 20., in Fabeln, (das Buch Jonas,

nas, Jes. Cap. 5, 1—5.) in Visionen, Jes. 6. Amos 7—9. Zachar. 3—6. ꝛc., und in Träume ein, wie beym Daniel, welche als eigne Arten der prophetischen Poesie zu betrachten sind. Auf diese Art der Einkleidung kam es auch an, ob ihre Orakel viel Schwung, Feuer, Erhabenheit haben oder nicht. Im Prophezeyen des Unglücks starke, schauderliche Gemälde, und schmelzende Elegien, in welchen Jeremias Meister ist. In Schilderungen seliger Zeiten das Bilderreiche, Strömende. In Oden die erhabenste Sprache, Habac. 3.; bey symbolischen Handlungen, Visionen, Parabeln, erfordert die Natur der Sache historischen Styl.

Anmerk. Vergl. Stäudlins Abhandlung über Visionen und symbolische Handlungen in neuen Beyträgen zur Erläuterung der biblischen Propheten, Götting. 1792.

§. CCCLII.

Abfassung der Orakel.

Oft hielten die Propheten ihre Reden unvorbereitet, und schrieben sie erst nachher auf, Jer. 36, 4. 32. Dan. 7, 1. 2. Daher es auch kommen mag, daß wir einige nicht ganz, sondern nur im Auszug übrig haben. Bisweilen schrie-

ben sie selbige vorher auf, und machten sie nachher schriftlich bekannt. Andere wurden vielleicht gar nie gehalten, sondern nur niedergeschrieben. Ueber das Ganze dieser Materie schwebt, wegen Mangel historischer Nachrichten, große Dunkelheit. — Von den Ueberschriften der Orakel gilt das nemliche, was wir von den Ueberschriften der Psalmen erinnert haben.

2) Von einzelnen Propheten insbesondere.

a) Die vier großen Propheten.

1) Jesaias.

§. CCCLIII.

Seine Lebensgeschichte.

Jesaias, der erste unter den großen Propheten nach der Ordnung der Masorethen (die Talmudisten stellen den Jeremias voran), war ein Sohn Amoz, und weissagte unter den vier jüdischen Königen, Usia, Jotham, Ahas und Hiskias, Jes. 1, 1., woraus sich ergiebt, daß er müsse wenigstens 47 Jahre geweissagt haben. Was man ausserdem von seiner königlichen Herkunft, und von seinem grausamen Tod unter Manasse,

nasse, der ihn soll mit einer Säge haben zerschneiden lassen, erzählt, ist spätere Fabel der Juden. Sein Ansehen am Hofe des Hiskias war groß, und sein Rath vielbedeutend und weise, Cap. 36—39.

§. CCCLIV.

Theile und Inhalt seines Buchs.

Man kann den Jesaias in drey Theile theilen: erster Theil Cap. 1—35.; zweyter Theil Cap. 36—39.; dritter Theil Cap. 40—66. Seine Reden sind theils an Juden und Israeliten, theils an auswärtige Völker gerichtet. Von Cap. 1—12. stehen acht Orakel an den jüdischen und israelitischen Staat; von Cap. 13—24. acht Orakel gegen auswärtige Völker, Babylonier, Philister, Moabiter, Syrer, Assyrer, Cuschiten, Araber, Egyptier, Tyrier. Von Cap. 24—35. einige größere Orakel an den jüdischen Staat gerichtet. Der zweyte Theil enthält historische Abschnitte, zur Erläuterung der Orakel des Jesaias beygefügt. Der dritte Theil Cap. 40—46. besteht auch aus mehrern größern und kleinern Theilen, in welchen der Verfasser das Volk im Exil lebend beschreibt, dasselbe tröstet, ihnen die Rückkehr verspricht, ihren Befreyer Cyrus nennt,

und

und ihnen diese Verheissungen mit Gottes Wahrhaftigkeit und Treue bestättiget. Er beschreibt dann seligere Zeiten, die folgen sollen, und besonders schwebt ihm auch das Trostbild der Propheten, der Messias, vor Augen.

§. CCCLV.

Verfasser.

Daß von Jesaias Weissagungen unter denen stehen, welche unter seinem Namen gesammlet, und zu einem Ganzen verbunden sind, leidet keinen Zweifel, Jes. 1. Cap. 6. 7. 8. ꝛc. Man hat fast auch bis auf unsere Zeiten nicht gezweifelt, daß alle in dem von ihm benannten Buch von ihm herrühren. Aber zuerst Koppe, dann Eichhorn, und neuerlich Justi, haben aus guten Gründen dem Jesaias viele dieser Orakel abgesprochen, und behauptet, daß das Buch Jesaias eigentlich eine prophetische Anthologie sey, in welcher Orakel von sehr verschiedenen Verfassern aus verschiedenen Zeiten stünden, und vom Jesaias habe das Buch nur den Namen, weil eine Sammlung seiner Orakel die Grundlage war, an welche mehrere ungenannte Stücke angereihet wurden.

An-

Anmerk. Koppe in seinen Anmerk. zu Lowth, Eichhorn in der Einleitung, Justi in Paul. Memorabilien IV. Stück.

§. CCCLVI.

Gründe für die vorgetragene Meinung.

Die Gründe für diese Meinung sind: 1) die Verschiedenheit des Styls und der Vorstellungen, z. E. zwischen Jes. 24—27. und zwischen den dem Jesaias unstreitig zugehörigen Stücken. Die Wahl der Worte und die Anreihung der Ideen ist ganz anders. Manche Abschnitte haben das Gepräge eines jüngern Zeitalters, Jes. 23. die Weissagung gegen Tyrus; hier bemerkt schon Vitringa Syriasmen und Chaldaismen לשמיר für להשמיר; מעגנה für מעגיה; שיחר vom Nil kommt nur noch Jer. 2, 18. 1 Chr. 13, 5. vor; מלך אחד von einer Dynastie Dan. 7, 17. 8, 20. Am fühlbarsten ist die Verschiedenheit des Styls zwischen den ersten eilf Capiteln, und den Weissagungen gegen fremde Völker; und dann Cap. 40—66. gegen diese gehalten. Hier ist die Sprache weit leichter, fließender; gleichsam eine neue Welt, andere Ideen, andere Bilder. 2) Die Niederlage Sanheribs ist sehr oft gehandelt; bald wird sie vorausgesagt, bald beschrieben oder

ver-

verspottet, Jes. 10, 5—27. 14, 24—27. 17, 13—14. 18, 1—7. 29, 1—6. 29, 9—24. 30, 27—33. 31, 1—9. Sollte Jesaias so oft einerley Gegenstand besungen haben? (Dieses Argument mag zu den schwächern gehören.) 3) Deutliche Anzeige späterer Zusätze findet man selbst Jes. 16, 10. 11.

§. CCCLVII.

Fortsetzung.

4) In vielen und langen Orakeln sind die Ahndungen zu speciel, es ist genauer in das Detail gegangen, als es sonst die Propheten thun. Jes. 21, 1—10. ist die Eroberung von Babylon so beschrieben, als wenn man die Geschichte davon beym Xenophon läse. Alle die Völker, die unter Cyrus fochten, werden namentlich angeführt, sogar daß Cyrus Esel und Kameele wider die sonstige Gewohnheit in seinem Heerzug hatte, daß die Babylonier eben ein Fest feyerten, als Cyrus den Euphrat ableitete. — Jes. 40—66. ist überall das babylonische Exil die Scene; der Dichter spricht, als lebte er im Exil, als spräche er zu Exulanten. Die Bilder sind aus der damaligen Welt, nicht aus den Zeiten des Jesaias entlehnt. Der Verfasser nennt sogar den

Cyrus,

Cyrus, der um die Zeit des Jesaias lange noch nicht geboren war.

§. CCCLVIII.

Sammlung dieser Orakel.

Eine Sammlung von jesaianischen Orakeln mit beygemischten fremden Arbeiten mag früher vorhanden gewesen seyn, aber seine jetzige Gestalt erhielt das Buch erst nach den Zeiten des Exils. Vor denselben kann der erste Theil Cap. 1—35. nicht gesammlet gewesen seyn, weil darinn Orakel aus den Zeiten des Exils vorkommen, Cap. 15. 16. 21. Weil diese 35 Cap. noch kein ganzes Buch formirten, so hob man noch die historischen Capitel von Jesaias aus den Büchern der Könige aus, um alles von diesem Propheten beysammen zu haben. Endlich fügte man noch die namenlosen Orakel von Cap. 40—66. bey.

§. CCCLIX.

Schreibart des Jesaias.

Die höhere Kritik muß genau scheiden, was dem Jesaias zugehört, und was fremden anonymischen Verfassern eigen ist. In den Stücken, welche ihm unstreitig zugehören, Cap. 1—12. zeigt er sich als Dichter vom ersten Rang, von

hohem

hohem Geist und Flug. Seine Vision Cap. 6. ist eine der schönsten Dichtungen in Anlage und Ausführung. Wo er klagt und seufzt, und die Unarten des Volks bestraft, wie Cap. 1. und 3., da schwingt er sich nicht hoch; der Gegenstand erlaubte es auch nicht; aber seine Schilderungen vom Verderben und Elend sind ausführlich, ins Detail fortgeführt und tiefeindringend, rührend. Wo er aber Gemälde seliger Zeiten entwirft, da schwingt sich seine Phantasie auch hoch empor. — In den Orakeln wider auswärtige Staaten, die wohl von verschiedenen Verfassern sind, ist die Schreibart meist schwerer, dunkler und zuweilen ängmatisch. — In den Orakeln, die Tröstungen wegen des Exils, Hofnung der Rückkehr und neuer seliger Zeiten geben, ist der Styl fließend und rührend, und oft schöner, als man ihn aus so späten Zeiten erwarten sollte.

* Commentatoren und Uebersetzer. *Ioan. Calvini* Commentarii in Iesaiam, edit. III. Genev. 1570. fol. *Wolf. Musculi* in Esai. Commentarii, Bas. 1570. fol. *Caspari Sanctii* in Esai. Commentarii, Mogunt. 1616. fol. *Andr. Hyperii* in Iesai. oracula annott. Bas. 1547. 8. *Seb. Schmidii* Commentar. super prophetias Ies. Hamb. 1702. 4. *Campegii Vitringae* commentar. in librum prophet. Ies. II. Tom. Leovard. 1714. et 1720. fol.

fol. Auszug daraus: Andr. Fr. Büsching Auslegung der Weiss. Jes. Halle 1749. und 1750. 2 B. 4. Die Weissag. des Proph. Jes. übersetzt von J. Heinr. Walther, Halle 1774. 8. Esaias ex recensione textus hebr. ad fidem codd. et Verss. latine vertit et notas subiecit *I. C. Doederlein* 3 edit. Norimb. 1789. 8 maj. D. Robert Lowths Jesaias, neu übersetzt, nebst einer Einleitung und kritischen, philologischen und erläuternden Anmerkungen von J B. Koppe, 4 T. Göttingen 1779—81. gr. 8. Vindiciae S. textus hebr. Esaiae adversus Lowthii criticam a *D. Koechero*, Bern. 1786. 8. Jesaias metrisch übersetzt mit Anmerkungen von Joh. Dav. Cube, 2 Theile, Berl. 1785. und 1786. bis Cap. 36. Jes. gr. 8. Jesaias aus dem Hebräischen übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von G. Fr. Seiler, Erlang 1783. 8. Scholien über den Propheten Jesaias, nebst einer Einleitung von Johann Leonhard Rieger, Memmingen 1788. 8. Jesaias, neu übersetzt, mit Anmerkungen von Chr. Gottl. Hensler, Hamb. 1788. 8. Jesaias, erster Theil, neu übersetzt und kritisch bearbeitet von Gerh. Krägelius, Brem. 1790. gr. 8. Zweyter Theil, 1791. 4. New translation of Isaiah; with notes supplementary to those of *D. Lowth*, by a Layman (d. i. Michael Dodson) Lond. 1790. gr. 8. Philologischer Clavis über das Alte Test., Jesaias von G. Eberh. Gottl. Paulus, Je-

na

na 1793. gr. 8. Und in dessen Memorabilien V. St. Beytrag zu einem Commentar über Jes. *Arnoldi* observatt. ad quaedam Ies. loca, Marb. 1795. Animadversiones philologico-criticae in loca difficiliora Ies., quibus praestantiss. interpret. sententias exponit, suam novamque proponit *Ios. Fr. Schelling*, Lips. 1799. 8. S. 136.

2) Jeremias.

§. CCCLX.

Jeremias Leben.

Jeremias war der Sohn des Hilkias aus priesterlichem Geschlecht zu Anathot Cap. 1, 1. 2. und trat als Prophet in der traurigsten Epoche des jüdischen Staats unter den Königen Josia, Jojakim und Zedekia, und auch noch nachher in Egypten in einer Zeitlänge von wenigstens 50 Jahren auf. Sein Volk verkannte seinen Eifer für dessen Bestes, und lohnte mit Banden und Gefängniß, Cap. 37. Großmüthiger handelte Nebukadnezar an ihm, der ihm bey der Wegführung der übrigen Juden die freye Wahl ließ, ob er wolle mit nach Babylonien reisen, oder in Judäa zurückbleiben, Cap. 40, 4. Er wählte das letztere. Endlich mußte er, nach Ermordung des Gedaljah, mit einer jüdischen Colonie,

lonie, der er's lange widerrieth, nach Egypten ziehen.

§. CCCLXI.

Inhalt und Verfasser des Buchs.

Die Orakel des Jeremias enthalten drey Theile: erster Theil Cap. 1—39., in welchem Weissagungen, Ermahnungen und Geschichte vor der Zerstörung Jerusalems stehen; zweyter Theil Cap. 40—45. Schicksale und Reden der Propheten nach der Zerstörung Jerusalems und in Egypten. Als Anhang ist Cap. 45. Baruchs Trost. Der dritte Theil enthält von Cap. 46—51. eine Sammlung von Orakeln gegen auswärtige Staaten. — Es leidet keinen Zweifel, daß Jeremias Verfasser aller der Orakel sey, welche wir in seinem Buche lesen. Die Ueberschriften Cap. 1, 1. und Cap. 40, 1.; die Unterschrift Cap. 51, 64., nebst dem innern Charakter derselben, rechtfertigen sie hinlänglich als solche. Nur das 52ste Capitel ist von einem andern zur Ergänzung der Geschichte hinzugesetzt, Cap. 51, 64. Bis ins 4te Jahr Jojakims hatte er seine Orakel nicht aufgezeichnet, nachher dictirte er sie zweymal dem Baruch, Cap. 36, 4. 32.

§. CCCLXII.

Schreibart.

Die Orakel des Jeremias haben einen klägli-chen Ton, den die betrübte Lage seines Vater-landes stimmte. Sein Styl ist wortreich. Der Klagende kann nicht genug Worte finden, die Schwermuth seines Herzens auszuschütten. Er ist plan, nicht erhaben. Das goldene Zeitalter der hebräischen Sprache und Litteratur war vor-über. Daher reicht seine Poesie bey weitem nicht an die frühern Dichter, und seine Sprache ist schon nicht mehr rein, sondern mit Chaldais-men gemischt. Jer. 22, 23. Er gebraucht das Jod in der zweyten Person foem. praeterit. durchgängig nach Art der Chaldäer. Auch macht ihm Abarbanel den Vorwurf, daß er nicht alle-mal grammatischrichtig geschrieben habe, Jer. 33, 26. 38, 6. — Eine Ausnahme bemerkt man in den Orakeln gegen fremde Staaten; aber in die-sen kopirte er meist nur frühere Propheten. Er liebte vorzüglich die symbolischen Vorstellungen.

§. CCCLXIII.

Unchronologische Ordnung der Orakel.

Da Jeremias seine Orakel selbst herausge-geben hat, so erregt die Erscheinung einigen An-

stoß,

stoß, daß selbige nicht nach chronologischer Ordnung, noch nach den Königen, unter welchen sie sind ausgesprochen worden, folgen, sondern unter einander geworfen sind. Die LXX weichen aber noch überdieß von der Folge der Capitel, welche im masorethischen Text sich findet, ab. Das 25ste Capitel im Hebräischen vom 15ten Vers ist bey den LXX das 32ste. Das hebräische 26ste Capitel ist bey den LXX das 33ste. Dieses Verhältniß geht fort hebr. bis 45, LXX 51. Nun ist das hebräische Capitel 46 bey den LXX 26. Hebr. Cap. 47. ist bey den LXX 29. Die Weissagungen gegen fremde Völker sind in den LXX hinter dem 25sten Capitel geordnet. — Ausserdem haben die LXX auch bald beträchtliche, bald unbeträchtliche Lücken, und lassen manches aus, was im Hebräischen steht.

Anmerk. 1) Hieronym.: praeter ordinem visionum, qui apud Graecos et Latinos omnino confusus est, ad pristinam fidem correximus. Ueber diese Verwirrung klagt auch Origenes.

2) Vergl. Bemerkungen über den Text des Propheten Jeremias von Joh. Gottfr. Eichhorn, in seinem Repertor. 1 Th. S. 141. ꝛc.

§. CCCLXIV.

Ursachen dieser Unordnung.

Man hat sich diese Unordnung auf verschiedene Art erklärt. Hieronymus und Richard Simon schoben alles auf die Schuld der Abschreiber; Vitringa in seinen Prolegomenen über Jes. S. 12. erklärt sie daraus, daß Jeremias anfangs seine Weissagungen nur auf einzelne Blätter geschrieben, und nach seinem Tode habe sie Baruch gesammlet, und da seyen sie in verkehrter Ordnung in ein Buch zusammengestellt worden. Eichhorns Hypothese stimmt zum Theil damit überein, daß Jeremias seine Orakel auf einzelne Rollen habe schreiben lassen, zum Theil aber ist sie neu, daß es zwey Recensionen von den Orakeln des Jeremias gegeben habe, eine ägyptische und eine babylonische.

Anmerk. Erinnerungen gegen die Eichhornische Hypothese hat gemacht Spohn: Ieremias vates e versione LXX ac reliq. interpret. graecorum emendatus notisque criticis illustratus a M. *Gottl. Lebr. Spohn*, Lipsi. 1794. gr. 8.

*) Commentatores und Uebersetzer: *Sanctii* commentar. in Ierem. proph. et Threnos, Lugd. Bat. 1618. fol. *Io. Piscatoris* commentar. in Ierem. Herborn 1614. *Sebast. Schmidii* Commentar.

in

in Ierem. 1685. 2 Tom. 4. zu Frankfurt wieder aufgelegt. *Cocceii* commentar. im 3ten Theil seiner Werke. *Herm. Venemae* commentarius ad librum prophetiarum Ieremiae, Leovardiae 1765. 2 Tom. 4. Ieremiah and Lamentations a new translations with notes, critical, philological and explanatory, by *Benj. Blayney*. Oxford. 1784. gr. 4. Uebersetzungen des Jeremias und der Klaggesänge, mit kritischen, philologischen und erklärenden Anmerkungen von Benjamin Blayney. 1784. 8. Neue Uebersetzung der Weissagung Jeremiä nach dem hebräischen Text mit Zuziehung der griechischen Version von Chr. Gottfr. Struensee, Halberstadt 1777. 8. Bemerkungen über Stellen in Jeremias in Stäudlins neuen Beyträgen zur Erläuterung bibl. Propheten, Göttingen 1791. 8. *Io. Dav. Michaelis* observationes philologicae et criticae in Ieremiae vaticinia et Threnos, edidit multisque animadverf. auxit *Ioh. Fr. Schleusner*, Goett. 1793. 4. *Christ. Fr. Schnurreri* observatt. ad vaticinia Ieremiae, Tubing. 1793—1797. dissertatt. 4. Jeremias, aufs neue aus dem Hebräischen übersetzt und mit kurzen Anmerkungen für unstudirte Leser von D. Joh. C. Vollborth, Celle 1795. 8. Observatt. ad vaticinia Ierem. Specimen primum, autore *Ant. Fr. Wilh. Leiste*, Goetting. 1794. 8.

3) Die Klaglieder des Jeremias.

§. CCCLXV.

Inhalt derselben.

Die Klaggesänge, איכה, קינות, θρηνοι, welche unter den 5 Megillot stehen, besingen in fünf Trauergesängen die Zerstörung Jerusalems und des Tempels durch Nebukadnezar. Dafür bürgt ihr Inhalt. Gleichwohl haben andere in den Klagliedern ein Trauergedicht über den unglücklichen Tod des jüdischen Königs Josias, welchen nach 2 Chron. 35, 25. Jeremias beklagt hat, finden wollen.

§. CCCLXVI.

Verfasser.

Jeremias wird zwar nirgends als Verfasser dieser Klaggesänge genannt, aber die Tradition, und, was wichtiger ist, die Aehnlichkeit des Styls, seiner Klagen über die traurigen Schicksale des Staats, machen es fast gewiß, daß sie von niemand als von ihm herkommen.

Anmerk. Josephus führt sie unter Jerem. Namen an, Origenes und Hieronymus zählen Weissagungen und Klaglieder für ein dem Jeremias zuständiges Buch.

§. CCCLXVII.

§. CCCLXVII.

Innerliche und äusserliche Beschaffenheit.

In den Gedichten strömt der sanfte, elegische Ton, den man an Jeremias gewohnt ist; keine künstliche Disposition, keine Erzählung nach der Reihe der Begebenheiten darf man suchen, sondern was seiner Phantasie bey so trauriger Lage am ersten vorschwebt, was ihm der Schmerz eingiebt, worauf die Verknüpfung der Ideen ihn führt, das drückt er am ersten aus. In den zwey ersten und im vierten Capitel redet der Prophet oder führt Jerusalem redend ein, im dritten redet ein Jude, und im fünften schüttet das ganze weggeführte jüdische Volk seine Seufzer und Bitten zu Gott aus. — Was das äusserliche anbelangt, so ist das Lied alphabetisch, aber nach einer besondern Kunst. Jedes Capitel besteht aus 22 Versen, so viel Buchstaben im Alphabet sind, und die Verse fangen sich mit dem Buchstaben an, der in der Ordnung des Alphabets folgt. Bey dem fünften Capitel sind aber die Anfangsbuchstaben willkührlich. In den drey ersten Capiteln ist jeder Vers ein Tricolon, in den zwey ersten Capiteln dem Sinn nach, im dritten durch die Ordnung des Alphabets unter-

schieden, so daß jeder Vers drey kleinere Verse macht. Im vierten und fünften Capitel sind disticha, nur im fünften weit kürzer als im vierten.

* Commentatoren und Uebersetzer s. bey Jeremia. Ausserdem *Tarnovii* in Threnos Ieremiae commentar. Hamb. 1707. 4. Börmel Klaggesänge Jeremiä, mit einer Vorrede von Herder, Weimar 1781. 8. Neue Bearbeitung der Klaggesänge von Georg Adam Horrer, Halle 1784. 8. Jeremias Klaggesänge, übersetzt und mit Anmerkungen von Joel Löwe und Aaron Wolfssohn, Berlin 1790. 8. Threni Ieremiae philologice et critice illustrati a *Io. Henrico Pareau*, Lugd. Batav. 1790. 8. maj. Curae criticae et exegeticae in Threnos Ieremiae, auctore *Io. Frid. Schleusner*, im 12ten Theil des Eichhorn. Repertor. Dissertatt. ad Threnos Ier. autore, praes. *Schnurr.* Tub. 1795. 4.

4) Ezechiel.

§. CCCLXVIII.

Leben des Ezechiels.

Ezechiel war aus priesterlichem Stamme, ein Sohn Buz, Ezech. 1, 3., noch in Palästina geboren und erzogen, von dannen er mit dem König Jojachin und dem angesehensten Theil der Na-

Nation nach Chaldäa, und zwar an den Fluß Chaboras, ist geführt worden, Ezech. 1, 2. 2 König. 24. ꝛc. Daselbst fieng er im 30sten Jahr entweder seines Alters, oder der Dauer der Gefangenschaft, oder der Aera des Nabopalassars sein Prophetenamt an, und setzte es, man weiß nicht wie lange, fort.

§. CCCLXIX.

Inhalt des Buchs.

Der Inhalt ist angepaßt den Zeiten, in welchen der Verfasser gelebt hat; sie werden ganz so geschildert, wie im Jeremias. Er handelt von der bevorstehenden totalen Wegführung der Juden durch Nebukadnezar, dem Ruin der Stadt, und den Ursachen dieser Strafen. Auch den benachbarten Völkern, den Ammonitern, Moabitern, Tyriern ꝛc. drohet er, und spricht Orakel wider sie aus. Uebrigens eröfnet er doch auch Aussichten in eine bessere und glücklichere Zukunft, und wahrscheinlich ist Cap. 40—48. ein Gemälde davon.

Anmerk. Von seinem Zusammenhang mit Jeremias schreibt **Hieronymus** commentar. in Ezech. 12, 7.: uno eodemque tempore Ieremias prophetabat in Ierusalem, et Ezechiel in Babylone, et illius prophetia mittebatur ad captivos, et huius

ad

ad eos, qui habitabant in Ierusalem: ut unius in diversis regionibus Dei providentia probaretur, et intelligerent audientes, quaecunque accidebant populo, nequaquam idolorum potestate, sed domini iussione consistere.

§. CCCLXX.

Verfasser.

Ezechiel eignet sich nicht nur selbst das Buch der Weissagungen zu, welches wir unter seinem Namen haben, sondern auch Sprache und Inhalt, ganz den Zeiten, in welchen er lebte, angemessen, charakterisiren es als ächt. Vom Inhalt haben wir vorhin geredet, von der Sprache reden wir im folgenden.

§. CCCLXXI.

Schreibart und Einkleidung seiner Orakel.

Die Schreibart des Ezechiel ist weniger fein, und seine Sprache schon unrein. Sie ist, wie im Jeremias, mit Aramäismen gemengt. Selten wagt er neue Bilder; immer ahmt er die ältern Propheten nach, aber so, daß Bilder, welche jene nur kurz, gleichsam nur im Vorbeygehen berühren, von ihm bis ins Detail, oft bis zum Unnatürlichen und Ueberdruß ausgemalt werden,

Cap.

Cap. 39, 17—20. Cap. 16. und 23. Dichter ist er; er kleidet gerne seine Orakel, Rathschläge, Ermahnungen, Tröstungen in Symbole und Visionen ein, wobey abermals seine luxuriante Phantasie kaum das Maas beobachtet.

Anmerk. Vergl. Lowth praelect. 21.

§. CCCLXXII.

Sammlung seiner Orakel.

Auch im Ezechiel stehen die Orakel nicht ganz in chronologischer Ordnung. Es ist daher auch wahrscheinlich, daß er sie einzeln edirt, ein anderer sie aber nachher gesammlet, und in diese Ordnung gebracht habe, in der wir sie noch haben. Doch ist die Unordnung bey weitem nicht so groß, wie beym Jeremias.

§. CCCLXXIII.

Man hält einiges im Ezechiel für unächt.

Josephus soll dem Ezechiel zwo Schriften zueignen, (er redet aber vom Jeremias, und nicht vom Ezechiel,) und diese sollen wir nach Oeder und Vogel noch besitzen. Das erste Buch gienge bis Cap. 39. und das zweyte von Cap. 40—48.; und da diese 9 Capitel Weissagungen von Aufbauung

bauung eines Tempels und neuen Theilung des Landes enthalten, die unerfüllt und auch unverständlich sind: so sollen sie nicht vom Ezechiel herrühren, sondern von den Samaritanern untergeschoben seyn. — Aber die Dunkelheit beweiset noch keine Unächtheit.

Anmerk. 1) Die Stelle des Josephus Antiq. Lib. X. cap. 6.: Ιερεμιας δ' ὁ προφητης επικηδιον αυτω (Ιωσια) συνεταξε μελος θρηνητικον, ὁ και μεχρι νυν διαμενει· ουτος ὁ προφητης και τα μελλοντα τη πολει δεινα προεκυρηξε, εν γραμμασι καταλιπων και την εφ' ἡμων γενομενην ἁλωσιν, την τε βαβυλωνιων ἁιρεσιν, ὡ μονον δε ἑτος προεθεσπισε ταυτα τοις οχλοις, αλλα και ὁ προφητης Ιεζεκηλος· ὁς πρωτος περι τουτων δυο βιβλια γραψας κατελιπεν· ησαν δι δυο τω γενει ἱερεις.

2) Vergl. Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des jüdischen und christl. Canons, S. 96. ꝛc.

§. CCCLXXIV.

Gründe für die Aechtheit.

Nicht nur sind die angegebenen Gründe, welche die Unächtheit der letzten Capitel im Ezechiel beweisen sollen, von keinem Gewicht, sondern es streitet auch für ihre Aechtheit, daß sie im Geist Ezechiels und seiner Sprache geschrieben sind. Von Cap. 1—8. steht eine lange Vision; und so

ist

ist auch diese ausführlich beschrieben. Die vorgespiegelte Dunkelheit aber verschwindet, wenn man sie als dichterisches Gemälde von der Hofnung des abermaligen Besitzes des Landes Palästina, der Wiederaufbauung des Tempels und der Einrichtung des Gottesdienstes betrachtet, wobey man nur keine wörtliche Erfüllung suchen muß.

* Commentatoren und Uebersetzer. *Caspari Sanctii* commentar. in Ezechielem et Danielem, Lugd. Bat. 1619. fol. *Hieronymi Pradi* et *Io. Baptistae Villalpandi* in Ezechielem explanationes et apparatus urbis ac templi hierosolym. commentariis illustratus, Rom. 1596–1604. 3 fol. Scholae propheticae ex praelectionibus *Georgii Calixti* in Iesaiam, Ierem. et Ezechielem collectae, Quedlinb. 1715. 4. *I. Fr. Starkii* Commentar. in Ezech. Francf. ad Moen. 1731. 4. Ezechiel aufs neue aus dem Hebr. übersetzt, und mit Anmerkungen für unstudirte Leser begleitet von J. C. Vollborth, Göttingen 1797. 8. *Hermanni Venema* lectiones academicae ad Ezechielem P. I. ad c. XXI. praefatus est Verschuir, Leerwarden 1790. 4. An attempt towards an improved Version etc. of the prophet Ezechiel, by *William Nevvcome*, Dublin 1788. 4. Kleine Schriften siehe bey Eichhorn B. VIII. S. 1096.

5) Daniel.

§. CCCLXXV.

Daniels Leben.

Daniel wurde im vierten Jahr Jojakims unter den Exulanten mit nach Babylon geführt, als er noch jung war Dan. 1, 2. 4. 6. Jer. 25, 1. 36, 1. Nachher befahl Nebukadnezar, es sollten Hebräer von guter Herkunft zu seinem Dienst erzogen worden. Unter diesen Auserlesenen war Daniel, er kam nach dreyjähriger Vorbereitung in Hofdienste, erhielt den neuen Namen Belthsazar, wo er sich durch seine Weisheit und Oneiromantie zum obersten Staatsminister emporschwang, aber öfters den Kabalen des Hofs unter schwachen Fürsten unterlag.

§. CCCLXXVI.

Sprachen, in welchen Daniels Buch geschrieben ist.

Daniel ist zum Theil in hebräischer und zum Theil in chaldäischer oder ostaramäischer Sprache geschrieben, von Cap. 2, 4. bis Cap. 7. inclusive. Warum die Abschnitte in zweyerley Sprachen sind geschrieben worden, darüber haben die Gelehrten verschiedene, auch seltsame Muthmassun-

massungen geäußert. Die wahre Ursache wird sich aufklären, wenn wir untersuchen, wer der Verfasser sey.

§. CCCLXXVII.

Ansehen des Daniels.

Die Talmudisten und spätern Juden bewiesen von jeher eine gewisse Geringschätzung gegen das Buch, das von Daniel überschrieben ist. Es ist unter die Schriften der dritten Ordnung gesetzt worden, wenigstens von Hieronymi Zeit an, und man sprach ihm die Gabe der Weissagung (נבואה) ab, und eignete ihm nur den רוח הקדש zu, mit welchem er geschrieben habe. Diese Geringschätzung rügt daher Theodoretus mit Heftigkeit in der Vorrede seines Commentars über Daniel: "Die Juden sondern den Daniel von dem Chor der Propheten ab, sagen, er sey kein Prophet, rauben ihm das Prädicat eines Propheten.„ — Aber dieses gilt nur von den spätern Juden. Zur Zeit Christi und der Apostel stund er in eben so gutem Ansehen als die übrigen Propheten, vergl. Matth. 24, 15. wo Daniel Cap. 9, 27. allegirt wird, mit dem ehrenvollen Prädicat προφητης; Joh. 5, 28. 29. vergl. Dan. 12, 2. Ebr. 11, 33. 34. 2 Thess. 2, 4. und

Jud.

Jud. V. 16. ist deutliche Rücksicht auf Dan. 11, 36. Philipp. 2, 9—11. auf Dan. 7, 13. 14. Die Apocalypsis ist ganz im Geschmack Daniels gedichtet, und die Bilder des Daniels sind stark benützt. Auch Josephus Antiq. Lib. X, 7. 10. 11. 12. 21. spricht mit großer Achtung von Daniels Weissagungen, und achtet sie nicht geringer als die der übrigen Propheten.

Anmerk. Vergl. Freymüthige Versuche über verschiedene in theol. und bibl. Kritik einschlagende Materien, Berl. 1783. Stäudlin neue Beyträge zur Erläuterung der bibl. Propheten, III. über das Ansehen Daniels zur Zeit Christi und der Apostel, und bey den spätern Juden.

§. CCCLXXVIII.

Ist Daniel Verfasser der chaldäischen Abschnitte?

Für die Unächtheit der chaldäischen Stücke im Daniel, wie des ganzen Buchs, lassen sich zwar keine äußern Gründe anführen, wenn man nicht die Herabwürdigung desselben von den spätern Juden, und die Sage der Talmudisten, daß die Männer der großen Synagoge den Daniel geschrieben haben, dahin rechnen will, worauf aber wenig zu bauen ist. Aber im Buche Daniels

niels und in den chaldäischen Abschnitten selbst sind wichtigere innere Gründe enthalten, die uns eine tiefere Jugend vermuthen lassen. Porphyrius bestritt schon die Aechtheit des ganzen Daniels, Spinoza die Aechtheit der ersten sieben Capitel. Aber die Unwahrscheinlichkeit des Inhalts einiger dieser Abschnitte haben Michaelis und Eichhorn ins helleste Licht gesetzt, die auch nach den Erinnerungen Lüderwalds nicht verschwunden ist. Nicht ein einziger Hauptumstand ist so beschaffen, daß sich nicht schwer aufzulösende Zweifel dagegen aufwerfen ließen. Die große Rolle, welche Daniel spielt, ohne seiner Nation sich thätig anzunehmen, der Kniefall Nebukadnezars vor ihm, das goldene Bild, 60 Ellen hoch und 6 Ellen dick, die Verschweigung der Art, wie Daniel und andere Juden sich der Nothwendigkeit, es anzubeten, entzogen haben, da die drey Freunde Daniels wegen ihrer Weigerung der Anbetung in den glühenden Ofen geworfen wurden; der Wahnsinn des Nebukadnezars, der sieben Jahre in den Wildnissen wie ein wildes Thier Gras frißt, um den sich niemand bekümmert, und der dann ungestört wieder Besitz vom Throne nehmen kann; die seltsamen Wunder, welche vorkommen, machen diese Erzählungen

höchst unwahrscheinlich. Diese Zweifel werden noch vermehrt, wenn man bemerkt, daß viele griechische Worte darinn vorkommen, die ein späteres Zeitalter verrathen; daß von eben diesen Abschnitten, den zweyten ausgenommen, ehehin eine gedoppelte Recension vorhanden war, und daß man also diese Erzählungen unter verschiedener Form und mit verschiedenen Zusätzen gehabt habe. Hiezu kommt nun selbst noch der Gebrauch des aramäischen Dialects, dessen sich die hebräischen Schriftsteller von Daniels Zeit nicht bedient haben, aber wohl spätere.

Anmerk. 1) Die sechs ersten Capitel Daniels nach historischen Gründen geprüft und berichtiget von D. Johann Balthasar Lüderwald, Helmst. 1787. 8. Der Verfasser der Beleucht. des Canons, S. 75—95.

2) Die Version der LXX weicht in sehr beträchtlichen Stücken von dem chaldäischen Text, und der daraus gemachten Uebersetzung des Theodot. ab. Die christliche Kirche hat sie daher verworfen. Allein aus dieser wichtigen Verschiedenheit ist doch sichtbar, daß eine gedoppelte Recension von diesen Abschnitten Cap. III. IV. V. VI. existirt hat.

3) Kennicott fand in cod. 240. auch eine hebräische Uebersetzung dieser Abschnitte, deren rabbinischer

nischer Styl aber ihr späteres Zeitalter verräth. Schulze gab sie besonders heraus: Chaldaicorum Danielis et Esrae capitum interpretatio hebraica. Primus ex codice antiquo illam edidit *B. Kennicott*, seorsim excudi curavit *I. L. Schulze*, Halae 1782. 8 maj.

§. CCCLXXIX.

Sind die übrigen prophetischen Abschnitte ächt, d. i. von Daniel?

An der Aechtheit der übrigen prophetischen und in hebräischer Sprache verabfaßten Abschnitte hat man weniger gezweifelt (ausgenommen den Porphyrius), weil er in der ersten Person erzählt Cap. 8, 1. 9, 2. 10, 2. 12, 4. und sollten sie ächt seyn, so würden sie den klärsten und sichersten Beweis von der unmittelbaren Einwirkung Gottes in die Seelen der Propheten geben. Aber eben diese zu specielle Vorherverkündigung der Thaten und Schicksale des Alexanders und seiner Nachfolger, der Religionsverfolgungen des Antiochus Epiphanes, die ganz der Theorie entgegen ist, welche wir von den übrigen Propheten und ihren Orakeln abstrahirt haben, brachte neuerdings Gelehrte auf den Gedanken, welchen schon Porphyrius geäussert hat, daß der Verfasser dieser Abschnitte zur Zeit der Makkabäer

gelebt habe. Ich will nichts auf die Gründe bauen, welche der Verfasser der Beleuchtung der Geschichte des Canons auch nützt, daß die Weissagungen vom Messiasreich die ganze Beschaffenheit der Erwartungen der Juden um Christus Zeit haben; denn hier ist die Auslegung verschieden; und daß die Engellehre in diesem Buche der alten prophetischen Engellehre ganz unähnlich, und offenbar die spätere rabbinische ist, die aus der persischen entstand; denn die rabbinische Engellehre konnte ihren Ursprung aus Daniel haben; und sie ist bey Daniel ohnedies jener im Zacharia nicht unähnlich. Aber jene deutliche und auf eine Art, die in allen Propheten ohne Beyspiel ist, bestimmte Erzählung von Alexanders Thaten, seiner Nachfolger Kriegen, den Verfolgungen, welche die Juden drey und ein halbes Jahr im höchsten Grad von Antiochus Epiphanes erdulteten, muß in jedem Unbefangenen beynahe Zweifel an dem hohen Alter dieser Abschnitte erregen.

Anmerk. 1) Porphyrius, welcher 15 Bücher gegen die christliche Religion schrieb, und eines darunter gegen die Aechtheit des Daniels, wie wir aus dem Hieronymus wissen: nolens eum ab ipso, cuius inscriptus est, nomine, esse compositum, sed a quodam, qui temporibus Antiochi

chi Epiphanis fuerit in Iudaea: et non tam Danielem ventura dixisse, quam illum narrasse praeterita. Kritische Geschichte des Chiliasmus, Frankf. und Leipz. 1781. Th. I. S. 247. Freymüthige Versuche über verschiedene in Theologie und biblische Kritik einschlagende Materien, Berl. und Stett. 1783. 8. S. 42.

2) Wie speciell alles im Daniel geweissagt wird, kann Michaelis, Dathe und anderer Erklärungen beweisen. Vornemlich aber sind sowohl in dieser als anderer Rücksicht zu empfehlen Eichhorns Abhandlung über die 70 Jahrwochen im Daniel, Biblioth. III. Th. 5tes St. und Ständlin in neuen Beyträgen ꝛc. Daniel 9, 24—27. nach Paralleistellen erklärt.

§. CCCLXXX.

Muthmaßungen über den Ursprung des Buchs Daniels.

Es ist nach dem Vorausgeschickten wahrscheinlich, daß der Verfasser der prophetischen Abschnitte Daniels zur Zeit der Makkabäer gelebt hat. Er beschrieb im prophetischen Styl die Drangsale, welche sein Volk erlitten. Er legt diese Arbeit dem Daniel bey, von dessen Weisheit und Prävisionsgabe man viele Erzählungen hatte. Daß man viele Traditionen von Daniel hatte, beweisen die Apocryphen, die Geschichte der Susanna,

vom Bel und Drachen zu Babel, das Gebet Asariä und der drey Männer im glühenden Ofen. So mochten auch damals die chaldäischen Abschnitte in dem Daniel schon bekannt gewesen seyn. Diese stellte er seinem Werke voran, und fügte noch eine Einleitung von seinem Leben entweder selbst, oder welches auch schon von einem andern früher aufgesetzt war, hinzu. Bey dem Mangel der historischen Kritik hielt man vielleicht bald diese Schrift für eine ächte Schrift des Daniels, vielleicht aber pflanzten sich auch Zweifel dagegen fort, aus denen die geringe Achtung der Talmudisten gegen Daniel sich erklären ließe. Auf seinen jüngern Ursprung deutet auch die Stelle des Daniels, welche er im Kanon einnimmt. Er steht hinter dem jüngsten Buch, dem Buche Esther, weil er noch jünger ist, als dieses.

Anmerk. Vergl. Eichhorn. Bibliothek, 1 Theil, 5 St. S. 791—795., und Verfasser der Beleucht. S. 85.

* Commentatoren und Uebersetzungen. Observationes in Daniel. et Apocalyps. autore *Is. Nevvton*, in lat. versae a *Guil. Sudemann*, Amstelod. 1737. *Herm. Venemae* dissertatt. ad vatic. Daniel. cap. II. VII. VIII., Leovard. 1741. 4. Commentar. ad Dan. XI, 4. — XII, 3. ibid. 1752. 4. Aufklärung des Buchs Daniels, durch Joh. Chr. Haren-

Harenberg, 2 Th. Blankenb. 1770. und 1772. 4. Versuche über die sämmtlichen Weissagungen Daniels von Richard Amner, aus dem Englischen übersetzt, Halle 1779. 8. Daniel aufs neue aus dem Hebr. Chaldäischen übersetzt, und mit kurzen Anmerkungen für unstudirte Leser und Nichttheologen begleitet von J. C. Vollborth, Hannover 1788. 8. Daniel an improved Version attempted, with a preliminary dissertation and Notes, critical, historical and explanatory, by *Th. Wintle*, Lond. 1792. 4. —

b) Von den zwölf kleinen Propheten.

§. CCCLXXXI.

Von den kleinen Propheten überhaupt.

Die kleinern Propheten (נביאים קטנים) führen diesen Namen, weil von den meisten derselben nur wenige Orakel übrig sind, und sie alle zusammen bey weitem kein so großes Volumen ausmachen, als der einzige Jeremias. Sie waren allezeit in ein Buch zusammengefaßt: Melito: *των δωδεκα εν μονῳ βιβλῳ*, und daher ertheilt ihnen auch Sirach ein gemeinschaftliches Lob, Sir. 49, 12. Die Juden nennen sie תריסר, und שנים עשר, die Griechen *δωδεκαπροφηται*. Die Schriften von den zwölf Propheten wurden aber in Ein Buch

wahrscheinlich deswegen zusammengestellt, weil sie zusammengenommen erst eine Haut füllten, und einzelne darunter, von welchen wir nur ein oder ein Paar Blätter übrig haben, auf diese Art leichter sind erhalten worden.

* Commentatoren und Uebersetzer aller 12 kleinen Propheten. *Caspari Sanctii* in XII prophet. Commentar. Lugd. 1616. 1621. fol. *I. Calvini* praelect. in XII prophet. Genev. 1610. fol. Δωδεκαπροφηταν s. prophetae XII, vers. lat. et commentar. illustrati a *I. Cocceio*, Lugd. Batav. 1752. fol. *I. Schmidii* Commentar. in prophet. min. Lips. 1686. 4. *I. Tarnovii* Commentar. in prophet. min. Lips. 1688. 1706. 4. *I. Markii* Comment. in XII prophet. min. Tubing. 1734. fol. Brandani Heinr. Gerhard gründliche Einleitung in die 12 kleinern Propheten. Brem. 1737. Apparatus crit. ad formandum interpretem V. Test. congestus a *C. F. Bahrd.* Vol. I. Lips. 1775. 8. maj. wurde nicht fortgesetzt. Die kleinen Propheten, übersetzt und mit Commentarien erläutert von G. L. Bauer, 2 Th. Leipz. 1786. und 1790. G. L. Vogels Umschreibung der prophetischen Bücher Alten Test. 4ter Th., welcher die kleinen Propheten enthält, Halle 1771. 8. Struensee Uebersetzung der kleinen Propheten. 1769—1773. 8. Die zwölf kleinen Propheten aus dem Hebräischen übersetzt und mit kurzen Anmerkungen begleitet von J. C. Volborth, Göt-

Götting. 1783. 8. Obſervationes philologicae atque criticae ad quaedam prophetarum minorum loca, ſubiuncta vernacula Chabacuci interpretatione. Auctore *Io. Chriſtiano Guil. Dahl.* 1798. 77 S. gr. 8. C. Fr. Stäudlins Beyträge zur Erläuterung der bibl. Propheten und zur Geſchichte ihrer Auslegung, Tübingen 1786. 8. Th. I. Hoſ., Nahum, Habak., neu überſetzt und kritiſch erläutert. Animadverſſ. in quasdam XII prophet. min. loca prop. *Chr. Gotth. Hensler*, Kilon. 1786. 4. 2 Bog. An attempt toward an improved verſion a metrical arrangement and an explanation of the twelve Minor Prophete by W. Newcome Lond. 1786. gr. 4. Animadverſſ. in quaedam XII Prophet. minorum loca prop. C. G. Hensler, Kiel 1786. 4.

§. CCCLXXXII.

Leben und Zeitalter.

Wir müſſen gleich bey dem erſten der kleinen Propheten die unangenehme Bemerkung vorausſchicken, daß wir von den Lebensumſtänden der meiſten derſelben wenig mehr als ihren Namen und etwan den Namen ihres Vaters wiſſen, und daß wir von einigen nicht einmal die Zeit genau beſtimmen können, in welcher ſie gelebt haben; woraus für uns manche Dunkelheit in ihren Schriften entſteht. — Hoſeas war ein Sohn

Beeri,

Beeri, und weissagte unter den jüdischen Königen Usia, Jotham, Ahas und Hiskia, und dem israelitischen, Jerobeam II. Den Untergang des israelitischen Staats scheint er nicht mehr erlebt zu haben.

§. CCCLXXXIII.

Inhalt seiner Orakel.

Seine Orakel betreffen den israelitischen Staat, und wo er das Reich Juda berührt, da geschieht es gleichsam nur im Vorbeygehen, Cap. 4, 15. Cap. 5, 10. 12. 14. Cap. 6, 4. Cap. 12, 1. 3. Seine Aussprüche enthalten mehr Bestrafung und Drohung, als fröliche Aussichten, mit welchen er nur viermal endiget. Bilder- und Kälberdienst, Luxus am Hof, häufige Rebellionen und Revolutionen im Staat, die ihm den Untergang bereiteten, und das daraus entstehende Sittenverderbniß, Unterdrückung, Erpressungen, Rauben, Morden, Unzucht, füllen den Inhalt seiner Reden.

§. CCCLXXXIV.

Theile seines Buchs.

Die Sammlung seiner Orakel zerfällt in zwey Theile. Der erste geht von Cap. I—III, und

und enthält die Dichtung zweyer symbolischer Handlungen, wodurch die Untreue des Volks gegen Jehova, und das daraus erwachsende Schicksal sollte abgebildet werden, wie er selbst erklärt. Der zweyte Theil erstreckt sich von Cap. IV — XIV, und besteht aus mehrern kleineren Abschnitten, über welche die Ausleger nicht einig sind. Sie scheinen in neun kleinere Reden zertheilt werden zu können, die unter verschiedenen Königen, und zu verschiedenen Zeiten sind gehalten worden.

§. CCCLXXXV.

Schreibart.

Hoseas Schreibart ist kurz und daher oft dunkel, Cap. 2, 17. Cap. 8, 1. Cap. 12. Er häuft Metaphern und Bilder, aber er malt sie nicht aus, sondern springt schnell von einem Bild auf das andere über, Cap. 13, 3. 12. 13. 14. Er gebraucht Gleichnisse, die nach unserm Geschmack nicht gefallen können, und unedel sind, Cap. 5, 12. 14. Cap. 7, 8. Cap. 10, 11. Cap. 4, 4. 14. 16. 18. Er liebt Inversionen und verworfene Constructionen, Cap. 4, 3. Cap. 6, 8. Cap. 7, 16., auch seltenere Wörter, Cap. 8, 13. Cap. 6, 18. Cap. 5, 2. Cap. 9, 8.

* Commentatoren und Ueberſetzer: *Seb. Schmidii* in prophet. Hoſeam Commentar. Frf. 1687. 4. **J. F. Burſcher** Verſuch einer Erläuterung der Propheten Hoſea und Joel, Leipz. 1754. 4. Probe einer Ueberſetzung der kleinen Propheten (des Hoſeas), mit Anmerkungen von **Fr. Rud. Walther.** 1779. 8. Hoſeas erläutert von **J. G. Schröer,** Deſſau 1782. 8. *S. H. Mangeri* commentarius in libr. prophet. Hoſeae, Campis 1782. 4. Hoſea, aus dem Ebr. neu überſetzt von **A. Fr. Pfeiffer,** Erlang. 1785. gr. 8. **C. Fr. Stäudlins** Beyträge zur Erläuterung der bibl. Propheten und zur Geſchichte ihrer Auslegung, 1 Th. Hoſ. Nah. Hab. Tüb. 1785. 8. Erklärung des Proph. Hoſea, erſte Abtheilung von **J. C. Vollborth,** Götting. 1787. 8. Hoſeas neu überſetzt, nebſt einigen Erläuterungen von **Chr. Gottl. Kühnöl,** Leipzig 1789. 8. Hoſeae oracula hebraice et latine, perpetua annotatione illuſtravit *Chr. Fr. Kuinoel,* Lipſ. 1792. 8. maj. Annotatt. hiſtorico-exegeticae in Hoſ. a cap. I—XIV. in diſſertt. XII. editae a *L. I. Uhland*, Tubing. 1785—1797. 4. Der Prophet Hoſeas erklärt von M. **Joh. Chr. Vaupel,** Dresden 1793. 8. *Aurivill.* Examen variantium lectionum in textu hebraeo proph. Hoſeae in der Syllog. diſſertatt. Goett. 1790. gr. 8.

2) Joel.

2) Joel.

§. CCCLXXXVI.

Leben und Zeitalter.

Ausserdem, daß Joel ein Sohn Bethuels war, wissen wir von den Lebensumständen desselben gar nichts. Selbst die Zeit, wann er gelebt hat, kann man nicht mit Gewißheit bestimmen. Einige lassen ihn noch vor Joram, dem Sohne Ahabs, leben, unter dem eine siebenjährige Theurung war, 2 Kön. 8, 1., die Joel soll vorhergesagt haben. Hieronymus hält ihn, nach einem sehr unsichern Grund, für einen Zeitgenossen des Hoseas; Tarnovius und Eckermann setzen ihn in die Zeiten des Josias, vielleicht noch am wahrscheinlichsten. — Das möchte gewisser seyn, daß Joel aus dem Reiche Juda gebürtig war; denn auch nur dieses schwebt ihm in seinem Orakel vor Augen, Cap. 1, 9. 13. 3, 5. 4, 1. Und die zehn Stämme waren schon weggeführt, als er auftrat, Cap. 3, 2. 3.

§. CCCLXXXVII.

Inhalt.

Wir haben von Joel nur ein Orakel übrig, dessen Inhalt eine Heuschreckenverwüstung ist.

Diese

Diese beklagt er im ersten Capitel, und ruft alle Bewohner des Landes zur Trauer und Besserung auf, um das Unglück abzuwenden; eben diese beschreibt er nach einer kurzen Pause beym Herannahen eines neuen Heuschreckenschwarms Cap. 2, 1—17. Jehova aber erhört das Flehen, die Heuschreckenschwärme müssen fliehen und umkommen, das Land giebt seine Frucht wieder, und nun malt der Prophet ein goldenes Zeitalter für seine Landsleute.

§. CCCLXXXVIII.

Schreibart.

Joel ist einer der vortreflichsten Dichter, in der Erfindung und Ausführung unvergleichlich. Mit lebenden Farben ist die Verwüstung des Landes geschildert, und das Heuschreckenheer so natürlich schön und doch künstlich, daß lange die Ausleger verführt wurden, an wirkliche Feinde zu denken. Und in seinem Gemälde der bessern, seligern Zeiten, ist er von keinem übertroffen worden. Sein ist die Erfindung einer Quelle, die aus dem Tempel entspringt, und die dürren Thäler um Jerusalem wässert. Sein die Erfindung des Gerichtsthals, wo alle Völker vor dem richtenden Jehova versammlet sind ꝛc.

* Commentatoren und Ueberſetzer. Ioel. explicatus per paraphr. chaldaic. Maſor. magn. et parvam, et commentaria rabbinica, autore *Ioan. Leiſten*, Ultraiecti 1657. 8. Scythiſche Denkmähler in Paläſtina von K. F. Kramer, Kiel 1777. 8. über Joel und Zephan. Joel, metriſch überſetzt, mit einer neuen Erklärung von J. C. K. Eckermann, Lübeck 1786. 8. Joel, neu überſetzt und erläutert von K. W. Juſti, Leipzig 1792. 8.

3) Amos.

§. CCCLXXXIX.

Leben und Zeitalter.

Amos war aus Thekoa, einem nur drey Meilen von Jeruſalem gelegenen Flecken gebürtig, und war ein Schaafhirte in der thekoenſiſchen Wüſte. Vermuthlich war ſein Vater auch Hirte; denn in dieſer Wüſte ziehen nur Hirten herum, und die Söhne wählten vor Alters immer die Lebensart ihrer Väter. Er war Beſitzer einer geringen Schaafheerde, daher er mit ſchlechter Koſt ſich nährte, Cap. 7, 14. Ohne in einer Prophetenſchule erzogen zu ſeyn, berief ihn Gott von der Heerde, um als Prophet wider den iſraelitiſchen Staat aufzutretten, wo er aber auch Verfolgung erdulden mußte, Cap. 7, 13.

Er

Er trat sein Prophetenamt nach dem 27sten Regierungsjahr des Königs von Israel Jerobeam des Zweyten an, Am. 1, 1. und war also Zeitgenosse des Jesaias und Hoseas.

§. CCCXC.

Inhalt seiner Orakel.

Unter Jerobeam dem Zweyten war das israelitische Reich blühend, und es wurde sogar durch Wiedereroberung der ältern abgerissenen Stücke erweitert. Dadurch wurden die Großen stolz und tyrannisch, und dem Luxus ergeben. Ueberdieß war das Land längst in den abscheulichsten Götzen- und Bilderdienst versunken. Daher concentriren sich denn Amos Vorstellungen auf die Bestrafung der Abgötterey, des Bilderdienstes, des Luxus, und der daraus entspringenden Unterdrückung der niedrigen Volksklasse und der Sicherheit. Er drohet Untergang und Verderben, fügt aber, nach Art aller Propheten, Aussichten in eine bessere Zukunft, ins messianische Zeitalter, bey.

§. CCCXCI.

Theile des Buchs.

Amos zerfällt in zwey Theile, erster Theil, Cap. 1—6., zweyter Theil Cap. 7—9., in welchem

chem drey Visionen beschrieben werden, die ein schönes Ganzes ausmachen, und den allmählig sich nähernden Untergang des Reichs andeuten.

§. CCCXCII.

Schreibart.

Man hat dem Amos Unrecht gethan, wenn man seine Sprache und Schreibart herabwürdigte, weil er als Hirte erzogen war. Seine Schilderungen sind mehr Gemälde, Am. 4, 8. 5, 19. 6, 10. 7, 1—4. 9, 10—15. Er entlehnt meist seine Bilder vom Land- und Schäferleben, Cap. 4, 5. 8. 12. 5, 19. 9, 10—15.; er liebt Kürze und paraboliſche Sentenzen, Cap. 3, 3—8. 6, 12., spielt auf ältere Geschichte und Geographie an, Cap. 2, 9. 5, 26. 6, 2. 5. 14. 8, 8. 9, 7. Wider die Regeln der Grammatik und der Rechtschreibung scheint er zuweilen zu verstoßen, Cap. 6, 8. 7, 9. 16. 5, 11. Er ist der erste, der durch Visionen belehrt, welche gleichsam historische und allegorische Gemälde vorstellen.

* Commentat. Amos propheta expositus cura *Io. Christ. Harenberg*, Lugd. Bat. 1763. 4. Abweichungen der griechischen Uebersetzung des Propheten Amos vom hebr. Text, im 6ten Theil des Eichhorn. Repert. Amos neu übersetzt und

erläutert von J. C. W. Dahl, Götting. 1795. gr. 8. Amos neu übersetzt und erläutert von K. W. Justi, Leipz. 1799. 8.

4) Obadias.

§. CCCXCIII.

Leben und Zeitalter.

Obadia oder Abdia war ein bey den Juden gewöhnlicher Name, 1 Chr. 9, 16. 3, 21. 17, 7. 2 Chron. 34, 12. 1 Kön. 18, 3., wie der eben so viel bedeutende arabische Name Abdalla. Unser Prophet Obadia hat um die Zeit der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer gelebt, und wahrscheinlich gleich nachher dieses Orakel, das wir allein von ihm übrig haben, geschrieben.

§. CCCXCIV.

Inhalt seines Orakels.

Sein Orakel ist gegen Idumäa gerichtet, wie er selbst in der Ueberschrift sagt. Die Idumäer bewiesen sich bey der Zerstörung Jerusalems schadenfroh und feindselig, und daher bestraft er an ihnen ihre Schadenfreude, Stolz und Sicherheit, und droht ihnen gänzliche Zerstörung ihres Staats, da er hingegen den Juden Wiederaufrichtung des ihrigen, und den Be-

sitz

sitz von Idumäa in der fernen Zukunft zeigt. — Sein Orakel copirte Jeremias Cap. 49, 7—16. Von seinem Dichtertalent gab er hier eine glükliche Probe.

* Commentat. D. Joh. Bernh. Köhlers Anmerkungen über einige Stellen im Obadia, im 15ten Theil des Eichhorn. Repertor. *Chr. Fr. Schnurreri* dissertat. in Obadiam, in seiner Sylloge dissertatt. Versuch einer Uebersetzung des Propheten Nahum, Habak., Zephan., Hagg. und Obadia, mit Anmerkungen, Leipz. 1791. 8. Obadiah neu übersetzt und erläutert von J. T. G. Holzapfel, mit einem Anhang exegetisch-philologischer Bemerkungen über Jes. Cap. 13. und 14., Rinteln 1798. 8. *F. Plum* observatt. in textum et versiones maxime graecas Obadiae et Habacuci, Havniae 1796. 8. Specimen philolog. in Obad. v. 1—8. quod sub praesid. *Seb. Ravii* subi. *Petr. Abresch*, Traiect. ad Rhen. 1757. 4.

5) Jonas.

§. CCCXCV.

Leben und Zeitalter.

Jonas war ein Sohn Amithai, Cap. 1, 1. Er ist ohne Zweifel mit jenem Jonas eine und eben dieselbige Person, welcher nach 2 Kön. 14, 25. Jerobeam dem Zweyten das Glück seiner

Waffen gegen die Syrer weissagte, und daraus erkennen wir, daß er von Gath Hefer gebürtig war, und im israelitischen Reich als Prophet aufgetreten ist unter Jerobeam II. Eine merkwürdige Begebenheit, die sich mit ihm zugetragen haben soll, wird in dem Buch erzählt, das von ihm den Namen führt.

§. CCCXCVI.

Enthält das Buch Jonas historische Wahrheit?

Aeltere Juden und Kirchenväter zweifelten nicht, daß das Buch Jonas eine wahre Geschichte enthalte, 2 Makk. 6, 8. Tob. 14, 4. 8. die chald. Paraphr. bey Nah. 1, 1. und Joseph. Antiq. Lib. IX. c. 11., Matth. 12, 29. Luc. 11, 29. Theophylac. in Commentar. Joh. 2. Aber gegen die historische Wahrheit streiten unauflößliche Schwierigkeiten und Unwahrscheinlichkeiten. 1) Gott verfolgt den fliehenden Jonas, und bringt ihn so weit, daß er ins Meer geworfen werden muß. 2) Dieser legt sich gefühllos während des Sturmes nieder, und schläft ruhig und fest. 3) Die Götzen anbetenden Schiffer werden auf einmal Verehrer Jehovas, ehe sie noch das Aufhören des Sturmes bemerkt haben. 4) Gott

Gott schafft ein Ungeheuer absichtlich, um Jonas zu verschlingen. 5) Jonas wird von einem Seehund verschlungen, und nach drey Tagen lebendig, unverletzt und unverdaut ans Land gespieen, da doch ein Mensch in dem Bauch eines Thiers, der Luft beraubt, keine Minute leben kann. Ja er sagt ein langes, aus Psalmphrasen zusammengesetztes Gebet im Bauche des Fisches her. 6) Der Wunderbaum wächst in einer Nacht so hoch, daß er so breite Blätter hat, daß er dem Jonas Schatten geben konnte. 7) Das Loos, welches die Schiffleute aus Aberglauben werfen, trift den Jonas wunderbarer Weise. 8) Die Niniviten, welche nicht einmal des Propheten Mundart verstanden, bekehren sich auf das Rufen eines Fremdlings, daß Ninive untergehen werde. 9) Jonas, ein israelitischer Prophet, erscheint in dem allerhäßlichsten Charakter. Er ist überaus unwissend, denn er wähnt, Gott könne ausser Palästina ihn nicht finden; und bösartig, denn er will lieber, daß eine Million Menschen umkomme, als daß seine Prophetenehre in Gefahr komme. (Doch könnten dieses letztere Zeit- und Nationalideen seyn.)

§. CCCXCVII.

Es ist eine moralische Dichtung.

Um dieser Schwierigkeit willen sind Semler, Niemeyer, Michaelis, Herder, Eichhorn, Hezel, Paulus, darauf gefallen, die Erzählung des Buchs für eine Fabel oder moralische Dichtung zu halten. Und 1) diese Hypothese hat nichts Anstößiges; denn auch das Buch Hiob ist eine solche moralische Dichtung. 2) Sie hebt die oben erwähnten Schwierigkeiten. 3) Und sie wird auch dadurch bestärkt, weil die Phönicier eine ähnliche Erzählung vom Herkules haben, und nach einer andern Fabel die schöne Andromeda einem Meerungeheuer zu Jaffa, dem Hafen, von welchem Jonas ausfuhr, Preiß gegeben, aber von Cepheus soll gerettet worden seyn. 4) Auch hat das Büchlein, was zu einer Fabel erfordert wird, Einheit, Kürze, Rundung. Die Einkleidung, die Anlage, der ganze Zuschnitt des Buchs führt auf eine moralische Erzählung.

§. CCCXCVIII.

Was ist der Zweck des Buchs?

Wenn man denn aber die Geschichte des Jonas als eine moralische Dichtung betrachtet, was

was ist der Zweck oder die Moral derselben; was wollte der Verfasser damit lehren? Dieses muß im Buch so deutlich nicht ausgedrückt seyn, weil jeder einen andern Endzweck angiebt, der darüber schrieb. Nach Niemeyer ist derselbe: Wie viel anders denkt, beschließt, wünscht, handelt der Mensch! wie anders Gott! (Ist viel zu allgemein, und kann der Hauptgedanke nicht seyn.) Nach Herder: es ist die lebendige Darstellung eines Propheten, in den mancherley Fehlern, welche das Prophetenamt hatte und haben konnte. (Aber warum ist denn der Character der Schiffsleute so herausgehoben, und der Eindruck so ausführlich geschildert, den Jonas Bußpredigt auf die Niniviten machte? Warum endiget sich das Stück mit einem Ausspruche Gottes in Bezug auf seine Güte und Verzeihung?) Nach Michaelis und Eichhorn ist der Zweck der Fabel: den Haß der Juden (in dem Bilde des Jonas) in seiner Abscheulichkeit darzustellen, und die Juden davon sinnlich zu belehren, daß die von ihnen verachteten Heiden sie an Edelmuth und Güte des Herzens weit übertrafen, und daher Gnade und Liebe Gottes verdienten. (Der Gedanke liegt allerdings in der Fabel, und kann aus derselben hergeleitet werden. Aber ob

er der Seele des Verfassers so deutlich in so frühern Zeiten vorgeschwebt hat, daß er ihn zum Thema einer Dichtung machte, möchte man bey den Nationalvorurtheilen der Juden über ihre Vorzüge, die sich so lange erhielten, bezweifeln.)

Anmerk. Siehe Niemeyers Characteristik der Bibel, V. Theil. Herders Briefe das Studium der Theologie betreffend, I. Th. 9ten Br. Semler in apparatu ad liberalior. interpr. V. T. p. 271. Michaelis teutsche Uebersetzung des Alten Test. XI. Theil. Eichhorns Einleitung III. Theil über Jon. S. 253—263. Auch Seiler das größere Erbauungsbuch, Theil VIII. Erlang. 1793. gr. 8. Heß Geschichte der Könige Juda und Israels nach der Trennung des Reichs, I. B. 5. B. S. 336. 377.

§. CCCXCIX.

Fortsetzung.

Nach Nachtigall ist die Absicht: den Egoismus und die Selbstsucht mancher Propheten zu strafen, die lieber ganze Städte und Länder zerstört sehen wollten, um nur ihre Verkündigungen als eintreffend selbst preisen zu können, und von andern gepriesen zu hören. (Uebereinstimmend mit Herder.) Nach Paulus: die feyerlichste Drohung, selbst gegen Heiden, nimmt

die

die Gottheit, wenn Besserung erfolgt, sicher zurück; womit in der Hauptsache Müller übereinstimmt, und, was noch mehr ist, der Schluß des Buchs: Cap. 4, 11.: Jehova ist höchst gütig und gnädig: er nimmt Rücksicht auf die Schwachheit der menschlichen Natur, und verzeiht den Bösen gern, sobald sie ihre Sünden bereuen, und sich ernstlich zu bessern bemüht sind. In den drey Haupttheilen 1) Cap. I. und II., 2) Cap. III., 3) Cap. IV. wird dieser Hauptgedanke unter verschiedenen Modificationen ausgeführt.

Anmerk. Vergl. Seiler l. c. Nachtigall siehe weiter nachher. Paulus Memorabilien 6tes Stück, IV.; Zweck der Parabel Jonah. Ebendaselbst S. 142.; Jona eine moralische Erzählung von M. J. G. A. Müller.

§. CCCC.

Liegt keine Geschichte zum Grund?

Dabey ist es aber immer, wie bey dem Buche Hiob, und vielleicht auch bey dem spätern Buche Tobi, nicht unwahrscheinlich, daß eine wahre Geschichte zum Grund liege. Denn der Name Jona ist nicht fingirt, 2 Kön. 14, 21. Nur wie viel wahr daran gewesen sey, läßt sich

schwer

schwer ausmitteln. Jonas kann einmal in Wassersgefahr zur See gewesen seyn, kann, wenn gleich nicht in Ninive selbst, gegen die Assyrer (wie Jesaias ꝛc.) Orakel ausgesprochen haben. Das übrige ist Dichtung um des moralischen Zwecks willen. Nach Müller hat sich der Lobgesang Jonä Cap. 2, 3—10. (aber ohne hinlängliche Gründe) von Jona selbst erhalten, worinn factisch ausgedrückt ist: daß Jona in Gefahr gekommen, im Meer zu ertrinken, und durch die göttliche Vorsehung am Leben erhalten worden ist. Dieses historische Datum habe der Verfasser bey seiner moralischen Erzählung zum Grund gelegt ꝛc.

§. CCCCI.

Andere Hypothesen.

Andere suchten andere Auflösungen jener Schwierigkeiten. Hermann von der Hardt verwandelte die Erzählung in Allegorie, und baute mitten in das Meer ein Wirthshaus, mit dem Schilde und Namen: Zum Wallfisch! Grimm macht die Hauptgeschichte Cap. 1, 6.— Cap. 3, 11. zu einem Traum; Leß löset die Schwierigkeiten aus dem alten historischen Styl, und der Carcharias ist ihm ein Schiff mit dem

See-

Seehund bemalt, das den Jonas aufnahm, und nach drey Tagen an das Land setzte; Aeneid. V, 115. des Virgils Scylla und Priscis; Thaddäus aus Volkssagen, die die wahre Geschichte wunderbar machten. Jonas soll auf dem Rücken eines Seeungeheuers sich ans Land gerettet haben. Das Ausspeyen ist jüdische Volkssage; und Piper sucht gar die historische Wahrheit zu retten.

Anmerk. S. dissertat. critico - biblica historiam Ionae a recentiorum conatibus vindicatam sistens *Th. Wilh. Piper*, Gryphisw. 1796. 4.

§. CCCCII.

Nachtigalls neueste Hypothese.

Eine ganz neue Hypothese über die Entstehung des Buchs Jonas hat Nachtigall vorgetragen, die, so gelehrt und scharfsinnig sie auch dargestellt ist, doch allzuwenige Wahrscheinlichkeit hat. In dem Buche Jonas lassen sich drey verschiedene Theile absondern, die sich theils durch Verschiedenheit der Sprache, theils durch den Geist, der in ihnen athmet, sehr bemerkbar unterscheiden lassen. Der letztere Theil Cap. 3. und 4. hat eine viel schönere Darstellung als der erste, Cap. 1. und 2, 1. 2. 11., welche mehr prosaisch

saisch ist. Beyde unterscheiden sich von dem mittlern Cap. 2, 3—10. durch Sprache, durch eine andere Art von Poesie, und andern Ideengang. (Natürlich, weil dieses Gebet Compilation aus den Psalmen und Propheten ist. Aber im ersten und letzten Capitel kommen Chaldaismen vor.) Auf diese Bemerkungen gründet sich folgende Hypothese von der Entstehung und dem Inhalt des Buchs Jonas. 1) In der Sammlung der heiligen Schriften der Israeliten fand sich ein Gebet von Jonas selbst, mit der Aufschrift: Gebet Jonas, des Sohns Amithai, nachdem ihn Gott aus der Hand des Königs von Assyrien befreyt hatte. (Ist bloß gerathen!) Dieses Gebet befindet sich ietzt im zweyten Capitel unsers Jonas. 2) Ein israelitischer Weiser in den babylonischen Ländern bemerkte, mit welcher Hartherzigkeit manche Propheten die Erfüllung ihrer Drohungen wünschten, wenn sie auch Tod und Verderben betrafen, um ihre Prophetenehre zu retten, und wollte sie darüber zu rechte weisen. Daher dichtete er den Apolog Cap. 3. und 4. 3) Ein später lebender gelehrter Schriftforscher, vielleicht zu Esra oder Nehemia Zeiten, fand diese beyden Aufsätze, die Jonas Namen führten, und suchte sie zu einem Ganzen zu vereinigen. Das Tar-

schisch

schisch in dem Apolog bot ihm die Idee von einer wirklichen Reise dar, die der Prophet übernommen haben konnte, um die Sendung Jehova's nach Ninive zu erflehen. Die Bilder der Gebete, die größtentheils von Wassern hergenommen waren, deutete er buchstäblich, und der Ausdruck: Bauch des Grabes, rief ihm vielleicht die Idee des Aufenthalts Jonas in dem Bauche eines Seeungeheuers hervor. So brachte er die Einleitung zu Stande Cap. 1, 1—16. Cap. 2, 1. 2. 11. Cap. 3, 1.

Anmerk. Siehe Nachtigall über das Buch des Alten Test. mit der Aufschrift: Jonas, im IX. Theil der Eichhornischen Bibliothek, 2 Stück. S. 221. ꝛc.

§. CCCCIII.

Verfasser des Buchs.

Ist die Vorstellung gegründet, daß das Buch Jonas eine Fabel enthalte; so wird auch zugleich dadurch wahrscheinlich, daß nicht der Prophet Jonas der Verfasser sey, sondern nur der Dichter die Person des Jonas gewählt habe, um durch denselben die Gesinnungen des israelitischen Volks abzubilden. Und wirklich berechtiget uns auch nichts, an Jonas als Verfasser zu den-

denken. Durchgehends wird von ihm in der dritten Person gesprochen; und die Sprache ist schon nicht mehr so rein, als wie sie im Zeitalter des Jonas war, Cap. 1, 7. 12. 4, 10. Ferner die aramäischen Wörter מלחים, טפינה Cap. 1, 5. המיל Cap. 1, 4—12. 15. התר Cap. 1, 13. עשת, das nur in dem chaldäischen Theil des Daniels vorkommt, Cap. 6, 4. Der Dankgesang Cap. 2. ist eine Compilation aus frühern Dichtern, welches die Sitte späterer hebräischen Schriftsteller war.

* *Hermann von der Hardt* Ionas in Carcharia et Ionas sub sillicyprio; ingl. Ionas in luce in historia Manass. et Iosiae, Helmst. 1723. Thaddäus Sendungsgeschichte des Propheten Jonas, kritisch untersucht und von Widersprüchen gerettet, Bonn 1786. 8. Lüderwald über Allegorie und Mythologie in der Bibel, in Absicht auf den Propheten Jonas und andere Wunderbegebenheiten, Helmstädt 1787. 8. Dissert. critico-biblica historiam Ionae a recentiorum conatibus vindicatam sistens praes. T. V. Piper, resp. Ch. Schlichtgrull, Gryphisw. 1786. 4. *I. D. Lessingii* observationes in vaticinia Ionae et Nahumi, Chemnit. 1780. 8 maj. Der Prophet Jonas, aufs neue übersetzt und mit erklärenden Anmerkungen herausgegeben von H. A. Grimm, Düsseldorf 1789. 8. Versuch einer metrischen Uebersetzung

des

des Propheten Jona von P. H. Grangaard, Leipz. 1792. 2 Bogen in 8. In den angezeigten Abhandlungen von Müller und Nachtigall ist auch eine Uebersetzung und Erläuterung des Jonas enthalten. — Sammlung der neuern Hypothesen: de verisimillima librum Ionae interpretandi ratione disp. praes. Anton, autore H. Ch. Griesdorf. Vitemb. 1794. 4. Disputat. posterior, ibid. 1794. 4.

6) Micha.

§. CCCCIV.

Leben und Zeitalter.

Micha stammte ab aus Mareschet, einer Stadt des Kantons Juda an den Grenzen der Philister, und weissagte unter Jotham, Ahas und Hiskias, Mich. 1, 1. Er war folglich ein Zeitgenosse des Jesaias, Hoseas und Amos, nur daß er etwas später auftrat. Er muß von Micha, dem Sohn Jemla, unterschieden werden, 1 Kön. 22, 8. Die Aeltesten in Juda führen Jer. 26, 18. eine Stelle aus seinem Buche an. — Obige Ueberschrift hält aber Hartmann für falsch. Michas Reden sollen erst nach dem 14ten Jahr des Hiskias ausgesprochen worden seyn. Denn er setze Cap. 1, 6, 7. die gänzliche Zerstörung Samariens durch Salmanasser voraus, V. 16.

die

die völlige Verpflanzung der zehn Stämme ins Exil, V. 12. den bereits erlebten Einfall Sanheribs ins Reich Juda. (Er scheint aus bloßen poetischen Schilderungen zu viel zu schließen.) Und die übrigen Reden des Propheten sollen in die Regierung des Manasse gehören, Cap. 2—7.

§. CCCCV.

Zahl und Inhalt seiner Orakel.

Wir haben von ihm drey Orakel übrig: erstes, Cap. 1. und 2. gegen Juden und Israeliten; zweytes, Cap. 3—5. gegen die Juden, nach Hartmann Cap. 2. bis 4.; drittes, Cap. 5. und 6. auch gegen die Juden. Er bestraft Götzendienst, Liebe zu falschen Orakeln, die Heucheley aller Stände, die Bedrückung der Niedern von den Großen, Ungerechtigkeit und Grausamkeit, und droht den Untergang beyder Reiche. Seine Verheissungen betreffen Rückkehr aus dem Exil, Wiedererbauung eines weit prächtigern Tempels, und Glückseligkeit unter einem aus Davids Familie abstammenden König, dem Messias. — Nach Hartmann soll Micha mehrere Interpolationen erlitten haben, Mich. 4, 9—14. 7, 7—17. (Zu viele unsichere Conjecturen!)

§. CCCCVI.

§. CCCCVI.

Schreibart.

Micha ist in seiner Schreibart erhaben, und nähert sich dem Jesaias, aus welchem er auch einiges entlehnt hat, Mich. 4, 1—3. und Jes. 2, 2—4. Zuweilen ist er kurz und abgebrochen, und gränzt dann an die Dunkelheit des Hosea, Cap. 2, 6. 7. 11. 12. Er häuft Paronomasien, Cap. 1, 5—14. 2, 6. 4, 14. Gebraucht den Dialog Cap. 6. und 7. Sein Genie ist unerschöpflich, immer weiß er neue Bilder aufzufinden, und eben dieselbe Sache verschieden darzustellen.

* Commentat. A Commentary on the prophecy of Micha, by *Edvvard Pococke*, Oxf. 1677. fol. Er commentirte auch über Hosea, Joel, Malachia. Animadversiones philologico-criticae ad vaticinia Michaë, autore *I. G. Andler*, Tub. 1783. 8. Micha neu übersetzt und erläutert von **K. W. Justi**, Leipz. 1799. 8. Die Orakel des Propheten Micha übersetzt von **Arnold Heinrich Grosschopf**, Jena 1798. 6 Bögen in 8. Micha neu übersetzt und erläutert von **Anton Theodor Hartmann**, Prorector zu Herf. Lemgo 1800. 8. Von ebendemselben über dunkle Stellen im Propheten Micha und dem Genius seines Buchs, ein Versuch im neuen Henkischen Magazin IV. B. S. 98. ꝛc.

7) Nahum.

§. CCCCVII.

Leben und Zeitalter.

Nahum heißt der Elkoschite, weil Elkosch sein Geburtsort war, von welchem Hieronymus erzählt, daß es noch zu seiner Zeit ein unbeträchtlicher Flecken in Galiläa war. Weil aber dieses Elkosch nirgends in der heil. Schrift gedacht wird, so ist wohl die Meinung Niebuhrs, Michaelis ꝛc. wahrscheinlicher, daß der Flecken Elkosch zu verstehen sey, der in Assyrien ohnweit Mosul lag, welcher auch noch bis auf den heutigen Tag für das Vaterland Nahums von Juden und Christen ausgegeben wird. — Sein Zeitalter wird in der Ueberschrift des Buchs nicht bestimmt, aber aus einigen innerlichen Merkmalen kann man schließen, daß er vielleicht gegen das Ende der Regierung des Hiskias möge gelebt haben. Denn die zehn Stämme waren zu seiner Zeit schon in das Exil geführt, Cap. 2, 3. Und ist unsere obige Voraussetzung richtig, so war Nahum gar ein geborner Unterthan des assyrischen Reichs. Auch hatten die Assyrer bereits das Reich Juda angegriffen und geschwächt, Cap. 1, 11. 13. Cap. 2, 1—3.

§. CCCCVIII.

Inhalt seiner Orakel.

Das Thema Nahums ist: Gott nimmt Rache an den Feinden seines Volkes, den Assyrern, daher wird die Hauptstadt derselben, Ninive, zerstört werden. Dies führt er in zwey genau zusammenhängenden Orakeln I.) Cap. 1. und 2. II.) Cap. 3. aus. Obgleich einige, welche den Nahum in ein früheres Zeitalter setzen, die erste Zerstörung Ninive's unter Sardanapal hier geweissagt fanden, weil einige specielle Winke, die genau erfüllt worden, gegeben wären: so tretten wir doch lieber denen bey, welche Nahum die zwote Zerstörung durch Cyaxares den Meder geprophezeiht finden, weil jene specielle Winke bey richtigerer Exegese verschwinden, und die Chronologie auch besser damit übereinkommt.

§. CCCCIX.

Schreibart.

Nahum gehört unter die beßten hebräischen Dichter. Seine Einbildungskraft konnte einen und eben denselben Gegenstand, die Zerstörung Ninive's, zweymal, und jedesmal mit andern Bildern und aus einem andern Gesichtspunct darstellen. Er schreibt kurz, erhaben und sehr bilder-

reich. Einige seiner schönsten dichterischen Vorstellungen sind Cap. 1, 4—6. Cap. 2, 12. 13. Cap. 3, 12. 17.

* Comment. Vaticinia Chabbacuci et Nahumi etc. illustrata, autore M. *Ioh. Gottl. Kalinsky*, Vratislaviae 1758. 4. *Io. Theoph. Lessingii* observationes in vaticinia Ionae et Nahumi, Chemnit. 1780. 8 maj. Nahum, neu übersetzt, mit erklärenden Anmerkungen von Heinr. Adolph Grimm, Düsseld. 1790. 8. Neue Uebersetzung des Propheten Nahum von Wahl in seinem Magazin für alle, besonders morgenländische und biblische Litteratur, dritte Lieferung, Halle 1790. 8. M. *C. M. Agrell* vaticinium Nahumi observatt. philolog. illustratum, P. I. Upsal. 1788. 4. S. 12. Vaticinia Nahumi et Habacuci. Interpretationem et notas adiecit *E. I. Greve*. Editio metrica, Amstelod. 1793. 4.

8) Habakuk.

§. CCCCX.

Leben und Zeitalter.

Von Habakuk wissen wir nichts außer seinem Namen, selbst nicht einmal die Zeit, wenn er gelebt hat. Doch scheint es, er habe nahe um die Zeit der Zerstörung des jüdischen Staats durch die Chaldäer oder wohl gar in der ersten

Hälfte

Hälfte derselben gelebt. Cap. 1, 5. er kennt die Chaldäer zu genau, als daß er früher sollte gelebt haben. In diese Zeit setzt ihn auch das Mährchen vom Drachen zu Babel, V. 32. Nur wendet man ein, seine Sprache sey für dieses Zeitalter zu rein und schön, und seine Poesie zu erhaben. Aber wir haben im Jes. Cap. 40—66. gleichfalls sehr schöne Stücke aus einem noch spätern Zeitraum.

Anmerk. Vergl. Historisch-kritischer Versuch über Habakuk's Zeitalter und Schriften, im Xten B. der Eichhornischen Bibliothek 3 St. S. 379. nebst Untersuchungen über den Stammvater, das Vaterland und die älteste Geschichte der Chaldäer von J. C. Friederich.

§. CCCCXI.

Inhalt.

Der Inhalt macht ein Ganzes. Er verkündigt unglückliche Zeiten des jüdischen Volks durch die Chaldäer in einem elegischen Ton, und droht dann diesen Wiedervergeltung für ihre ungerechten Eroberungen und Plünderungen. Seine Gesänge sind in Dialogen gekleidet. Diesen fügt er im dritten Capitel den erhabensten Gesang (Ode) bey, (der für sich wohl ein eignes

Ganzes ausmacht, aber dem Inhalt nach doch mit dem vorhergehenden übereinstimmt,) in welcher er Gott bittet, er wolle seinen Schluß von dem Verderben der Chaldäer bald ausführen, läßt Gott im Wetter zur Strafe erscheinen und zur Rache der Verwüstung des jüdischen Landes. Indem er diese kurz mit traurigen Farben geschildert hatte, so springt er schnell davon ab, und blickt mit der zuversichtlichsten Hofnung auf fruchtbare und glückliche Zeiten.

§. CCCCXII.

Schreibart.

Schon diese Einkleidung erhebt den Habakuk zum originellen Dichter. Und wo er nachahmt, wo er Bilder aus den Aeltern entlehnt, da werden sie unter seiner Bearbeitung neu, Cap. 2, 5. 15. 16. Cap. 2, 18. 19. Vortreflich ist die Beschreibung der Chaldäer, Cap. 1, 6—11. Ueber alles erhaben aber seine prächtige Ode Cap. 3., der schwerlich ein Gesang im ganzen Alten Testament gleich kommt.

* Commentar. Ausser den schon genannten: Habakuk vates olim hebr., inprimis ipsius hymnus denuo illustratus, (autor. *Chr. Gottl. Perschke*). Francof. et Lipf. 1777. 8. Habakuk neu übersetzt,

setzt, nebst einer Einleitung, philol. kritisch. exegetisch. und ästhetisch. Anmerkungen ꝛc. von J. F. Günther Wahl, Hannov. 1790. gr. 8. Chabakuki vaticinium commentario critico atque exegetico illustratum, autore *Birgen. Poscholano Kofod*, Hafniae 1792. 8. maj. Dissertat. philol. ad carmen Chabac. cap. III. autore *Chr. Fr. Schnurrer* in der Sammlung seiner Dissertationen. Hymnus Habacuci versione ac notis philologicis et criticis illustratus; autore *Moerner*, Upsal. 1791. 4. S. 22. Observatt. in textum et verss. maxime graecas Obad. et Habac. edid. *Fr. Plum*, Havniae 1796. gr. 8. Chabakuk lyrischer Gesang mit Anmerkungen, Leipz. 1796. 8. Die Visionen Habakuks neu übersetzt, mit historischen und exegetisch-kritischen Anmerkungen von G. C. Horst, Gotha 1798. gr. 8. S. 188. *G. A. Ruperti* explicatio Cap. I. et II. Chabacuci in den commentatt. theolog. herausgegeben von Kühnöl und Ruperti, Vol. III. p. 405—476. Lipsi. 1796. 8. Symbolae criticae ad interpretat. vaticiniorum Habacuci, autore *H. C. A. Haenlein*, Erlang. 1795. 8. Nachtigall über Cap. 3, 3—15. im IV. B. des Henkischen Magazins.

9) Zephanias.

§. CCCCXIII.

Leben und Zeitalter.

Zephania muß aus einem angesehenen Geschlecht abgestammt seyn, weil sein Geschlechtsregister bis auf die fünfte Generation rückwärts angezeigt wird. Nach diesem war sein Urgroßvater Hiskias, vielleicht ist's der jüdische König. Er lebte, wie Jeremias, unter Josias, dem Reformator des Gottesdienstes, der aber doch heimlichen Götzendienst nicht auszurotten vermochte.

§. CCCCXIV.

Inhalt.

Wir haben von diesem Propheten nur zwo Reden übrig, die einerley Object haben: Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer, Verwüstung des Landes und Wegführung seiner Einwohner, welches Schicksal auch Phönicier, Ammoniter, Moabiter ꝛc. trift. I.) Cap. 1. und 2.; II.) Cap. 3. Seine Orakel haben die gewöhnliche prophetische Rundung, Bestrafung, Drohung und Verheissung.

§. CCCCXV.

Schreibart.

Mit den vorigen Propheten, wenn man sie als Dichter betrachtet, kann Zephania nicht verglichen werden. Diese ahmt er nach, Zephan. 2, 14. vergl. Jes. 34, 4. Zephan. 3, 10. vergl. Jes. 18, 1. Weniges ist ihm eigen, Zephan. 1, 9. 12. Er liebt sehr die Paronomasien, Cap. 2, 4. 5. 1, 11.

10) Haggai.

§. CCCCXVI.

Leben und Zeitalter.

Haggai, der erste unter den drey nach den Zeiten des Exils lebenden Propheten, ist seiner Lebensgeschichte nach eben so unbekannt, als die meisten andern Propheten. Mit Zacharias, seinem Zeitgenossen, arbeitete er zu gleichem Zweck, die Wiederaufrichtung des Tempels zu betreiben, Esr. 5, 1. 6, 14. Er lebte also unter der Regierung des Darius Hystaspis, in dessen zweytem Jahr er die Reden hielt, die wir von ihm übrig haben.

§. CCCCXVII.

Zahl und Inhalt seiner Reden.

Vier Reden haben wir von ihm übrig. Die erste Cap. 1. Der Prophet bestraft das Volk wegen des unterlassenen Tempelbaues, und schreibt dieser Nachlässigkeit die bisher empfundene Unfruchtbarkeit zu. — Auf seinen Antrag wurde der Tempelbau fortgesetzt. — Aber ein neues Hinderniß hätte das schlechte Ansehen desselben machen können. Daher die zwote Rede Cap. 2, 1—9. So armselig der neue Tempel denen vorkommen möge, welche die Pracht des ersten gesehen hätten: so sehr wird der neuere in der Folge durch die Geschenke, die er von fremden Völkern nach einer großen Staatsrevolution erhalten wird, verschönert werden. Die dritte Rede Cap. 2, 10—19. ermuntert wieder zum Tempelbau, weil die auf dem erbauten Brandopferaltar gebrachten Opfer unrein sind, und mit dem stehenden Tempel Fruchtbarkeit folgen wird. Die vierte Rede ist wahrscheinlich durch die zweyte veranlaßt, wo der Prophet auf die weitern Erkundigungen wegen jener geweissagten großen

Staats-

Staatsrevolution zur Antwort ertheilet, daß sie so nahe noch nicht sey.

§. CCCCXVIII.

Schreibart.

Haggai schreibt mehr prosaisch. Zu seiner Zeit war die Sprache ihrem Untergang nahe. Er ist daher arm an Ausdrücken, und kehrt immer zu eben denselben Redensarten zurück. Er gebraucht kein neues Bild. Sein schönstes vom Siegelring ist schon vom Jeremias Cap. 22, 23. und Jesaias gebraucht.

11) Zacharias.

§. CCCCXIX.

Leben und Zeitalter.

Zacharias, ein Sohn des Barachias und Enkel des Iddo, (so muß Esra Cap. 5, 1. verstanden werden,) lebte zugleich mit dem Haggai, und ermahnte die Juden zur neuen Fortsetzung des Tempelbaues, Zachar. 1, 1. Esr. 5, 1. 6, 14. Wenn Matth. 23, 25. von Zacharias Barachiä Sohn gesagt wird, daß er sey zwischen dem Tempel und Altar getödet worden: so ist das eine

falsche Lesart, wofür Jojadà Sohn muß gesetzt werden, 2 Chron. 24, 21.

§. CCCCXX.

Theile seines Buchs.

Das Buch der Weissagungen, das von Zacharias den Namen hat, besteht aus zwey Theilen. Der erste Theil reicht von Cap. I—VIII., und der zweyte von Cap. IX—XIV. Von jedem müssen wir besonders handeln.

§. CCCCXXI.

Der erste Theil, welcher vom Zacharias ist.

Es ist nach der Ueberschrift und dem Inhalt nicht zu zweifeln, daß Zacharias die ersten 9 Capitel verfaßt habe, von welchen wieder füglich drey Abschnitte können gemacht werden. Der erste, Cap. 1, 1—6., enthält eine allgemeine Ermahnung zur Besserung; der dritte, Cap. 7. und 8. beantwortet die Frage: ob die Juden, die wegen Einäscherung des Tempels und Jerusalems, und wegen der Ermordung des Gedaliah angestellten Fast- und Bußtäge, noch fer-

ner

ner feyern sollten? Der zweyte aber ist der längste und wichtigste. Er enthält acht Visionen und eine symbolische Handlung. Die Visionen, allegorische oder historische Gemälde, machen ein schönes Ganzes, und ihr Inhalt ist: Jene Revolution, durch welche der Glanz Jerusalems wieder hergestellt werden soll, ist zwar so nahe noch nicht, aber sie wird gewiß kommen. Die Staaten, welche feindselig gegen die Juden sich bewiesen haben, werden gestürzt, und die zerstreuten Juden kehren in ihr Vaterland zurück. Josua wird alle Hindernisse, die dem Tempelbau im Wege stunden, überwinden, und das Werk glücklich vollenden. Der Tempel steht nun fertig da; und das Land muß von Untugend und Sünde gereiniget werden. Nach diesem erst kommen die Katastrophen, wodurch der Glanz Jerusalems soll hergestellt werden. Josua aber wird für seine treuen Dienste belohnt. — Dieses sind die Hauptideen, welche nach Eichhorn in diesen Visionen sollen gelehrt werden, obwohl Andere alle sich nur auf die Betreibung des Tempelbaues, aber weniger richtig, beziehen.

§. CCCCXXII.

Der zweyte Theil. Verfasser desselben.

Wenn man von den acht ersten Capiteln zu diesen sechs letztern kommt, so ist man gleichsam in eine andere Region versetzt. Und dieses muß selbst der Anfänger fühlen, der dieses Buch zum erstenmal liest. Sprache und Inhalt ist ganz anders. Dort Einkleidung in Visionen, hier der Ton der ältern Orakel. Dort Prose, hier erhabene, kühne Poesie. Auch der Inhalt ist ganz verschieden. Dort schwebt dem Propheten der Tempelbau vor; hier erweitert sich sein Blick in entfernte, glückliche und unglückliche Zeiten, schildert das glückliche Messiasreich. — Daher sind denn schon lange die Gelehrten mit Recht auf den Gedanken gerathen, daß diese Capitel nicht vom Zacharias, sondern von einem andern Verfasser, oder vielleicht gar von mehrern aber ältern herrühren. Selbst die neue Ueberschrift Cap. 9, 1. kann darauf führen. Nur dem Jeremias möchte ich sie, wegen der Stelle Matth. 27, 9., nicht zuschreiben.

§. CCCCXXIII.

§. CCCCXXIII.

Inhalt.

Dadurch, daß man den Verfasser und das Zeitalter nicht weiß, in welchem diese Capitel sind geschrieben worden, wird die Schwierigkeit, sie zu verstehen, gemehret, und daher sind auch die Ausleger derselben so uneinig. Einige finden in denselben die makkabäischen Zeiten, andere die Zeiten Christi und Zerstörung Jerusalems durch die Römer; welche aber wohl einen zu großen Sprung machen. Zach. 9, 1—8. scheint die Siege Alexanders zu besingen. Zach. 9, 9— 10, 13. besingt das messianische Zeitalter, und ist zu einer Zeit verfertiget, wo es noch ein Reich Israel gab, Cap. 10, 6. 7. Im folgenden wird alles dunkler und ungewisser.

* Commentat. *Campegii Vitringae* Commentarii ad librum prophetiarum Zachariae, Leovard. 1734. 4. Der Prophet Zacharias aufs neue übersetzt, umschrieben, zergliedert und mit Anmerkungen begleitet von Joach. Oporin, Götting. 1747. 4. Uebersetzung des Propheten Zacharias, mit Anmerkungen, Quedlinburg 1780. 8. *Venemae* sermones academici vice Commentarii

tarii in librum prophetiae Zachariae, Leovard. Die Weissagungen, welche bey den Schriften des Zacharias beygebogen sind, übersetzt und kritisch erläutert, Hamb. 1784. 8. (von Lud. Gilb. Flügge.)

12) Malachias.

§. CCCCXXIV.

Leben und Zeitalter.

Dem Malachias sprach man als Malachias sogar seine Existenz ab, und hielte מלאכי für ein nomen appellativum, und die alte Tradition beym chaldäischen Paraphrasten erklärt für diesen göttlichen Gesandten, der hier angedeutet werde, den Esra. Aber wahrscheinlicher ist doch, daß מלאכי ein nomen proprium sey, und daß dieser Prophet um die Zeit des Nehemia gelebt habe; denn er gedenkt des schon aufgebauten Tempels, und die Mißbräuche, welche im Buche Nehemia erzählt werden, werden auch hier gerügt. Nehem. 13, 10. Malach. 3, 8. 9. Nehem. 13, 23—30. Malach. 1, 7—14. — Er ist der letzte unter allen Propheten der Zeit und der Reihe der biblischen Bücher nach.

§. CCCCXXV.

Inhalt.

Sein Buch enthält sechs kleinere Abschnitte von verschiedenem Inhalt, die aber wohl nur Summarien längerer Reden sind. Er eifert gegen Mißbräuche, welche bey der jüdischen Kolonie eingerissen waren, und weist auf den Messias Cap. 3, 1. ꝛc. Im ersten Abschnitt Cap. 1, 1—5. ist das Volk mißvergnügt, und wähnt, Gott liebe es nicht. Der Prophet sucht ihm diese Unzufriedenheit zu benehmen. Mißbräuche der Priester beym Opfer rügt er im zweyten, Cap. 1, 6. — 2, 9. und des Volks wegen nicht richtiger Darbringung der Opfer im fünften Abschnitt, Cap. 3, 7—12., daß Priester und Laye Heidinnen zur Ehe nahmen, und ihre jüdischen Frauen verstießen, bestraft er im dritten Abschnitt, Cap. 2, 10—16. Den Vorwurf, daß es vergeblich sey Gott zu verehren, lehnt er ab im vierten, Cap. 3, 1—6. und sechsten, Cap. 3, 14. — Cap. 4. ganz.

§. CCCCXXVI.

Schreibart.

Sein späteres Zeitalter verräth Malachias durch seine dem Ende sich nähernde Sprache, durch den Gebrauch so mancher Ausdrücke, die er mit Haggai und Zacharias gemein hat, durch die Wiederholungen einerley Phrasen, die Armuth in der Sprache anzeiget. Doch ist er nicht ohne poetisches Colorit, und einige glücklich gebrauchte Bilder und Gleichnisse sind ihm eigen, Cap. 2, 3. Cap. 3, 2. 23.

* Commentat. *Hermanni Venemae* Commentar. ad librum elenchtico-propheticum Malachiae, Leov. 1750. 4. *Sal. van Til* Malachias illustratus, Lugd. Bat. 1701. 4. Commentar. in Malachiam cum examine critico Verss. veter., autore *Carl. Fr. Bahrd*, Lipsi. 1768. 8. maj.

Verbesserungen.

Seite 6.	Zeile 9.	statt Scharfenberg	lies: Scharfenberg.
— 12.	— 5.	von unten, statt Hern.	lies: Henr.
— 14.	— 16.	statt עכר	lies: עֵבֶר.
— 24.	— 16.	— Dieses	lies: Dieser.
— 25.	— 2.	von unten statt חֲכוֹר	l. הֲמוֹר
— 72.	— 2.	statt כְּתוּבִים	l. שְׁטָרִים
— 72.	— 5.	— רהומים	l. כְּתוּבִים
— 113.	— 16.	— בְּרֶצַח	l. כְּרֶצַח
— 114.	— 19.	— ישועות	l. יְשׁוּעוֹת
— 136.	— 9.	— ὁ Συρος	l. ὁ Συρος.
— 212.	— 13.	— Cap. 9.	l. Daniel Cap. 9.

DATE DUE

JUN 15 1976

DEC 3 1 1979

JUN 15 1980

GAYLORD

PRINTED IN U.S.A

BS1174 .B34
Entwurf einer historisch-kritischen
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00060 4837